COLUMBIA LIBRARIES OFFSITE
1002451522

Columbia University
in the City of New York

THE LIBRARIES

Digitized by Google

Beyträge

zur

Geschichte des Aufenthaltes

der

Franzosen

im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden.

Herausgegeben

von

Judas Thaddäus Zauner.

Erster Band.

Erstes bis drittes Stück.

Salzburg,
in der Mayrischen Buchhandlung
1801.

Digitized by Google

„Freylich findet es die Mehrheit bequemer, im Allgemeinen über Parteylichkeit (Unvollkommenheit) zu schreyen, als selbst durch Rath und That thätig zur Vervollkommnung eines Unternehmens, das Jedermann wichtig seyn sollte, mitzuwirken.

Allg. Litt. Anz. 1801. Nro. 93.

Digitized by Google

Inhalt des ersten Bandes.

Erstes Stück.

Seite

Vorbericht. = = = = = = = = 3.

I. Aufenthalt der Franzosen im Lungau im Jahre 1797. = = = = = = = = 9.

II. Kurze Uebersicht der Lage von Salzburg im Jahre 1800 in Bezug auf Krieg und Feindesgefahr 29.

III. Französischer Amtsbericht von den, im Salzburgischen vorgefallenen Kriegsereignissen, erstattet von General Dessolle, Chef des Obergeneralstabes der Rheinarmee. = = = = 57.

IV. Kundmachungen der Französischen Befehlshaber während ihres Aufenthalts in Salzburg. = 76.

Digitized by Google

Zweytes Stuck.

Seite

I. Aufenthalt der Oestreicher und Franzosen im Pfleggerichte St. Johanns im Pongau. Aus dem Tagebuche des dortigen Mitterschreibers, Franz Joseph Eybeck. = = = = = = 131.

II. Kundmachungen der Franzbsischen Befehlshaber während ihres Aufenthaltes in Salzburg. (Beschluß.) = = = = = = = 168.

III. Vermischte Nachrichten, den Aufenthalt der Franzosen im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden betreffend. = = = 202.

1. Belohnung Franzbsischer Krieger, die sich im Salzburgischen durch Muth ausgezeichnet hatten. = = = = = ebend.

2. Vorläufiges Actenstück zur Geschichte des Franzbsischen Spitalwesens im letzten Winterfeldzuge. = = = = = 204.

3. Des Obergenerals Moreau Sorge für die medicinisch-chirurgische Literatur. = 205.

4. Achtung der Franzosen für die ordentlichen Gerichtsobrigkeiten in den, von ihnen besetzten Ländern. = = = 207.

5. Ankunft zweyer Salzburgischen Mineralien-Sammlungen in Paris. = = 208.

6. Wun-

Digitized by Google

Seite

6. Wunderbare Befreyung eines Schmidmeisters und seines Knechtes zu Leoben in Obersteyermark aus den Banden der Franzdsischen Criminal-Justiz. = = 209.

7. Glückliche Flucht einer ganzen Bauern-Familie durch die zwey feindlichen Feuer auf den Walser-Feldern. = = = 216.

IV. Auszug aus dem Tagebuche des dermaligen Salzburgischen Polizeycommissärs, Joseph Pichlhofer, während seines Aufenthaltes in Neumarkt. = = = = = = = = 218.

V. Verordnungen, welche theils von der Statthalterschaft, theils von den untergeordneten Stellen und Aemtern in Salzburg in Bezug auf die Franzosen erlassen worden sind. = = 230.

Drittes Stück.

I. Historische Bemerkungen über den Aufenthalt der Franzosen in Reichenhall vom 14ten December 1800 bis zum 21sten März 1801. Von Niklas Trauner, Canonicus und Prof. im Stifte St. Zeno bey Reichenhall. = = = = 259.

II. Aufenthalt der Franzosen in Wagrain nebst vorläufigen Bemerkungen über den Pongauischen Landsturm. Von August Winklhofer. = = 290.

III. Aus-

III. Auftritte im Pfleggerichte Mitterfill kurz vor dem Einmarsche der Franzosen. Beschrieben von Joseph Ernst Koch. = = = = = Seite 301.

IV. Bemerkungen über die, in Gastein in Cantonnirung gelegenen Franzosen. Von J. E. Koch. 308.

V. Schreiben eines Priesters von Henndorf über den Durchzug der Französischen Truppen. = = 314.

VI. Uebersicht der, durch die Franzosen dem Fürstenthume Salzburg verursachten Schäden und Unkosten. = = = = = = = = = =

1. Bücher-Requisition der Franzosen in Salzburg. = = = = = = = 318.

2. Verzeichniß von seltenen Büchern, welche General Lecourbe zu Salzburg für sich selbst requirirt, und am 26. Januar 1801 auch richtig erhalten. = = = = = 318.

3. Verzeichniß der, von den Französischen Befehlshabern geforderten, und ihnen, mit Vorwissen der Statthalterschaft übergebenen Gemählde. = = = = = = 327.

4. Summarische Beschreibung des Schadens, welchen die Gemeinde des Pfleggerichts Waging mit Einschluße der milden Orte und Geistlichen vom 12. bis zum 16ten Decembr. 1800 durch Plünderungen, = 328.

Ein=

Seite

Einbrüche und Einäscherungen von den Franzosen erlitten hat. . . . . 329.

5. Brandschaden, welchen die Franzosen auf dem flachen Lande von Salzburg im Dec. 1800 theils durch geflissentliche Einäscherungen, theils durch Unvorsichtigkeit im Plündern verursachet haben. . . 330.

VII. Anzeige von Schriften, in denen Beyträge zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen in Salzburg enthalten sind. . . . . 332.

VIII. Vermischte Nachrichten, den Aufenthalt der Franzosen im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden betreffend. (Fortsetzung.) 340.

8. Edle Handlungen der Franzosen in Mühldorf. . . . . ebend.

9. Schicksal des Pfarrers zu Armsdorf nächst Laufen bey dem feindlichen Einfalle der Franzosen. . . . . 341.

10. Beyspiele von Erpressungen einzeln herumstreifender Franzbsischer Horden. . 345.

11. Wie ein Franzbsischer Offizier 3 Soldaten wegen verübter Räuberey bestrafet. 346.

12. Beytrag zur Geschichte des Treffens vom 14ten December 1800 bey Salzburg . 347.

13. Eines Franzbsischen Soldaten sonderbare Selbstvergiftung zu Feldkirchen, einem

Seite

nem Dorfe anderthalb Stunden von Salzburg. = = = = = = 349.

14. Aufforderung an den Recenſenten des erſten Stückes dieſer Beyträge in der Oberd. Allgem. Literaturzeitung. = = = 354.

IX. Verordnungen, welche theils von der Statthalterſchaft, theils von den untergeordneten Stellen und Aemtern in Salzburg in Bezug auf die Franzoſen erlaſſen worden ſind. (Fortſetzung.) 357.

Digitized by Google

Beyträge

zur

Geschichte des Aufenthaltes

der

Franzosen

im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden.

Herausgegeben

von

Judas Thaddäus Zauner.

Erstes Stück.

Salzburg,
in der Mayrischen Buchhandlung
1801.

Digitized by Google

143Sa3
Y193

V.1

Digitized by Google

26712 D APR 26 1955 KM

Vorbericht.

Der Aufenthalt der Franzosen im Salzburgischen, und in den angränzenden Gegenden ist eine zu ausserordentliche Erscheinung in den Jahrbüchern des Vaterlandes, als daß wir uns nicht beeifern sollten, das Andenken daran zu verewigen, und unsre Nachkommen so umständlich, als möglich, zu belehren, was wir bey dem Uebergange aus dem achtzehnten in das neunzehnte Jahrhundert gesehen, gehört und geduldet haben. Von dieser großen Begebenheit schon jetzt, wo wir uns von der Erschütterung noch lange nicht erholt haben, eine vollständige, zusammenhängende, pragmatische Geschichte zu schreiben, ist unmöglich; denn wir sehen größtentheils nur Wirkungen, ohne die Ursachen

Digitized by Google

und Zwecke davon zu kennen, welche uns erst die Zukunft enthüllen muß. Alles, was wir gegenwärtig thun können, besteht demnach darin: daß wir zu Aufführung eines künftigen Gebäudes die Materialien, wie sie uns aufstossen, und ehe sie durch Zufall wieder zerstreuet werden, zeitlich zusammentragen, und in ein gemeinschaftliches Magazin niederlegen; und daß wir folglich keine Urkunde, keine Beobachtung und überhaupt nichts, was zur Aufklärung dieses, selbst in der Europäischen Staatengeschichte Epoche machenden Ereignisses, wie immer dienen mag, verloren gehen lassen.

Die Beyträge, wovon wir hier dem Publicum das erste Stück vorlegen; und wovon wir in allen ungefähr 4 bis 6 Stücke zu liefern gedenken, sind zu diesem Zwecke bestimmt; und sie erscheinen gerade darum periodisch, weil sich nur auf diesem Wege einiger Grad von Vollständigkeit hoffen läßt; aber auch diese Hoffnung kann nicht anders, als durch gemeinschaftliche Unterstützung und wechselseitige Mittheilung verwirklichet werden.

Jeder Zuschauer der großen Begebenheit, welche alle Gegenden des Landes, da mehr, dort weniger, erschüttert hat, wird daher eingeladen, an Beförderung dieses periodischen Werkes Theil zu nehmen, folglich dasselbe mit Beyträ-

trägen, sie mögen in Urkunden, Tagebüchern, Auszügen aus Amtsberichten und Schadensbeschreibungen, Erzählungen einzelner Vorfälle, Charakterzügen und andern dergleichen Merkwürdigkeiten bestehen, nach Möglichkeit zu unterstützen, und dieselben entweder an den Herausgeber, oder an die Verlagshandlung, gegen Erwartung aller gebührenden Erkenntlichkeit, einzusenden. Nur erbittet man sich in allen Aufsätzen historische Treue und strenge Unparteylichkeit; denn uns soll der Vorwurf nicht treffen, den einst Sannazar dem Florentiner Geschichtschreiber gemacht hat.

Dum patriam laudat, damnat dum Poggius hostem,
Nec malus est civis, nec bonus historicus.

Also nicht bloß das Böse, das uns unsre ungebethenen Gäste zugefügt haben, sondern auch das Schöne und Edle, das wir an ihrem Betragen hin und wieder beobachtet haben, soll der Gegenstand unsrer Aufmerksamkeit seyn. Wir glauben uns an unsern Feinden nicht männlicher zu rächen, als wenn wir uns gegen sie unparteyisch betragen; denn durch Parteylichkeit würden wir nicht sie, sondern uns selbst erniedrigen.

Je-

Beyträge

zur

Geschichte des Aufenthaltes

der

Franzosen

im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden.

Herausgegeben

von

Judas Thaddäus Zauner.

Erster Band.

Erstes bis drittes Stück.

Salzburg,
in der Mayrischen Buchhandlung
1801.

Digitized by Google

„Freylich findet es die Mehrheit bequemer, im Allgemeinen über Parteylichkeit (Unvollkommenheit) zu schreyen, als selbst durch Rath und That thätig zur Vervollkommnung eines Unternehmens, das Jedermann wichtig seyn sollte, mitzuwirken.

Allg. Litt. Anz. 1801. Nro. 93.

Digitized by Google

Inhalt des ersten Bandes.

Erstes Stück.

Seite

Vorbericht. = = = = = = = = 3.

I. Aufenthalt der Franzosen im Lungau im Jahre 1797. = = = = = = = = = 9.

II. Kurze Uebersicht der Lage von Salzburg im Jahre 1800. in Bezug auf Krieg und Feindesgefahr 29.

III. Französischer Amtsbericht von den, im Salzburgischen vorgefallenen Kriegsereignissen, erstattet von General Dessolle, Chef des Obergeneralstabes der Rheinarmee. = = = = 57.

IV. Kundmachungen der Französischen Befehlshaber während ihres Aufenthalts in Salzburg. = 76.

Zweytes Stuck.

Seite

I. Aufenthalt der Oestreicher und Franzosen im Pflegerichte St. Johanns im Pongau. Aus dem Tagebuche des dortigen Mitterschreibers, Franz Joseph Eybeck. = = = = = = 131.

II. Kundmachungen der Französischen Befehlshaber während ihres Aufenthaltes in Salzburg. (Beschluß.) = = = = = = = 168.

III. Vermischte Nachrichten, den Aufenthalt der Franzosen im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden betreffend. = = = 202.

1. Belohnung Französischer Krieger, die sich im Salzburgischen durch Muth ausgezeichnet hatten. = = = = = = ebend.

2. Vorläufiges Actenstück zur Geschichte des Französischen Spitalwesens im letzten Winterfeldzuge. = = = = = 204.

3. Des Obergenerals Moreau Sorge für die medicinisch-chirurgische Literatur. = 205.

4. Achtung der Franzosen für die ordentlichen Gerichtsobrigkeiten in den, von ihnen besetzten Ländern. = = = 207.

5. Ankunft zweyer Salzburgischen Mineralien-Sammlungen in Paris. = = 208.

6. Wun-

Digitized by Google

Seite

6. Wunderbare Befreyung eines Schmidmeisters und seines Knechtes zu Leoben in Obersteyermark aus den Banden der Franzbsischen Criminal-Justiz. = = 209.

7. Glückliche Flucht einer ganzen Bauern-Familie durch die zwey feindlichen Feuer auf den Walser-Feldern. = = = 216.

IV. Auszug aus dem Tagebuche des dermaligen Salzburgischen Polizeycommissärs, Joseph Pichlhofer, während seines Aufenthaltes in Neumarkt. = = = = = = = = 218.

V. Verordnungen, welche theils von der Statthalterschaft, theils von den untergeordneten Stellen und Aemtern in Salzburg in Bezug auf die Franzosen erlassen worden sind. = = 230.

Drittes Stück.

I. Historische Bemerkungen über den Aufenthalt der Franzosen in Reichenhall vom 14ten December 1800 bis zum 21sten März 1801. Von Niklas Trauner, Canonicus und Prof. im Stifte St. Zeno bey Reichenhall. = = = = 259.

II. Aufenthalt der Franzosen in Wagrain nebst vorläufigen Bemerkungen über den Pongauischen Landsturm. Von August Winklhofer. = = 290.

Digitized by Google

Seite

III. Auftritte im Pfleggerichte Mittersill kurz vor dem Einmarsche der Franzosen. Beschrieben von Joseph Ernst Koch. = = = = 301.

IV. Bemerkungen über die, in Gastein in Cantonnirung gelegenen Franzosen. Von J. E. Koch. 308.

V. Schreiben eines Priesters von Henndorf über den Durchzug der Französischen Truppen. = = 314.

VI. Uebersicht der, durch die Franzosen dem Fürstenthume Salzburg verursachten Schäden und Unkosten. = = = = = = = = 318.

1. Bücher-Requisition der Franzosen in Salzburg. = = = = = = 318.

2. Verzeichniß von seltenen Büchern, welche General Lecourbe zu Salzburg für sich selbst requirirt, und am 26. Januar 1801 auch richtig erhalten. = = = = 327.

3. Verzeichniß der, von den Französischen Befehlshabern geforderten, und ihnen, mit Vorwissen der Statthalterschaft übergebenen Gemählde. = = = = = 328.

4. Summarische Beschreibung des Schadens, welchen die Gemeinde des Pfleggerichts Waging mit Einschluße der milden Orte und Geistlichen vom 12. bis zum 16ten Decembr. 1800 durch Plünderungen,

Ein=

Seite

Einbrüche und Einäscherungen von den Franzosen erlitten hat. . . . . 329.

5. Brandschaden, welchen die Franzosen auf dem flachen Lande von Salzburg im Dec. 1800 theils durch geflissentliche Einäscherungen, theils durch Unvorsichtigkeit im Plündern verursachet haben. . . 330.

VII. Anzeige von Schriften, in denen Beyträge zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen in Salzburg enthalten sind. . . . . 332.

VIII. Vermischte Nachrichten, den Aufenthalt der Franzosen im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden betreffend. (Fortsetzung.) 340.

8. Edle Handlungen der Franzosen in Mühldorf. . . . . ebend.

9. Schicksal des Pfarrers zu Armsdorf nächst Laufen bey dem feindlichen Einfälle der Franzosen. . . . . 341.

10. Beyspiele von Erpressungen einzeln herumstreifender Französischer Horden. . 345.

11. Wie ein Französischer Offizier 3 Soldaten wegen verübter Räuberey bestrafet. 346.

12. Beytrag zur Geschichte des Treffens vom 14ten December 1800 bey Salzburg . 347.

13. Eines Französischen Soldaten sonderbare Selbstvergiftung zu Feldkirchen, einem

Seite

nem Dorfe anderthalb Stunden von Salzburg. = = = = = = 349.

14. Aufforderung an den Recenſenten des erſten Stückes dieſer Beyträge in der Oberd. Allgem. Literaturzeitung. = = = 354.

IX. Verordnungen, welche theils von der Statthalterſchaft, theils von den untergeordneten Stellen und Aemtern in Salzburg in Bezug auf die Franzoſen erlaſſen worden ſind. (Fortſetzung.) 357.

Digitized by Google

Beyträge

zur

Geschichte des Aufenthaltes

der

Franzosen

im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden.

Herausgegeben

von

Judas Thaddäus Zauner.

Erstes Stück.

Salzburg,
in der Mayrischen Buchhandlung
1801.

Digitized by Google

443Sa3
4193

V.1

Digitized by Google

26712 D APR 26 1955 KM

Vorbericht.

Der Aufenthalt der Franzosen im Salzburgischen, und in den angränzenden Gegenden ist eine zu ausserordentliche Erscheinung in den Jahrbüchern des Vaterlandes, als daß wir uns nicht beeifern sollten, das Andenken daran zu verewigen, und unsre Nachkommen so umständlich, als möglich, zu belehren, was wir bey dem Uebergange aus dem achtzehnten in das neunzehnte Jahrhundert gesehen, gehört und geduldet haben. Von dieser großen Begebenheit schon jetzt, wo wir uns von der Erschütterung noch lange nicht erholt haben, eine vollständige, zusammenhängende, pragmatische Geschichte zu schreiben, ist unmöglich; denn wir sehen größtentheils nur Wirkungen, ohne die Ursachen

Digitized by Google

und Zwecke davon zu kennen, welche uns erst die Zukunft enthüllen muß. Alles, was wir gegenwärtig thun können, besteht demnach darin: daß wir zu Aufführung eines künftigen Gebäudes die Materialien, wie sie uns aufstossen, und ehe sie durch Zufall wieder zerstreuet werden, zeitlich zusammentragen, und in ein gemeinschaftliches Magazin niederlegen; und daß wir folglich keine Urkunde, keine Beobachtung und überhaupt nichts, was zur Aufklärung dieses, selbst in der Europäischen Staatengeschichte Epoche machenden Ereignisses, wie immer dienen mag, verloren gehen lassen.

Die Beyträge, wovon wir hier dem Publicum das erste Stück vorlegen; und wovon wir in allen ungefähr 4 bis 6 Stücke zu liefern gedenken, sind zu diesem Zwecke bestimmt; und sie erscheinen gerade darum periodisch, weil sich nur auf diesem Wege einiger Grad von Vollständigkeit hoffen läßt; aber auch diese Hoffnung kann nicht anders, als durch gemeinschaftliche Unterstützung und wechselseitige Mittheilung verwirklichet werden.

Jeder Zuschauer der großen Begebenheit, welche alle Gegenden des Landes, da mehr, dort weniger, erschüttert hat, wird daher eingeladen, an Beförderung dieses periodischen Werkes Theil zu nehmen, folglich dasselbe mit Beyträ-

trägen, sie mögen in Urkunden, Tagebüchern, Auszügen aus Amtsberichten und Schadensbeschreibungen, Erzählungen einzelner Vorfälle, Charakterzügen und andern dergleichen Merkwürdigkeiten bestehen, nach Möglichkeit zu unterstützen, und dieselben entweder an den Herausgeber, oder an die Verlagshandlung, gegen Erwartung aller gebührenden Erkenntlichkeit, einzusenden. Nur erbittet man sich in allen Aufsätzen historische Treue und strenge Unparteylichkeit; denn uns soll der Vorwurf nicht treffen, den einst Sannazar dem Florentiner Geschichtschreiber gemacht hat.

Dum patriam laudat, damnat dum Poggius hostem,
Nec malus est civis, nec bonus historicus.

Also nicht bloß das Böse, das uns unsre ungebethenen Gäste zugefügt haben, sondern auch das Schöne und Edle, das wir an ihrem Betragen hin und wieder beobachtet haben, soll der Gegenstand unsrer Aufmerksamkeit seyn. Wir glauben uns an unsern Feinden nicht männlicher zu rächen, als wenn wir uns gegen sie unparteyisch betragen; denn durch Parteylichkeit würden wir nicht sie, sondern uns selbst erniedrigen.

Je-

Jeder Verfasser, oder Einsender eines Beytrages wird, wenn er es nicht ausdrücklich verbittet, genannt werden, damit auch unsre Nachkommen die Freunde der Publicität kennen lernen, welche für Befriedigung ihrer Wißbegierde — eines der würdigsten Bedürfnisse der Menschheit — gesorgt haben. Zwar wissen wir: daß das alte, barbarische Verheimlichungs-System noch jetzt seine Vertheidiger hat. Ja, man glaubt sogar noch an der Schwelle des neunzehnten Jahrhunderts zur Vertheidigung desselben einen neuen Grund gefunden zu haben; denn man behauptet, daß die hiesigen Bibliotheken und Archive von den Franzosen gewiß verschont geblieben seyn würden, wenn nicht Gerbert in Itinere Alemanico pag. 419 seq. Lorenz Hübner in der Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt Salzburg kl. Band S. 560 folg. und Franz Mich. Vierthaler in den Reisen durch Salzburg S. 100 folg., auf die, darin befindlichen literarischen Schätze aufmerksam gemacht hätten. Ohne diesen Scheingrund zu widerlegen, und ohne den, so oft mißverstandenen Unterschied zwischen Verheimlichung, und pflichtmässiger Verschweigung anvertrauter Geheimnisse hier auseinander zu setzen, fragen wir nur, ob es wohl glaublich sey, daß dem Erzstifte eine so ungeheure feindliche Contribution auferlegt worden wäre, wenn der im Politischen Journal

nal von Hamburg im ersten, zweyten und dritten Stücke des heurigen Jahrganges abgedruckte meisterhafte, geographisch-statistische Beytrag zur nähern Kenntniß der Größe, Bevölkerung und der Staats-Einkünfte des Fürst-Erzbisthums Salzburg, (Eingesandt von dem dasigen Herrn Hofkanzler, Freyherrn von Bleul.) um ein Paar Jahre früher erschienen, und das aus statistischer Unwissenheit verbreitete und vom Feinde so gern geglaubte Mährchen von drittehalb Millionen jährlicher Einkünfte bey Zeiten auf eine überzeugende Art aufgedeckt worden wäre.

Doch zum Glücke für die Geschichte und Statistik, und insbesondre auch für unser gegenwärtiges Unternehmen stehen jetzt an der Spitze der Regierung Männer, welche die Publicität, in so fern sie nicht durch höhere Pflichten beschränkt ist, mit zuvorkommender Bereitwilligkeit unterstützen, und mit rastlosem Eifer dahin arbeiten, daß das Reich der Wahrheit immer mehr erweitert, und die Ausbreitung nützlicher Kenntnisse, so viel möglich, befördert werde. Unter dem Schutze solcher Männer, und unter ihrem wohlthätigen Einflusse hoffen wir daher zur Geschichte der großen Begebenheit allerdings die wichtigsten Materialien liefern zu können. Um den Gebrauch unsrer Sammlung (für etwas anders geben wir sie selbst nicht aus)

aus) dem künftigen Geschichtschreiber, so wie jedem Leser desto mehr zu erleichtern, werden wir, ausser der Inhaltsanzeige bey jedem Bande, am Ende des ganzen Werkes noch überhin ein allgemeines Register über dasselbe beyfügen.

Salzburg den 10ten April 1801.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

I.

Aufenthalt der Franzosen im Lungau im Jahre 1797.

Schon im Jahre 1797, als General Bonaparte, jetzt erster Consul der Französischen Republik, mit seiner siegenden Armee bis Grätz in Steyermark vorgerückt war, wurde die, zum Erzstifte Salzburg gehörige Landschaft Lungau von Französischen Truppen heimgesucht. Von dem damaligen Aufenthalte der Franzosen im Lungau hat ein achtungswürdiger Augenzeuge ein Tagebuch aufgesetzet, welches hier nebst einigen Zusätzen nach seinem wesentlichen Inhalte vollständig mitgetheilt wird.

Ausser dem Hessen-Darmstädtischen Corps, welches im Jahre 1796 durch Salzburg und Kärnthen nach Triest marschirte, um da auf Rechnung der Englischen Regierung, zu einer weitern Bestimmung eingeschifft zu werden, hatte das friedliche Lungau schon über Mannsgedenken sonst nie einen Truppen-Marsch gesehen. Am 21sten März 1797 trafen am ersten wieder einmal Kaiserliche Soldaten, nämlich

125 Mann vom Regiment Gemmingen, in Mauterndorf ein, welche als Kriegsgefangene von Mantua hierher kamen, und unter der Bedingung, binnen einem halben Jahre nicht mehr gegen die Franzosen zu dienen, entlassen worden waren. Um diese Zeit verbreitete sich im Lungau das Gerücht, daß die Franzosen über Pontafel in Kärnthen eingefallen wären.

Am 25sten März fieng der Rückzug des, unter General Spork stehenden Corps an. Anfangs nahm dasselbe seinen Weg über St. Michael und Tamsweg zu der, bey Friesach und Neumarkt stehenden Armee des Erzherzogs Karl. An den ersten Tagen sah man nichts als Bagage und Munition nebst einigen Kanonen; am 29sten aber war dieser Weg schon gesperrt, indem Erzherzog Karl schon über Unzmarkt sich zurückgezogen hatte. Es gieng daher jetzt Alles über Mauterndorf und den Tauern nach Radstadt. Binnen 5 Tagen zogen bey 13,000 Mann durch St. Michael und Mauterndorf, welche, ausser einem Theile der Regimenter Stuart und Samuel Giulay, und 1 Bataillon von Wilhelm Schröder, aus lauter Freycorps und Gränitzern bestanden. Da man bey weitem nicht hinlänglich mit Lebensmitteln versehen war, um so viele unerwartete Gäste sättigen zu können, so verleitete dieser Mangel den dürftigen Soldaten zu manchen Ausschweifungen. Ausser ungefähr 60 Husaren von Erdödi bestand das ganze Corps

bey-

beynahe aus lauter Infanterie. Diese Husaren machten, unter einem Oberlieutenant Baumgarten vom Generalstabe, Pickete von Tamsweg gegen Mulau zu, um den Rückzug auch von dieser Seite zu decken. Am 4ten April Abends traf endlich noch Oberst Scherz mit mehr als 3000 Mann Kroaten und Wallachen in Mauterndorf ein, und forderte von dem Pfleger, für seine hungrige und abgemattete Mannschaft sogleich Brod und Fleisch in hinlänglicher Menge beyzuschaffen; allein es war schlechterdings unmöglich, seiner Forderung Genüge zu leisten, weil die Ankunft seiner Brigade nicht mehr vermuthet wurde, und der bisherige Vorrath größtentheils aufgezehrt war. Kein Wunder also, wenn dieser Drang hin und wieder einzelne Plünderungen verursachte.

Noch ehe die letzte Colonne des Kaiserlichen Heeres den Tauern erreicht hatte, wagten die Franzosen schon Streifereyen in die Gegenden von Tamsweg. Nämlich bereits am 4ten April 1797 Mittags stießen einige Französische Chasseurs bey Sauerfeld auf das erste Kaiserl. Husaren-Picket; sie fiengen mit demselben sogleich zu scharmuziren an, und schossen einen Kaiserl. Husaren vom Pferde. Plötzlich wurden nun durch alle Kaiserl. Vorposten Allarmschüsse gemacht, welche in Tamsweg deutlich gehört wurden, und die dortigen Einwohner in die größte Angst versetzten; zumal da gleich darauf die Kaiserl. Husaren-Pickete sich über Tamsweg spornstreichs zurückzogen,

zogen, und die traurige Nachricht mitbrachten, daß der Feind im raschen Vorrücken gegen das Lungau begriffen wäre. Wirklich ließ sich noch am Abende des nämlichen Tages eine Patrouille von Chasseurs in Seethál sehen. Mit vieler Vorsicht näherten sich die schlauen Feinde dem dortigen Paße; indem Anfangs nur 3, dann 6 Mann (während ihre übrigen Kameraden in einiger Entfernung Halt machten) in vollem Galloppe mit entblößten Säbeln zum Thore herein, und eine kleine Strecke weit fortsprengten; und da sie die Gegend sicher fanden, zu ihren harrenden Waffenbrüdern zurück eilten, und dann mit ihnen mit gleicher Schnelligkeit von neuem wieder vorrückten. Kaum waren nach diesem Vorfalle 3 Stunden verflossen, als in Seethal schon der Vortrab des feindlichen Corps eintraff. Haufenweise strömten die feindlichen Truppen dem dortigen Vicariatshause zu. „Wir sind Kaiserliche Völker, (sagten sie bey ihrer Ankunft zu dem Herrn Vikarius) verschaffen Sie uns Stallung und Futter für unsre Pferde; besorgen Sie Wein, Bier und Brod für die Mannschaft; es wird Ihnen Alles baar bezahlt werden.“ Der Herr Vicarius, der die Sprache wohl kannte, strengte alle Kräfte an, die, mit Ungestümm fordernden Feinde zu befriedigen. Da sie bemerkten, daß es dem geplagten Manne zwar nicht an gutem Willen, wohl aber an Vermögen fehle; so waren sie doch so gefällig, die ihnen, von ihm angebothenen 3 Metzen Haber (damals seinen ganzen Kastenvorrath) unberührt stehen zu lassen. Hingegen nahmen sie dem

nächst

nächst gelegenen Bauern 12 Metzen Habern mit Gewalt ab.

Die erste Nachricht von der Annäherung des Feindes kam nach Mauterndorf noch am 4ten April um 10 Uhr Nachts. Auf diese Nachricht ließ Oberst Scherz sogleich durch den Markt Lärm schlagen. Noch in derselben Nacht um halbe 11 Uhr rückten alle Truppen desselben aus ihren Quartieren und aus dem Markte aus, und lagerten sich auf einer Anhöhe ausser dem Markte, am sogenannten Stämpfel. Am 5ten April in der Frühe verließ Oberst Scherz auch diese Stellung, und marschirte mit seiner ganzen Brigade ruhig dem Tauern zu. Das ganze Lungau war nun von den Kaiserlichen verlassen; und den Franzosen stand daher der Weg dahin von mehreren Seiten offen. Jedermann zitterte für seine Person und sein Eigenthum; und zwar um so mehr, als der Ruf aus Kärnthen und Steyermark auf Kosten des Französischen Soldaten die gräulichsten Geschichtchen verbreitet hatte. Man flüchtete seine Habschaften in die sogenannten Winkel, und verbarg sie dort in den Alphütten oder Viehställen. Aus Furcht, von dem einfallenden Feinde zum Soldatenstande gezwungen zu werden, verkrochen sich viele junge Mannspersonen in die Gebirgswaldungen. Manche Leute wurden aus Angst krank, und fast Alle erblaßten und verloren die Eßlust.

Am

Am 5ten April um halbe 3 Uhr Nachmittags sprengten schon einige Chasseurs in Tamsweg ein, denen gleich darauf eine große Menge nachfolgte. Mit ihnen kamen die Generale Verdier, Bonnet und Walter. Die erstern zwey begaben sich sogleich mit vielen Offizieren zu dem dortigen Pfleger, Ferdinand von Pichl, verlangten von ihm die Amtsrechnungen nebst der Kasse, und nahmen nicht nur das in der Kasse vorfindige Geld mit 863 Fl. 47 Kr. auf der Stelle in Empfang, sondern forderten noch überhin aus dem landesfürstlichen Eigenthume eine Brandschatzung von 4518 Fl., und setzten zugleich auch eine Requisition von 20 000 Portionen Brod, Fleisch, Heu, Haber und Wein an. Das Geld, welches ausdrücklich nur von der Amtskasse, nicht aber von den Einwohnern gefordert wurde, war mit Beyhülfe der Kirchenkasse bald vorgeschossen; da aber die Franzosen durchaus nur Gold, und höchstens nur einige Thaler annehmen wollten; so hatte man große Mühe, bis man von den Einwohnern so vieles Gold einzuwechseln bekam. Sobald übrigens die ganze geforderte Baarschaft abgeführt worden war, stellte General Verdier darüber folgende Quittung aus:

Armée d'Italie. République Françoise.

Je soussigné declare avoir reçu des mains de Monsieur Ferdinand de Pigt (Pichl) Bailli de la commune de Tamsweg, la somme de cingt mille

mille, trois cent, quatre vingt et un florin, quarante sept criches Germaniques, savoir 4518 florins pour Rachat des grains, appartenant au Prince de Salzbourg, et 863 Fl. 47 Criches des fonds trouvés dans la caisse des impositions, le tout pour être remis a la caisse de la République.

Tamsweg le 17 Germinal 5 an Républicain.

Bon 5381 Fl. 47 Criches.

Le Général de Brigade
J. A. Verdier.

Kaum hatten die Generale das Pfleghaus verlassen, als der Pfleger von einigen Gemeinen vieler Leinwäsche und Kleidungsstücke beraubt wurde. Bis zur Nacht zogen bey 8000 Mann Infanterie und Cavallerie durch Tamsweg, von welchen der größte Theil gleich am Markte auf den Feldern gegen die Zinnsbrücke campirte. Eine beträchtliche Anzahl aber blieb zurück, und campirte bey Sauerfeld und Hazmannsdorf. Die ganze Anzahl der um Tamsweg angekommenen Franzosen betrug gegen 12 bis 15,000 Mann.

In der Gegend von Sauerfeld, Seethal und Hazmannsdorf bis hoch auf die Berge wurden alle Bauernhäuser von ihren Lebensmitteln geplündert, welches aber ohne alle Mißhandlungen geschah. Beynahe alles Vieh wurde den Bauern weggetrieben, und man nahm ihnen auch von Kleidungsstücken, be-

besonders von Schuhen, sehr vieles ab. Im Markte Tamsweg selbst aber war das Betragen der Feinde ganz leidentlich; denn ausser Essen und Trinken forderten sie sonst von den Einwohnern wenig. Viele bezahlten auch, was sie genossen.

Am andern Tage nach ihrer Ankunft kamen vier Musketiere in das, nahe bey Tamsweg gelegne Dorf Wölting, und wollten da einen Kleinhäusler plündern. Dieser aber stellte sich zur Gegenwehr, und wurde von einigen Bauernknechten unterstützet. Ein betrunkener Musketier von den vieren schoß ihn während der Balgerey durch das dicke Bein, an welcher Wunde er auch nach einigen Tagen starb. Auf diesen Schuß wurden die Bauernknechte wie rasend, und schlugen den Musketier auf der Stelle mit Prügeln todt, ohne daß die andern drey, welche ihr Mißfallen über ihren Kameraden bezeigten, es verwehrten. Dieser Vorfall wurde sogleich durch die Bauern selbst dem Pfleger, und durch diesen dem General Verdier angezeigt; welcher diese Selbstvertheidigung guthieß, und den Bauern rathen ließ, da er unmöglich alle Ausschweifungen selbst verhüten könnte, sich so gut als möglich selbst zu bewachen. Darauf schickte dieser General 43 Fl. dem Archidiaconal-Commissär (dem dortigen Pfarrer) mit der Bitte, dieses Geld zur Herstellung des verwundeten Bauern zu verwenden. Den 7ten April um 7 Uhr frühe fieng diese ganze Brigade an, wieder von Tamsweg zurück nach Murau abzumarschiren, und bis 1 Uhr Nach-

Nachmittags war Tamsweg wieder von allen Franzosen leer. Nicht so war es in Mauterndorf; denn noch am 5ten April eilte General Walter mit 3 Kanonen und ungefähr 200 Chasseurs den Kaiserlichen nach Mauterndorf im strengsten Galoppe nach. Um 4 Uhr Abends sprengte der erste Trupp Chasseurs mit bloßen Säbeln in den Markt ein, und nahm gleich einige Kaiserliche, die sich da verspätet hatten, gefangen. Gleich darauf kam auch General Walter, und fragte nach dem Bürgermeister, wurde aber an den Pfleger gewiesen, und forderte gleich, nachdem er abgestiegen war, eiligst 200 Bout. Wein, und 200 Brod-, Heu- und Haber-Portionen für seine Reiter, welches auch, so gut als möglich, schnell geleistet wurde. Den Wein gab man in Fässern. Dann gieng er mit einem Commissär und einigen Officieren in das Zimmer des Pflegers, zog eine Landkarte von Salzburg hervor, und erkundigte sich bey den Herumstehenden genau um alle Gegenden, und um die Lage der Kaiserlichen. Der Commissär setzte die erhaltenen Antworten zu Papier, die ihm der General, welcher sehr gut deutsch sprach, in französischer Sprache diktirte. Da sah man in Lungau das erste Beyspiel von französischer Gleichheit; denn Alles war bedeckt; der Lieutenant pfiff, den Hut auf dem Kopfe, neben dem General das Zimmer auf und ab. Alle tranken, während gefragt und diktirt wurde, wacker Wein, und der General befahl dem Magistrat, der unverzüglich erschienen war, und um Schonung des Marktes bath, alsogleich sich zu bedecken. Er war ein guter Mann, sprach Allen Muth zu, und versicherte, Jedermanns Person und Eigenthum schonen zu lassen.

Indeß befahl er, daß eilends einige Reiter aufsitzen, und den Nachtrab der Kaiserlichen noch weiter verfolgen sollten. Das geschah dann auch, und verschaffte den Franzosen eine ungemein reiche Beute, die sie in Tweng, am Fuß des Tauern, erhaschten. Sie holten da zwey herrschaftliche Kutschen von Klagenfurt ein, bey welchen sie, ihrer eigenen Aussage nach, über 40,000 Gulden an Geld und Kostbarkeiten bekamen; dann 3 kaiserliche Wägen mit einer Kriegskasse, Kanzley, und vielen Habschaften von Privatleuten, welche von einem gewissen Oberlieutenant Knall von Jelachich und 7 Mann begleitet waren. Diese 3 Wägen waren schon den Tauern angefahren, und nur mehr eine Viertelstunde von Blockhause entfernt, wo sie ganz in Sicherheit gewesen wären. Nur 15 Chasseurs verfolgten sie; aber die kaiserl. Bedeckung warf die Gewehre weg, und ergab sich. Auch trafen die Chasseurs in Tweng viele Fuhrleute an, welche Eisen und Limonien geladen hatten. Alle Fuhrknechte entliefen, und die Franzosen nahmen ihre Pferde weg.

Inzwischen diktirte General Walter eine Requisition in Mauterndorf, und forderte, daß noch bis 10 Uhr Nachts 8000 Portionen Wein, Brod, Fleisch, Heu und Haber nach Tamsweg ins französische Lager geliefert werden sollten. Es war, vorzüglich von Wein und Brod, ganz unmöglich, dieses zu leisten; Alles bath, und machte Vorstellungen dagegen, worauf er endlich sagte: „Thut euer Möglichstes, und wir „werden es auch thun.“

Am

Am Abend kamen die erbeuteten Wägen aus Tweng zurück an. Sie wurden in das Haus des Gerichtsschreibers geführt; die meisten Officiere begaben sich dahin, sperrten die Hausthüren zu, und arbeiteten die ganze Nacht durch mit der Plünderung dieser Wägen. Die Kutschen wurden schon in Tweng größtentheils von den Chasseurs geplündert; und der Sattler in Mauterndorf hatte die ganze Nacht nichts als Bauchgurten für diese Reiter zu machen, um ihr erbeutetes Geld desto bequemer einpacken zu können.

General Walter zog mit seinen Leuten schon am 6ten April wieder von Mauterndorf ab, nachdem er zuvor noch die Amtsrechnung des Pflegers zu sehen verlangte, und den domkapitelischen Kasse-Vorrath mit 600 Gulden sich auszahlen ließ, mit dem höhnischen Ausdrucke: „Das sollen eure reichen Pfaffen zahlen; der Unterthan hat nicht einen Kreuzer „beyzutragen.“

An eben demselben Tage kam General Verdier selbst nach Mauterndorf; er bestellte den Capitän Saisset zum Platzcommandanten, und untergab seinem Commando eine Besatzung von etwa 100 Reitern und 150 Fußgängern. Diese Mannschaft wurde nun im Markte ordentlich einquartiert. Dem Magistrat überschickte der neue Platzcommandant folgenden schriftlichen Auftrag:

„Alsogleich soll allen Einwohnern von Matten„dorf (Mauterndorf) anbefohlen werden, alle von „der k. k. Armee zurückgelassene Waaren und Effekten „Uns anzuweisen, bey hoher Strafe derer, die diesem „Befehle nicht alsogleich gehorsamen; ausgenommen „diejenigen Waaren, welche entweder sind rechtmäßig „gekauft, oder geschenkt gegeben worden, welche auf „keine Weise können zurückgefordert werden.“

Mattendorf den 6ten April 1797.

Le Commandant de la Place
Saiſſet, Capitaine.

Zufolge dieses Befehles wurden nun mehrere Kaufmannsgüter, die bey einem Wirthe in Mauterndorf abgeladen waren, und über 14,000 Gulden am Werthe betrugen, angezeigt, und durch die Franzosen weggenommen. Die kostbarsten davon führte General Verdier mit seinen Officieren am 7ten Morgens selbst mit sich weg.

Um die in Mauterndorf einquartirte Mannschaft zu versorgen, errichtete man gleich ein Magazin von Lebensmitteln, wo die Soldaten ihr Fleisch, Brod, Heu und Haber selbst abzuholen hatten. In ihren Quartieren mußte für die Reiter gekocht werden; die Infanterie aber kochte sich selbst. Der Wein wurde ihnen in Fässern geliefert, und jeder zapfte sich ab, so viel ihm beliebte.

Der

Der Commandant befahl nun ausdrücklich, daß der Markt selbst, indem er allein die Quartiere zu tragen hätte, gar nichts zu ihrer Unterhaltung zu liefern hätte; und eben daher mußten immer an die benachbarten Pfleggerichte St. Michael und Tamsweg Requisitionsschreiben um Wein, Brod, Fleisch, Hühner, Butter, Eyer, Zucker und Caffee, Haber, Heu und Stroh gemacht werden. Nachdem schon einige Ausschweifungen begangen worden waren, indem die Soldaten in manchen Häusern Geld und Leinwand gefordert hatten, ließ der Commandant Saisset an die Truppen nachstehenden Aufruf ergehen:

Liberté. Egalité.

Au nom des Loix et de la République. Soldats Républicains! Vous êtes invités au nom de vos Superieurs de respecter les pauvres malheureux habitants des compagnes et Bourgs.

J'invite en même temps tous les chefs des troupes, quils (sic) iront ou en patrouille, ou en reconnoissance, d'empecher, que leurs troupes ne fassent aucun degat dans aucune maison campagnes ni bourgs.

Le Commandant de Place
de Mautenfort.
Saisset, Capitaine.

Um

Um auch die Einwohner von Mauterndorf zu beruhigen, ließ er zugleich in deutscher Sprache folgende Kundmachung anschlagen:

„Der französische Commandant an die Einwohner zu Mattendorf.“

„Eure Sicherheit, Ruhe und Frieden zu erhalten, ist nicht nur meine Pflicht, sondern auch mein innerster Wunsch. Ich werde also mein Möglichstes thun, um die Kriegszucht und Ordnung meiner Untergebenen aufs genaueste zu beobachten, und eure eigene Person und Güter zu sichern. Ich empfehle euch daher, keine Furcht zu haben. Sollten etwa etliche schlechtsinnende Soldaten euch beunruhigen, so thut es mir gleich zu wissen; so werde ich sie durch harte Strafen ihre Pflichten beobachten machen.

„Mattendorf den 10. April 1797.

„Le Commandant de la Place, Saiffet.“

Diese Kundmachungen waren nicht ohne Nutzen; denn die französische Mannschaft ward allgemach erträglicher, indem sie wenigstens Niemanden persönlich mißhandelte. Saiffet selbst war sehr thätig und besorgt, gute Mannszucht zu halten. Man liebte ihn daher, und bedauerte es, daß er vom Commando abgelöset wurde, wozu folgender Auftritt Gelegenheit gab. Es ritten nämlich täglich viele Chasseurs nach Tweng, um

um dort zu saufen, und hier und da noch kaiserliche Gefangene aufzubringen, von welchen sie auch über 150 einbrachten.

Am 9ten April fiel es dem beym Blockhause am Tauern stehenden Ottokaner-Hauptmann Manula ein, bey 100 seiner Leute in der Frühe nach Tweng herabzuschicken, wo sie den Franzosen hinter den Gebäuden auflauern mußten. Um 8 Uhr erschienen 6 Chasseurs, die gutes Muths zum Wirthshause ritten. Als sie eben absteigen wollten, wurden sie von den Kaiserlichen umringt, die einen vom Pferde schossen, und 3 gefangen nahmen. Die andern 2 entkamen noch durch die Flucht.

Nun befürchteten die Franzosen, in Mauterndorf von den Kaiserlichen überfallen zu werden, und Saisset schrieb vermuthlich um Verstärkung; denn am 11ten darauf kam unter einem Obersten Munier Villneuv ein stärkeres Detaschement von 200 Infanteristen und 150 Mann Chasseurs und Dragonern an; worauf Saisset abziehen mußte. Auf diesen Vorfall ließ Saisset gleich den Weg vom Tauern her an mehrern Stellen verhauen, und stellte noch mehr Pickete aus.

Villneuv war nicht so herablassend, wie Saisset; und man kannte ihm noch deutlich seinen vorigen Adelsstolz an; auch seine Officiere waren nicht so gefällig, wie jene des Saisset. Einige wollen selbst von den

den Franzosen gehöre haben, daß Villneuv vor dem Ausbruche der Revolution ein Bischof gewesen sey.

Villneuv wohnte im Pfleghause, und alle seine Officiere speiseten täglich daselbst. Alle Küchenbedürfnisse für diese sowohl, als für die Gemeinen wurden durch Requisitionen von den Pfleggerichten Tamsweg und St. Michael beygeschafft. Mautendorf hatte wegen der Einquartirung nichts mehr an Lebensmitteln zu liefern. Der Pfleger mußte die Requisitions-Schreiben aufsetzen, und der Commandant unterschrieb sie. So mußten Heu, Haber, Brod, Wein, Fleisch, Bier, Zucker, Kaffee, Eyer, Butter, Branntwein, und zuletzt noch Leinwand und ein Pferd für den Commandanten geliefert werden. Die Lieferung der Leinwand und des Pferdes wurde zwar von einem höhern Officier, der am 16ten April ankam, und sich nur eine Stunde aufhielt, verbothen; allein das Pferd war indessen schon gestellt; und Villneuv bath den Pfleger um ein schriftliches Zeugniß, daß er ihm dieses Pferd geschenkt habe, welches der Pfleger auch gleich ausstellte. Am Ostermontag den 17ten April um 1 Uhr Nachts zog endlich Villneuv mit allen seinen Leuten gänzlich ab. Gleich nach seinem Abzuge wurde von 8 zurückgebliebenen Chasseurs in 2 Häusern mitten im Markte geplündert, wobey ein alter Wirth, der die Brief-Post hier hat, und seine Frau von den Kerln mit Säbeln heftig geschlagen wurden. Da die Franzosen noch vor dem Tage in Tamsweg eintraffen, wo sie sich aber nicht aufhielten,

ten, so wurden auch dort zwey Weißgärber von einigen Chasseurs, die sich von der Truppe entfernt hatten, gemißhandelt und ihres Geldes beraubt. Nach dem Abzuge dieser ungebethenen Gäste athmete wieder Alles freyer, und die Einwohner glaubten nun, da schon Waffenstillstand war, und ihnen selbst die Franzosen vom nahen Frieden sagten, daß sie jetzt von feindlichen Einquartirungrn ganz befreyet bleiben würden; aber unvermuthet kam Villneuv am 18ten April Abends wieder vor Mauterndorf an. *) Er erhielt nämlich unweit Murau Befehl, Mauterndorf wieder zu besetzen. Villneuv schickte einen Officier nebst einem Dollmetscher voraus in den Markt, um seine Ankunft neuerdings zu vermelden. Dieser Officier wurde gleich von mehrern Einwohnern umringt, welche ihm über die von den Franzosen nach ihrem gestrigen Abzug verübten Plünderungen die derbsten Vorwürfe machten, und ihn dadurch in sichtbare Verlegenheit setzten. Er meldete dieses alles noch vor dem Einzuge dem Obersten Villneuv; und dieser, vermuthlich aus Furcht, campirte dieselbe Nacht mit seinen Leuten vor dem Markte. Am 19ten zog er jedoch wieder in den Markt ein, und begab sich sogleich selbst zu dem in der vorigen Nacht geplünderten Wirth (Reinhard Mayr), um von ihm zu erfahren, welche von seinen Reitern ihn so gemißhandelt hätten. Indessen muß-

*) Am nämlichen Tage waren zwischen Oestreich und Frankreich auf dem Schloße Eckenwald bey Leoben die Friedens-Präliminarien unterzeichnet worden.

mußten die Reiter auf dem Platze zu Pferde sitzen bleiben. Doch weder der Wirth, noch der ebenfalls zur Anzeige aufgerufene Brauer (welcher mit dem Wirthe geplündert worden war) getrauten sich, aus Furcht vor Rache, die Räuber anzugeben, und gaben daher vor, als kennten sie dieselben nicht mehr. Villneuv aber, der über das schlechte Betragen seiner Leute äusserst aufgebracht war, ruhte nicht, bis er die Kerl entdeckte. Wahrscheinlich sind sie ihm endlich von einem seiner eigenen Leute entdeckt worden. Einer derselben war schon abgesessen; und Viellneuv gab ihm mit vielem Fluchen einige Stock- und Degenhiebe. Die andern sieben mußten sogleich absitzen, und alle acht kamen in Arrest, wo sie so lange bleiben mußten, bis Villneuv abzog; und sie mußten dann den Zug zu Fuße begleiten. Von dem geraubten Gelde wurde aber gleichwohl nichts zurückgegeben.

Am 21ten April 703 endlich Villneuv um 6 Uhr Morgens mit seinem Kriegsvolke gänzlich ab, und versicherte Alle, daß der Friede schon so viel als geschlossen sey. Dennoch kam am 23ten darauf wieder eine neue Truppe von Franzosen in Mauterndorf an, welche aus 100 Musketieren, und 25 Chasseurs bestand, und über Gmünd und St. Michael hieher kam. Sie traff eben ein, als von dem Tauern her ein kaiserl. Officier mit 12 Mann in den Markt einziehen wollte. Beyde Theile blieben so lange ausser dem Markte stehen, bis sich ein französischer Officier mit dem kaiserlichen unterredet hatte; worauf die

Kai-

Kaiserlichen zurückgiengen, und die Franzosen in bester Ordnung einmarschirten. Ihr Anführer, Capitän Molard, ersuchte den Pfleger um Quartierzettel; und so wurden dann seine Leute ohne alle Unordnung einquartirt. Molard und seine Officiere blieben in dem Pflegshause. Diese Leute, vom ersten bis zum letzten, betrugen sich sehr ordentlich, und erwarben sich dadurch die Liebe und Achtung der Einwohner. Am 27ten Nachmittags reiseten dieselben unter vielen Glückwünschen wieder ab.

Inzwischen war ein Kriegscommissär mit 70 Chasseurs in St. Michael angekommen, welcher von ganz Lungau eine Lieferung von 400 Ochsen, und 300 Metzen Roggen forderte. Endlich stimmte er seine Requisition auf 200 Ochsen herab, welche ihm dann auch nebst dem begehrten Getreide geliefert, und nach Gmünd gebracht wurden, worauf er mit seinen Leuten abzog.

So endigte sich der Aufenthalt der Franzosen im Lungau. Ihr weitestes Vordringen war bis an die Brücken, welche unter dem Blockhause am Tauern sind, und von den kaiserlichen Soldaten und den salzburgischen Holzknechten von Flachau, auf Anordnung des dortigen wackern Verwesers, Aloys Vincenz Meehofen, abgeworfen worden waren.

Ihr Betragen überhaupt genommen, war, wenn man sie als Feinde betrachtet, sehr gut. Mit Ausnahme einiger wenigen Ausschweifungen, wurde Niemand

„Alsogleich soll allen Einwohnern von Matten„dorf (Mauterndorf) anbefohlen werden, alle von „der k. k. Armee zurückgelassene Waaren und Effekten „Uns anzuweisen, bey hoher Strafe derer, die diesem „Befehle nicht alsogleich gehorsamen; ausgenommen „diejenigen Waaren, welche entweder sind rechtmäßig „gekauft, oder geschenkt gegeben worden, welche auf „keine Weise können zurückgefordert werden.“

Mattendorf den 6ten April 1797.

Le Commandant de la Place
Saisset, Capitaine.

Zufolge dieses Befehles wurden nun mehrere Kaufmannsgüter, die bey einem Wirthe in Mauterndorf abgeladen waren, und über 14,000 Gulden am Werthe betrugen, angezeigt, und durch die Franzosen weggenommen. Die kostbarsten davon führte General Verdier mit seinen Officieren am 7ten Morgens selbst mit sich weg.

Um die in Mauterndorf einquartirte Mannschaft zu versorgen, errichtete man gleich ein Magazin von Lebensmitteln, wo die Soldaten ihr Fleisch, Brod, Heu und Haber selbst abzuholen hatten. In ihren Quartieren mußte für die Reiter gekocht werden; die Infanterie aber kochte sich selbst. Der Wein wurde ihnen in Fässern geliefert, und jeder zapfte sich ab, so viel ihm beliebte.

Der

Digitized by Google

Der Commandant befahl nun ausdrücklich, daß der Markt selbst, indem er allein die Quartiere zu tragen hätte, gar nichts zu ihrer Unterhaltung zu liefern hätte; und eben daher mußten immer an die benachbarten Pfleggerichte St. Michael und Tamsweg Requisitionsschreiben um Wein, Brod, Fleisch, Hühner, Butter, Eyer, Zucker und Caffee, Haber, Heu und Stroh gemacht werden. Nachdem schon einige Ausschweifungen begangen worden waren, indem die Soldaten in manchen Häusern Geld und Leinwand gefordert hatten, ließ der Commandant Saisset an die Truppen nachstehenden Aufruf ergehen:

Liberté. Egalité.

Au nom des Loix et de la République. Soldats Républicains! Vous êtes invités au nom de vos Superieurs de respecter les pauvres malheureux habitants des compagnes et Bourgs.

J'invite en même temps tous les chefs des troupes, quils (sic) iront ou en patrouille, ou en reconnoissance, d'empecher, que leurs troupes ne fassent aucun degat dans aucune maison campagnes ni bourgs.

Le Commandant de Place
de Mautenfort.
Saisset, Capitaine.

Um

Um auch die Einwohner von Mauterndorf zu beruhigen, ließ er zugleich in deutscher Sprache folgende Kundmachung anschlagen:

„Der französische Commandant an die Einwohner zu Mattendorf.“

„Eure Sicherheit, Ruhe und Frieden zu erhalten, ist nicht nur meine Pflicht, sondern auch mein innerster Wunsch. Ich werde also mein Möglichstes thun, um die Kriegszucht und Ordnung meiner Untergebenen aufs genaueste zu beobachten, und eure eigene Person und Güter zu sichern. Ich empfehle euch daher, keine Furcht zu haben. Sollten etwa etliche schlechtsinnende Soldaten euch beunruhigen, so thut es mir gleich zu wissen; so werde ich sie durch harte Strafen ihre Pflichten beobachten machen.

„Mattendorf den 10. April 1797.

„Le Commandant de la Place, Saisset.“

Diese Kundmachungen waren nicht ohne Nutzen; denn die französische Mannschaft ward allgemach erträglicher, indem sie wenigstens Niemanden persönlich mißhandelte. Saisset selbst war sehr thätig und besorgt, gute Mannszucht zu halten. Man liebte ihn daher, und bedauerte es, daß er vom Commando abgelöset wurde, wozu folgender Auftritt Gelegenheit gab. Es ritten nämlich täglich viele Chasseurs nach Tweng, um

um dort zu saufen, und hier und da noch kaiserliche Gefangene aufzubringen, von welchen sie auch über 150 einbrachten.

Am 9ten April fiel es dem beym Blockhause am Tauern stehenden Ottokaner-Hauptmann Manula ein, bey 100 seiner Leute in der Frühe nach Tweng herabzuschicken, wo sie den Franzosen hinter den Gebäuden auflauern mußten. Um 8 Uhr erschienen 6 Chasseurs, die gutes Muths zum Wirthshause ritten. Als sie eben absteigen wollten, wurden sie von den Kaiserlichen umringt, die einen vom Pferde schossen, und 3 gefangen nahmen. Die andern 2 entkamen noch durch die Flucht.

Nun befürchteten die Franzosen, in Mauterndorf von den Kaiserlichen überfallen zu werden, und Saisset schrieb vermuthlich um Verstärkung; denn am 11ten darauf kam unter einem Obersten Munier Villneuv ein stärkeres Detaschement von 200 Infanteristen und 150 Mann Chasseurs und Dragonern an; worauf Saisset abziehen mußte. Auf diesen Vorfall ließ Saisset gleich den Weg vom Tauern her an mehrern Stellen verhauen, und stellte noch mehr Pickete aus.

Villneuv war nicht so herablassend, wie Saisset; und man kannte ihm noch deutlich seinen vorigen Adelsstolz an; auch seine Officiere waren nicht so gefällig, wie jene des Saisset. Einige wollen selbst von den

den Franzosen gehört haben, daß Villneuv vor dem Ausbruche der Revolution ein Bischof gewesen sey.

Villneuv wohnte im Pfleghause, und alle seine Officiere speiseten täglich daselbst. Alle Küchenbedürfnisse für diese sowohl, als für die Gemeinen wurden durch Requisitionen von den Pfleggerichten Tamsweg und St. Michael beygeschafft. Mautendorf hatte wegen der Einquartirung nichts mehr an Lebensmitteln zu liefern. Der Pfleger mußte die Requisitions-Schreiben aufsetzen, und der Commandant unterschrieb sie. So mußten Heu, Haber, Brod, Wein, Fleisch, Bier, Zucker, Kaffee, Eyer, Butter, Branntwein, und zuletzt noch Leinwand und ein Pferd für den Commandanten geliefert werden. Die Lieferung der Leinwand und des Pferdes wurde zwar von einem höhern Officier, der am 16ten April ankam, und sich nur eine Stunde aufhielt, verbothen; allein das Pferd war indessen schon gestellt; und Villneuv bath den Pfleger um ein schriftliches Zeugniß, daß er ihm dieses Pferd geschenkt habe, welches der Pfleger auch gleich ausstellte. Am Ostermontag den 17ten April um 1 Uhr Nachts zog endlich Villneuv mit allen seinen Leuten gänzlich ab. Gleich nach seinem Abzuge wurde von 8 zurückgebliebenen Chasseurs in 2 Häusern mitten im Markte geplündert, wobey ein alter Wirth, der die Brief-Post hier hat, und seine Frau von den Kerln mit Säbeln heftig geschlagen wurden. Da die Franzosen noch vor dem Tage in Tamsweg eintraffen, wo sie sich aber nicht aufhielten,

ten, so wurden auch dort zwey Weißgärber von einigen Chasseurs, die sich von der Truppe entfernt hatten, gemißhandelt und ihres Geldes beraubt. Nach dem Abzuge dieser ungebethenen Gäste athmete wieder Alles freyer, und die Einwohner glaubten nun, da schon Waffenstillstand war, und ihnen selbst die Franzosen vom nahen Frieden sagten, daß sie jetzt von feindlichen Einquartirungen ganz befreyet bleiben würden; aber unvermuthet kam Villneuv am 18ten April Abends wieder vor Mauterndorf an. *) Er erhielt nämlich unweit Murau Befehl, Mauterndorf wieder zu besetzen. Villneuv schickte einen Officier nebst einem Dollmetscher voraus in den Markt, um seine Ankunft neuerdings zu vermelden. Dieser Officier wurde gleich von mehrern Einwohnern umringt, welche ihm über die von den Franzosen nach ihrem gestrigen Abzug verübten Plünderungen die derbsten Vorwürfe machten, und ihn dadurch in sichtbare Verlegenheit setzten. Er meldete dieses alles noch vor dem Einzuge dem Obersten Villneuv; und dieser, vermuthlich aus Furcht, campirte dieselbe Nacht mit seinen Leuten vor dem Markte. Am 19ten zog er jedoch wieder in den Markt ein, und begab sich sogleich selbst zu dem in der vorigen Nacht geplünderten Wirth (Reinhard Mayr), um von ihm zu erfahren, welche von seinen Reitern ihn so gemißhandelt hätten. Indessen muß-

*) Am nämlichen Tage waren zwischen Oestreich und Frankreich auf dem Schloße Eckenwald bey Leoben die Friedens-Präliminarien unterzeichnet worden.

mußten die Reiter auf dem Platze zu Pferde sitzen bleiben. Doch weder der Wirth, noch der ebenfalls zur Anzeige aufgerufene Brauer (welcher mit dem Wirthe geplündert worden war) getrauten sich, aus Furcht vor Rache, die Räuber anzugeben, und gaben daher vor, als kennten sie dieselben nicht mehr. Villneuv aber, der über das schlechte Betragen seiner Leute äußerst aufgebracht war, ruhte nicht, bis er die Kerl entdeckte. Wahrscheinlich sind sie ihm endlich von einem seiner eigenen Leute entdeckt worden. Einer derselben war schon abgesessen; und Villneuv gab ihm mit vielem Fluchen einige Stock- und Degenhiebe. Die andern sieben mußten sogleich absitzen, und alle acht kamen in Arrest, wo sie so lange bleiben mußten, bis Villneuv abzog; und sie mußten dann den Zug zu Fuße begleiten. Von dem geraubten Gelde wurde aber gleichwohl nichts zurückgegeben.

Am 21ten April zog endlich Villneuv um 6 Uhr Morgens mit seinem Kriegsvolke gänzlich ab, und versicherte Alle, daß der Friede schon so viel als geschlossen sey. Dennoch kam am 23ten darauf wieder eine neue Truppe von Franzosen in Mauterndorf an, welche aus 100 Musketieren, und 25 Chasseurs bestand, und über Gmünd und St. Michael hieher kam. Sie traff eben ein, als von dem Tauern her ein kaiserl. Officier mit 12 Mann in den Markt einziehen wollte. Beyde Theile blieben so lange ausser dem Markte stehen, bis sich ein französischer Officier mit dem kaiserlichen unterredet hatte; worauf die

Kai-

Kaiserlichen zurückgiengen, und die Franzosen in bester Ordnung einmarschirten. Ihr Anführer, Capitän Molard, ersuchte den Pfleger um Quartierzettel; und so wurden dann seine Leute ohne alle Unordnung einquartirt. Molard und seine Officiere blieben in dem Pflegshause. Diese Leute, vom ersten bis zum letzten, betrugen sich sehr ordentlich, und erwarben sich dadurch die Liebe und Achtung der Einwohner. Am 27ten Nachmittags reiseten dieselben unter vielen Glückwünschen wieder ab.

Inzwischen war ein Kriegscommissär mit 70 Chasseurs in St. Michael angekommen, welcher von ganz Lungau eine Lieferung von 400 Ochsen, und 300 Metzen Roggen forderte. Endlich stimmte er seine Requisition auf 200 Ochsen herab, welche ihm dann auch nebst dem begehrten Getreide geliefert, und nach Gmünd gebracht wurden, worauf er mit seinen Leuten abzog.

So endigte sich der Aufenthalt der Franzosen im Lungau. Ihr weitestes Vordringen war bis an die Brücken, welche unter dem Blockhause am Tauern sind, und von den kaiserlichen Soldaten und den salzburgischen Holzknechten von Flachau, auf Anordnung des dortigen wackern Verwesers, Aloys Vincenz Meehofen, abgeworfen worden waren.

Ihr Betragen überhaupt genommen, war, wenn man sie als Feinde betrachtet, sehr gut. Mit Ausnahme einiger wenigen Ausschweifungen, wurde Niemand

mand von den Einwohnern gemißhandelt: sie waren sehr artig, und störten nicht nur den öffentlichen Gottesdienst nicht, sondern befahlen vielmehr selbst, ja Alles so, wie gewöhnlich, zu halten. Man hörte von keiner einzigen Schändung, und sie betrugen sich gegen das schöne Geschlecht über alle Erwartung gleichgültig.

Indessen mag zu ihrem guten Betragen die Furcht vor einem Aufstande der Einwohner, die man ihnen manchmal deutlich ansah, freylich nicht wenig beygetragen haben; denn in Steyermark, wo ihre Anzahl weit grösser war, hörte man schon mehr von Ausschweifungen. Nach ihrem Abzuge fand man hin und wieder unter dem Strohe Aßignaten liegen. Die Reiter und Grenadiere waren wohl gekleidet; allein die Musketiere waren größtentheils entweder mit Lumpen bedeckt, oder trugen die ganze Kleidung von kärntherischen und steyerischen Bauern. Manche hatten entweder keine, oder nur elende Schuhe. Nur an Gelde fehlte es ihnen nicht.

II.

Kurze Ueberſicht der Lage von Salzburg im Jahre 1800 in Bezug auf Krieg und Feindesgefahr.

An dem unglücklichen Reichskriege wider die Franzoſen nahm der Erzbiſchof zu Salzburg keinen andern Antheil, als welchen er, als Reichsſtand, zu nehmen verpflichtet war. Er ſtellte alſo gleich nach dem Ausbruche des Reichskrieges das geforderte Contingent, jedoch mit der Abweichung von der bisherigen Ordnung, daß die Salzburgiſche Mannſchaft, welche am 1ſten April 1793 ausrückte, und, um nicht in Reichenhall durch eine Baieriſche Kriegscommiſſion gemuſtert zu werden, durch das Pongau und Pinzgau nach Tyrol marſchirte, nicht unter die Truppen des Baieriſchen Kreiſes eingetheilet, ſondern unmittelbar zur Oeſtreichiſchen Armee geſtoſſen wurde, wobey ſie meiſt theils zu Beſatzungen, theils zu Vorpoſten verwendet wurde. Wie ſich übrigens dieſe Mannſchaft bey verſchiedenen Gelegenheiten auszeichnet, und was nicht nur ſie allein insbeſondre ausgeſtanden, ſondern welchen Schaden das ganze Land überhaupt vom Anfange des Krieges an bis zur Wie-

der

derkehr des Friedens durch Geldabgaben, Durchzüge, Einquartirungen, Pferd- und Handfrohnen und dergleichen Lasten erlitten habe, wollen wir hier mit Stillschweigen übergehen, und bloß nur die Lage kürzlich darstellen, in welcher sich Salzburg im Jahre 1800 in Bezuge auf Krieg und Feindesgefahr befunden hat.

Durch Krankheiten und Gefechte war das Salzburgische Contingent zu Ende des Jahres 1799 dergestalt zusammen geschmolzen, daß es für den Feldzug des künftigen Jahres wieder ergänzet werden mußte. Um sowohl die neu ausgehobene, als die bereits im Felde stehende Mannschaft desto mehr zur Tapferkeit aufzumuntern, ergieng am 17ten December 1799 eine landesfürstliche Verordnung, wodurch jedem, vor dem Feinde dienenden Manne, vom Feldwebel abwärts, zu Belohnung ausgezeichneter Heldenthaten eine eigens geprägte goldne oder silberne Denkmünze nebst Zulage einer ganzen oder halben Löhnung, nach dem Grade der bewiesenen Tapferkeit, versprochen wurde *). Die neu ausgehobene Ergänzungs-Mannschaft, zu wel-

*) Diese Verordnung erschien im Drucke, unter dem Titel: Verordnung die Statuten zu Ehren-Medaillen betreffend (nebst Abbildung dieser Medaillen), Salzburg 1799. Gedruckt in der Obererischen Landschafts-Buchdruckerey. 1 Bogen in Quart. Auch findet sie sich in Fr. Mich. Vierthalers Intelligenzblatt vom Jahre 1800. 1 St. S. 5—9.

welcher selbst verheurathete Bürger gestossen wurden, betrug ungefähr 420 Köpfe. Am 1sten März 1800 rückte dieselbe unter dem Commando des Oberstwachtmeisters, Franz Freyherrn von Callaghann, von Salzburg aus, und begab sich nach Philippsburg, um die dortige Reichsbesatzung zu verstärken.

Eine sonderbare Erscheinung in Salzburg war die Ankunft des ganzen, noch übrigen Condeischen Armee, Corps, welches aus Rußland über die Oestreichischen Staaten heranzog, und damals bereits im Englischen Solde stand, aber fast durchgehends noch Russische Uniform trug *). Das Regiment Dragoner von Enghien kam zuerst an. Es bestand aus 175 Officieren und 929 Gemeinen, und rückte am

*) Uebrigens hatten sich freylich auch schon vorher Condeer im Lande aufgehalten; denn während im Jahre 1796 die Franzdsische Armee vor München stand, befand sich zu Titmaning das ganze Depot des Condeischen Corps nebst dem Spitale und einem zahllosen Trosse. In dem dasigen Augustinerkloster allein lagen mehr als 200 Kranke und Verwundete nebst 30 ausgewanderten Priestern, die zum Theile Krankenwärterdienste thun mußten, und noch vielen andern Personen. Die Bürgershäuser waren gleichfalls mit Einquartirungen stark belegt. Der General des Depots hatte den Auftrag, alle ausgewanderten Franzdsischen Geistlichen in Schutz zu nehmen; und daher flüchteten sich diese aus Baiern in großen Schaaren nach Titmaning.

am 10ten Juny 1800 in Salzburg ein. Am folgenden Tage traff das Regiment Durand ein, welches 117 Offiziere und 595 Gemeine zählte. Am 12ten Juny kam der Oberbefehlshaber, Ludewig Joseph Prinz von Conde' (geboren den 9. August 1736) mit einem Gefolge von 113 Officieren und 475 Gemeinen selbst in Salzburg an, und erhielt die erzbischöfliche Sommer-Residenz Mirabell zu seinem Hauptquartiere. An den folgenden Tagen bis auf den 25sten Juny kamen die übrigen Abtheilungen nach; nämlich die Adelichen zu Fuße, 164 Offiziere und 1329 Gemeine; die Artillerie mit 40 Officieren und 420 Gemeinen; die Adelichen zu Pferde, 162 Officiere und 1150 Gemeine; das Regiment Bourbon mit 216 Officieren und 650 Gemeinen; das Spital mit 20 Officieren und 300 Gemeinen, und endlich das Depot mit 8 Officieren und 27 Gemeinen. Die Anzahl der Pferde, welche dieses Corps bey sich hatte, belief sich auf 4893 Stücke. Das übrige Gepäcke, das die Condeer mit sich schleppten, so wie der Troß von Weibern, Kindern, Bedienten und Handwerkern, welcher ihnen nachfolgte, und einen Verein von nomadischen Familien bildete, war überaus zahlreich, und fiel daher dem Landvolke sehr beschwerlich, weil zur Fortführung desselben gegen 1354 Vorspannpferde erfordert wurden. Alle diese Truppen wurden nun in Salzburg theils in der Hauptstadt, als dem Hauptquartiere des Prinzen, theils in den umliegenden Gerichten einquartirt. Sie thaten sich auf ihre Ordenszeichen, mit denen selbst Gemeine behängt waren, sehr

vieles zu Gutem, und lebten insgesammt auf einen prächtigen Fuß, zahlten aber Alles mit klingender Münze, und führten sich überhaupt, wenigstens in der Nähe des Hauptquartieres, unklagbar auf. Nur dadurch veranlaßten sie gerechte Klagen, daß sie die Lebensmittel überall vor den Thoren und auf dem Lande aufkauften, und dieselben hierdurch, zum Nachtheile der ärmeren Einwohnerschaft, nicht wenig vertheuerten. Prinz von Conde' betrug sich gegen Jedermann sehr artig und liebreich, und hielt gute Mannszucht. Mit seinem Hauptquartiere verblieb er zu Salzburg bis auf den 5ten July, an welchem Tage er Morgens von hier aufbrach, und nach Wasserburg abreisete, um mit seinen Rittern die Vertheidigung des Innstromes zu übernehmen. Sein Corps, welches über 5 Monate in jener Gegend gestanden hatte, verlor viele Leute; allein die Republicaner setzten, unter Anführung des Generallieutenants Lecourbe, ohne viele Schwierigkeiten am 9ten December 1800 bey Neubeuern oberhalb Rosenheim über den Inn, und jagten die Condeer bis Traunstein und Reichenhall zurück. Doch auch hier hielten die Flüchtlinge nicht Stand, sondern marschirten mit Eilschritten und in einer ununterbrochenen Reihe durch Salzburg, und nahmen, ohne sich da zu verweilen, ihren Weg theils über Ischel, theils über Radstadt nach Steyermark, nachdem sie schon einige Tage vorher ihren Schatz, welcher im Franciscanerkloster zu Salzburg aufbewahrt wurde, unter einer Bedeckung vorausgeschickt hatten. Uebri-

brigens sollen sich diese irrenden Ritter auf ihrem Rückzuge bey weitem nicht so sittsam, wie auf ihrer Herreise betragen, und manchen Bauern aus Baiern, der ihnen Frohnfuhren leisten mußte, nicht nur bis nach Rottenmann mit sich geschleppet, sondern ihm sogar seine Pferde abgenommen, auch sonst hin und wieder Plünderungen verübt haben.

Schon vor Erneuerung des Reichskrieges, die auf die Trennung des heillosen Rastadter Congresses erfolgte, stand Salzburg zwey Male in Gefahr, von den Franzosen einen feindlichen Besuch zu bekommen; nämlich zuerst 1796, als die Französische Armee, unter General Moreau, bis vor München vorgerückt war; und dann im darauf folgenden Jahre, als General Bonaparte mit seinen gewaltigen Heereshaufen Kärnthen und Steyermark überschwemmt hatte. Aber nie war für Salzburg die Feindesgefahr näher und dringender, als in der Mitte des Jahres 1800. Schon am 28sten Juny waren Französische Truppen, welche von Augsburg kamen, in München eingerückt, und nach ein Paar Tagen kam auch der Obergeneral Moreau selbst nach. Von München aus rückten die Franzosen auf beyden Seiten der Isar mit raschen Schritten hinab, und nöthigten den Kaiserlichen Heersführer, Feldzeugmeister, Freyherrn von Kray, nachdem sie seine Linie von Haag über Landshut nach Regensburg durchbrochen hatten, am 9ten July weiter zurück nach Ampfing, und von da nach Mühldorf zu gehen. Schon fürchtete man in Salzburg,

burg, den Feind bald vor den Thoren der Stadt zu sehen; man packte Schätze ein; man traff Anstalten zur Vertheidigung der Stadt, und beschäftigte sich mit Maßregeln, wie man sich gegen den anrückenden Feind auf allen Fall zu benehmen haben möchte. In dieser Absicht ergieng folgende Verordnung:

„Se. Hochfürstl. Gnaden haben auf erstatteten Hof-Kriegsräthlichen Vortrag die höchste Entschliessung unter gestrigem Dato an dießortige Stelle mit folgendem zu erlassen geruht.

1. Sind sogleich nach Höchst-Dero Abreise durch das Militär die äussern Thore, Wachen und Vorwerke zu besetzen. Die innern Thore und Wachen aber durch die zur Erhaltung der Polizey-Ordnung bestimmte bürgerliche Miliz nach Umständen entweder gemeinschaftlich mit dem Militär, oder allein zu besetzen, und dem Stadt-Commando zu bemerken, daß der Stadtmagistrat hievon bereits benachrichtigt ist. Weßhalber

2. im eintretenden Falle ohne weiters die nöthigen Befehle erlassen werden können. Bey wirklicher Annäherung eines feindlichen Corps sind sodann die Thore zu schliessen, und die Brücken aufzuziehen, übrigens aber ist, wenn nicht indessen von der Statthalterschaft noch eine nähere Weisung nachfolgen wird, keine gewaltsame Gegenwehr durch Feuergeben eintreten zu lassen.

3. Da es gegenwärtig auf keine Militärische, sondern lediglich, auf eine zum Wohl des Landes und der Hauptstadt abzuschliessende Civil-Capitulation ankömmt; so ist dem anrückenden Feind durch die bey den äussersten und am höchst gelegenen Vorwerken in Bereitschaft zu haltenden gewöhnlichen Militärischen Signale kenntbar zu machen, daß man zur Capitulation entschlossen sey, zugleich aber wird, wo möglich noch eher, als der Feind vor dem Thore erscheint, im Nothfalle aber auch alsdann, noch eine Deputation an den feindlichen Commandirenden abgeordnet werden, welcher Se. Hochfürstl. Gnaden insbesondere noch den Herrn Obersten Grafen von Lizow beyordnen. In Rücksicht der Capitulation wird vorzüglich der Grundsatz geltend gemacht werden, daß das Erzstift nur als ein, zur Abgabe seines Contingents verbundener Reichsstand, nicht aber als Kriegführende Macht zu betrachten sey.

4. Das Schicksal der Garnison hängt lediglich davon ab, was der Feind deßhalb belieben wird. Indessen wird vor allem darauf angetragen werden, daß, wenn nicht die ganze Garnison, doch wenigstens ein Theil derselben als Polizeywache beyzubehalten zugestanden würde. Würde aber auch dieses abgeschlagen, so ist nichts übrig, als das gesammte Militär auf Urlaub zu entlassen, den Officiers aber den Aufenthalt in Civil-Kleidung zu erwirken.

Diese

Diese Entschliessung wird dem Hochfürstl. Stadt-Garnisons-Commando zur erforderlichen Wissenschaft und pünktlicher Befolgung hiemit eröffnet.

Salzburg im Hochfürstl. Hofkriegsrathe den 10ten July 1800."

Der Erzbischof war schon seit mehrern Tagen reisefertig; allein er wollte seine Residenzstadt nicht eher verlassen, als bis er durch die äusserste Gefahr dazu gezwungen würde. Während er, so wie seine Bürgerschaft, zwischen Furcht und Hoffnung schwebte, erhielt er in der Nacht auf den 17ten July durch eine Stafette plötzlich die erfreuliche Nachricht, daß am 15ten desselben Monats zu Parsdorf zwischen den Oberbefehlshabern der Oestreichischen und Französischen Armeen ein Waffenstillstand geschlossen worden sey *). Sobald er vom Bette aufgestanden war, eilte er, diese frohe Bothschaft auch seiner Bürgerschaft mitzutheilen. Das eigenhändige Schreiben, welches er deßhalb an den Bürgermeister, Ignaz Hefftler, erließ, lautet also:

Lieber Bürgermeister!

„Dem Himmel sey es tausendmal gedankt, der mir abermal eine Gelegenheit verschafft, meiner lieben

*) Dieser Waffenstillstandsvertrag ist abgedruckt in Ernst Lud. Posselts Europ. Annalen. Jahrgang 1800. St. 8. S. 146.

ben und getreuen Bürgerschaft Etwas angenehmes zu eröffnen: Der Waffenstillstand zwischen Kaiserlicher und Französischer Armee ist geschlossen. Wie es mir ums Herz war, meine lieben und getreuen Bürger und Unterthanen so lang in Sorgen und Unruhen zu sehen, kann auch nur der Unterthan beurtheilen, der mir so oft Beweise seiner wahren Liebe und Treue gegeben hat.

Den 17ten July frühe um 6 Uhr 1800."

Hieronymus.

Am 28sten July waren zwischen dem Kaiserlichen Unterhändler, Grafen von St. Julien, und dem Französischen Minister Talleyrand zu Paris Friedens-Präliminarien unterzeichnet worden, welche, in so weit sie am 6ten Artikel von Salzburg Meldung thun, auch hier bemerkt zu werden verdienen *). Kraft des fünften geheimen Artikels des Friedensvertrages von Campo-Formio **) sollte dem Kaiser als Entschädigung für Belgien und Mailand unter andern das Erzstift Salzburg zukom-

*) Sie finden sich in Posselts Europ. Annalen Jahrgang 1800. St. 9. S. 213.

**) Diese geheimen Artikel sind nunmehr in der Ursprache am genauesten abgedruckt in Reuß teutscher Staatskanzley Jahrg. 1799. II. Band. S. 114 folg.

kommen; allein diese neuen Präliminarien lassen das Schicksal des Erzstiftes ganz unentschieden, und weisen dem Kaiser dagegen ein Aequivalent in Italien an. Bekanntlich wurden diese Friedens-Präliminarien von dem Kaiserl. Hofe nicht ratificirt; vermuthlich aber nicht bloß darum, weil der Unterhändler mit keiner förmlichen Vollmacht versehen war, sondern weil es Oestreich, wie es schon die geographische Lage zeiget, seiner eigenen Sicherheit wegen niemals zugeben konnte, daß das Erzstift Salzburg, wofern es seine Selbstständigkeit verlieren würde, einem andern mächtigen Fürsten als ein Nebenland zu einer Entschädigung zugetheilt, und dadurch in die Kaiserlichen Erbstaaten ein, in jeder Hinsicht lästiger Einschnitt gemacht werden sollte. Daß gerade der 6te Artikel der verworfenen Präliminarien zu Wien die meiste Mißbilligung gefunden habe, erhellet auch aus einer bedeutenden Gelegenheitsschrift, welche zwar ohne öffentliche Auctorität erschienen ist, aber nicht ohne höhern Wink verfaßt zu seyn scheint *). Doch dem sey, wie ihm wolle; so viel ist gewiß, daß bey den Unterhandlungen zwischen Oestreich und Frankreich das Erzstift Salzburg einen Hauptstein des Anstosses abgegeben hatte, ohne welchen es vielleicht zu dem schrecklichen Winterfeldzuge nicht gekommen seyn würde.

Bey

*) „Was ist besser Krieg oder Frieden mit den Franzosen? Nebst einigen Betrachtungen über die letzten vermuthlichen Friedenspräliminarien.“ Wien, (jedoch ohne Benennung des Druckorts und des Verf.) 1800 in 8. S. 57.

Bey dieser Lage der Dinge kündigte General Moreau, auf Befehl der Französischen Regierung, am 29sten August den Waffenstillstand auf, und am 10ten September sollten die Feindseligkeiten wieder ihren Anfang nehmen. Da nach der Aufkündigung des Waffenstillstandes kein Reisender durch die Vorposten der deutschen Armeen mehr passiren durfte; so war von Salzburg aus nur über Passau noch der Weg offen, um in andere Reichslande gelangen zu können. Am 5ten September erschien daher eine gedruckte Verordnung, wodurch allen, in Salzburg befindlichen Fremden aufgetragen wurde, binnen drey Tagen auf der, noch offenen Strasse von hier wegzureisen, und sich in Rücksicht ihrer Pässe bey der Fremden-Commission zu melden *).

Die Kaiserlichen besorgten, daß bey der Fortsetzung des Krieges die Franzosen bis Salzburg vordringen, und das, auf der dortigen Hauptfestung befindliche große Zeughaus ausleeren möchten. Dieses Zeughaus enthielt, zumal aus den Zeiten der Erzbischöfe Matthäus und Paris, einen ungemein schätzbaren Vorrath von metallenen Kanonen von 1 bis 48 Pfund Kaliber, von ganzen und halben Karthau-

*) In diesem Jahre, als sich der Kriegsschauplatz immer mehr näherte, ergiengen in Ansehung der Fremden auch schon vorher, als den 20sten Juny und den 29sten August 2 Hofrathsverordnungen, welche in F. M. Bierthaler's Intelligenzblatt vom Jahre 1800. S. 477 und S. 573 vollständig abgedruckt sind.

thaunen, Falconetten, Böllern und Feuermörsern, wovon der größte 435 Pf. Eisen warf, nebst vielen Bomben, Kugeln und verschiedenem Handgeschütze, als Scheibenröhren, Pistolen und Terzerolen, wovon einige mit Golde und Silber damascirt waren *). Die Kaiserlichen machten nun bey Zeiten Anstalten, dieses Geschütz von der Festung Hohen-Salzburg herabzubringen, und von hier wegzuführen, damit es nicht in feindliche Hände gerathen sollte. Am 2ten September nahm diese beschwerliche, und zum Theile gefährliche Arbeit ihren Anfang, und dauerte bis auf den 8ten darauf. Die Kanonen wurden ihrer schwerfälligen Lavetten entlediget, auf der Salzach eingeschiffet, und, unter Begleitung eines Salzburgischen Artilleristen, auf dem Strome abwärts nach Passau geliefert, wo sie ohne ausgeladen zu werden, bis auf weitern Befehl, verbleiben mußten.

Nach einer zuverlässigen Berechnung wurde auf solche Art damals von den Kaiserlichen folgender Betrag im Ganzen in Empfang genommen und von Salzburg abgeführet:

Die metallenen Kanonen und Mörser, die sie mitnahmen, wogen 2195 Zentner und 79 Pfund.

Die Musketen mit und ohne Bajonete betrugen 1563 Stücke.

Die

*) Hübners Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt Salzburg. I. B. S. 311.

Die Karabiner 145 Stücke.

Die Musketen mit eyerförmigen Mündungen 67 Stücke.

Die mit Eisen beschlagenen Pistolen 419, und die mit Messing beschlagenen 50 Stücke; und endlich 70 Zentner Schießpulver. Schade, daß bey der damaligen Ausleerung des Zeughauses: ausserdem noch eine beträchtliche Anzahl von Pistolen und Terzerolen, nebst andern Gewehren und Denkmälern des Alterthums entweder an den nächsten besten Käufer für ein Spottgeld hingegeben, oder sonst verschleppet und zerstreuet wurde.

Inzwischen begab sich der Kaiser, in Begleitung des Erzherzogs Johann und des Grafen v. Lehrbach, nach Altötting, wo er am 7ten September Abends eintraf. Die plötzliche Erscheinung des Monarchen im Hauptquartiere verkündigte große Dinge. Der Waffenstillstand näherte sich seinem Ende; und schon standen die Armeen zum Kampfe gerüstet; allein an eben dem Tage, welcher zum Angriffe bestimmt war, nämlich am 20sten September, ward zu Hohenlinden eine Verlängerung des Waffenstillstandes verabredet, jedoch mit dem Bedinge, daß den Franzosen die festen Plätze Philippsburg, Ulm und Ingolstadt zu einem Unterpfande übergeben werden sollten. *). Nachdem zu Folge dieser Ueberkunft die

*) Der hierüber abgeschlossene Vertrag steht gleichfalls in Posselts Europ. Annal. Jahrg. 1800. St. 9. S. 218.

die Festung Philippsburg von der Reichsbesatzung geräumet worden war, zog das Salzburgische Feldbataillon von da nach Bamberg, wo dasselbe zwar zwey Monate hindurch der Ruhe genoß, aber nach der am 28sten November erfolgten Wiedereröffnung des Feldzuges nur desto mehr Gefahren und Strapazen auszustehen hatte. Am 30sten November brachen die Salzburgischen Truppen, unter Anführung ihres Befehlshabers, Franz Freyherrn von Callaghann, Morgens in aller Stille von Bamberg auf, und rückten in das Dorf Burgebrach auf Vorposten. Am folgenden Tage, als den 1sten December, kam es schon zwischen den Franzosen und Deutschen zu einem lebhaften und anhaltenden Vorpostengefechte, während dessen die Salzburgische Mannschaft immer unter dem Gewehre stehen mußte. Am 2ten besetzte dieselbe mit ihren zwey Kanonen rechts die Anhöhen von Burgebrach, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten, welcher an diesem Tage die deutschen Vorposten abermals angriff, und sich dem Kloster Ebrach näherte. Am 3ten erneuerte der Feind den Angriff mit einer solchen Heftigkeit, daß er die Deutschen zum Weichen brachte. Die Salzburger, welche die gestrige Stellung nahmen, leisteten lange einen tapfern Widerstand, mußten sich aber auch Nachts mit einem Verlust von 1 Todten, 6 Verwundeten und eben so vielen Vermißten zurückziehen. Vom 4ten an wurde der Rückzug, unter fortdauerndem Feuer, über Forchheim, Erlangen und Nürnberg fortgesetzt. Das Salzbur-

burgiſche Bataillon, welches der Brigade des Kaiſerl. Oberſten Prochatzka untergeordnet wurde, kam am 7ten nach Rickersdorf, und am 8ten nach Leitzenberg, wo der Commandant deſſelben die traurige Nachricht erhielt, daß in dem Kaiſerl. Feldſpitale zu Folſeck 22 Salzburger verſtorben ſeyn. Der Marſch dauerte noch mehrere Tage fort, und am 20ſten traf der Oberſte Prochatzka mit ſeiner Brigade und den darunter ſtehenden Salzburgern zu Pollach ein. An dieſem Tage ereignete ſich ein ſehr hitziges Gefecht; denn gegen 3 Uhr Nachmittags griffen die Franzoſen bey Eſchenau die Vorpoſten der Deutſchen mit großem Ungeſtümme an. Der Befehlshaber des Salzburgiſchen Bataillons eilte zur Unterſtützung herbey, und hatte das Glück, das Mainziſche Regiment, welches von dem Feinde beynahe ſchon ganz überflügelt war, zu entſetzen; und dadurch der ganzen Brigade einen weſentlichen Dienſt zu leiſten. Gleich bey ſeiner Ankunft nahm er ſeine Stellung im Walde, ließ auf ſeinem rechten Flügel beyde Kanonen aufpflanzen, und veranſtaltete durch Kartätſchen ſowohl, als durch das Kleingewehr ein ſo wirkſames Feuer auf die Flanke der Franzoſen, daß dieſe nach einer Stunde zu wanken anfiengen, und ſich durch die Waldung zurückzogen. Kaum bemerkte der Befehlshaber der braven Salzburger dieſen Rückzug, als er das Spiel ſchlagen ließ, und mit gefälltem Bajonete auf die weit überlegenen Feinde losgieng, welche, unter Begünſtigung der Nacht, in ihre vorige Stellung nach Steinbach zurück eilten,

nach-

nachdem sie an Gefangenen 1 Officier und 20 Gemeine, und an Todten eine noch ungleich größere Anzahl verloren hatten.

Bey diesem hartnäckigen Gefechte hatten sich unter den Salzburgischen Officieren durch Muth, Geistesgegenwart, und Aneiferung des gemeinen Mannes vorzüglich ausgezeichnet die Oberlieutenants Concoreggio, Donati, Faber und Loeß; die Unterlieutenants Schaub, Johann Kunst und Mazura, und der Fähnrich Lodron. Auch die übrige Mannschaft vom Feldwebel abwärts bewies eine aufserordentliche Tapferkeit, und vollstreckte die Befehle ihrer Anführer mit eben so vieler Herzhaftigkeit, als Geschicklichkeit. Dagegen aber litt das Salzburgische Bataillon an diesem blutigen Tage auch einen ziemlichen Verlust, welcher in 7 Todten, in 10 schwer Verwundeten, in 3 leicht Verwundeten, und 6 Vermißten bestand.

Am 21ten December griff der Feldmarschall-Lieutenant, Freyherr von Simbschen, die Franzosen in ihrer Stellung zu Steinbach mit seiner ganzen Macht an, und trieb sie, nach einem hartnäckigen Kampfe, über die Anhöhen von Neukirchen bis Bayersdorf an die Rednitz zurück. Das Salzburgische Bataillon stand zwar inzwischen immer unter dem Gewehre, und besonders auf den Anhöhen von Neukirchen, in großer Gefahr, kam jedoch selbst zu keinem Schuße. Hierauf folgten 4 Rastage, welche

die

die Salzburger in Ebersbach zubrachten. Am 25ten wurden dieselben von da nach Langensedelbach verleget; und auf die Nachricht, daß der französische Oberbefehlshaber Augerau eine Verstärkung von 8000 Mann erhalten hatte, mußten sie am 26gsten Nachts in größter Stille nach Heppersdorf, am 28gsten nach Pollach, am 29gsten nach Reichenschwand, und am 30gsten nach Oberndorf sich zurückziehen, wo ihnen der Abschluß des neuen Waffenstillstandes kundgemacht wurde. Jetzt bekamen sie endlich Ruhe, und wurden zu Stibig und in der umliegenden Gegend in Cantonirungs-Quartiere verlegt. Ueber ihr Wohlverhalten erhielten sie von dem k. k. Obersten Prochatzka, unter dessen Oberbefehle sie standen, ein ehrenvolles Zeugniß, welches also lautet:

„Daß Herr Oberstwachtmeister Freyherr von Callaghann mit dem, unter seinem Commando stehenden „Salzburger Contingents-Bataillon sich in denen vom „28gsten November bis 30gsten December 1800 vorgefallenen feindlichen Affairen, während welcher Zeit dasselbe in der Avant-Garde des Simbschen'schen „Corps gedienet, wohlverhalten habe, bezeuge ich an„mit. Neunkirchen am Brand am 8ten Jäner „1801.

„Prochatzka,
„Oberster bey Blankenstein Husaren."

Die

Die Schreckenspost von dem Uebergange der Franzosen über den Inn verbreitete sich schnell nach Salzburg. Der Erzbischof glaubte jetzt mit Sicherheit in seiner Residenz nicht länger verweilen zu können, und bequemte sich daher endlich zur Abreise, welche er bis auf den letzten Augenblick zu verschieben beschlossen hatte. Ein Theil seiner Hofdienerschaft war bereits vor mehrern Wochen mit dem Reisegeräthe, und andern Kostbarkeiten vorausgegangen. Am 10ten December 1800 zur Mittagszeit trat er nun selbst die Reise an. Mit Thränen in den Augen, und mit sichtbarer Vorempfindung des seinem Lande bevorstehenden Elendes, beurlaubte er sich von den Abgeordneten des bürgerlichen Stadtrathes, als sie ihm Morgens an diesem bittern Tage der Scheidung ihre Aufwartung machten. In der That war es ein rührender Anblick, einen alten Fürsten aus seiner Residenz, die er beynahe schon gegen 30 Jahre als Herrscher bewohnt hatte, in der Gestalt eines Flüchtlings ausziehen zu sehen. Ohne alles Geräusch bestieg Erzbischof Hieronymus eine einfache Postkutsche, und fuhr, in Begleitung eines einzigen Kammerdieners, durch das rechte oder südliche Nebenthor zur Residenz hinaus. Er reisete durch das Pongau nach Radstadt, und von da wanderte er durch Umwege nach Brünn in Mähren, welche Stadt er einstweilen zu seinem Aufenthalte wählte. Vor seiner Abreise hatte er verschiedene Anstalten getroffen. Die Landesregierung übertrug er einer Statthalterey oder Statthalterschaft, und ernannte, nach alter Sitte, zum Präsidenten derselben den

Fürst-

Fürst-Bischof zu Chiemsee, Sigismund Christoph (Grafen von Zeil). Die übrigen Mitglieder dieser erhabenen Versammlung waren: Johann Friederich Graf von Waldstein, Domdechant, Johann Repomuk Freyherr von Rehlingen, Generaleinnehmer, Heinrich Freyherr von Bleul, Hofkanzler, Franz Thaddäus von Kleimayrn, Hofraths-Director, und Karl Ehrenbert Freyherr von Moll, Kammerdirector.

Allen denen, welche entweder bey Hofe, oder bey den Stellen und Kanzleyen angestellt waren, oder auch nur einen Gnadengehalt zu beziehen hatten, wurde ihr Gehalt, mit Einschluße des Decembers 1800, auf drey Monate vorausbezahlt. In Ansehung der ausgewanderten französischen Priester, die sich schon seit mehreren Jahren hier aufhalten, ergieng ein sehr strenger Befehl. Es ward ihnen aufgetragen, binnen 24 Stunden nach der Abreise des Erzbischofes, die Stadt und das Land Salzburg zu verlassen; allein sie gehorchten nicht, und konnten nicht gehorchen, weil ihnen alle Auswege abgeschnitten waren. Sie blieben also, und leisteten nach dem Einmarsche der Franzosen, bey entstandenen Mißverständnissen und andern Gelegenheiten als Vermittler und Dollmetscher manchen ersprießlichen Dienst.

Am 11ten December Mittags bezog die Bürgerschaft, in Gemeinschaft des hochfürstl. Militärs, zum ersten Male die Wachen der Hauptstadt, und setzte seit-

seitdem, zum unverkennbaren Nutzen aller Einwohner, den Wachendienst ununterbrochen bey Tag und Nacht mit rastlosem Eifer fort.

Am nämlichen Tage Nachts traff der Oberbefehlshaber der kaiserlichen Armee, Erzherzog Johann, unverhofft in Salzburg ein, und stieg in dem Sommerpalaste Mirabell ab, wohin er von Teisendorf sein Hauptquartier verlegte.

Schon am 12ten Decemb. gegen Mittag kam der Vortrab des Französischen rechten Flügels in Teisendorf an. Zuerst kamen Reiter, welche mit entblößten Säbeln durch den Markt sprengten, und den Kaiserlichen, die kurz vorher abgezogen waren, auf dem Fuße nacheilten. Die Kaiserlichen pflanzten nach ihrem Abzuge aus dem Markte auf der Anhöhe des Dechanthofes 2 Feldstücke auf, und thaten damit 3 Schüsse nach dem Markte, ohne jedoch einen Schaden anzurichten. Bald folgten mehrere Französische Regimenter zu Fuße und zu Pferde nach, und marschirten hintereinander mit klingendem Spiele und mit scharf geschultertem Gewehre ebenfalls durch den Markt. Ihr Durchzug dauerte von diesem Tage an bis auf die Nacht des darauf folgenden Sonnabends unaufhörlich fort. Vom Freytage auf den Sonnabend übernachtete der Befehlshaber des rechten Flügels, General Lecourbe, in dem Hofbrauhause zu Teisendorf. Schon an dem Tage, in welchem die Franzosen in Teisendorf ankamen, hörte man in Salzburg auf dem

Bey dieser Lage der Dinge kündigte General Moreau, auf Befehl der Französischen Regierung, am 29sten August den Waffenstillstand auf, und am 10ten September sollten die Feindseligkeiten wieder ihren Anfang nehmen. Da nach der Aufkündigung des Waffenstillstandes kein Reisender durch die Vorposten der deutschen Armeen mehr passiren durfte; so war von Salzburg aus nur über Passau noch der Weg offen, um in andere Reichslande gelangen zu können. Am 5ten September erschien daher eine gedruckte Verordnung, wodurch allen, in Salzburg befindlichen Fremden aufgetragen wurde, binnen drey Tagen auf der, noch offenen Strasse von hier wegzureisen, und sich in Rücksicht ihrer Pässe bey der Fremden-Commission zu melden *).

Die Kaiserlichen besorgten, daß bey der Fortsetzung des Krieges die Franzosen bis Salzburg vordringen, und das, auf der dortigen Hauptfestung befindliche große Zeughaus ausleeren möchten. Dieses Zeughaus enthielt, zumal aus den Zeiten der Erzbischöfe Matthäus und Paris, einen ungemein schätzbaren Vorrath von metallenen Kanonen von 1 bis 48 Pfund Kaliber, von ganzen und halben Karthau-

*) In diesem Jahre, als sich der Kriegsschauplatz immer mehr näherte, ergiengen in Ansehung der Fremden auch schon vorher, als den 20sten Juny und den 29sten August 2 Hofrathsverordnungen, welche in F. M. Bierthaler's Intelligenzblatt vom Jahre 1800. S. 477 und S. 573 vollständig abgedruckt sind.

thaunen, Falconetten, Böllern und Feuermörsern, wovon der größte 435 Pf. Eisen warf, nebst vielen Bomben, Kugeln und verschiedenem Handgeschütze, als Scheibenröhren, Pistolen und Terzerolen, wovon einige mit Golde und Silber damascirt waren *). Die Kaiserlichen machten nun bey Zeiten Anstalten, dieses Geschütz von der Festung Hohen-Salzburg herabzubringen, und von hier wegzuführen, damit es nicht in feindliche Hände gerathen sollte. Am 2ten September nahm diese beschwerliche, und zum Theile gefährliche Arbeit ihren Anfang, und dauerte bis auf den 8ten darauf. Die Kanonen wurden ihrer schwerfälligen Lavetten entlediget, auf der Salzach eingeschiffet, und, unter Begleitung eines Salzburgischen Artilleristen, auf dem Strome abwärts nach Passau geliefert, wo sie ohne ausgeladen zu werden, bis auf weitern Befehl, verbleiben mußten.

Nach einer zuverlässigen Berechnung wurde auf solche Art damals von den Kaiserlichen folgender Betrag im Ganzen in Empfang genommen und von Salzburg abgeführet:

Die metallenen Kanonen und Mörser, die sie mitnahmen, wogen 2195 Zentner und 79 Pfund.

Die Musketen mit und ohne Bajonete betrugen 1563 Stücke.

Die

*) Hübners Beschreibung der Haupt- und Residenzstadt Salzburg. I. B. S. 311.

Die Karabiner 145 Stücke.

Die Musketen mit eyersörmigen Mündungen 67 Stücke.

Die mit Eisen beschlagenen Pistolen 419, und die mit Messing beschlagenen 50 Stücke; und endlich 70 Zentner Schießpulver. Schade, daß bey der damaligen Ausleerung des Zeughauses: ausserdem noch eine beträchtliche Anzahl von Pistolen und Terzerolen, nebst andern Gewehren und Denkmälern des Alterthums entweder an den nächsten besten Käufer für ein Spottgeld hingegeben, oder sonst verschleppet und zerstreuet wurde.

Inzwischen begab sich der Kaiser, in Begleitung des Erzherzogs Johann und des Grafen v. Lehrbach, nach Altötting, wo er am 7ten September Abends eintraf. Die plötzliche Erscheinung des Monarchen im Hauptquartiere verkündigte große Dinge. Der Waffenstillstand näherte sich seinem Ende; und schon standen die Armeen zum Kampfe gerüstet; allein an eben dem Tage, welcher zum Angriffe bestimmt war, nämlich am 20sten September, ward zu Hohenlinden eine Verlängerung des Waffenstillstandes verabredet, jedoch mit dem Bedinge, daß den Franzosen die festen Plätze Philippsburg, Ulm und Ingolstadt zu einem Unterpfande übergeben werden sollten. *). Nachdem zu Folge dieser Ueberkunft die

*) Der hierüber abgeschlossene Vertrag steht gleichfalls in Posselts Europ. Annal. Jahrg. 1800. St. 9. S. 218.

die Festung Philippsburg von der Reichsbesatzung geräumet worden war, zog das Salzburgische Feldbataillon von da nach Bamberg, wo dasselbe zwar zwey Monate hindurch der Ruhe genoß, aber nach der am 28sten November erfolgten Wiedereröffnung des Feldzuges nur desto mehr Gefahren und Strapazen auszustehen hatte. Am 30sten November brachen die Salzburgischen Truppen, unter Anführung ihres Befehlshabers, Franz Freyherrn von Callaghann, Morgens in aller Stille von Bamberg auf, und rückten in das Dorf Burgebrach auf Vorposten. Am folgenden Tage, als den 1sten December, kam es schon zwischen den Franzosen und Deutschen zu einem lebhaften und anhaltenden Vorposten-Gefechte, während dessen die Salzburgische Mannschaft immer unter dem Gewehre stehen mußte. Am 2ten besetzte dieselbe mit ihren zwey Kanonen rechts die Anhöhen von Burgebrach, um die Bewegungen des Feindes zu beobachten, welcher an diesem Tage die deutschen Vorposten abermals angriff, und sich dem Kloster Ebrach näherte. Am 3ten erneuerte der Feind den Angriff mit einer solchen Heftigkeit, daß er die Deutschen zum Weichen brachte. Die Salzburger, welche die gestrige Stellung nahmen, leisteten lange einen tapfern Widerstand, mußten sich aber auch Nachts mit einem Verlust von 1 Todten, 6 Verwundeten und eben so vielen Vermißten zurückziehen. Vom 4ten an wurde der Rückzug, unter fortdauerndem Feuer, über Forchheim, Erlangen und Nürnberg fortgesetzt. Das Salzbur-

burgische Bataillon, welches der Brigade des Kaiserl. Obersten Prochatzka untergeordnet wurde, kam am 7ten nach Rickersdorf, und am 8ten nach Leitzenberg, wo der Commandant desselben die traurige Nachricht erhielt, daß in dem Kaiserl. Feldspitale zu Folseck 22 Salzburger verstorben seyn. Der Marsch dauerte noch mehrere Tage fort, und am 20sten traf der Oberste Prochatzka mit seiner Brigade und den darunter stehenden Salzburgern zu Pollach ein. An diesem Tage ereignete sich ein sehr hitziges Gefecht; denn gegen 3 Uhr Nachmittags griffen die Franzosen bey Eschenau die Vorposten der Deutschen mit großem Ungestümme an. Der Befehlshaber des Salzburgischen Bataillons eilte zur Unterstützung herbey, und hatte das Glück, das Mainzische Regiment, welches von dem Feinde beynahe schon ganz überflügelt war, zu entsetzen; und dadurch der ganzen Brigade einen wesentlichen Dienst zu leisten. Gleich bey seiner Ankunft nahm er seine Stellung im Walde, ließ auf seinem rechten Flügel beyde Kanonen aufpflanzen, und veranstaltete durch Kartätschen sowohl, als durch das Kleingewehr ein so wirksames Feuer auf die Flanke der Franzosen, daß diese nach einer Stunde zu wanken anfiengen, und sich durch die Waldung zurückzogen. Kaum bemerkte der Befehlshaber der braven Salzburger diesen Rückzug, als er das Spiel schlagen ließ, und mit gefälltem Bajonete auf die weit überlegenen Feinde losgieng, welche, unter Begünstigung der Nacht, in ihre vorige Stellung nach Steinbach zurück eilten,

nach-

nachdem sie an Gefangenen 1 Officier und 20 Gemeine, und an Todten eine noch ungleich größere Anzahl verloren hatten.

Bey diesem hartnäckigen Gefechte hatten sich unter den Salzburgischen Officieren durch Muth, Geistesgegenwart, und Aneiferung des gemeinen Mannes vorzüglich ausgezeichnet die Oberlieutenants Concoreggio, Donati, Faber und Loeß; die Unterlieutenants Schaub, Johann Kunst und Mazura, und der Fähnrich Lodron. Auch die übrige Mannschaft vom Feldwebel abwärts bewies eine aufserordentliche Tapferkeit, und vollstreckte die Befehle ihrer Anführer mit eben so vieler Herzhaftigkeit, als Geschicklichkeit. Dagegen aber litt das Salzburgische Bataillon an diesem blutigen Tage auch einen ziemlichen Verlust, welcher in 7 Todten, in 10 schwer Verwundeten, in 3 leicht Verwundeten, und 6 Vermißten bestand.

Am 21ten December griff der Feldmarschall-Lieutenant, Freyherr von Simbschen, die Franzosen in ihrer Stellung zu Steinbach mit seiner ganzen Macht an, und trieb sie, nach einem hartnäckigen Kampfe, über die Anhöhen von Neukirchen bis Bayersdorf an die Rednitz zurück. Das Salzburgische Bataillon stand zwar inzwischen immer unter dem Gewehre, und besonders auf den Anhöhen von Neukirchen, in großer Gefahr, kam jedoch selbst zu keinem Schuße. Hierauf folgten 4 Rastage, welche

die

die Salzburger in Ebersbach zubrachten. Am 25ten wurden dieselben von da nach Langenfedelbach verleget; und auf die Nachricht, daß der französische Oberbefehlshaber Augerau eine Verstärkung von 8000 Mann erhalten hatte, mußten sie am 26gsten Nachts in größter Stille nach Heppersdorf, am 28gsten nach Pollach, am 29gsten nach Reichenschwand, und am 30gsten nach Oberndorf sich zurückziehen, wo ihnen der Abschluß des neuen Waffenstillstandes kundgemacht wurde. Jetzt bekamen sie endlich Ruhe, und wurden zu Stibig und in der umliegenden Gegend in Cantonirungs-Quartiere verlegt. Ueber ihr Wohlverhalten erhielten sie von dem k. k. Obersten Prochatzka, unter dessen Oberbefehle sie standen, ein ehrenvolles Zeugniß, welches also lautet:

„Daß Herr Oberstwachtmeister Freyherr von Callaghann mit dem, unter seinem Commando stehenden „Salzburger Contingents-Bataillon sich in denen vom „28gsten November bis 30gsten December 1800 vorgefallenen feindlichen Affairen, während welcher Zeit dasselbe in der Avant-Garde des Simbschen'schen „Corps gedienet, wohlverhalten habe, bezeuge ich amtmit. Neunkirchen am Brand am 8ten Jäner „1801.

„Prochatzka,
„Oberster bey Blankenstein Husaren.“

Die

Die Schreckenspost von dem Uebergange der Franzosen über den Inn verbreitete sich schnell nach Salzburg. Der Erzbischof glaubte jetzt mit Sicherheit in seiner Residenz nicht länger verweilen zu können, und bequemte sich daher endlich zur Abreise, welche er bis auf den letzten Augenblick zu verschieben beschlossen hatte. Ein Theil seiner Hofdienerschaft war bereits vor mehrern Wochen mit dem Reisegeräthe, und andern Kostbarkeiten vorausgegangen. Am 10ten December 1800 zur Mittagszeit trat er nun selbst die Reise an. Mit Thränen in den Augen, und mit sichtbarer Vorempfindung des seinem Lande bevorstehenden Elendes, beurlaubte er sich von den Abgeordneten des bürgerlichen Stadtrathes, als sie ihm Morgens an diesem bittern Tage der Scheidung ihre Aufwartung machten. In der That war es ein rührender Anblick, einen alten Fürsten aus seiner Residenz, die er beynahe schon gegen 30 Jahre als Herrscher bewohnt hatte, in der Gestalt eines Flüchtlings ausziehen zu sehen. Ohne alles Geräusch bestieg Erzbischof Hieronymus eine einfache Postkutsche, und fuhr, in Begleitung eines einzigen Kammerdieners, durch das rechte oder südliche Nebenthor zur Residenz hinaus. Er reisete durch das Pongau nach Radstadt, und von da wanderte er durch Umwege nach Brünn in Mähren, welche Stadt er einstweilen zu seinem Aufenthalte wählte. Vor seiner Abreise hatte er verschiedene Anstalten getroffen. Die Landesregierung übertrug er einer Statthalterey oder Statthalterschaft, und ernannte, nach alter Sitte, zum Präsidenten derselben den

Fürst-

Fürst-Bischof zu Chiemsee, Sigismund Christoph (Grafen von Zeil). Die übrigen Mitglieder dieser erhabenen Versammlung waren: Johann Friederich Graf von Waldstein, Domdechant, Johann Nepomuk Freyherr von Rehlingen, Generaleinnehmer, Heinrich Freyherr von Bleul, Hofkanzler, Franz Thaddäus von Kleimayrn, Hofraths-Director, und Karl Ehrenbert Freyherr von Moll, Kammerdirector.

Allen denen, welche entweder bey Hofe, oder bey den Stellen und Kanzleyen angestellt waren, oder auch nur einen Gnadengehalt zu beziehen hatten, wurde ihr Gehalt, mit Einschluße des Decembers 1800, auf drey Monate vorausbezahlt. In Ansehung der ausgewanderten französischen Priester, die sich schon seit mehreren Jahren hier aufhalten, ergieng ein sehr strenger Befehl. Es ward ihnen aufgetragen, binnen 24 Stunden nach der Abreise des Erzbischofes, die Stadt und das Land Salzburg zu verlassen; allein sie gehorchten nicht, und konnten nicht gehorchen, weil ihnen alle Auswege abgeschnitten waren. Sie blieben also, und leisteten nach dem Einmarsche der Franzosen, bey entstandenen Mißverständnissen und andern Gelegenheiten als Vermittler und Dollmetscher manchen ersprießlichen Dienst.

Am 11ten December Mittags bezog die Bürgerschaft, in Gemeinschaft des hochfürstl. Militärs, zum ersten Male die Wachen der Hauptstadt, und setzte seit-

Digitized by Google

seitdem, zum unverkennbaren Nutzen aller Einwohner, den Wachendienst ununterbrochen bey Tag und Nacht mit rastlosem Eifer fort.

Am nämlichen Tage Nachts traff der Oberbefehlshaber der kaiserlichen Armee, Erzherzog Johann, unverhofft in Salzburg ein, und stieg in dem Sommerpalaste Mirabell ab, wohin er von Teisendorf sein Hauptquartier verlegte.

Schon am 12ten Decemb. gegen Mittag kam der Vortrab des Französischen rechten Flügels in Teisendorf an. Zuerst kamen Reiter, welche mit entblößten Säbeln durch den Markt sprengten, und den Kaiserlichen, die kurz vorher abgezogen waren, auf dem Fuße nacheilten. Die Kaiserlichen pflanzten nach ihrem Abzuge aus dem Markte auf der Anhöhe des Dechanthofes 2 Feldstücke auf, und thaten damit 3 Schüsse nach dem Markte, ohne jedoch einen Schaden anzurichten. Bald folgten mehrere Französische Regimenter zu Fuße und zu Pferde nach, und marschirten hintereinander mit klingendem Spiele und mit scharf geschultertem Gewehre ebenfalls durch den Markt. Ihr Durchzug dauerte von diesem Tage an bis auf die Nacht des darauf folgenden Sonnabends unaufhörlich fort. Vom Freytage auf den Sonnabend übernachtete der Befehlshaber des rechten Flügels, General Lecourbe, in dem Hofbrauhause zu Teisendorf. Schon an dem Tage, in welchem die Franzosen in Teisendorf ankamen, hörte man in Salzburg auf dem

Mönchberg und andern Anhöhen um die Stadt von Westen her ein dumpfes Gebrülle des Kanonendonners. Auch sah man von dieser Zeit an Nachts, da in einer nähern, dort in einer weitern Entfernung, lange Reihen von Wach- und Lagerfeuern, welche einen schauerlich-schönen Anblick gewährten, und in der westlichen und nördlichen Gegend weit um die Stadt herum die Zäune, Hütten und andere Holzwerke, die den Soldaten zunächst lagen, in Asche verwandelten.

Vom 13ten an hörte in allen Kirchen das sonst gewöhnliche Geläute völlig auf; und dieses Schweigen der Glocken verbreitete über die Stadt eine fürchterliche Stille, und vergrößerte die Bangigkeit der Einwohner, welche dadurch auf die nahe Feindesgefahr nur noch aufmerksamer gemacht wurden. Zu Laufen waren am 13ten December schon Vormittags feindliche Truppen eingefallen, und an eben demselben Tage Nachts um 10 Uhr kam der Obergeneral Moreau nach Teisendorf. Er brachte in dem dasigen Pflegehause die Nacht zu, und begab sich am folgenden Tage nach Laufen.

Der 14te December (der dritte Sonntag im Advent) war für Salzburg der angstvollste Tag; denn an demselben erhob sich zwischen den Oestreichern und Franzosen an ihrer ganzen Linie, vom Untersberge an bis gegen Laufen, beynahe vor den Thoren der Stadt ein hartnäckiges Gefecht, welches mit dem Anbruche des Tages begann, und bis nach 5 Uhr Nachts mit

ab-

abwechselndem Glücke fortgesetzet wurde. Das Gerassel des groben und kleinen Geschützes wurde in der Stadt, besonders von dem Staufenberg und der Saalbrücke her den ganzen Tag hindurch, bald lauter, bald leiser gehört, und erfüllte Alles mit Schrecken; denn man besorgte, daß die Kaiserlichen durch die Stadt sich zurückziehen, und ihnen die Franzosen fechtend auf dem Fuße nachfolgen möchten. Man zitterte schon vor Beschiessung und Plünderung der Stadt, als den sonst gewöhnlichen Folgen eines, mit Gewalt erzwungenen feindlichen Einzuges; und die gespannte Einbildungskraft stellte die Möglichkeiten nach allen Kategorien als Wirklichkeiten dar. Der Anblick der vielen verwundeten und halbtodten Soldaten, welche aus dem Schlachtfelde in die Stadt hereingeschleppet, und in die St. Sebastians-Kirche gebracht wurden, erregte Grauen und Mitleiden, und zeigte den friedlichen Salzburgern den Krieg, den sie bisher nur aus Zeitungen kannten, in seiner ganzen Abscheulichkeit. Nachmittags ungefähr von 2 bis 3 Uhr verminderte sich die Besorgniß der Einwohner; denn der Donner des Geschützes entfernte sich an der südwestlichen Seite immer weiter von der Stadt. Wirklich brachten die Oestreicher, welche eine ausserordentliche persönliche Tapferkeit bewiesen, den rechten Französischen Flügel zum Weichen. Lecourbe litt an Todten und Verwundeten einen beträchtlichen Verlust, welcher selbst von einigen seiner Leute auf 3 bis 4000 Mann angegeben wird. Schon hieß es, der Feind sey gänzlich geschlagen, und für die Stadt alle Gefahr verschwunden. Ein Agent der Englischen Re-

gierung, welcher sich schon seit längerer Zeit in Salzburg aufhielt, war besonders beflissen, mit dieser vermeintlichen Siegesnachricht das Publikum zu beruhigen: allein er schien selbst nicht daran zu glauben; denn er war bereits reisefertig, und bald darauf sprengte er, ganz leicht gekleidet, wie wenn er spatzieren reiten wollte, auf einem Gaul durch das Linzer Thor hinaus, nachdem er sein Gepäck schon vorausgeschickt hatte.

Während sich der rechte Flügel der Französischen Armee zurückzog, marschirte der Mittelpunct derselben, unter General Decaen, an dem rechten Ufer der Salzach von Laufen aufwärts gegen Salzburg, und drohte, der kaiserl. Armee in den Rücken zu fallen. Von dieser Seite her entstand daher gegen 4 Uhr Abends eine heftige Kanonade, welche sich der Stadt immer mehr näherte, und nur durch die Nacht unterbrochen wurde.

Erzherzog Johann brach mit seinem Hauptquartiere schon zwischen 4 und 5 Uhr Abends von Salzburg auf, und wandte sich auf der Linzer Straße gegen Oestreich; denn dieser menschenfreundliche Oberfeldherr hielt es für rühmlicher, sich mit seinem Heere zeitlich zurückzuziehen, als durch einen längern Widerstand, den ihm manche haltbare Stellung erleichtert haben würde, es auf einen entscheidenden Schlag ankommen zu lassen, und dadurch auf jeden Fall eine Stadt unglücklich zu machen, welcher er schon wie-

der-

derholte Beweise seines höchsten Wohlwollens gegeben, und noch am nämlichen Tage alle mögliche Schonung zugesagt hatte. In eben dieser edlen Absicht hatte der erhabene Bruder des Kaisers bereits einige Tage vorher unterhalb der Vorstadt Mühlen über die Salzach eine Schiffbrücke schlagen lassen, damit bey einem Rückzuge seine Armee, ohne die Stadt zu betreten, von dem linken auf das rechte Ufer hinübersetzen könnte.

Eben am 14ten December, gleichsam unter dem Donner der Kanonen, ließ die hochfürstl. Statthalterschaft im Drucke eine Verordnung bekannt machen, in welcher sie Jeden ohne Rücksicht mit der Todesstrafe bedrohte, der sich irgend eine Gewaltthätigkeit erlauben sollte, wodurch die öffentliche Ruhe gestört werden könnte. Diese Strenge schien um so nöthiger zu seyn, da die mindeste Bewegung dem einziehenden Feinde leicht zu einem Vorwande hätte dienen können, an der wehrlosen Stadt seine Rache auszuüben.

Die Stimmung des grossen Haufens, welcher meistens nur einseitig zu urtheilen, oder vielmehr fremde Urtheile, wie er sie einmal aufgehaschet hat, ohne eigne Ueberlegung nachzubethen gewohnt ist, war hier, so wie anderwärts bey der Annäherung des Feindes ganz entgegengesetzt. Der eine Theil hoffte an den Franzosen seine Retter und die Stifter einer bessern Ordnung der Dinge zu sehen; der andere hingegen hielt sie für lauter Unmenschen und leibhafte Teufel, welche auf nichts Geringeres ausgiengen, als alle Religion,

und

und Ordnung von Gottes Erdboden zu vertilgen. *) Der Denker hielt seine Meinung weislich zurück, um nicht von der einen oder andern Partey mit einem schimpflichen Secten-Namen bezeichnet zu werden. **) Er wußte, daß die Franzosen, ihrer Bestimmung gemäß, als Feinde kommen würden; glaubte aber, daß es unter einer so grossen Menge gewiß doch auch viele edle und gebildete Menschen geben würde. Aber auch für ihn war es ein Glück, daß er zum voraus nicht ganz richtig geurtheilt, und sich die Französische Kriegszucht besser vorgebildet hatte, als sie sich bey dem ersten Einfalle in Salzburg wirklich zeigte; denn sonst würde ihn die Furcht vor der Zukunft noch mehr geängstiget, und zur Erduldung des harten Schicksales noch unfähiger gemacht haben.

Neben

*) Kurz vor der Ankunft der Franzosen war eine Bauersfrau bey mir: „Ich fürchte nur (sagte sie) daß die „Franzosen mir und meinen Kindern die Religion nehmen möchten. Nein, (antwortete ich ihr) die Religion „werden sie Euch gewiß nicht nehmen, wohl aber das „Geld, welches sie bey Euch finden werden.“ Sie schien sich mit meiner Antwort zu beruhigen.

**) Es war eine Maxime des deutschen Entzweyungs-Systems, Männer von gerader, unbefangener Denkart verdächtig zu machen, und sie dadurch zum Schweigen zu nöthigen; denn der heimliche Feind des Vaterlandes wußte, daß die deutsche Nation groß, mächtig, selbstständig seyn könnte, wenn sie ihre geistige Kraft, so wie ihre physische, in einem gleich starken Grade äussern, mithin in Vereinigung beyder Kräfte wirken dürfte.

Neben der Statthalterschaft waren in Salzburg theils vor, theils erst nach dem Einzuge der Franzosen noch verschiedene andere, größtentheils ganz neue Aemter oder Commissionen entstanden, welche sich in ihren Ausfertigungen, zu Ehren der neuen Gäste, häufig auch der Französischen Benennungen Departement oder Bureau bedienten, und zum Theile in eignem Namen allgemeine Verordnungen und Strafbefehle öffentlich ergehen ließen. Jedes dieser Aemter bestand aus einem oder mehreren Commissären und Secretären, und verschiedenen anderen Unterbeamten. Ein Verzeichniß derselben wird hier nicht am unrechten Platze stehen.

1) Einquartierungsamt. Die Commissäre davon waren die Hofräthe, Johann Wohlfahrtstädter und Joseph Haas, und nachdem dieser eine andere Bestimmung erhalten hatte, Georg Sedlmayr. Dieses Amt war, zumal in den ersten Tagen der grossen Verwirrung, bey weitem das beschwerlichste und zugleich das undankbarste; denn es fehlte an Voranstalten, indem die Häuser nicht ordentlich, d. i. mit Benennung ihrer Besitzer, und mit der Anzahl der, darin enthaltenen Wohnungen beschrieben, ja nicht einmal numerirt waren. Man ward daher gezwungen, erst nach dem Einmarsche des Feindes die Häuser durch den nächsten besten Handlanger ohne vorgängigen Plan mit Numern bezeichnen zu lassen; diese Arbeit aber mußte um so mehr beschleunigt werden, als bey dem ersten Anfalle die Truppen, wie eine Fluth, in die

Stadt

Stadt hereinströmten, und mit Ungestümme Quartiere forderten, oder sich selbst in die zunächst gelegenen Häuser mit Gewalt einquartierten.

2) Polizeyamt. Der Commissär desselben, Hofrath Theodor Konrad Hartleben, zeichnete sich durch seinen furchtlosen und durchgreifenden Amtseifer aus, und wußte, trotz der ausserordentlichen Volksmenge und der dadurch vermehrten Aufzehrung, die Lebensmittel stets in einem leidlichen Preise zu erhalten.

3) Schadensbeschreibungs-Commission. Sie bestand aus den Hofräthen Georg Freyherrn von Pappius und Philipp Gäng, und den Kammerräthen Virgil von Helmreich, und Johann von Kleimayrn, und hielt vom 16ten December an ihre Sitzungen in dem, im Neubau befindlichen ehemaligen Lambergischen Quartiere, wurde aber am 8ten Januar 1801 schon wieder aufgelöset.

4) Fremden-Commission, welche schon früher bey Gelegenheit der Ankunft mehrerer Französischen und anderer Ausgewanderten entstanden war, und den Hofrath Philipp von Fichtl zum Vorsteher erhielt.

5) Bureau des vivres, Oekonomie-Commission, oder Verpflegsamt unter der Leitung des Kammerraths Leopold von Enk.

6) Vorspanns-Amt. Commissäre davon waren der Stadtschreiber Wolfgang Ebner, und der Secretär (jetzt Hofrath) Joseph Felner.

III.

Digitized by Google

III.

Französischer Amtsbericht von den, im Salzburgischen vorgefallenen Kriegsereignissen, erstattet von General Dessolle, Chef des Obergeneralstabes der Rheinarmee. *)

Es kam jetzt (nachdem am 9ten December 1800 der Innstrom bey Neubeuern oberhalb Rosenheim übersetzt worden war) darauf an, rasch an die Salzach anzurücken, damit der Feind, noch bestürzt durch den Uebergang über den Inn, über diese erste und furchtbare Landwehr, nicht Zeit gewinne, sich daselbst auf-

*) Aus dem Tagebuche, welches seit dem Anfange des Winterfeldzuges bis zu dem, am 4ten Nivose oder 25ten December 1800 zu Steyer geschlossenen Waffenstillstands-Vertrage über die Kriegsthaten der Französischen Rheinarmee General Dessolle (im Hauptquartiere zu Salzburg den 15ten und 16ten Nivose Jahr 9) ausgefertiget, und an den Kriegsminister Alexander Berthier übersandt hatte. In der Ursprache ist dieses Tagebuch zu Paris besonders gedruckt erschienen, unter dem Titel: Journal historique des operations de l'ar-

anfzuſtellen, und auf Vertheidigung zu denken. General Lecourbe erhielt demnach Befehl, am 10ten December auf Seebruck, an der Spitze des Chiemſees, zu rücken, um den Feind lebhaft zu verfolgen, und auf das andere Ufer der Salzach zu werfen; man ließ ihn dabey wiſſen, daß die Diviſion Grouchy zur Unterſtützung nachrücke. Die Generale Richepanſe und Decaen ſollten am nämlichen Tage auf den Waſſerburger Chauſſeen nach Salzburg rücken, der erſte über die Straſſe, die am Strome ſich hinzieht, der zweyte über die, welche auf Oberg (Ohing) hingeht. Durch dieſe Bewegung ſollte der Feind genöthiget werden, ſeine Brückenſchanzen am Inn bis zum Ausfluße der Salzach zu verlaſſen, und ſo dem General Grenier, der mit 2 Diviſionen auf Waſſerburg marſchirte, einen neuen Uebergang zu öffnen; General Ney ſollte bey Mühldorf überſetzen, ſobald der Feind es verlaſſen haben würde. Lecourbe brach am 10ten Morgens auf. General Gudin machte die Spitze, und die Diviſion Montrichard folgte in

l'armée du Rhin depuis le 7 frimaire, epoque de la reprise des hostilités, jusqu'au 4 nivose; par le Général de division Dessolle, chef de l'état major-général de cette armée. (79 Seiten in gr. 8.) Mit eben dieſem Tagebuche iſt gegenwärtige Ueberſetzung durch den Herausgeber verglichen, und darnach berichtiget und ergänzet worden. Zu einem Gegenſtücke, und zur Sichtung obiger einſeitigen Angaben hoffen wir künftig auch einen Oeſtreichiſchen Kriegsbericht, oder doch wenigſtens Zuſätze und Berichtigungen liefern zu können.

in verschiedenen von einander entfernten Abtheilungen (en échelons). Der Feind hielt nur schwach Stand bis Seebruck; das 8te Husaren-Regiment machte einige einzelne Angriffe auf die Dragoner von Waldeck, die den Angriff deckten, und der Brigade-Chef Marula brachte 200 Gefangene mit 80 Pferden, die bey den Angriffen genommen worden, zusammen.

Am 11ten setzten diese beyden Divisionen ihren Marsch fort, um vorwärts nach Tramstein (Traunstein) zu kommen. An der Seebrucker Brücke waren 3 Bögen abgebrochen; die Colonne ward 3 Stunden aufgehalten. Endlich entdeckte man eine Furt vorne am Chiemsee; die Artillerie gieng sogleich hinüber, so wie auch die Cavallerie, welche 2 oder 3 Infanteristen hinten aufnahm. Der Feind hielt sich in allen Stellungen; der Brigade-Chef Marula ließ 4 Anfälle hinter einander auf die feindliche Reiterey thun, die ungefähr 300 Gefangene eintrugen, darunter 100 Dragoner oder Husaren.

General Lecourbe stellte sich am Abend vor Traunstein auf; ein Bataillon von der 36sten und 25 Pferde waren an den Chiemsee auf dessen rechte Seite beordert worden, um die Engpässe an Tyrol und Reichenhall zu beobachten; diese Colonne schloß sich wieder an, da sie auf ihrem Marsche nur einige Streifparteyen angetroffen hatte, die vor ihr flohen.

Am

Am 12ten Morgens brachen die Colonnen unter den Generalen Gudin und Montrichard über den Traunsteiner Weg nach Salzburg auf; da der Paß eng war, so marschirten die Corps in mehreren Abtheilungen und in gewissen Entfernungen (en échelons). General Lecourbe befahl der Brigade von der Linken des Generals Montrichard, sich von Teisendorf auf Laufen zu wenden, um seine linke Flanke zu decken. Die Colonne des Generals Gudin neckte den Feind bis nach Altstetten (Adelstetten) und machte auf verschiedenen Puncten immer einige Gefangene. Vor Altstetten (Adelstetten) wurde das Land offener.

Die Oestreicher, mit ihren Reserven über Laufen und Salzburg in genauer Verbindung, hatten gegen Salzburghofen eine Macht gesammelt, und standen vor diesem Dorfe in Schlachtordnung. General Gudin, auf der Rechten, rückte gegen Feldkirch an die Saal, und sollte längs dem Flusse durch den, an ihm liegenden Wald bis an ihren Zusammenfluß hinziehen. General Montrichard, auf der Linken, wandte sich auf der Laufner Straße nach Salzburg; die gesammte Cavallerie rückte im Mittelpuncte vor. General Montrichard ward einen Augenblick überflügelt; der Feind ward aber aufgehalten, angegriffen, und mit Ungestümm über die Salzach zurück geworfen; der größte Theil ertrank, indem er durchzuwaten suchte. General Gudin, bey Feldkirch, zwang Alles, was vor ihm war, über die Saal zurück zu

kehr-

kehren. Ein Bataillon von der 94sten rückte rasch auf Salzburghofen, und schnitt ab, was dort war. Der Feind floh in größter Unordnung, und ließ 5 Kanonen, und 600 Gefangene zurück, und mehr als 200 Todte auf dem Schlachtfelde. Capitän Lacroix von der 94sten zeichnete sich hier aus.

Während General Lecourbe, welcher den General Grouchy zur Reserve hatte, an der Saal und Salzach ankam, hatten die 2 andern Divisionen des Mittelpuncts, nachdem sie Wasserburg geräumt gefunden, eine Bewegung mit ihrer Rechten gemacht, und waren über Altenmark an der Salza (Alza *) gegen Laufen gerückt.

Der Feind hatte nach und nach seine Brückenschanzen von Wasserburg, Krayburg, und Mühldorf geräumt. General Grenier war mit 2 Divisionen und der Reserve-Cavallerie bey Wasserburg, und General Ney bey Mühldorf über den Inn gegangen.

Am 13ten hatte sich General Decaen hinter Laufen aufgestellt; General Richepanse stand zwischen Waging und Schoznerarg (Schonram oder Scharham) Bataillon hinter Bataillon. Zwey Divisionen vom linken Flügel trafen in Troßburg ein, be-

*) Dieser Fluß entspringt im Chiemsee, nimmt bey Baumburg die Traun auf, und ergießt sich oberhalb Markt in den Inn.

bereit, sich rechts oder links zu wenden, nach dem Puncte, wo der Uebergang beschlossen seyn würde. Die dritte Division unter dem Commando des Generals Ney maskirte Burghausen, das die Oestreicher stark verschanzt hatten.

Das Französische General-Commando erfuhr indessen, daß ein grosser Theil der feindlichen Macht sich über Altenmark auf Salzburg zurück begeben hatte, und sich da zusammenzöge. Der Obergeneral beschloß nun, zwischen Laufen und Salzburg über die Salzach zu gehen, und dann gleich nach dem Uebergange die Neumarkter Strasse zu bedrohen, und die Oestreicher zu einem schleunigen Rückzuge zu nöthigen, oder völlig in die Tyroler Gebirge zurück zu werfen.

Am 13ten Decemb. war General Decaen beordert, von da aus sehr ausgebreitete Recognoscirungen an der Salzach vorzunehmen. Durch eines jener glücklichen Ereignisse, die eine Reihe von Siegen nach sich zieht, wurden die Recognoscirungen und der Uebergang Eine Unternehmung. Die Gewohnheit glücklicher Erfolge, die alles wagen läßt, der Muth der Truppen, die Unerschrockenheit einiger Braven, die Geschicklichkeit der Generale Durutte und Kniazewitz, den Eifer der Soldaten zu benützen, die Thätigkeit der Stabsofficiere, bewirkten einen Uebergang, dem keine militärische Combination, als die des Augenblicks, vorangehen konnte. Der Vortrab des Ge-

nerals

neräls Decaen traff gegen Mittag in Laufen ein. *) Schon hatte er durch seine Recognoscirungs-Posten erfahren, daß 4 Bögen der Brücke abgebrochen waren; daß der Feind wirklich mit 3 Bataillonen, 6 Artillerie-Stücken, und mehr als 400 Pferden auf dem rechten Ufer stand, indem er (Decaen) selbst dort ankam; der Feind hatte keine Anstalt gemacht, um das Annähern an den Fluß zu verhindern; er hatte unsere Truppen nicht einmal mit einem Kanonenschuße beehrt; er begnügte sich, die erhabene Böschung (escarpement elevé) welche die Brücke beherrscht, mit seiner Infanterie zu besetzen, und seine Artillerie auf diesen Anhöhen vortheilhaft aufzustellen.

General Durutte, der an der Salzach hinaufzog, um eine Furt zu suchen, wird eine halbe Stunde ober Laufen eine Barke gewahr. Drey Chasseurs, von der 14ten Namens Bernard, ein Tambour, Malle und Perrier, die sie ebenfalls gewahr werden, schwimmen hin, um sie zu holen. Trotz der strengen Kälte, trotz des reißenden Stroms (der Salzach) der noch reißender ist als der Inn, bemächtigen sie sich nach vieler Mühe der Barke, und bringen sie an das linke Ufer.

General Decaen ergreift diesen Zug von Hingebung mit Eifer, befiehlt dem General Durutte, an-

*) Nach Privatnachrichten waren daselbst schon um 9 Uhr Vormittags Französische Truppen eingerückt.

augenblicklich 400 Mann auf das entgegengesetzte Ufer zu werfen, schicket den commandirenden Adjutanten Plausanne und seinen jungen Bruder Decaen, Officier von den Chasseurs, der Adjutanten-Dienste bey ihm versieht, an ihrer Spitze, und läßt, um die Aufmerksamkeit des Feindes abzuwenden, im nämlichen Augenblicke ein sehr lebhaftes Gewehr- und Kanonenfeuer gegen die Brücke machen. Zwey Compagnien von der 4ten, unter dem Commando des Capitäns Casenuve und des Lieutenants Duvaldeur, und ein Theil Chasseurs von der 14ten, unter Anführung des Capitäns Jean und des Adjutanten (Adjudant-major) Cornil gehen hinüber, und bemächtigen sich eines Dorfs auf dem rechten Ufer, das sie verrammeln, mit Zurücklassung einiger Mann, um die Beunruhigung ihrer Flanken und Rücken zu hindern; dann rücken sie in der größten Stille auf die Brückenschanze bis an den Feind, der sich nur mit unsrer Artillerie beschäftigte. Er wird überfallen, das Geschrey und die Bajonette einer Handvoll Leute bringen ihn in Unordnung, und man machet 100 Gefangene, unter denen 4 Officiere.

Dieser Erfolg wurde durch keine Unruhe gestört. Alle Kähne vom rechten Ufer waren bald zu unsrem Gebrauche; und vor Ende des Tages standen 800 Mann auf dem andern Ufer. Man benützte die Nacht, um eine fliegende Brücke zum Hinübergehen der Artillerie anzulegen. Die vom Feinde zerstörte Brücke wurde wieder hergestellt, um die Infanterie und Cavallerie hinüber zu bringen.

Ge-

General Decaen ließ dem Obergeneral am Abend melden, daß ein Theil seiner Truppen über die Salzach gegangen wäre. Nun trug der Obergeneral dem General Richepanse auf, nach Laufen zu marschiren; der nämliche Befehl ward dem General Grenier zugeschickt, für die Divisionen Bastoul und Legrand. Die Reserve-Cavallerie wurde auf Teisendorf geführt. General Lecourbe, der am nämlichen Tage oberhalb Feldkirch, nach einem lebhaften Gefechte, über die Saal gewatet war, erhielt Befehl, den Feind zu beobachten, und unsre rechte Flanke zu decken, während die Armee mit Bewerkstelligung ihres Ueberganges beschäftigt seyn würde. Die Division Grouchy, die bis dahin seine Reserve gemacht hatte, ward gleichfalls nach Laufen beordert, mit Ausnahme der Brigade Boyer, die an dem Zusammenfluße der Saal und der Salzach bleiben sollte. Die Brücken-Geräthschaften wurden in der Nacht nach Laufen abgeführt, wo sie am 14ten Morgens ankamen. Die Pontonniers rüsteten sich hierauf, eine neue Brücke zu schlagen.

Der Obergeneral begab sich persönlich nach Laufen, und fand den General Decaen in voller Arbeit, wie er den Uebergang seiner Division über die Salzach betrieb. Während dieses Geschäftes eröffnete sich ein äusserst hitziges Treffen an der Front des Generallieutenants Lecourbe. Es hatte vom Anfange des Tages an geschienen, als ob der Feind seine Vorwachen zurückgenommen hätte. Dieser rückgängigen Bewegung, wie man sie nach gedachten Anordnungen an-

sehen mußte, wollte General Lecourbe, jedoch mit Vorsicht, folgen. Er ließ daher seine ganze Cavallerie und Artillerie auf der Ebene vor dem Dorfe Waal (Wals) aufmarschiren, während Montrichard mit seiner Infanterie längs den Wäldern sich hinziehen sollte, welche das rechte Ufer der Saal bis zum Einflusse derselben in die Salzach begränzen. Da sollte er sich mit der Brigade des General Boyer vereinigen, welche noch am linken Ufer stand; aber bereits eine Furt gefunden hatte, wo sie übergehen konnte. Er sollte hierauf die vom Feinde abgebrannte Brücke in Besitz nehmen, und sogleich ausbessern lassen. Rechts sollte General Gudin sich mit 1 Bataillon des Dorfs Golz (Gols) bemächtigen, welches auf der Reichenhaller Landstraße in einer sehr mit Gehölze bewachsenen Gegend liegt. Der übrige Theil sollte sich vor dem Dorfe Waal (Wals) aufstellen, und sich an dasselbe anlehnen.

Diese Anordnungen werden in Vollzug gesetzt. Eine Escadron des 7ten Husaren-Regiments, das 8te und das 9te von der nämlichen Armee, das 11te der Dragoner, und das 23ste der Cavallerie brechen mit der Artillerie in die Ebene vor. Es war ein sehr dichter Nebel; unsre Tirailleurs verfolgen den Feind lebhaft, der plötzlich 6 Artillerie-Stücke enthüllt, mit denen er ein sehr unterhaltendes Feuer anfängt; das unsrige beantwortet es einige Zeit mit Ueberlegenheit; aber bald hatte der Feind mehr als 30 Kanonen aufgepflanzet. Der Nebel, der sich zertheilet, läßt in dem

dem Augenblicke eine zahlreiche Reiterey und auf mehreren Linien entdecken. Bald bewegt sich die erste, und greift unser 7tes und 9tes Husaren-Regiment an, welche den Anfall mit Muth aushalten; aber da sie nicht so zahlreich, als der Feind, sind, so werden sie zurückgedrängt. Das 11te Dragoner-Regiment rückt vor, und verschafft den schönsten Angriff, der möglich ist. Dieses Regiment wirft alles, was ihm im Wege ist. Die Husaren sammeln sich mit Hülfe des 23gsten Cavallerie-Regiments, und in Gemeinschaft mit den Dragonern bringen sie wenigsten 2000 Pferde in Rückzug, und nehmen mehr als 150 derselben. Die zweyte Linie des Feindes bleibt ruhig, und General Lecourbe hält gleichfalls das 23gste Cavallerie-Regiment zurück, obgleich eben dieses Regiment vom Eifer, sich zu schlagen, brennt. Auf der Rechten und auf der Linken machet unsre Infanterie Vorschritte. Ein Bataillon der 38sten, und das 8te Husaren-Regiment bemächtigten sich des Dorfes Golz (Gols), und nahmen 1 Kanone. Auf der Linken hatte die 109te Halbbrigade den Feind zurück gedrückt: da sie aber auf die Kreuzwege von Laufen und Reichenhall nach Salzburg kam, traff sie zahlreiche Reserven, und konnte diesen Punct nicht überwältigen, obgleich General Montrichard ihr 1 Bataillon von der 84gsten zugeschickt hatte. Hier wurde General Schinner, der es anführte, von einer Kanonen-Kugel an der Hand verwundet, und in dem Schenkel erhielt er eine Flintenkugel. Lecourbe, der sah, daß der Feind mit Macht da war, wollte sich

nicht in einen ungleichen Kampf einlassen, während der übrige Theil der Armee sich mit dem Uebergang über den Fluß beschäftigte. Er ließ seine Flügel zurückziehen, seine Cavallerie hinter den Engpaß gehen, und beschränkte sich darauf, die Spitze des Dorfes Waal (Wals) mit einem Theile seiner Infanterie der 84gsten und 1 Bataillon der 36gsten zu halten. Er erhielt sich auf solche Art das Mittel, auf Salzburg zu marschiren, in dem Augenblicke, wo die Armee in gleicher Höhe mit ihm an dem rechten Ufer der Salzach sich zeigen würde.

Der Feind wagte es nicht, etwas auf diese kühne Bewegung zu unternehmen, ob er gleich beynahe seine ganze Cavallerie, etwas Infanterie, und einen grossen Theil seiner Artillerie da hatte. Dem Obergeneral ward um 11 Uhr Morgens gemeldet, was auf dem rechten Flügel vorgieng; er hatte dem General Decaen befohlen, sich mit dem Uebergange seiner Truppen zu beeilen, und rasch auf Salzburg zu marschiren, mittelst eines grossen Artillerie-Feuers gegen alles, was er vor sich finden würde. Dieser General stieß gegen 2 Uhr Nachmittags auf den Feind, und schickte sich an, auf alle seine Posten zu kanoniren, und sie wacker zu treiben.

General Lecourbe bemerkte nun eine grosse Unschlüßigkeit in den Bewegungen der Truppen, gegen die er kämpfte; aber bald ließ die Nacht nichts mehr von ihren Manöuvren wahrnehmen, und sie machte dem Feuer auf allen Punkten ein Ende.

General Decaen, nachdem er bey 100 Gefangene gemacht hatte, stellte sich 3 Stunden von Salzzach auf; die Division Richepanse gieng über die Salzach, und der übrige Theil der Armee folgte ihr am andern Tage.

Die feindliche Armee, deren Rückzug auf der Neumarkter Straße durch unsern Uebergang bey Laufen bedroht war, benützte die Nacht, um sich eilig zurückzuziehen. General Decaen erfuhr am 15ten Morgens durch seine Recognoscirungsparteyen, daß die österreichischen Posten verschwunden waren. Er marschirte mit seinem Vortrabe auf Salzburg, und rückte zuerst daselbst über die Straße des rechten Ufers der Salzach ein; General Lecourbe zog gleich nachher auf dem andern Ufer ein.

Bey dieser glänzenden Operation läßt sich der Scharfsinn und die Behendigkeit des General Decaen nicht genug würdigen. Er erhaschte die kleinsten Umstände, und gelang damit zu den glücklichsten Erfolgen. Am vorzüglichsten rühmet er die Generale Durutte, und Kniazewitz, die cammandirenden Adjutanten Plausanne und Gillot: den Brigade-Chef Mortieres, die Capitäne Vallee und Datessen, den Adjutanten Labiffe, und den Lieutenant vom Genie-Corps, Michaud. Sein junger Bruder, den er nicht nennet, hat sich bey dieser Gelegenheit ebenfalls ausgezeichnet.

Ge-

Digitized by Google

General Lecourbe, der seit dem Uebergange über den Inn den Feind auf seinem Rücken keinen Augenblick verlassen hatte, hat, nachdem er ihn einen Augenblick umzukehren gezwungen, ihn trotz seiner Ueberzahl zu bekämpfen, und sich stolz vor ihm zu behaupten gewußt. Er lobt alle Generale, Officiere, Gemeine und den Majorstab seines Armee-Corps.

Wir haben den Verlust mehrerer ausgezeichneten Officiere zu beklagen, unter welchen der B. Ducheron, Oberst des 9ten Husaren-Regiments, ein Officier von grossen Verdiensten, und einer der besten Chefs von Corps bey der Französischen Armee: er ward durch eine Kanonen-Kugel an der Spitze seines Regiments getödtet. Der commandirende Adjutant Mangin, welchem in dem Treffen vom 14ten Decemb. der Arm durch eine Kanonen-Kugel zerschmettert ward, ist an den Folgen dieser Verwundung gestorben. *)

Die Oestreichische Armee, welche uns nicht hinter dem Inn und hinter der Salzach aufzuhalten vermochte, durfte es nicht wagen, uns neue Treffen zu liefern. Sie beschleunigte also ihren Rückzug auf der Straße von Salzburg nach Linz, und schickte, um Steyer-

*) Er starb nach einer Woche zu Salzburg, und wurde am 25sten Decemb. 1800 unter dem Geläute aller Glocken, und in Begleitung des Domchors, so wie unter Paradirung der Französischen Grenadiere, im Kirchhofe zu St. Sebastian mit allen kirchlichen und militärischen Ehren zur Erde bestattet.

Digitized by Google

Steyermark zu decken, nur das Condeische Corps dahin ab.

Der Obergeneral, der ihr keine Zeit lassen wollte, sich wieder aufzustellen, gab Befehle, ihr mit der größten Schnelligkeit zu folgen. Er ließ zwar, was nicht zu läugnen ist, hinter sich in Tyrol ein Corps von 25,000 Mann, das sich ohne unser Wissen sammeln, und entweder über die Scharnitz hervorbrechen konnte, um nach München vorzurücken, oder über Kufstein, um Salzburg zu bedrohen. Auch konnte die österreichische Armee von Italien Truppen abschicken, um über die Straße von Leoben und Rottenmann auf den nämlichen Punct zu rücken, und so, nach Vereinigung mit dem Corps von Tyrol, eine furchtbare Armee auf unserm rechten Flügel darstellen. Aber die Armee, die er vor sich hatte, war schon so sehr erschüttert, daß er ohne Gefahr bis über die Enns vorrücken, und dieselbe aufreiben zu können glaubte, ehe eine Gemeinschaft der Verrichtungen zwischen den Corps, die er auf seiner rechten Flanke und auf seinem Rücken ließ, hergestellt würde. Er begnügte sich also damit, diese Engpässe durch einige Truppen zu verstecken, die sich dort aufstellten.

Um zu gleicher Zeit die Linke und unsre Verbindung mit Frankreich zu decken, trug der Obergeneral dem Generallieutenant St. Susanne auf, zwischen die Unter-Iser und den Nieder-Inn zu manövriren. Dieser General sollte Braunau berennen, und fortdauernd

dauernd seine Linke gegen Ingolstadt ausdehnen, um die Donau zu schützen, und sich mit dem General Augereau zu verbinden zu suchen. In dieser Absicht unternahm er es, auf die Nachricht, daß General Klenau mit einem Theile seiner Macht auf Nürnberg rückte, ihn durch einen Angriff auf Regensburg und Passau zurückzubringen. General Souham bemächtigte sich glücklich der ersten dieser beyden Städte. General Colland marschirte auf die zweyte. Diese Bewegung hatte den doppelten Zweck, das Klenauische Corps zurückzubringen, und den Rücken unsrer Linken zu decken.

Nach diesen Anordnungen befahl der Obergeneral dem Mittelpuncte der Armee, sich auf die Linzer Chaussee zu wenden. General Richepanse machte den Vortrab; die Generale Decaen und Grouchy rückten zur Unterstützung nach. Der rechte Flügel rückte über Mondsee, längs dem See, hin nach Gmunden, um daselbst über die Traun zu gehen, und sich auf solche Art auf der Flanke des Feindes zu befinden, wenn er diese Linie, die ziemlich gut ist, hätte vertheidigen wollen. General Lecourbe erfuhr auf seinem Marsche durch die Gebirge, wo es kaum schlechten gemachten Fußweg hat, viele Schwierigkeiten, und war genöthiget, seine Artillerie von Auracb auf Schörfling zurückzuschicken, um sie die Straße von Böcklabruck nehmen zu lassen.

Der linke Flügel marschirte auf Ried, und ließ, bis zur Ankunft der Truppen unter den Befehlen des Ge-

Generallieutenants St. Susanne, die Brigade des Generals Joba zur Blokade von Braunau zurück. Dieser General warf die Garnison in die Festung, machte gegen 200 Mann Gefangene, und bemächtigte sich einer Kanone.

Den 16ten December griff die Division des Generals Richepanse, die den Tag vorher 12 Stunden gemacht hatte, um von Laufen auf Herdorf (Henndorf) zu kommen, wo sie sich auf Pistolenschuß-Nähe von den Posten des Feindes stellte, diesen mit Anbruche des Tages an. Brigade-General Drouet überstieg mit 2 Bataillonen der 27sten, unter dem Commando des Brigade-Chefs Lefranc, und mit 1 Bataillon der 14ten leichten, die Höhe links der Straße. Die Rechte des Feindes ward in einem Augenblicke durch diesen ungestümmen Angriff geworfen, und verließ ihre Stellung.

Dieß war so schnell gelungen, daß die Brigade des Generals Sahûc, die der Heerstraße folgte, und die Brigade des Generals Lorcet, die sich rechts gewandt hatte, viele Mühe hatten, ungeachtet ihres schnellen Aufstellens und Marschirens, den Feind zu erreichen, der, als er seine Rechte geworfen sah, sich in Eile zurückzog. Gleichwohl ließen sich, da der Muth sicher mehr Füsse machet, als die Furcht, wie General Richepanse in seinem Berichte saget, alle Brigaden der Division ein. Die Brigade Lorcet, die aus der 8ten Linien-Halbbrigade, dem 5ten Husaren-Re-

Regiment und 3 Stücken leichter Artillerie bestand, welche von Escadrons-Chef Rouget commandirt wurde, fügte dem Feinde einen beträchtlichen Verlust zu; sie bemächtigte sich dreyer Kanonen: zwey waren von unsren Kanonieren demontirt worden, deren Geschicklichkeit man nicht genug rühmen, und nur ihrem Muthe gleichsetzen kann. General Sahûc rückte seiner Seits, an der Spitze der 43sten und des 1ten Chasseur-Regiments, auf der Hauptstraße bis über Straßwalchen mit solcher Schnelligkeit vor, daß, was von der Linken und Rechten des Feindes entkommen war, sich nicht mehr mit diesem Armee-Corps vereinigen konnte, und in die Wälder floh. Die Frucht dieses Gefechtes waren bey 1000 Gefangene, und 3 Kanonen, die dem Feinde genommen worden waren.

Den 17ten December stieß die Division Richepanse, welche am Tage zuvor eine starke Stunde vor Straßwalchen eine Stellung genommen hatte, auf den Feind zu Untermillham (zwischen Straßwalchen und Frankenmarkt) und warf ihn lebhaft auf Frankenmarkt zurück, wo man ihm nicht Zeit ließ, sich aufzustellen. Dagegen nahm der Feind eine Stellung hinter den Gehölzen und Engpässen, welche man antrifft, nachdem man Frankenmarkt zurückgelegt hat. Die Chefs der 27gsten und 8ten Linien-Halbbrigaden, Lefranc und Sarrut, hatten alle ihre Unerschrockenheit, und die der Tapfern, welche sie anführen, nöthig, um diese Stellung wegzunehmen. Es war schon eine Stunde Nacht, als man sich noch schlug. Endlich

lich überließ uns der Feind sein Lager, seine Feuer, seine Kessel; und unsere Truppen, welche viele Gefangene zusammenbrachten, verfolgten den Feind bis über Böcklabruck.

IV.

IV.

Kundmachungen der Französischen Befehlshaber während ihres Aufenthalts in Salzburg *).

Armée du Rhin. LIBERTÉ. ÉGALITÉ.

Au Quartier Général de Munich.

le 6 Frimaire an 9 de la République française une et indivisible.

Le Général en Chef à l'armée du Rhin.

Soldats!

Le peuple français était loin de croire que vous seriez forcés de reprendre encore les armes dans les saisons les plus rigoureuses, pour lui donner une paix qu'il desire avec bonne foi, et que ses ennemis cherchent à éloigner par les ruses que la diplomatie n'emploie que trop frequemment.

En effet on ne pouvait guères s'attendre à voir un négociateur se présenter sans pouvoir de négocier.

Le gouvernement français, aussi franc que doit l'être celui d'un état libre, s'est em-

*) Die beyden ersten Kundmachungen sind zwar schon früher ausgefertiget worden; allein wir liefern sie wegen des Zusammenhangs, und weil sie zum Theile erst in Salzburg verbreitet wurden.

Digitized by Google

Rhein-Armee. Freyheit. Gleichheit.

Hauptquartier zu München,

den 6ten Frimaire (27. November 1800.) 9ten Jahres der ein und unzertheilbaren Franken-Republik.

Der Obergeneral an die Rheinarmee.

Soldaten!

Das Frankenvolk war weit entfernt zu glauben, daß ihr genöthigt seyn würdet, die Waffen noch einmal in der strengsten Jahrszeit zu ergreifen, um ihm einen Frieden zu geben, den es aufrichtig wünscht, und den seine Feinde mit einer Arglist, die die Diplomatie nur zu oft gebraucht, immer zu entfernen suchen.

In der That konnte man nicht vermuthen, daß ein Negociateur ohne Vollmacht zu negociiren auftreten würde.

Die Fränkische Regierung, mit der Freymüthigkeit, die einem freyen Staate gezieht, eilte, dem Gesandten des Oestreichischen Hauses die vortheilhaftesten Anträge zu thun, und zweifelte keineswegs, euern Arbeiten ein Ende zu machen, und der Republik Ruhe und Glück zu verschaffen.

Der

empressé de faire à l'ambassadeur de la maison d'autriche les ouvertures les plus avantageuses, et ne doutait nullement de mettre un terme à vos travaux et de rendre le repos et le bonheur à la République.

Le Comte de Cobenzl déclare qu'il ne peut traiter de la paix qu'en présence des plénipotentiaires anglais.

En vain lui observe-t-on qu'un peuple qui solde tous ceux de l'europe qui veulent s'armer contre nous, ne consentira point à voir cesser une guerre que son gouvernement trouve avantageuse et cherche à prolonger même par des moyens odieux.

La raison se tait devant des pouvoirs impératifs, et de nouveaux succès paraissent seuls devoir faire changer des dispositions aussi etranges.

C'est par d'aussi misérables chicanes que nos ennemis ont cru gagner une saison qui ne vous permettrait pas de suivre les succès de cette campagne.

Ils devraient vous mieux connaitre et croire que les Soldats français aussi peu seu-

Digitized by Google

Der Graf von Cobenzl erklärt, er könne den Frieden nur in Gegenwart englischer Bevollmächtigten unterhandeln *).

Vergebens sagte man ihm: ein Volk, das alle Völkerschaften Europens besoldet, die gegen uns die Waffen ergreifen wollen, könne unmöglich zur Beendigung eines Krieges einwilligen, den seine Regierung vortheilhaft findet, und selbst durch die niedrigsten Kunstgriffe zu verlängern sucht.

Die Vernunft schweigt vor gebiethenden Vollmachten, und nur neue Kriegsvortheile scheinen solche befremdende Verfügungen umändern zu können.

Durch solche elende Chikanen glaubten unsere Feinde eine Jahreszeit zu gewinnen, die euch nicht gestattete, die Siege dieses Feldzuges weiter zu verfolgen.

Sie hätten euch besser kennen und glauben sollen, daß fränkische Soldaten, eben so we-

*) Ob und in wie weit diese einseitige Erzählung gegründet sey, darüber muß die Geschichte der Unterhandlungen entscheiden. Indeß pflegen es die Feldherren, wenn es ihnen bloß um Anfeuerung des Soldaten zu thun ist, mit der historischen Wahrheit nicht immer so genau zu nehmen.

Digitized by Google

sensibles aux rigueurs de la saison, qu'ils l'ont été en conquérant la hollande et défendant le fort de Kell, sauront surmonter les mêmes obstacles pour rendre à leur patrie une paix qui mettra le comble à leur gloire et à sa prospérité.

Le Général en Chef ordonne que cette proclamation soit mise à l'ordre de l'armée et imprimée dans les langues française et allemande.

Signé MOREAU.

Le Général de Division, chef de l'etat-major-général de l'armée

Signé DESSOLLE.

Ar-

wenig empfindlich gegen die Strenge der Jahreszeit, als sie es bey der Eroberung von Holland und der Vertheidigung der Festung Kehl waren, auch die nämlichen Hindernisse zu übersteigen vermögend seyn werden, um ihrem Vaterlande einen Frieden zu schenken, der ihren Ruhm auf den höchsten Gipfel bringen, und dem Vaterlande seinen Wohlstand wieder geben wird.

Der Obergeneral befiehlt, daß gegenwärtiger Aufruf als Generalsbefehl zur Armee gegeben, und in französischer und deutscher Sprache gedruckt werden soll.

Unterzeichnet Moreau.

Dem Originale gleichlautend:

Der Divisionsgeneral Chef des General-Stabs.

Unterzeichnet Dessolle.

ARMÉE DU RHIN. LIBERTÉ. ÉGALITÉ.

Etat - Major - Général.

Quartier - Général de Hag le 13. Frimaire an 9 de la République française une et indivisible.

Ordre du Jour du 13. Frimaire.

Le Général en Chef témoigne sa satisfaction, au nom de la République, à la brave Armée du Rhin; elle a combattu le 12 avec un courage qui devoit enchaîner la victoire. L'Artillerie, l'Infanterie, la Cavallerie et les Etats-Majors, ont montré le même dévouement; il ne peut pas aujourd'hui donner des éloges individuels, il attend les rapports particuliers des Généraux, pour faire connoître au Gouvernement et à la France entière, les braves qui on trouvé l'occasion de se signaler d'une manière particulière.

Le résultat de cette journée, une des plus glorieuses des fastes de la Guerre, est de dix à onze mille prisonniers, et de près de cent bouches à feu; plusieurs Généraux sont tombés dans nos mains.

Le

Digitized by Google

Rhein-Armee. Freyheit. Gleichheit.

Obergeneralstab.

Hauptquartier zu Haag, den 13ten Frimaire (4ten December 1800) 9ten Jahre der einen und unzertheilbaren Franken-Republik.

Tagsbefehl vom 13ten Frimaire.

Der Obergeneral bezeugt der tapferen Rhein-Armee im Namen der Republik seine Zufriedenheit. Sie hat den 12ten (3ten December) mit einem Muthe gefochten, der den Sieg fesseln mußte *). Die Artillerie, die Infanterie, die Cavallerie und die Generalstäbe haben die gleiche Standhaftigkeit bewiesen. Heute kann er die besonderen Lobsprüche nicht ertheilen; er wartet auf die einzelnen Berichte der Generale, um der Regierung und dem ganzen Frankreich die Tapfern anzuzeigen, die Gelegenheit fanden, sich auf eine besondere Art auszuzeichnen.

Der Erfolg dieses Tages, eines der ruhmvollsten in den Jahrbüchern des Krieges,

*) Es war dieß die berühmte und entscheidende Schlacht bey Hohenlinden. Siehe Minerva. Ein Journal von J. W. v. Archenholz. Februar 1801. Ueber die Schlacht bey Hohenlinden und deren Folgen. Vom Herausgeber. S. 347—359.

Digitized by Google

Le Général en Chef ne trouve pas d'autres moyens de récompenser la brave Armée du Rhin qu'en lui fournissant bientôt l'occasion de se couvrir d'une nouvelle gloire, et de forcer l'ennemi à accepter enfin une paix qu'on ne cesse de lui offrir.

Le Général en chef signé MOREAU.

Pour Copie Conforme

Le Général de Division chef de l'Etat-Major - Général

DESSOLLE.

AR-

Digitized by Google

ist zehn bis eilf tausend Gefangene, und bey hundert Feuerschlünde; mehrere Generale sind in unsere Hände gefallen.

Der Obergeneral findet kein anders Mittel, die tapfere Rheinarmee zu belohnen, als daß er ihr bald die Gelegenheit verschaffe, sich mit neuem Ruhme zu bedecken, und den Feind zu zwingen, endlich einen Frieden anzunehmen, den man ihm unabläßig anbiethet.

Der Obergeneral unterzeichnet Moreau.

Der Abschrift gleichlautend

Der Divisionsgeneral Chef des Generalstabs

Dessolle.

Rhein-

Digitized by Google

ARMÉE DU RHIN. LIBERTÉ. ÉGALITÉ.

État-Major-Général.

Quartier-Général de Salzbourg le 25. Frimaire an 9 de la République française, une et indivisible.

Ordre du Jour du 25. Frimaire

Quinze jours se sont à peine écoulés, depuis que l'obstination de nos ennemis à refuser la paix nous a forcés a reprendre les armes. Dans ce court espace vous avez au milieu d'un hiver rigoureux, conquis quarante lieues de terrain, livré deux combats opiniâtres, remporté une victoire mémorable, fait près de quatorze mille prisonniers, détruit l'élite de l'armée autrichienne, pris cent sept pièces de canon, franchi deux rivières qui sont regardées comme les plus fortes lignes de l'Europe et porté les armes françaises dans un pays où elles n'avaient jamais pénétré.

Soldats! encore quelques efforts et le poids de vos victoires l'emportera sur l'or de l'angleterre, et la République dont vous êtes l'orgueil, vous récompensera de vos glorieux travaux; déjà le Gouvernement instruit de la Bataille

Rhein-Armee. Freyheit. Gleichheit.

Obergeneralstab.

Hauptquartier zu Salzburg, den 25sten Frimaire (16. December 1800) der einen und unzertheilbaren Franken-Republik.

Tagsbefehl vom 25sten Frimaire.

Kaum sind fünfzehn Tage verflossen, seitdem die Eigensinnigkeit unserer Feinde, womit sie den Frieden ausschlugen, uns zwang, die Waffen wieder zu ergreifen. In diesem kurzen Zeitraume habt ihr, in der Mitte eines strengen Winters, vierzig Meilen Landes erobert, zwey hartnäckige Schlachten geliefert, einen denkwürdigen Sieg erfochten, bey vierzehntausend Gefangene gemacht, den Kern der östreichischen Armee zu Grunde gerichtet, hundert sieben Kanonen erbeutet, über zwey Flüsse gesetzt, die als die stärksten Vertheidigungslinien von Europa angesehen werden, und die fränkischen Waffen in ein Land gebracht, in welches sie noch nie gedrungen waren.

Soldaten! noch eine Anstrengung, und das Gewicht eurer Siege wird das Gold Englands überwiegen, und die Republik, deren Stolz ihr seyd, wird eure ruhmvollen Thaten belohnen. Schon trägt mir die Regierung

Bataille de Hohenlinden me charge de vous témoigner la reconnaissance Nationale. „Cette journée, me dit il, remplit la France d'espoir et de joie; elle va communiquer aux autres armées une émulation qui aura pour résultat, cette paix si souvent et si généreusement offerte par le vainqueur".

Le Général en chef signé MOREAU.

Pour Copie Conforme

Pour le Général de Division chef de l'Etat-Major - Général

Le Général de Brigade
N. FRIRION.

FRAN-

rung auf, die von der Schlacht bey Hohenlinden benachrichtigt ist, euch die National-Erkenntlichkeit zu bezeugen. „Dieser Tag, meldet sie mir, erfüllt Frankreich mit Hoffnung und Freude; er wird die andern Armeen mit einer Nacheiferung anfeuern, deren Erfolg jener vom Sieger so oft und so großmüthig angebothene Friede seyn wird.“

Der Obergeneral unterzeichnet Moreau.

Der Abschrift gleichlautend

Für den Divisions-General Chef des Obergeneral-Stabs.

Der Brigadegeneral
M. Firion.

Franz

François Durutte Général de Brigade Commandant à Salzbourg aux habitans de la ville de Salzbourg.

Habitans de Salzbourg!

Le Combats opiniatres qui se sont donnés presque sous vos murs, vous ont fait connoitre les horreurs de la guerre et doivent vous avoir inspiré l'effroy.

Soyez sans crainte, ces momens de trouble sont passés. La victoire amène les François dans vos murs! Croyez que les Soldats d'une nation qui en terrassant ses implacables ennemis leur offre sans cesse l'olivier de la paix, ne porteront point les Alarmes dans vos foyers.

Soyez donc paisible et sans inquiétude, vos propriétés, vos usages, ainsi que vos opinions religieuses seront respectés.

La Garnison, qui est dans vos murs, y maintiendra le bon ordre. Les principes d'équité du Général en chef Moreau vous sont connus. En me confiant le commandement de cette place son premier ordre fut de veiller à votre sureté. Je l'exécuterai.

F. Durutte.

Ar-

Digitized by Google

Franz Durutte, Brigade = General und Kommandant zu Salzburg an die Einwohner der Stadt Salzburg.

Bewohner Salzburgs!

Die hartnäckigen Gefechte, welche sich beynahe unter euern Mauern ergeben haben, haben euch den Gräuel des Krieges kennen gelernet, und müssen euch in Schrecken versetzt haben.

Seyd ohne Furcht! diese Augenblicke der Verwirrung sind vorüber. Der Sieg führt die Franzosen in eure Ringmauern. Seyd versichert, daß die Soldaten einer Nation, welche — über ihre unversöhnlichen Feinde triumphirend — ihnen unaufhörlich den Oelzweig des Friedens darbietet, euch niemals in euern friedlichen Wohnungen in Furcht und Schrecken zu versetzen gedenken.

Verhaltet euch daher stille und ohne Besorgnisse. Euer Eigenthum, eure Gebräuche, so wie euere religiösen Meinungen werden unverletzt gelassen werden.

Die Besatzung welche innerhalb euern Mauern ist, wird die Ordnung erhalten. Die Grundsätze der Billigkeit des Oberbefehlshabers Moreau sind euch bekannt. Der erste Befehl, welchen er mir bey Uebertragung des Kommando dieses Platzes ertheilt hat, war, für eure Sicherheit zu wachen. Ich werde ihn genau befolgen. (Salzburg den 16. Decembr. 1800.)

F. Durutte.

Rhein-

ARMÉE DU RHIN. LIBERTÉ. ÉGALITÉ.

Etat-Major-Général.

Quartier-Général de Salzbourg le 26. Frimaire an 9 de la République française, une et indivisible.

Ordre du Jour du 26. Frimaire.

Soldats!

Des plaintes multipliés sur votre conduite me parviennent de toutes parts; Le pillage et l'indiscipline font parmi vous des progrès effrayans; il faut que ce désordre cesse; il terniroit tous vos Lauriers.

Je sais que nos marches rapides, que la difficulté des Communications, la rigueur de la saison n'ont pas permis des distributions régulieres, et que cet abandon forcé a du faire naître des abus: mais à l'avenir vous serez sans excuse, et vos chefs, je vous l'annonce, seront sans indulgence.

Le Dépôt de votre gloire nous est confié; nous ne souffrirons pas que les plaintes des habitans troublent l'allégresse que font naitre vos Victoires. Rappellez vous que vous ne combattez que pour donner

Digitized by Google

Rhein-Armee. Freyheit. Gleichheit.

Obergeneralstab.

Hauptquartier zu Salzburg den 26sten Frimaire (17. December 1800) 9ten Jahrs der ein- und unzertheilbaren Franken-Republik.

Tagsbefehl vom 26sten Frimaire.

Soldaten!

Von allen Seiten gelangen vielfache Klagen über eure Aufführung an mich. Das Plündern und die Undisciplin machen unter euch die fürchterlichsten Fortschritte *). Diesen Unordnungen muß gesteuert werden; sie würden den Glanz eurer Lorbeern verdunkeln.

Ich weiß, daß unsere schnellen Märsche, die Schwierigkeiten der Communikation, und die strenge Jahreszeit, nicht erlaubten, regelmäßige Austheilungen zu machen, und daß dieser gezwungene Mangel Mißbräuche erzeugen mußte. Allein in Zukunft habt ihr keine Entschuldigung, und eure Obern — dieß ist mein Befehl — werden ohne Nachsicht seyn.

Das

*) Daß die Ausdrücke des Obergenerals nicht zu stark sind, werden die Belege beweisen, die wir in den künftigen Stücken zu liefern gedenken.

donner la paix au Monde, et ceux-là seuls sont vos ennemis qui la repoussent les armes à la main.

Le Général en chef ordonne aux Généraux de faire lire la présente proclamation à la tête de toutes les Troupes et de faire exécuter avec rigueur les réglements de police et de discipline faits pendant la dernière Campagne.

Le Général en chef signé MOREAU.

Pour Copie Conforme

Pour le Général de Division chef de l'Etat-Major-Général.

Le Général de Brigade
N. FRIRION.

AR.

Das Pfand eures Ruhmes ist uns anvertraut; wir werden nicht zugeben, daß die Klagen der Einwohner die Freude trüben, die eure Siege verbreiten. Vergeßt nicht, daß ihr kämpft, um der Welt den Frieden zu schenken, und daß nur die eure Feinde sind, die ihn mit gewaffneter Hand von sich stossen.

Der Obergeneral befiehlt den Generalen, gegenwärtigen Aufruf an der Spitze aller Truppen verlesen, und die Polizey- und Kriegsmannszucht-Verordnungen, die während des letzten Feldzuges gegeben worden, auf das strengste vollziehen zu lassen.

Der Obergeneral unterzeichnet Moreau.

Der Abschrift gleichlautend

Für den Divisions-General, Chef des General-Stabs.

Der Brigade-General
N. Fririon.

Rhein-

ARMÉE DU RHIN. LIBERTÉ. ÉGALITÉ.

Etat-Major-Général.

Quartier-Général de Salzbourg le 27 Frimaire an 9 de la République française, une et indivisible.

Le Général de Brigade Sous-Chef de l'Etat-Major-Général.

A Messieurs composant la Regence de l'Archevêché de Salzbourg.

Messieurs!

J'ai l'honneur de vous prévenir que le Général en Chef Moreau m'a déféré le Commandement supérieur de la place de Salzbourg.

Veuillez faire savoir aux habitans que l'intention bien prononcée du Général en Chef est que leurs personnes et leurs propriétés soyent respectées.

S'il se trouvoit quelques militaires assez peu délicats pour se permettre quelques actes vexatoires, il suffira de me les faire connoitre et j'employerai tous les moyens qui sont en mon pouvoir, pour assurer la tranquilleté publique, réprimer le desordre, en punir les auteurs et les livrer, le cas l'éxige à la rigueur des loix.

Recevez, Messieurs, l'assurance de ma parfaite considération.

N. FRIRION.

AR-

Rhein-Armee. Freyheit. Gleichheit.

General-Majors-Stab.

Hauptquartier zu Salzburg den 27ten Frimär (18. December) im neunten Jahre der einen und untheilbaren Franzöf. Republik.

Der Brigade-General Sous-Chef des Generalmajorſtabs.

an die Statthalterſchaft des Erzbisthums Salzburg.

Meine Herren!

Ich habe die Ehre, Sie zu benachrichtigen, daß der General en Chef Moreau mir das Oberkommando der Stadt Salzburg übertragen hat.

Belieben Sie den Einwohnern bekannt zu machen, daß es der ausdrückliche Wille des Generals en Chef ſey, ihre Perſon und ihr Eigenthum unangetaſtet zu laſſen.

Sollte einer der Soldaten unbeſcheiden genug ſeyn, ſich Kränkungen an anderen Perſonen zu erlauben, ſo iſt es hinlänglich, mir Nachricht davon zu geben, und ich werde alle in meiner Macht ſtehenden Mittel anwenden, die öffentliche Ruhe zu ſichern, den Unordnungen zu ſteuern, die Urheber zu beſtrafen, und ſie, wenn es die Umſtände erfordern, der Strenge der Geſetze zu unterwerfen. Empfangen Sie, meine Herren, die Verſicherung meiner vollkommenen Achtung. G N. FRIRION.

ARMÉE DU RHIN. LIBERTÉ. ÉGALITÉ.

Au Quartier-Général à Salzbourg le 2. Nivose l'an 9. de la republique française une et indivisible.

Le Général en chef ordonne au militaire français de tous grades, de respecter et faire respecter les personnes et les propriétés des habitans du Bourg de Strasswalchen (route de Linz) vu l'empressement avec lequel ils ont pourvu aux Besoins des troupes françaises.

Par ordre du Général en Chef.

Le Général de Brigade Sous-Chef de l'etat major Général,

N. FRIRION.

Digitized by Google

Rhein-Armee. Freyheit. Gleichheit.

Im Hauptquartiere zu Salzburg den 2. Nivose (23. Decemb. 1800) im 9ten Jahre der Franzöſiſchen Republik.

Der Obergeneral befiehlt dem Militäre von jedem Range, die Perſonen und das Eigenthum der Bewohner des Marktes Straßwalchen (an der Linzer Straße) unangetaſtet zu laſſen, in Anſehung des Eifers, mit welchem ſie für die Verpflegung der Franzöſiſchen Truppen geſorget haben.

Auf Befehl des Obergenerals.

Der Brigade-General, Unter-Chef des Obergeneralſtabes

N. Frixion.

ARMÉE DU RHIN. LIBERTÉ. ÉGALITÉ.

Au Quartier Général à Salzbourg le 3 Nivose l'an 9. de la République française une et indivisible.

D' aprés les dispositions arrêtées par le Général en Chef, il est ordonné aux Officiers, Sous-Officiers, Soldats, Cavaliers, Dragons, Chasseurs et Hussards etc. qui logent chez les habitans de la ville de Salzbourg qui sejourneront plus de vingt quatre heures dans la place, d' afficher ou faire afficher sur les portes de leurs logemens, leurs noms, grades et le N^ro. des corps dont ils font partie. Si le nombre des militaires logés dans une maison outrepassait le nombre de huit, le militaire le plus élevé en grade ou le plus ancien de service, s'ils sont de grade égal, devra inscrire son nom, et designer sommairement le nombre d'hommes logés dans la même maison, en indiquant le N^ro. des corps.

Les militaires qui ne se conformeront pas au présent ordre, seront condamnés à quinze jours de prison et reconduits par la gendarmerie a leurs corps respectifs.

Les

Rhein-Armee. Freyheit. Gleichheit.

Im Hauptquartier Salzburg den 3. Nivose (24ten December) Jahr 9. der Franzöſiſchen einen und untheilbaren Republik.

Nach den von dem General en Chef getroffenen Einrichtungen, wird allen Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten, Reitern, Dragonern, Jägern und Huſſaren ꝛc., welche bey den Einwohnern der Stadt Salzburg wohnen, hiermit befohlen, daß, wenn ſie länger als 24 Stunden in der Stadt bleiben, ſie an den Hausthüren ihren Namen, Rang und das Nro. des Korps, zu welchem ſie gehören, anheften oder anheften laſſen. Wenn die Zahl der Militärperſonen, welche in einem Hauſe einquartiert ſind, die Zahl von Achten überſchreitet, ſo ſoll derjenige unter ihnen, welcher den höchſten Rang hat, oder, wenn ſie gleichen Rang haben, der Aelteſte im Dienſt, ſeinen Namen aufſchreiben, und ſummariſch die Zahl der Mannſchaft anzeigen, welche in dem nämlichen Hauſe liegen, mit Bemerkung des Nro. des Korps, zu welchem ſie gehören.

Die Militärperſonen, welche ſich dieſem Befehle nicht fügen, werden mit vierzehntägigem Arreſt beſtraft, und durch die Gendarmerie zu ihrem Korps zurückgeführt werden.

Digitized by Google

Les employés autorisés à rester a l'état major général devront également faire afficher leurs noms et la nature des fonctions qu'ils remplissent à l'armée.

Le Commandant d' armes Arnaud est chargé de veiller à l'exécution du présent ordre, il devra le transmettre à tous les Chefs de corps et détachemens; et pour lui donner la plus grande publicité, il le fera imprimer et afficher dans les deux langues.

Le Général de Brigade et Commandant Superieur à Salzbourg.

N. FRIRION.

Digitized by Google

Die Employes, welche die Erlaubniß haben, bey dem Generalstab zu bleiben, müssen auf gleiche Weise ihre Namen, und die Art ihrer Amtsverrichtung bey der Armee an den Hausthüren anheften lassen.

Der Platz-Kommandant Arnaud hat den Auftrag über den Vollzug dieses Befehls zu wachen, denselben allen Korps- und Detachements-Chefs mitzutheilen, und um demselben die größtmögliche Publizität zu geben, wird er denselben in beyden Sprachen drucken und anheften lassen.

Der Brigade-General und Oberkommandant zu Salzburg.

M. Fririon.

ARMÉE DU RHIN. LIBERTÉ. ÉGALITÉ.

Au Quartier Général à Steyr, le 6 Nivose an 9 de la République française une et indivisible.

Le Général en Chef

à l'armée du Rhin.

Soldats!

Aprés vingt jours dont aucun n'a été perdu pour la gloire, vous aviez traversé l'Enns, une des dernières barrières de l'autriche; l'armée ennemie fuyait en désordre vers sa capitale qu'elle n'aurait pu défendre, lorsque le Prince Charles, m'annonçant que l'Empéreur était décidé à signer la paix, m'a demandé un armistice. A ce mot de paix, objet de vos travaux, but de toutes vos victoires, j'ai cru devoir arréter votre marche et donner à l'Europe une nouvelle preuve de la modération de la République française.

Sol-

Digitized by Google

Rhein-Armee. Freyheit. Gleichheit.

Im Hauptquartiere zu Steyer, den 6ten Nivose (27ten December 1800) im 9ten Jahre der Franzöſiſchen Republik.

Der Obergeneral

an die Rheinarmee.

Soldaten!

Nach 20 Tagen, wovon keiner für den Ruhm verloren gieng, habt Ihr die Enns, eine der letzten Landwehren von Oeſtreich, überſtiegen. Indeß die feindliche Armee in Unordnung gegen ihre Hauptſtadt floh, unvermögend, dieſelbe zu vertheidigen, verlangte Prinz Karl von mir einen Waffenſtillſtand, mit der Anzeige, daß der Kaiſer entſchloſſen wäre, den Frieden zu unterzeichnen. Bey dem Worte: Friede, dem Gegenſtande Eurer Arbeiten, dem Ziele aller Eurer Siege, glaubte ich Euren Marſch aufhalten, und Europen einen neuen Beweis von der Mäſſigung der Franzöſiſchen Republik geben zu müſſen.

Soldaten! Wir müſſen nicht fürchten, daß dieſer Waffenſtillſtand unſre Hoffnungen täu-

Soldats! nous ne devons pas craindre que cet armistice trompe nos espérances. Le Prince Charles reprend aujourd'hui le commandement de l'armée autrichienne; guerrier recommandable, il doit voir avec horreur le sang des braves vendu à l'or des insulaires.

Si cependant, contre toute vraisemblance, l' Angleterre parvenait à étouffer encore à Vienne la voix de la prudence et de la saine politique, vous ressaisiriez vos armes et desormais sourds à toute voie de conciliation, vous porteriez des coups mortels à des ennemis que la destruction pourrait seule desarmer. Les avantages que vous retireriez alors des conditions de l' armistice feraient plus que compenser la perte de quelques jours de repos.

Soldats! vos généraux vont vous cantonner dans le pays conquis par votre courage; commandez y l'amour et l'estime par votre discipline et votre respect pour les propriétés. Ainsi couverts de tous les genres de gloire vous rentrerez au sein de la France

Digitized by Google

täuſche. Prinz Karl übernimmt heute wieder das Commando der Oeſtreichiſchen Armee; ein achtungswürdiger Krieger; er muß mit Entſetzen das Blut der Braven fließen ſehen, das dem Golde der Inſulaner verkauft iſt. *)

Sollte es indeſſen, wider alle Wahrſcheinlichkeit, England noch einmal gelingen, zu Wien die Stimme der Klugheit und der geſunden Staatskunſt zu erſticken, ſo werdet Ihr dann die Waffen wieder ergreifen, und künftig, taub gegen jeden Antrag von Ausſöhnung, Feinden tödtliche Stöſſe beybringen, welche nur die Vernichtung allein entwaffnen konnte. **) Die Vortheile, welche Ihr inzwiſchen von den Bedingungen des Waffenſtillſtandes ziehen werdet, werden den Verluſt von einigen Raſttagen hinreichend erſetzen.

Sol-

*) Dieſer hyperboliſche Ausdruck, ſo ſehr er auch von Manchen beklatſcht wurde, paſſet nicht hierher; denn zwiſchen **Bündniße** oder **Subſidien-Vertrage**, und zwiſchen **käuflicher Ueberlaſſung eigner Unterthanen an eine fremde Kriegsmacht zu ihrem freyen Gebrauche**, iſt ein weſentlicher Unterſchied. So weit man in der Oeſtreichiſchen Geſchichte zurückgehen mag, wird man kein Beyſpiel finden, daß je ein Kaiſer aus dieſem Erzhauſe eigne Truppen an eine auswärtige Macht verkauft hätte.

**) Alſo war es auf einen Vertilgungskrieg abgeſehen. Deſto mehr Dank ſind wir daher dem Himmel ſchuldig, daß er

ce dont vous aurez contribué à assurer la paix et le bonheur.

Le Général en Chef signé

MOREAU.

Pour copie conforme, le Général de Division, Chef de l' Etat Major-Général, signé

DESSOLLE.

Digitized by Google

Soldaten! Eure Generale werden Euch in dem, durch Euren Muth eroberten Lande in Cantonirungs-Quartiere verlegen; verbreitet darin durch Eure Mannszucht und Eure Ehrfurcht gegen das Eigenthum, Liebe und Achtung. Dann werdet Ihr, mit jeder Art des Ruhmes bedeckt, zurückkehren in den Schooß von Frankreich, dessen Frieden und Wohlfahrt zu gründen Ihr so viel beygetragen habt.

Der Obergeneral unterz. Moreau.

Für gleichlautende Abschrift, der Divisions-General, Chef des Obergeneralstabs,

unterz. Dessolle.

---

er uns den Frieden geschenkt hat. Uebrigens war es unerwartet, einen republikanischen Feldherrn die Sprache führen zu hören, die sonst nur aus dem Cabinete von St. James zu ertönen pflegte.

ARMÉE DU RHIN. LIBERTÉ. ÉGALITÉ.

Ordre du Jour du 7. Nivose 9. an.

Quartier-Général à Salzbourg le 7 Nivose an 9 de la République française une et indivisible.

Le Général de Brigade, Commandant Supérieur à Salzbourg, instruit que, malgré la défense déja faite et communiquée á la Garnison par la voie de l' ordre du jour, quelques Militaires et Employés élévent encore des prétentions exagérées pour leur nourriture chez l' habitant, prescrit les dispositions suivantes:

Il sera fourni à chaque Soldat, logé en ville chez l' habitant, une ration de pain du poids de deux livres, une demi livre de viande, de la soupe, des légumes et une pinte de bière pour ses repas de la journée.

Le

Digitized by Google

Rhein-Armee. Freyheit. Gleichheit.

Tages-Befehl des 7ten Nivose (28. Decemb.) im 9ten Jahr.

Im Hauptquartier Salzburg, den 7ten Nivose im 9ten Jahre der einen und untheilbaren Franken-Republik.

Da der Brigade-General Oberkommandant von Salzburg unterrichtet worden, daß ungeachtet des schon geschehenen und der Garnison durch den Befehl mitgetheilten Verboths, dennoch einige Militairpersonen und Employes übertriebene Forderungen in Ansehung der Kost und des Trunkes an ihre Hausväter machen, so schreibt derselbe Folgendes vor:

Einem jeden bey dem Bewohner der Stadt einquartierten Soldaten soll täglich gegeben werden eine Portion Brod von zwey Pfund, ein halbes Pfund Fleisch, Suppe, Gemüß, und ein Kandl Bier für beyde Mahlzeiten. *)

Da

*) Durch eine, von Lefort, Commissär-Ordonnateur des linken Flügels der Französischen Rheinarmee, aus dem Hauptquartiere zu Regensburg am 4ten Thermidor (23. Jul. 1800) des 8ten Jahres der Französischen Republik an die Obrigkeiten der Baierischen Ortschaften erlassene

Le vin n'étant point une production du pays, celui qui y a été importé sera spécialement conservé pour les blessés et les malades. Il est en conséquence defendu d'en faire une consommation journaliére.

Les Militaires et Employés logés chez les habitans de la campagne, devront se borner à la nourriture habituelle de ces mêmes habitans, qui n'ont pas les mêmes ressources et les mêmes facultés que ceux de la ville.

L'intention du Général en Chef est que les Officiers Supérieurs et Commandants de Détachemens forcent à la discrétion ceux de leurs subordonnés qui voudroient s'en écarter; ces derniers ne devant prétendre qu'une place à la table de leur hôte, sans exiger aucun extraordinaire.

Tout Militaire qui contreviendra au présent ordre, sera de suite mis en prison, et il en sera rendu compte au Général en Chef, pour être puni plus séverement, si le cas l'exige.

Digitized by Google

Da der Wein kein Landesprodukt ist, so soll der vom Auslande eingeführte für die Blessirten und Kranken besonders aufbewahrt werden. Es ist daher verbothen, den noch vorhandenen Vorrath durch täglichen Gebrauch zu vermindern.

Die Militairpersonen und Employes, welche bey den Bauern im Quartier sind, sollen sich mit der gewöhnlichen Kost der Bauern begnügen, welche weder die Hilfsmittel, noch das Vermögen der Stadtbewohner haben.

Die Absicht des Generals en Chef ist, daß die Stabsofficiere und Detachementskommandanten diejenigen ihrer Untergebenen, welche die Gränzen der Bescheidenheit überschreiten sollten, durch Zwangsmittel darauf zurückführen, indem sie nichts anders, als einen Platz an dem Tisch ihrer Quartierväter ansprechen, und nichts Besonders fordern können.

lassene Kundmachung war beynahe eben dieselbe Verkösstigung vorgeschrieben worden. „Die Absicht des Gene„rallieutenants (Grenier) ist, (heißt es darin) jeden „Soldaten streng bestrafen zu lassen, der von seinem „Wirthe mehr als den Betrag von 24 Unzen ((1 1/2 „Pf.) Brod, 12 Unzen (3/4 Pf.) Fleisch, Gemüß, „und eine Maß Bier täglich fordern sollte.“

Le commandant d'armes Arnaud est spécialement chargé, de veiller au maintien des dispositions ci-dessus précitées.

Le Général de Brigade.

N. FRIRION.

Eine jede Militairperson, welche diesen Befehl überschreitet, wird sogleich ins Gefängniß gesetzt werden, und man wird nöthigen Falls dem General en Chef Bericht erstatten, um eine noch strengere Strafe zu verhängen.

Der Platz-Kommandant Arnaud hat den besondern Auftrag, über den Vollzug obiger Vorschriften zu wachen.

Der Brigade-General

N. Fririon.

Digitized by Google

ARMÉE DU RHIN. LIBERTÉ. ÉGALITÉ

Etat-Major-Général.

Quartier-Général de Salzbourg le 9 Ni
an 9 de la République françoise, une
et indivisible.

Ordre du jour du 9 du dit.

*Convention d' armistice entre l' armée fra
se du Rhin et l' armée de sa Majesté
periale et Royale en Allemagne.* *)

Sa Majesté l' Empereur et Roy voulant
ter de suit de la paix avec la République
çoise, quelle que soit la détermination d
alliés; les Generaux en chef de l' armée
çoise et de l' armée Imperiale en Allem
desirant arrêter autant qu'il est en leur pou
les maux inseparables de la guerre, sont
venus de traiter d'un armistice et suspe
d' armes, et a cet effet ont chargé respec
ment de pouvoirs speciaux, savoir: Le G
ral en chef Moreau, le Général de Bri
Victor Fanneau Lahorie, et S. A
Royale l' Archiduc Charles le Général
jor Comte de Grune et le Colonel de W
rother de l' Etat-Major; les quels on
reté ce qui suit.

*) Diese Urkunde bleibt besonders für Salzburg u
angränzenden Gegenden immer merkwürdig, weil d
noch die Nachwelt ersehen kann, welche Orte ve
des Waffenstillstandes den Französischen Truppen zu
terquartieren eingeräumet, und dadurch in die Lage
setzet wurden, äusserst kostbare Gäste, welche, trotz
demokratischen Formen, größtentheils ganz aristok
zu leben gewohnt waren, im Durchschnitte über
Monate bewirthen zu müssen.

Rhein-Armee. Freyheit. Gleichheit.

Hauptquartier zu Salzburg den 9ten Nivose (30. Decemb.) im 9ten Jahre der Französischen Republik.

Tagesbefehl vom nämlichen Tage.

Waffenstillstands-Vertrag zwischen der Französischen Rheinarmee und der Armee Sr. K. K. Majestät in Deutschland. *)

Da Se. Majest. der Kaiser und König mit der Französ. Republik ungesäumt und ohne Rücksicht auf die Entschließungen Ihrer Bundesgenossen den Frieden unterhandeln wollen; und da ferner die Obergenerale der Franz. und Kaiserl. Armeen in Deutschland wünschen, den vom Kriege unzertrennlichen Uebeln, so viel in ihrer Macht steht, Einhalt zu thun: so sind dieselben übereingekommen, einen Waffenstillstand zu schliessen. Zu diesem Ende haben sie von beyden Seiten bevollmächtiget, nämlich der Obergeneral Moreau den Brigade-General Lahorie, und Se. K. H. der Erzherzog Carl den Generalmajor Grafen von Grüne und den Obersten von Weirother, vom Generalstabe. Diese haben Folgendes beschlossen:

1) Die Scheidungslinie zwischen der Gallo-Batavischen Armee in Deutschland unter dem Commando des Generals Augereau in dem Westphalischen, Oberrheinischen und Fränkischen Kreise bis Baiersdorf wird zwischen diesem und dem ihm entgegenstehenden Generale der Kaiserl. Armee besonders bestimmt werden.

Von

*) Eine Uebersetzung dieses Vertrages steht nunmehr auch in Hoffelt's Europ. Annal. Jahrg. 1801. St. 2. S. 186—190. Allein der würdige Herausgeber scheint sie nicht mit dem Originale verglichen zu haben.

Art.. I. La ligne de demarcation entre l' armée gallo-batave en Allemagne sous les ordres du General Augereau dans les cercles de Westphalie, du haut Rhin et de Franconie jusqu' a Bayerdorf sera determinée particulierement entre ce General et celui de l' armée Imperiale et Royale qui lui est opposée. De Bayerdorf cette ligne passe a Erlang, Nuremberg, Neumark, Parsberg, Laber, Stadtamhof et Ratisbonne, ou elle passe le Danube, dont elle longe la rive droite jusqu' a l'Erlaph, qu'elle remonte jusqu' a sa source, passe a Markgemingen, Koglsbach, Goslingen, Hammer, Mandling, Leopoldstein, Eisenarz, Vordernberg et Leoben, suit la rive gauche de la Muhr jusqu' au point, ou cette riviere coupe la route de Salzbourg a Clagenfourt, qu'elle suit jusqu' a Spital, remonte la chaussée de Verone par Lienz et Brixen jusqu' a Botzen, de là passe a Meran, Glurenz et Sainte Marie et arrive par Bormio dans la Valteline, ou elle se lie avec l' armée d' Italie.

Art. II. La Carte d'Allemagne par Chauchard *) servira de regle dans les discussions qui pourroient s' elever sur la ligne de demarcation cidessus.

Art. III. Sur les rivieres, qui separeront les deux armées, la section ou conservation des ponts sera reglée par des arrangemens particuliers, suivant que cela sera jugé utile soit

*) Carte générale de l'Empire d' Allemagne par Chauchard, 1785. in 9 großen Blättern. Nachgestochen zu Wien bey Phil. Jos. Schalbacher in 24 Blättern, von A. v. Wenzely ergänzt, und von einem berühmten deutschen Geographen durchaus berichtiget.

Von Baiersdorf geht diese Linie über Erlangen, Nürnberg, Neumarkt, Parsberg, Laber, Stadtamhof bis Regensburg, wo sie über die Donau, und an deren rechtem Ufer bis an den Erlaph-Fluß fortläuft, und an welchem sie sich aufwärts bis zu seinem Ursprunge hinzieht. Dann geht sie über Markgemingen, Kogelsbach, Goßlingen, Hammer, Mandling, Leopoldsstein, Eisenärz, Vordernberg und Leoben auf das linke Ufer der Muhr bis dahin, wo dieser Fluß den Weg von Salzburg nach Klagenfurt scheidet, welchem sie bis Spital folgt, und auf der Strasse nach Verona über Lienz und Brixen bis Bozen reicht. Von hier geht sie nach Meran, Glurens, und St. Maria bis Bormio im Veltelin, wo sie sich an die Italiänische Armee anschließt.

2) Die Charte von Deutschland, von Chauchard, wird bey den Erörterungen, welche über obige Demarcationslinie entstehen sollten, zur Richtschnur dienen.

3) Die Abtragung oder Beybehaltung der Brücken über diejenigen Flüsse, welche beyde Armeen trennen, wird besonders bestimmt werden, je nachdem es das Bedürfniß der Armeen, oder des Handels erfordert. Die Ober-Generale werden sich über diesen Punct verständigen, oder den Generalen, welche in dergleichen Gegenden commandiren, das Recht dazu geben. Die Schiffahrt auf den Flüssen soll sowohl für die Armeen, als für die Länder frey bleiben.

4) Es soll nicht nur die Französische Armee alle Puncte der Demarcationslinie ausschließlich besetzen, sondern damit ein hinlänglicher Zwischenraum zwischen beyden Armeen sey, so sollen auch die Vorposten der Kaiserl. Armee eine deutsche Meile von der Französischen entfernt bleiben, ausgenommen an der Donau.

Digitized by Google

soit pour les besoins des armées, soit pour ceux du commerce; les Generaux en chef des armées s'entendront sur ces objets ou en delegueront le droit aux Generaux Commandant les troupes sur ces points. La navigation des rivieres restera libre, tant pour les armées, que pour les pays.

Art. IV. L' armée françoise non seulement occupera exclusivement tous les points de la ligne de demarcation cidessus determinée, mais encore, pour mettre un intervalle continu entre les deux armées, la ligne des avantpostes de l' armée Imperiale et Royale sera dans toute son étendue, a' l'exception du Danube, à un mille au moins d' Allemagne de distance de celle de l'armée françoise.

Art. V. A l'exception des sauves-gardes et gardes de police, qui seront laissées ou envoyées dans le Tyrol par les deux armées respectives et en nombre egal, mais qui sera le moins possible (ce qui sera reglé par une Convention particuliere) il ne pourra rester aucune autre troupe de S. Majesté l' Empereur dans l' enceinte de la ligne de demarcation; celles qui se trouvent dans ce moment dans les Grisons, le Tyrol et la Carinthie devront se retirer immediatement sur la route de Clagenfourt sur Bruck pour rejoindre l' armée d' Allemagne, sans qu' une puisse être dirigée sur l' armée d' Italie. Elles se mettront en route des points ou elles sont, aussitôt l' avis donné de la presente convention, et leur marche sera reglée sur le pied d'une poste et demi d' Allemagne par jour. Le General en chef de l' armée françoise du Rhin est autorisé à s' assurer de l' execution de cet article par des delegués chargés de suivre la marche des troupes Imperiales jusqu' a Bruck.

Les

5) Auſſer den Sicherheits- und Polizey-Wachen, welche von beyden Armeen in gleicher, aber möglichſt geringer Anzahl nach Tyrol geſchickt, oder da gelaſſen werden, ſollen keine Truppen Sr. Majeſtät des Kaiſers innerhalb der Demarcationslinie bleiben. Diejenigen, welche ſich gegenwärtig in Graubünden, Tyrol und Kärnthen befinden, ſollen ſich ſofort über Klagenfurt nach Bruck zurückziehen, und ſich zur deutſchen Armee begeben, keineswegs aber zur Italiäniſchen ſich wenden dürfen.

Sie brechen von den Puncten, wo ſie ſind, auf, ſobald ihnen gegenwärtiger Vertrag bekannt gemacht wird, und marſchiren täglich anderthalb deutſche Poſten.

Der Obergeneral der Franzöſiſchen Rheinarmee iſt berechtiget, ſich von der Erfüllung dieſes Artikels zu überzeugen, indem er Perſonen abordnet, welche bis Bruck dem Zuge der Kaiſerlicher Truppen folgen.

Die Oeſtreichiſchen und Reichs-Truppen, welche ſich aus Oberpfalz, aus Schwaben und Franken zurückziehen müſſen, begeben ſich auf dem kürzeſten Wege über die Gränzlinie.

Die Erfüllung dieſes Artikels kann unter keinem Vorwande über die der Entfernung wegen nöthige Zeit verzögert werden.

6) Die Feſtungen Kufſtein und Scharnitz, ſo wie die übrigen bleibenden Befeſtigungspuncte in Tyrol werden der Franzöſiſchen Armee als Unterpfand eingeräumt und in dem nämlichen Zuſtande, wie ſie gegenwärtig ſind, zurückgegeben, ſobald der Friede geſchloſſen, und ratificirt iſt, wenn er ohne Erneuerung der Feindſeligkeiten auf dieſen Waffenſtillſtand erfolgt. Die Päße von Finſtermünz, Nauders und die andern befeſtigten Feldpoſten in Tyrol werden der Willkühr der Franzoſen überlaſſen.

Digitized by Google

Les Troupes Autrichiennes, et les Troupes Imperiales qui auront a se retirer du Haut-Palatinat, de la Souabe, et de la Franconie, se dirigeront par le chemin le plus court au delà de la ligne de demarcation. L'execution de cet article ne pourra être retardée sous aucun pretexte au dela du tems necessaire, en egard aux distances.

Art. VI. Les forts de Kufstein et de Scharnitz, ainsi que les autres points de fortification permanents dans le Tyrol seront remis en depôt à l'armée françoise, pour être rendus dans le même état, ou ils se trouvent à la conclusion et ratification de la paix, si elle suit cet armistice sans reprise d'hostilités. Les debouchés de Finstermünz, Nauders et autres points de fortification de campagne dans le Tyrol seront mis a la disposition de l'armée françoise.

Art. VII. Les magazins appartenant dans le pays a l'armée Imperiale sont laissés a sa disposition.

Art. VIII. La forteresse de Wurzbourg en Franconie et la place de Braunau en Baviere seront egalement remise en depôt a l'armée françoise pour être rendues aux memes conditions que les forts de Scharnitz et Kufstein.

Art. IX. Les troupes tant de l'Empire, que de S. Majesté Imperiale et Royale, qui occupent ces places, les evacueront savoir: la garnison de Wurzbourg le 16 Nivose (6 Janvier) celle de Braunau le 14 Nivose (4 Janvier) et celles des Forts du Tyrol le 18 Nivose (8 Janvier.)

Art. X. Toutes les garnisons se retireront avec les honneurs de la guerre, et se rendront avec armes et bagages par le plus court

Digitized by Google

7) Die im Lande der Kaiserl. Armee gehörigen Magazine werden ihrer Verfügung überlassen.

8) Die Festung von Würzburg in Franken und der Platz Braunau in Baiern (im K. K. Innviertel) werden gleichfalls der Französischen Armee als Unterpfand übergeben, um unter den nämlichen Bedingungen, wie die Festungen Scharnitz und Kufstein, zurückgestellt zu werden.

9) Sowohl die Reichs- als die Kaiserl. Truppen, welche diese Plätze besetzen, werden dieselben räumen, und zwar die Besatzung von Würzburg den 6ten, die von Braunau den 4ten, und die von den Tyroler Festungen den 8ten Januar 1081.

10) Alle Besatzungen werden mit Kriegsehren ausziehen, und sich auf dem kürzesten Wege mit Waffen und Gepäcke zur Kaiserl. Armee begeben. Sie dürfen keine Artillerie, keine Kriegs- oder Mund-Vorräthe aus den Plätzen mit sich führen, ausgenommen, was sie auf dem Wege bis zur Demarcationslinie zu ihrem Unterhalte nöthig haben.

11) Es werden von beyden Seiten Personen abgeordnet, welche den Zustand dieser Plätze verzeichnen; doch soll der mögliche Verzug dieser Sendung die Räumung selbst nicht aufhalten.

12) Das ausserordentliche Aufgeboth (der Landsturm) in Tyrol wird unmittelbar entlassen, und die Einwohner werden wieder in ihre Wohnungen zurückgewiesen. Der Befehl zu dieser Entlassung kann durch keinen Vorwand verzögert werden.

13) Da der Obergeneral der Rheinarmee von seiner Seite Sr. K. H. dem Erzherzoge Karl einen unzweydeutigen Beweis der Beweg-

court chemin a l'armée Imperiale. Il ne pourra être bien distrait par elles des artilleries, munitions de guerre et de bouche, et approvisionnemens en tout genre de ces places, a l'exception des subsistances necessaires pour la route jusqu'au delà de la ligne de demarcation.

Art. XI. Des delegués seront respectivement nommés pour constater l'état des places, dont il s'agit, mais sans que le retard qui seroit apporté dans cette mission, puisse en entrainer dans l'evacuation.

Art. XII. Les levées extraordinaires ordonnées dans le Tyrol seront immediatement licenciées, et les habitans renvoyés dans leurs foyers; l'ordre et l'execution de licenciement ne pourra être retardé sous aucun pretexte.

Art. XIII. Le General en chef de l'armée du Rhin, voulant de son coté donner a S. Altesse Royale l'Archiduc Charles une preuve non equivoque des motifs, qui l'ont determiné a demander l'evacuation du Tyrol, declare, qu'à l'exception des forts de Kufstein, Scharnitz, et Finstermunz, il se bornera à avoir dans le Tyrol les sauvegardes et gardes de police determinées dans l'Article V. pour assurer les communications. Il donnera en même tems a tous les habitans du Tyrol toutes les facilités, qui sont en son pouvoir, pour les subsistances; et l'armée françoise ne s'immiscera en rien dans le gouvernement de ce pays.

Art. XIV. La portion du territoire de l'Empire et des états de S. Majesté l'Empereur, comprise dans la ligne de demarcation, est mise sous la sauve-garde de l'armée françoise, pour le maintien du respect des proprietés, et des formes actuelles du gouvernement des peuples; les habitans de ce pays ne seront point

Digitized by Google

weggründe geben will, welche ihn bestimmten, die Räumung Tyrols zu verlangen; so erklärt er, daß er mit Ausnahme der Festungen Kufstein, Scharnitz und Finstermünz, sonst in Tyrol nicht mehr Sicherheits- und Polizey-Wachen zu haben verlangt, als nach dem 5ten Artikel bestimmt, und zu Erhaltung der Gemeinschaft nöthig sind. Auch wird er den Einwohnern von Tyrol alle mögliche Erleichterung zu ihrem Unterhalte verschaffen; und die Französische Armee wird sich auf keine Weise in die Regierung des Landes einmischen.

14) Der innerhalb der Demarcationslinie begriffene Theil des Reichs und der Kaiserlichen Erbstaaten steht unter dem Schutze der Französischen Armee, damit darin Achtung für Eigenthum und Staatsverfassung erhalten werde. Die Einwohner dieser Länder sollen wegen ihrer der Kaiserl. Armee geleisteten Dienste, wegen politischer Meinungen, oder wegen thätiger Theilnahme an dem Kriege nicht zur Verantwortung gezogen werden.

15) Mittelst der obigen Verfügungen soll zwischen der Gallo-Batavischen, der Rheinarmee, und der Armee Sr. K. K. Majest. und Ihrer Bundesverwandten im deutschen Reiche wenigstens auf 30 Tage ein Waffenstillstand Statt haben.

Nach Verlauf dieser Frist können die Feindseligkeiten nur nach einer 15tägigen Aufkündigung wieder anfangen. Diese Tage werden von der Stunde an berechnet, da jene Aufkündigung eintrifft; und der Waffenstillstand soll bis zu einer solchen Aufkündigung unbeschränkt verlängert seyn.

16) Weder von der Rhein- noch von der Kaiserl. Armee in Deutschland können Truppenabtheilungen nach Italien geschickt werden, so lange

point recherchés pour raison des services re
a l'armée Imperiale, ni pour opinions politi
ni pour avoir pris une part active a la gu

Art. XV. Au moyen des disposition
dessus il y aura entre l' armée gallo - ba
celle du Rhin, et l' armée de S. Majesté
periale en Allemagne, et de ses Alliés de
Empire Germanique une suspension d' arm
armistice, qui ne pourra être moindre de
te jours ; a l' exspiration de ce delai les h
lités ne pourront recommencer qu' aprés
ze jours d' avertissement, comptés de l' h
ou la notification de rupture sera parve
et l' armistice sera prolongé indefiniment j
a cet avis de rupture.

Art. XVI. Aucun corps, ni detache
tant de l' armée du Rhin, que de celle
Majesté Imperiale en Allemagne ne pou
être envoyés aux armées respectives en
tant qu'il n'y aura pas l'armistice entre le
mées françoise et Imperiale dans ce pays.
execution de cet article seroit regardée co
rupture immediate de l' armistice.

Le General en chef de l'armée du
fera parvenir le plus promptement pos
la presente aux Generaux en chef des ar
gallo - batave, des Grisons, et d' Italie,
la plus pressante invitation, particuliere
au General en chef de l'armée d'Italie, de
clure de suite de son coté une suspensio
armes. Il sera donné en même tems tou
cilité pour le passage des Officiers ou C
riers que S. Altesse Royale l'Archiduc C
lés croira devoir envoyer, soit dans les
ces à evacuer, dans le Tyrol et en ge
dans la ligne de demarcation durant l'armi

Fait double a Steyer le 4 Nivose an 9. (25 D
bre 1800) Signé le General-Major Comte de GR
le Colonel de WAIROTHER, et le General de B
LAHORIE.

lange nicht in diesem Lande zwischen der Franzö-sischen und Kaiserlichen Armee ein Waffenstill-stand eingetreten seyn wird.

Die Nichterfüllung dieses Artikels soll als ein unmittelbarer Bruch des Waffenstillstandes angesehen werden.

Der Obergeneral der Rheinarmee wird die-sen Vertrag in möglichster Eile den Obergenera-len der Gallo-Batavischen, der Graubündner und der Italiänischen Armee zusenden, mit der dringendsten Einladung, insbesondre an den Letz-tern, sofort auch ihrer Seits einen Waffenstill-stand zu schließen. *)

Zu gleicher Zeit soll den Officieren, oder den Eilboth en, welche Se. K. H. der Erzher-zog Karl sowohl in die zu räumenden Plätze, als nach Tyrol, und überhaupt nach den, in der De-marcationslinie während des Waffenstillstandes be-griffe-

*) Moreau's Einladung fand Anfangs bey seinen Col-legen wenig Gehör. Er erließ daher an dieselben aus dem Hauptquartiere Salzburg den 22. Nivose (12. Ja-nuar) im 9ten Jahre der Republik folgendes Schrei-ben: „Nachdem der zu Steyer abgeschlossene Waffen-„stillstands-Vertrag von Seiten der Regierung bestä-„tiget worden ist, und an dem Frieden, nach der „darin gemachten Erklärung Sr. Maj. des Kaisers, „zu Lüneville unterhandelt wird; so machet der Ober-„general alle Truppen-Commandanten der andern „Armeen über jede, gegen die Neutralitätslinie ge-„macht werdende Verletzung verantwortlich, und er-„klärt hiermit, daß er dieselben der Regierung anzei-„gen werde, um als Uebertreter eines authentischen, „und mit allen nöthigen Formalitäten abgeschlossenen „Vertrages behandelt zu werden.

„Der Obergeneral Moreau,“

griffenen Ländern schicken zu müssen glaubten, alle Erleichterung nebst den erforderlichen Pässen verschaffet werden.

Geschehen zu Steyer am 25ten Decemb. 1800.

General-Major Graf v. Grüne.

Oberst von Weirother.

Brigade-General Lahorie.

(Der Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Beyträge

zur

Geschichte des Aufenthaltes

der

Franzosen

im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden.

Herausgegeben

von

Judas Thaddäus Zauner.

Zweytes Stück.

Salzburg,
in der Mayrischen Buchhandlung
1801.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Aufenthalt der Oestreicher und Franzosen im Pfleggerichte St. Johanns im Pongau. Aus dem Tagebuche des dortigen Mitterschreibers, Franz Joseph Eyweck.

Schon am 16ten December 1800 ward es zu St. Johanns im Pongau bekannt, daß nicht nur die Hauptstadt Salzburg, sondern noch am nämlichen Tage auch Hallein und Golling von den Franzosen besetzt worden seyn. Zu gleicher Zeit kam die Nachricht, daß auch der Paß Lueg in feindlichen Händen wäre, und somit das friedliche Pongau seine berühmte Vormauer verloren hätte. Die Einwohner geriethen darüber in die größte Bestürzung; und die Verschiedenheit der Gerüchte bald über die Entfernung, bald über die Annäherung des Feindes, machte sie eben so verschieden in ihrem Benehmen.

Am 18ten December in der Nacht um 1 Uhr traff von Werfen eine Staffette hier zu St. Johanns

ein, und brachte einen Befehl von der Statthalterschaft zu Salzburg, kraft dessen sowohl jeder Gemeinde als jedem Individuum, ohne Unterschied des Standes, unter Todesstrafe verbothen wurde, Selbstwehr zu gebrauchen *).

Dieser weise Befehl, welcher gleich am folgenden Morgen nach dem Gottesdienste öffentlich bekannt gemacht wurde, brachte bey der Gemeinde gerade die entgegengesetzte Wirkung hervor.

Es entstand ein allgemeines Murren, und, aller Belehrung ungeachtet, konnte man den Leuten den Wahn nicht benehmen, daß man sie dadurch dem Feinde preisgeben wolle.

Jetzt sah man ganze Haufen zusammen stehen, und sich untereinander berathschlagen. Endlich fragten sie sich bey dem Pfleggerichte an, ob es nicht räthlich wäre, dessen ungeachtet die Waffen zu ergreifen. Allein da man sie auf die ergangene Verordnung ein für alle Male zurück wies, und der Pflegscommissär, Franz Sebald von Liebheim, auf alle mögliche Art ihnen ihre Schwäche darstellte, und zugleich die Folgen einer unglücklichen Gegenwehre begreiflich machte; so legten sie sich endlich zum Ziele, und giengen ihres Weges.

Am

*) Es war dieses die Verordnung vom 14ten December 1800. S. erstes Stück S. 53.

Am 19ten kam der Lärm, daß der Feind Werfen besucht, dort eine Contribution von 105 Karolin eingeholet, und die äussern Häuser des Markts geplündert habe; daß sich ein Picket vom Condeischen Corps, ungefähr 47 Mann Cavallerie, mitten in dem Markt mit dem Feinde geschlagen habe, und von diesem zum Weichen gebracht worden sey; und daß die Bauern des Gerichts Werfen den Paß Lueg zwar früher haben verhauen wollen, von diesem Unternehmen aber durch ihren Beamten abgehalten worden seyn. Alles dieses setzte die Einwohner von St. Johanns neuerdings in Wuth; und es entstand zwischen den hiesigen und den Werfnerischen Unterthanen eine gegenseitige Spannung, die sich bey einzelnen Zusammenkünften nicht undeutlich äusserte.

Die St. Johanner suchten nun ihre Waffen hervor, mit dem festen Entschlusse, bey der Annäherung des Feindes sich zur Gegenwehr zu setzen. Inzwischen rückte am nämlichen Tage ein K. K. Vorposten-Commando von 71 Mann, theils Gränzer-Husaren vom 12ten Regiment, theils Infanterie Gradiscaner, mit 2 Officieren hier ein.

Kaum erfuhren die Officiere die Stimmung des Landvolkes, als sie dasselbe noch mehr zum Aufstande aneiferten, und ihm mit Rathschlägen an die Hand giengen. Der Husarenlieutenant Csavich ließ sich Anfangs dieses Werk besonders angelegen seyn; indem er auf der Stelle an alle Nachbarschaften seine Or-

Ordonanzen abschickte, und auch dort einen ähnlichen Geist und Aufstand zu bewirken suchte.

Am 20sten verbreitete sich das falsche Gerücht, daß der Feind sich zu Bischofshofen befände. Es wurden daher um 10 Uhr frühe dem Meßmer die Schlüssel zum Thurme abgenommen, und Sturm geläutet. Allein sobald bessere Nachrichten einliefen, ward wieder Alles ruhig.

Am 21sten marschirte eine Anzahl Bauern mit verschiedenen Waffen, in Begleitung einiger Husaren, von St. Johanns gegen den Paß Lueg.

Am 22sten folgten ihnen die Bauern von St. Veit und Goldeck, 120 Mann stark. Zu gleicher Zeit begab sich mit ihnen das K. K. Vorposten-Commando nach Werfen; als sie sich aber dem Passe näherten, sahen sie, daß die Franzosen denselben zum Theile selbst verhauen hatten.

Am Abende des nämlichen Tages erschien ganz unvermuthet bey dem Bräuer zu St. Johanns der Tyrolische Landsturms-Major, Hörwarter von Kitzbühel, mit dem Auftrage vom General Hiller, hier, so wie in Tyrol, den Landsturm zu organisiren.

Da dieser tapfere Tyroler ohne Zweifel wußte, welche entgegengesetzte Verordnung von der Statthalter-

Digitized by Google

schaft zu Salzburg hierher gekommen wäre, und wie man sich von Seiten des Gerichts gegen die Bewaffnung der Bauern gesetzt hätte; so machte er nicht nur darüber dem Pflegscommissär die kräftigsten Gegenvorstellungen, sondern drohte sogar mit gewaltsamer Aushebung der streitbaren Mannschaft, und ließ sich in seiner Landsturms-Organisirung überhaupt nicht im geringsten irre machen.

Unter dieser Gährung, wo schon der Ackersmann seine Drischel mit Mordgewehren vertauschte, seinen Hof verließ, und, mit Muthe beseelt, gegen den Feind zog, erschien ein zweyter Befehl von Salzburg, die Contribution von zwey Steuerterminen einzuholen, und binnen 8 Tagen nach Salzburg abzuführen. Kaum wurde dieser Befehl kundbar, so ließ der Vorposten-Commandant dem Pfleggerichte bedeuten, daß, im Falle sowohl an Geld, als Naturalien das Geringste abgeführt werde, er dieses Alles als Feindesgut betrachten, und in Empfang nehmen würde. Bey diesen gebietherischen Umständen, und da alle Vorstellungen fruchtlos waren, sah sich das Gericht völlig ausser Stande, Etwas einzuheischen, und dem, aus Salzburg erhaltenen Befehle Folge zu leisten.

Am 23sten kam der Oberlieutenant von Kinsky Chevanx-Legers, Graf von Traun, um den Paß Lueg zu besehen, und am folgenden Tage durch seine Mannschaft die Husaren ablösen zu lassen.

Am

griffenen Ländern schicken zu müssen glaubten, alle Erleichterung nebst den erforderlichen Pässen verschaffet werden.

Geschehen zu Steyer am 25ten Decemb. 1800.

General-Major Graf v. Grüne.

Oberst von Weirother.

Brigade-General Lahorie.

(Der Beschluß folgt.)

Digitized by Google

Beyträge

zur

Geschichte des Aufenthaltes

der

Franzosen

im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden.

Herausgegeben

von

Judas Thaddäus Zauner.

Zweytes Stück.

Salzburg,
in der Mayrischen Buchhandlung
1801.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Aufenthalt der Oestreicher und Franzosen im Pfleggerichte St. Johanns im Pongau. Aus dem Tagebuche des dortigen Mitterschreibers, Franz Joseph Eyweck.

Schon am 16ten December 1800 ward es zu St. Johanns im Pongau bekannt, daß nicht nur die Hauptstadt Salzburg, sondern noch am nämlichen Tage auch Hallein und Golling von den Franzosen besetzt worden seyn. Zu gleicher Zeit kam die Nachricht, daß auch der Paß Lueg in feindlichen Händen wäre, und somit das friedliche Pongau seine berühmte Vormauer verloren hätte. Die Einwohner geriethen darüber in die größte Bestürzung; und die Verschiedenheit der Gerüchte bald über die Entfernung, bald über die Annäherung des Feindes, machte sie eben so verschieden in ihrem Benehmen.

Am 18ten December in der Nacht um 1 Uhr traff von Werfen eine Staffette hier zu St. Johanns

ein, und brachte einen Befehl von der Statthalterschaft zu Salzburg, kraft dessen sowohl jeder Gemeinde als jedem Individuum, ohne Unterschied des Standes, unter Todesstrafe verbothen wurde, Selbstwehr zu gebrauchen *).

Dieser weise Befehl, welcher gleich am folgenden Morgen nach dem Gottesdienste öffentlich bekannt gemacht wurde, brachte bey der Gemeinde gerade die entgegengesetzte Wirkung hervor.

Es entstand ein allgemeines Murren, und, aller Belehrung ungeachtet, konnte man den Leuten den Wahn nicht benehmen, daß man sie dadurch dem Feinde preisgeben wolle.

Jetzt sah man ganze Haufen zusammen stehen, und sich untereinander berathschlagen. Endlich fragten sie sich bey dem Pfleggerichte an, ob es nicht räthlich wäre, dessen ungeachtet die Waffen zu ergreifen. Allein da man sie auf die ergangene Verordnung ein für alle Male zurück wies, und der Pflegscommissär, Franz Sebald von Liebheim, auf alle mögliche Art ihnen ihre Schwäche darstellte, und zugleich die Folgen einer unglücklichen Gegenwehre begreiflich machte; so legten sie sich endlich zum Ziele, und giengen ihres Weges.

Am

*) Es war dieses die Verordnung vom 14ten December 1800. S. erstes Stück S. 53.

Am 19ten kam der Lärm, daß der Feind Werfen besucht, dort eine Contribution von 105 Karolin eingeholet, und die äussern Häuser des Markts geplündert habe; daß sich ein Picket vom Condeischen Corps, ungefähr 47 Mann Cavallerie, mitten in dem Markt mit dem Feinde geschlagen habe, und von diesem zum Weichen gebracht worden sey; und daß die Bauern des Gerichts Werfen den Paß Lueg zwar früher haben verhauen wollen, von diesem Unternehmen aber durch ihren Beamten abgehalten worden seyn. Alles dieses setzte die Einwohner von St. Johanns neuerdings in Wuth; und es entstand zwischen den hiesigen und den Werfnerischen Unterthanen eine gegenseitige Spannung, die sich bey einzelnen Zusammenkünften nicht undeutlich äusserte.

Die St. Johanner suchten nun ihre Waffen hervor, mit dem festen Entschlusse, bey der Annäherung des Feindes sich zur Gegenwehr zu setzen. Inzwischen rückte am nämlichen Tage ein K. K. Vorposten-Commando von 71 Mann, theils Gränzer-Husaren vom 12ten Regiment, theils Infanterie Gradiscaner, mit 3 Officieren hier ein.

Kaum erfuhren die Officiere die Stimmung des Landvolkes, als sie dasselbe noch mehr zum Aufstande aneiferten, und ihm mit Rathschlägen an die Hand giengen. Der Husarenlieutenant Csavich ließ sich Anfangs dieses Werk besonders angelegen seyn; indem er auf der Stelle an alle Nachbarschaften seine Or-

Ordonanzen abschickte, und auch dort einen ähnlichen Geist und Aufstand zu bewirken suchte.

Am 20sten verbreitete sich das falsche Gerücht, daß der Feind sich zu Bischofshofen befände. Es wurden daher um 10 Uhr frühe dem Meßner die Schlüssel zum Thurme abgenommen, und Sturm geläutet. Allein sobald bessere Nachrichten einliefen, ward wieder Alles ruhig.

Am 21sten marschirte eine Anzahl Bauern mit verschiedenen Waffen, in Begleitung einiger Husaren, von St. Johanns gegen den Paß Lueg.

Am 22sten folgten ihnen die Bauern von St. Veit und Goldeck, 120 Mann stark. Zu gleicher Zeit begab sich mit ihnen das K. K. Vorposten-Commando nach Werfen; als sie sich aber dem Passe näherten, sahen sie, daß die Franzosen denselben zum Theile selbst verhauen hatten.

Am Abende des nämlichen Tages erschien ganz unvermuthet bey dem Bräuer zu St. Johanns der Tyrolische Landsturms-Major, Hörwarter von Kitzbühel, mit dem Auftrage vom General Hiller, hier, so wie in Tyrol, den Landsturm zu organisiren.

Da dieser tapfere Tyroler ohne Zweifel wußte, welche entgegengesetzte Verordnung von der Statthalter,

Digitized by Google

schaft zu Salzburg hierher gekommen wäre, und wie man sich von Seiten des Gerichts gegen die Bewaffnung der Bauern gesetzt hätte; so machte er nicht nur darüber dem Pflegscommissär die kräftigsten Gegenvorstellungen, sondern drohte sogar mit gewaltsamer Aushebung der streitbaren Mannschaft, und ließ sich in seiner Landsturms-Organisirung überhaupt nicht im geringsten irre machen.

Unter dieser Gährung, wo schon der Ackersmann seine Dreschel mit Mordgewehren vertauschte, seinen Hof verließ, und, mit Muthe beseelt, gegen den Feind zog, erschien ein zweyter Befehl von Salzburg, die Contribution von zwey Steuerterminen einzuholen, und binnen 8 Tagen nach Salzburg abzuführen. Kaum wurde dieser Befehl kundbar, so ließ der Vorposten-Commandant dem Pfleggerichte bedeuten, daß, im Falle sowohl an Geld, als Naturalien das Geringste abgeführt werde, er dieses Alles als Feindesgut betrachten, und in Empfang nehmen würde. Bey diesen gebietherischen Umständen, und da alle Vorstellungen fruchtlos waren, sah sich das Gericht völlig ausser Stande, Etwas einzuheischen, und dem, aus Salzburg erhaltenen Befehle Folge zu leisten.

Am 23sten kam der Oberlieutenant von Kinsky Chevanx-Legers, Graf von Traun, um den Paß Lueg zu besehen, und am folgenden Tage durch seine Mannschaft die Husaren ablösen zu lassen.

Am

Am 24sten um 12 Uhr Mittags wurde zum zweyten Male die Sturmglocke angezogen, weil man erfuhr, daß sich das K. K. Picket von Werfen nach Bischofshofen zurückgezogen habe.

Am 25sten wurde diese Nachricht durch ein frühe Morgens bey dem Pfleggerichte eingetroffenes Schreiben des Pickets-Commandanten mit der Ausführlichkeit bestätiget: „daß er von dem Feinde gestern Morgens um 8 Uhr auf der Ascherbrücke angegriffen worden, bey diesem Vorfalle zwey Franzosen geblieben, und die übrigen gewichen seyen; da aber die Condeer von Radstadt nach Stainach abmarschirt wären, es auf seiner Seite die Vorsicht erheischte, sich mit seiner Mannschaft nach Bischofshofen zurückzuziehen, da ihm bey seiner vorigen Stellung sein Rücken und die Flanke bedrohet worden wäre."

Nach Taxenbach, wo sich das Reserve-Corps nebst einer Tyroler Landsturms-Compagnie befand, wurden nun schleunigst Ordonanzen abgeschickt. Am folgenden Tage früh Morgens um 5 Uhr marschirte daher von Taxenbach eine zahlreiche Verstärkung von Cavallerie und Infanterie in größter Eile durch St. Johanns nach Bischofshofen. Inzwischen zerstörten die Franzosen die Joche der Ascherbrücke, zündeten den diesseitigen Ziegelstadel an, und pflanzten zwey Kanonen auf.

Nach-

Nachdem nun die Verstärkung in Bischofshofen eingetroffen war, rückten die Kaiserl. Vorposten zum Theile wieder bis Werfen vor, und um 12 Uhr Mittags marschirte ein Officier mit 30 Mann Peterwardeinern von St. Johanns nach Bischofshofen ab.

Am 27sten um 2 Uhr früh kam mehrmals ein Husar, und bestellte für eine Escadron Husaren Quartier, welche um Mittag einrücken, und denen 300 Mann Infanterie folgen sollten.

Um 10 Uhr frühe rückte bereits der Stab nebst andern Officieren in St. Johanns ein; und um halbe 12 Uhr kamen die angesagten 300 Mann Peterwardeiner an, welche nur Mittag machten, und um halbe 3 Uhr nach Bischofshofen abzogen. Zu eben dieser Stunde kam die angesagte Escadron Gränzer-Husaren 200 Mann stark, unter Anführung des Rittmeisters vom Regiment Fröhlich, Grafen von Wurzach. Ueber alle diese Truppen führte der Oberstwachtmeister Szecsen das Obercommando.

Dieser Stabsoffizier erkundigte sich gleich bey seinem Absteigequartier, wie es mit dem Landsturme stünde; und da er erfuhr, daß von hier bereits öfter mehrere Abtheilungen Schützen auf Pickete abmarschirt wären, so war er vollkommen zufrieden, äusserte aber über die Befehle der Salzburgischen Statthalterschaft in diesem Punete das größte Mißfallen, jedoch in den bescheidensten Ausdrücken, und warnte

das

das Pfleggericht, die Unterthanen an der Bewaffnung nicht nur keinesweges zu hindern, sondern verboth auch neuerdings alle Einhebung und Ablieferung der Contribution nach Salzburg. Nach Mittag verfügte sich derselbe nach Werfen.

Eben an diesem Tage war auch zu Zell im Pinzgau ein Zusammentritt der Bauerschafts-Ausschüsse von der dortigen und hiesigen Gegend. Bey dieser Versammlung führten der vorgenannte Landsturms-Major Hörwarter, und der Pfleger von Lofer, Franz Anton von Berchtold-Sonnenburg, nebst zwey Tyrolern den Vorsitz, und berathschlagten sich über eine allgemeine Bewaffnung aller Gebirgsbewohner.

Am 28sten um 5 Uhr früh trafen hier in St. Johanns wieder Quartiermacher ein, und kündigten dem Pfleggerichte den Anmarsch von 240 Mann Gradiscaner an, welche auch um 10 Uhr Morgens mit ihren Officieren allda einrückten.

Um halbe 12 Uhr Mittags brach die gestern eingerückte Reiterey auf, und setzte ihren Marsch über Wagrain nach Radstadt fort.

Um halbe 5 Uhr Abends wurde General Chasteller hier angesagt; es traf aber statt desselben General Mercandin hier ein.

Kaum

Kaum erreichte dieser General sein Zimmer, als er gleich den Pflegscommissär zu sich rufen, und in der Nacht noch eine Proclamation für ganz Pongau ausfertigen ließ, vermöge welcher die Einwohnerschaft dieses Gaues zur allgemeinen Bewaffnung nachdrücklich aufgemuntert, und ihr alle Unterstützung von Seiten des K. K. Militärs zugesichert wurde; dagegen aber wurden laut eben dieser Proclamation diejenigen Beamten, welche die von der Salzburgischen Regierung ausgeschriebene Contribution eintreiben würden, mit der Arretirung und Ablieferung in das K. K. Hauptquartier bedrohet.

Auch schrieb General Mercandin auf den 30sten December nach Zell im Pinzgau einen Congreß aus, und befahl allen Beamten im Pinzgau und Pongau, dabey zu erscheinen, damit man gemeinschaftlich eine Austheilung der Chargen der Landsturms-Vorgesetzten vornehmen, und sich sowohl über die Quellen des Unterhalts als der Munition für das gesammte Corps berathschlagen könnte.

Am 29sten in der Frühe begab sich der General nach Werfen, kam aber noch am nämlichen Tage um 4 Uhr Abends wieder nach St. Johanns zurück. Nach 3 Uhr Nachmittags marschirten 100 Mann vom Goldecker Landsturme hierdurch nach Werfen.

Die hiesige streitbare Mannschaft wurde in zwey Compagnien abgetheilt, deren jede mit ihren Ober-

und

und Unter-Officieren 100 Mann stark seyn sollte. Die Wahl der Officiere wurde den Ausschüssen frey überlassen. Nachdem dieses geschehen war, mußte die Mannschaft durch Rottzettel aufgemahnet werden, sich in Bereitschaft zu halten, damit auf die erste Aufforderung sich sogleich 100 Mann in Bewegung setzen könnten. Ihre Waffen sollten in Feuergewehren und Säbeln, und in deren Ermangelung in Hacken, sogenannten Morgensternen und Tremmeln bestehen.

Am 30sten um halbe 6 Uhr früh marschirten die die am 28sten hier eingerückten Gradiscaner nach St. Martin gegen Abtenau ab; und Nachmittags ersetzte sie ein Zug Gränzer-Husaren, welche hier zu übernachten Willens waren, auf erhaltenen Befehl aber nach Radstadt sogleich aufbrechen mußten.

Um 2 Uhr Nachts traf ein Courier mit einer Französischen Depesche an den General Mercandin ein, welche von dem Französischen Vorposten-Commando in Lueg dem K. K. Oberstwachtmeister übergeben worden war.

Am 31sten in der Nacht ward es sehr unruhig; das erste Feldbataillon Peterwardeiner, welches um 11 Uhr Mittags mit dem Stabe hier zurück einrückte, wurde durch die hin und herpassirenden Ordonnanzen in seiner Ruhe gestört, und die hiesigen Einwohner ahndeten nichts gutes.

Am

Am Neujahrstage, den 1sten Januar 1801 um 6 Uhr frühe marschirte dieses Bataillon über Taxenbach nach Tyrol zurück; und in 4 Stunden darauf standen schon zwey Französische Officiere in der Kanzley des Pfleggerichtes, um für 160 Mann Infanterie von der 38sten Halbbrigade Quartier zu machen, wobey sie eröffneten, daß sie als Freunde kommen, und schon seit dem 25sten December Waffenstillstand sey. Eine Stunde darnach rückte auch die Französische Mannschaft unter Trommelschlag in den Markt ein. Sie bestand aus der 3ten und 4ten Compagnie des 1sten Bataillons von der 38sten Halbbrigade, und hatte vier Officiere an ihrer Spitze.

Da weder von Seiten der Salzburgischen Regierung, noch des hier gestandenen Kaiserlichen Militärs von einem Waffenstillstande hier Etwas bekannt gemacht wurde; so erregte die plötzliche Ankunft dieser unerwarteten Gäste unter den Einwohnern die größte Bestürzung. Auch selbst das Pfleggericht gerieth in Furcht und Angst, weil es gleich beym Einrücken bedrohet wurde, für die mindeste Verletzung eines Franzosen haften zu müssen.

Unmässiges Begehren aller Arten von Erfrischungen, und hier und da Mißhandlungen der Quartiergeber bezeichneten die ersten Schritte der Franzosen. Es schien Anfangs, als ob ihnen alle Küchen und Keller des Orts von ihren Vorgesetzten zum Raube preisgegeben wären; indem die Officiere auf vieles

Klag

Klagen der Hausinhaber, und auf die wiederholten Vorstellungen des Pfleggerichts sich damit entschuldigten: „Sie könnten es nicht hindern; binnen zwey oder drey Tagen würde es schon ruhiger werden.“

Nach eilf Uhr Mittags kam der Chef der 38sten Halbbrigade, Gauthier, und der Chef des ersten Bataillons dieser Brigade, Fririon, hier in St. Johanns an, blieben über Mittag da, und kehrten um 3 Uhr Nachmittags wieder nach Werfen zurück.

Abends um halbe 5 Uhr erschien der Adjutant des, zu Hallein befindlichen Brigadegenerals, Gilbert Laval, und der Oberste des 8ten Husarenregiments, und sagten mit größtem Ungestümme 200 Mann Cavallerie und 400 Mann Infanterie zur Cantonnirung allhier an.

Als man ihnen begreiflich machen wollte, daß der hiesige Ort so viele Mannschaft nicht fassen könnte, und es zugleich unmöglich wäre, so kostbare Gäste, besonders mit der Fütterey zu verpflegen, gaben sie zur Antwort: „Wir werden es möglich machen,“ und giengen in ihr angewiesenes Quartier.

In der größten Besorgniß, wie man die neuerdings angesagte Mannschaft unterbringen und verköstigen werde, gieng dieser Abend dahin; und da man damit nicht aussah, so gieng der Pflegscommissär mit dem Oberschreiber Moßhammer, welcher ziemlich

fertig

fertig Französisch spricht, zu dem Adjutanten, um neuerdings Vorstellungen zu machen, und um Abänderung zu bitten. Auf vieles Zureden ließ sich endlich derselbe so nahe herzu, daß er sich äusserte: „Er werde sein Möglichstes thun; hoffe aber zugleich, die Gemeinde werde seine Güte und Vielvermögenheit nicht mißkennen, worüber er sich Morgens schon näher erklären würde."

Nun verschwand ein großer Theil der Besorgniß, und man athmete leichter; allein um 7 Uhr Nachts entstand gählings ein Auflauf, dem bald ein Lärmschuß folgte. Es gerieth nämlich ein Bäckerlerner beym sogenannten Zachbäcker mit den, bey seinem Meister einquartierten Franzosen in einen Streit, der in Thätlichkeiten ausbrach. Der Lieutenant Kleininger eilte herbey, und wollte als Platzcommandant den Lehrburschen arretiren; allein dieser packte ihn an, und suchte dann zu entfliehen. Hierüber ward der Platzcommandant heftig aufgebracht, und hieb mit der flachen Klinge des Säbels auf den Lehrburschen so tüchtig zu, daß die Klinge entzwey sprang, worauf er ihn in Arrest führte.

In einer kurzen Zeit darauf erschien dieser Offizier mit 4 Mann Wache in der Kanzley des Pflegegerichtes, zeigte diesen Vorfall an, und erklärte, „daß das Pfleggericht für jeden Exceß, welcher sich zwischen einem Franzosen und einem Einwohner ergeben würde, ohne weiters haften müsse, und der Pflegscom-

Klagen der Hausinhaber, und auf die wiederholten Vorstellungen des Pfleggerichts sich damit entschuldigten: „Sie könnten es nicht hindern; binnen zwey oder drey Tagen würde es schon ruhiger werden.“

Nach eilf Uhr Mittags kam der Chef der 38sten Halbbrigade, Gauthier, und der Chef des ersten Bataillons dieser Brigade, Fririon, hier in St. Johanns an, blieben über Mittag da, und kehrten um 3 Uhr Nachmittags wieder nach Werfen zurück.

Abends um halbe 5 Uhr erschien der Adjutant des, zu Hallein befindlichen Brigadegenerals, Gilbert Laval, und der Oberste des 8ten Husarenregiments, und sagten mit größtem Ungestümme 200 Mann Cavallerie und 400 Mann Infanterie zur Cantonnirung allhier an.

Als man ihnen begreiflich machen wollte, daß der hiesige Ort so viele Mannschaft nicht fassen könnte, und es zugleich unmöglich wäre, so kostbare Gäste, besonders mit der Fütterey zu verpflegen, gaben sie zur Antwort: „Wir werden es möglich machen,“ und giengen in ihr angewiesenes Quartier.

In der größten Besorgniß, wie man die neuerdings angesagte Mannschaft unterbringen und verköstigen werde, gieng dieser Abend dahin; und da man damit nicht aussah, so gieng der Pflegcommissär mit dem Oberschreiber Mosshammer, welcher [illegible] ser

fertig Französisch spricht, zu dem [illegible]
erdings Vorstellungen zu machen, [illegible]
rung zu bitten. Auf [illegible]
lich derselbe so nahe [illegible]
werde sein Möglichstes [illegible]
die Gemeinde werde [illegible]
nicht mißkennen, [illegible]
her erklären [illegible]

[illegible]
niß, [illegible]
Nachts [illegible]
Lärmschuß [illegible]
beym [illegible]
ster [illegible]
Thätlichkeiten [illegible] üh
ger eilte [illegible] Ca-
den [illegible] heit
an, [illegible] st der
der [illegible] both
der flachen [illegible] nzösische
so tüchtig [illegible] Herren
auf er ihn [illegible] wies sie
[illegible] rück: „solch
In [illegible] schlecht; hin-
zier mit 4 [illegible], und 50 Ca-
richtes, [illegible] Alten."
das Pf[illegible]
schen [illegible] forderung nicht ge-
würde, [illegible] die Cavallerie al-
[illegible] lein

commissär den Arrest zu erwarten hätte." Zugleich befahl er, sobald es nur möglich wäre, den Bürgern und Bauern bekannt zu machen, „daß die Franzosen vermöge des mit Sr. Majestät dem Kaiser abgeschlossenen Waffenstillstandes das Land als Freunde zu besetzen berechtiget wären, und daß derjenige, der sich ihnen widersetzte, auf der Stelle todt geschossen werden würde."

Dieser Vorfall setzte das Pfleggericht in eine desto größere Verlegenheit, je weniger dasselbe für einzelne dergleichen Auftritte haften konnte; besonders da man sich der Franzosen auf diese Art gar nicht versehen hatte, und in den entferntern Gegenden noch Alles gegen sie unter den Waffen stand.

Der Oberschreiber Moßhammer wurde daher augenblicklich zum Commandanten Vialle geschickt, das hochfürstl. Pfleggericht dieses Excesses wegen zu entschuldigen. Er fand alle Officiere bey der Hauptwache versammelt, welche aber bald darauf in dem Quartiere des Capitäns Vialle zusammen kamen. Bey seiner Ankunft waren sie so erbittert, daß er mit 4 Mann Wache, wie im Arreste, in des Commandanten Zimmer stand, und alle Minuten befürchten mußte, von derselben abgeführt zu werden; er wurde aber für dieses Mal, jedoch unter den schärfsten Drohungen wieder entlassen.

Daß

Das Pfleggericht ließ sich nun nichts angelegner seyn, als in derselben Nacht einen Verruf an die Unterthanen aufzusetzen, und sie dadurch zu warnen, „durch widriges Betragen gegen die, als Freunde eingerückten Franzosen, nicht Leib und Leben, Haus und Hof auf das Spiel zu setzen, sondern sich ruhig zu halten, und im Falle wenn ihnen dann noch Etwas in den Weg geleget würde, sich gerade an den Commandanten oder an das Pfleggericht zu wenden." Dieser Verruf wurde mit Tagesanbruche an verschiedenen Orten angeschlagen, den Ausschüssen in die Hand gegeben, und eine Abschrift davon dem Französischen Commandanten mitgetheilt, welcher dieselbe auch an den General Laval nach Hallein sogleich abschickte.

Am 2ten Januar zwischen 7 und 8 Uhr früh kam der Generaladjutant mit dem Obersten der Cavallerie in das Pfleghaus. Bey dieser Gelegenheit bath man also nochmals, diese unerträgliche Last der Einquartirung von dem Orte abzuwenden, und both ihnen als eine kleine Erkenntlichkeit 50 Französische große Thaler an. Diese Summe war diesen Herren auch wirklich zu klein; denn der Adjutant wies sie mit Verachtung, und mit der Aeusserung zurück: „solch ein Geschenk wäre für seinen Korporal zu schlecht; hingegen sprach er von zwey Wagenpferden, und 50 Carolin in Golde, oder es bleibe beym Alten."

Da man auf eine so große Forderung nicht gefaßt war; anbey aber erwog, daß die Cavallerie al-

sein in wenigen Tagen der Gemeinde ungleich mehr kosten dürfte; so versuchte man anfänglich neuerdings mit Vorstellungen und Bitten durchzudringen; und erst dann, als alle Mühe dießfalls vergebens war, fieng man an zu handeln, und kam bis auf eine Bauschsumme von 430 Fl. herab, wovon aber der Adjutant keinen Heller mehr nachließ; jedoch gab er die Versicherung von sich, „daß an Infanterie nicht mehr folgen werde, als hier liege; und daß er von der Cavallerie nur 30 Mann mit einem Wachtmeister und einem Trompeter hierher legen wolle." Um diese Auslage in den Amtsrechnungen beweisen zu können, sprach man ihn um einen Schein an, den er aber gänzlich verweigerte. Auf vieles Zudringen schrieb er endlich einen Zettel, worin er zwar den Empfang dieser Summe nicht bescheinigte, jedoch erklärte, „daß man ohne Befehl eines Generals oder Kriegscommissärs keine Contribution bezahlen dürfe." Nach diesem kostbaren Frühstück reisete er mit seinem Gesellschafter wieder ab.

Um 4 Uhr Abends rückten auch nicht mehr als 30 Mann Husaren vom 8ten Regiment mit ihrem Officiere hier ein.

Keinen Augenblick säumte man nun, die Ausschüsse rufen zu lassen, ihnen den Vorgang mit dem Französischen Adjutanten zu eröffnen, und forderte ihre Erklärung ab, ob das Pfleggericht, im Falle mehrere solche Forderungen sich ergeben sollten, sich mit den Of-

Offizieren abfinden dürfe, oder ob sie lieber die Mannschaft bequartiren und verköstigen wollen. Die Ausschüsse erklärten sich sogleich für das Erstere; jedoch bathen sie das Pfleggericht, für ihr Bestes, so wie bisher, möglichst zu sorgen.

In wenigen Stunden darauf kam auch schon die zweyte Requisition um 25 Ellen grünen Tuchs für Husarenmäntel. Da man diese Auslage so geradehin nicht machen wollte, ohne für das Wohl der Gemeinde auf eine andere Art Etwas zu bezwecken; so schlug man dem commandirenden Lieutenant der Husaren, Zamaron, die Bedingung vor, „daß, wenn er die Hälfte seiner Mannschaft von hier wegführen werde, man gleichwohl sehen wolle, in Geld Etwas zu erlegen; zumal da ein ähnliches Tuch ohnehin hier nicht zu bekommen wäre." Er ließ sich diesen Antrag gefallen, und verlangte daher 75 Fl. Allein man handelte wieder auf 60 Fl. herab, und am folgenden Tage marschirten richtig 12 Husaren ab.

Am 3ten Januar kam der in beyden Sprachen gedruckte Tagesbefehl des Obercommandanten von Salzburg, Fririon, die Verpflegung des Französischen Soldaten betreffend *). Schon glaubten die bedrängten Hausväter, es wäre durch diese Verordnung dem unmäßigen Begehren ihrer Gäste Einhalt geschehen;

*) Dieser Tagesbefehl findet sich im ersten Stücke Seite 110 — 115.

Digitized by Google

allein sie sahen sich leider wieder getäuscht; denn ungeachtet dem Französischen Militäre dieser Generalbefehl bekannt gemacht, und selbst an mehrern Orten des Markts angeschlagen worden war, so wurde er doch wenig befolget. Die Quartiergeber wurden nach, wie vor dieser Vorschrift, gezwungen mit Allem, was in ihren Kräften stand, den Gemeinen, so wie den Officier zu bedienen. Geschah dieses nicht; so konnten sie nicht nur den Frieden im Hause nicht erhalten, sondern mußten sogar in beständiger Furcht leben, mit Bajonet-Stössen gemißhandelt zu werden.

Um 12 Uhr Mittags rückten ganz unvermuthet 40 Mann Grenadiere mit einem Officier allhier in St. Johanns ein. So unerklärbar ihre Erscheinung war, eben so klar wurde man um halbe 3 Uhr durch ein Schreiben des Generals Laval aus dem Hauptquartire Hallein, von der Ursache überzeugt; indem dadurch dem Pfleggerichte der Befehl zugieng, „daß, nachdem der General erfahren hätte, daß die hiesigen Einwohner nicht nur gegen die Franzosen die Waffen ergriffen, sondern sich gar schon seit ihrem Hierseyn unterfangen hätten, ihnen übel zu begegnen, die Bürgerschaft binnen 3 Stunden, die Bauerschaft aber in Zeit von 24 Stunden entwaffnet, und derjenige, welcher sich diesem Befehle widersetzen würde, auf das schwerste bestraft, und dessen Haus und Hof in Brand gesteckt werden sollte."

So-

Sogleich wurde darauf durch den Trommelschlag die ganze Besatzung zu den Waffen gerufen, und der Bürgerschaft durch die Viertelleute anbefohlen, ihre Gewehre an die Französische Hauptwache abzuliefern.

Da es die Zeit nicht mehr zuließ, das Publikum über diesen Auftritt zu belehren, und demselben die Veranlassung der so plötzlich anbefohlnen Entwaffnung bekannt zu machen; so gerieth Alles in Auflauf; viele glaubten, es geschehe eine allgemeine Plünderung, besonders da die um den Markt herum ausgestellten Cavallerie- und Infanterie-Pickete in dem sogenannten Vorstadel Excesse begiengen, zu den Fenstern hineinschossen, dieselben mit ihren Säbeln einhieben, und die, mit ihren Gewehren herbeyeilenden Einwohner mißhandelten, weil sie selbst zu wenig unterrichtet waren, und nicht unterscheiden konnten, ob dieser oder jeder Bürger sein Gewehr ablegen, oder solches gegen sie brauchen wolle.

Der Mitterschreiber, Franz Joseph Eyweck, befand sich eben auf der Hauptwache, um die eingelieferten Gewehre zu beschreiben. Eben daselbst versammelte sich auch das Officier-Corps. Die Franzosen selbst geriethen bey diesem Auftritte in eine solche Furcht, daß man sie sowohl in ihren Reden, als Gesichtszügen sehr deutlich bemerken konnte. So oft sie aus einer Büchse eine oder mehrere Kugeln herauszogen, welche der Eigenthümer heraus zu thun in der Eile vergessen hatte, sahen sie den Mitterschreiber mit grimmigen Blicken an.

Mit-

und Unter-Officieren 100 Mann stark seyn sollte. Die Wahl der Officiere wurde den Ausschüssen frey überlassen. Nachdem dieses geschehen war, mußte die Mannschaft durch Rottzettel aufgemahnet werden, sich in Bereitschaft zu halten, damit auf die erste Aufforderung sich sogleich 100 Mann in Bewegung setzen könnten. Ihre Waffen sollten in Feuergewehren und Säbeln, und in deren Ermangelung in Hacken, sogenannten Morgensternen und Tremmeln bestehen.

Am 30sten um halbe 6 Uhr früh marschirten die die am 28sten hier eingerückten Gradiscaner nach St. Martin gegen Abtenau ab; und Nachmittags ersetzte sie ein Zug Gränzer-Husaren, welche hier zu übernachten Willens waren, auf erhaltenen Befehl aber nach Radstadt sogleich aufbrechen mußten.

Um 2 Uhr Nachts traff ein Courier mit einer Französischen Depesche an den General Mercandin ein, welche von dem Französischen Vorposten-Commando in Lueg dem K. K. Oberstwachtmeister übergeben worden war.

Am 31sten in der Nacht ward es sehr unruhig; das erste Feldbataillon Peterwardeiner, welches um 11 Uhr Mittags mit dem Stabe hier zurück einrückte, wurde durch die hin und herpassirenden Ordonnanzen in seiner Ruhe gestört, und die hiesigen Einwohner ahndeten nichts gutes.

Am

Am Neujahrstage, den 1sten Januar 1801 um 6 Uhr frühe marschirte dieses Bataillon über Taxenbach nach Tyrol zurück; und in 4 Stunden darauf standen schon zwey Französische Officiere in der Kanzley des Pfleggerichtes, um für 160 Mann Infanterie von der 38sten Halbbrigade Quartier zu machen, wobey sie eröffneten, daß sie als Freunde kommen, und schon seit dem 25sten December Waffenstillstand sey. Eine Stunde darnach rückte auch die Französische Mannschaft unter Trommelschlag in den Markt ein. Sie bestand aus der 3ten und 4ten Compagnie des 1sten Bataillons von der 38sten Halbbrigade, und hatte vier Officiere an ihrer Spitze.

Da weder von Seiten der Salzburgischen Regierung, noch des hier gestandenen Kaiserlichen Militärs von einem Waffenstillstande hier Etwas bekannt gemacht wurde; so erregte die plötzliche Ankunft dieser unerwarteten Gäste unter den Einwohnern die größte Bestürzung. Auch selbst das Pfleggericht gerieth in Furcht und Angst, weil es gleich beym Einrücken bedrohet wurde, für die mindeste Verletzung eines Franzosen haften zu müssen.

Unmässiges Begehren aller Arten von Erfrischungen, und hier und da Mißhandlungen der Quartiergeber bezeichneten die ersten Schritte der Franzosen. Es schien Anfangs, als ob ihnen alle Küchen und Keller des Orts von ihren Vorgesetzten zum Raube preisgegeben wären; indem die Officiere auf vieles

Klar

Klagen der Hausinhaber, und auf die wiederholten Vorstellungen des Pfleggerichts sich damit entschuldigten: „Sie könnten es nicht ändern; binnen zwey oder drey Tagen würde es schon ruhiger werden.“

Nach eilf Uhr Mittags kam der Chef der 38sten Halbbrigade, Gauthier, und der Chef des ersten Bataillons dieser Brigade, Fririon, hier in St. Johanns an, blieben über Mittag da, und kehrten um 3 Uhr Nachmittags wieder nach Werfen zurück.

Abends um halbe 5 Uhr erschien der Adjutant des, zu Hallein befindlichen Brigadegenerals, Gilbert Laval, und der Oberste des 8ten Husarenregiments, und sagten mit größtem Ungestümme 200 Mann Cavallerie und 400 Mann Infanterie zur Cantonnirung allhier an.

Als man ihnen begreiflich machen wollte, daß der hiesige Ort so viele Mannschaft nicht fassen könnte, und es zugleich unmöglich wäre, so kostbare Gäste, besonders mit der Fütterey zu verpflegen, gaben sie zur Antwort: „Wir werden es möglich machen,“ und giengen in ihr angewiesenes Quartier.

In der größten Besorgniß, wie man die neuerdings angesagte Mannschaft unterbringen und verköstigen werde, gieng dieser Abend dahin; und da man damit nicht aussah, so gieng der Pflegscommissär mit dem Oberschreiber Moßhammer, welcher ziemlich

fertig

fertig Französisch spricht, zu dem Adjutanten, um neuerdings Vorstellungen zu machen, und um Abänderung zu bitten. Auf vieles Zureden ließ sich endlich derselbe so nahe herzu, daß er sich äusserte: „Er werde sein Möglichstes thun; hoffe aber zugleich, die Gemeinde werde seine Güte und Vielvermögenheit nicht mißkennen, worüber er sich Morgens schon näher erklären würde."

Nun verschwand ein großer Theil der Besorgniß, und man athmete leichter; allein um 7 Uhr Nachts entstand gählings ein Auflauf, dem bald ein Lärmschuß folgte. Es gerieth nämlich ein Bäckerlerner beym sogenannten Zachbäcker mit den, bey seinem Meister einquartierten Franzosen in einen Streit, der in Thätlichkeiten ausbrach. Der Lieutenant Kleininger eilte herbey, und wollte als Platzcommandant den Lehrburschen arretiren; allein dieser packte ihn an, und suchte dann zu entfliehen. Hierüber ward der Platzcommandant heftig aufgebracht, und hieb mit der flachen Klinge des Säbels auf den Lehrburschen so tüchtig zu, daß die Klinge entzwey sprang, worauf er ihn in Arrest führte.

In einer kurzen Zeit darauf erschien dieser Offizier mit 4 Mann Wache in der Kanzley des Pfleggerichtes, zeigte diesen Vorfall an, und erklärte, „daß das Pfleggericht für jeden Exceß, welcher sich zwischen einem Franzosen und einem Einwohner ergeben würde, ohne weiters haften müsse, und der Pflegscom-

commissär den Arrest zu erwarten hätte." Zugleich befahl er, sobald es nur möglich wäre, den Bürgern und Bauern bekannt zu machen, „daß die Franzosen vermöge des mit Sr. Majestät dem Kaiser abgeschlossenen Waffenstillstandes das Land als Freunde zu besetzen berechtiget wären, und daß derjenige, der sich ihnen widersetzte, auf der Stelle todt geschossen werden würde."

Dieser Vorfall setzte das Pfleggericht in eine desto größere Verlegenheit, je weniger dasselbe für einzelne dergleichen Auftritte haften konnte; besonders da man sich der Franzosen auf diese Art gar nicht versehen hatte, und in den entferntern Gegenden noch Alles gegen sie unter den Waffen stand.

Der Oberschreiber Moßhammer wurde daher augenblicklich zum Commandanten Vialle geschickt, das hochfürstl. Pfleggericht dieses Excesses wegen zu entschuldigen. Er fand alle Officiere bey der Hauptwache versammelt, welche aber bald darauf in dem Quartiere des Capitäns Vialle zusammen kamen. Bey seiner Ankunft waren sie so erbittert, daß er mit 4 Mann Wache, wie im Arreste, in des Commandanten Zimmer stand, und alle Minuten befürchten mußte, von derselben abgeführt zu werden; er wurde aber für dieses Mal, jedoch unter den schärfsten Drohungen wieder entlassen.

Daß

Das Pfleggericht ließ sich nun nichts angelegner seyn, als in derselben Nacht einen Verruf an die Unterthanen aufzusetzen, und sie dadurch zu warnen, „durch widriges Betragen gegen die, als Freunde eingerückten Franzosen, nicht Leib und Leben, Haus und Hof auf das Spiel zu setzen, sondern sich ruhig zu halten, und im Falle wenn ihnen dann noch Etwas in den Weg geleget würde, sich gerade an den Commandanten oder an das Pfleggericht zu wenden." Dieser Verruf wurde mit Tagesanbruche an verschiedenen Orten angeschlagen, den Ausschüssen in die Hand gegeben, und eine Abschrift davon dem Französischen Commandanten mitgetheilt, welcher dieselbe auch an den General Laval nach Hallein sogleich abschickte.

Am 2ten Januar zwischen 7 und 8 Uhr früh kam der Generaladjutant mit dem Obersten der Cavallerie in das Pfleghaus. Bey dieser Gelegenheit bath man also nochmals, diese unerträgliche Last der Einquartirung von dem Orte abzuwenden, und both ihnen als eine kleine Erkenntlichkeit 50 Französische große Thaler an. Diese Summe war diesen Herren auch wirklich zu klein; denn der Adjutant wies sie mit Verachtung, und mit der Aeusserung zurück: „solch ein Geschenk wäre für seinen Korporal zu schlecht; hingegen sprach er von zwey Wagenpferden, und 50 Carolin in Golde, oder es bleibe beym Alten."

Da man auf eine so große Forderung nicht gefaßt war; anbey aber erwog, daß die Cavallerie al-

lein in wenigen Tagen der Gemeinde ungleich mehr kosten dürfte; so versuchte man anfänglich neuerdings mit Vorstellungen und Bitten durchzudringen; und erst dann, als alle Mühe dießfalls vergebens war, fieng man an zu handeln, und kam bis auf eine Banschsumme von 430 Fl. herab, wovon aber der Adjutant keinen Heller mehr nachließ; jedoch gab er die Versicherung von sich, „daß an Infanterie nicht mehr folgen werde, als hier liege; und daß er von der Cavallerie nur 30 Mann mit einem Wachtmeister und einem Trompeter hierher legen wolle." Um diese Auslage in den Amtsrechnungen beweisen zu können, sprach man ihn um einen Schein an, den er aber gänzlich verweigerte. Auf vieles Zudringen schrieb er endlich einen Zettel, worin er zwar den Empfang dieser Summe nicht bescheinigte, jedoch erklärte, „daß man ohne Befehl eines Generals oder Kriegscommißärs keine Contribution bezahlen dürfe." Nach diesem kostbaren Frühstück reisete er mit seinem Gesellschafter wieder ab.

Um 4 Uhr Abends rückten auch nicht mehr als 30 Mann Husaren vom 8ten Regiment mit ihrem Officiere hier ein.

Keinen Augenblick säumte man nun, die Ausschüsse rufen zu lassen, ihnen den Vorgang mit dem Französischen Adjutanten zu eröffnen, und forderte ihre Erklärung ab, ob das Pfleggericht, im Falle mehrere solche Forderungen sich ergeben sollten, sich mit den Of-

Digitized by Google

Offizieren abfinden dürfe, oder ob sie lieber die Mannschaft bequartiren und verköstigen wollen. Die Ausschüsse erklärten sich sogleich für das Erstere; jedoch bathen sie das Pfleggericht, für ihr Bestes, so wie bisher, möglichst zu sorgen.

In wenigen Stunden darauf kam auch schon die zweyte Requisition um 25 Ellen grünen Tuchs für Husarenmäntel. Da man diese Auslage so geradehin nicht machen wollte, ohne für das Wohl der Gemeinde auf eine andere Art Etwas zu bezwecken; so schlug man dem commandirenden Lieutenant der Husaren, Zamaron, die Bedingung vor, „daß, wenn er die Hälfte seiner Mannschaft von hier wegführen werde, man gleichwohl sehen wolle, in Geld Etwas zu erlegen; zumal da ein ähnliches Tuch ohnehin hier nicht zu bekommen wäre." Er ließ sich diesen Antrag gefallen, und verlangte daher 75 Fl. Allein man handelte wieder auf 60 Fl. herab, und am folgenden Tage marschirten richtig 12 Husaren ab.

Am 3ten Januar kam der in beyden Sprachen gedruckte Tagesbefehl des Obercommandanten von Salzburg, Fririon, die Verpflegung des Französischen Soldaten betreffend *). Schon glaubten die bedrängten Hausväter, es wäre durch diese Verordnung dem unmäßigen Begehren ihrer Gäste Einhalt geschehen;

*) Dieser Tagesbefehl findet sich im ersten Stücke Seite 110 — 115.

allein sie sahen sich leider wieder getäuscht; denn ungeachtet dem Französischen Militäre dieser Generalbefehl bekannt gemacht, und selbst an mehrern Orten des Markts angeschlagen worden war, so wurde er doch wenig befolget. Die Quartiergeber wurden nach, wie vor dieser Vorschrift, gezwungen mit Allem, was in ihren Kräften stand, den Gemeinen, so wie den Officier zu bedienen. Geschah dieses nicht; so konnten sie nicht nur den Frieden im Hause nicht erhalten, sondern mußten sogar in beständiger Furcht leben, mit Bajonet-Stössen gemißhandelt zu werden.

Um 12 Uhr Mittags rückten ganz unvermuthet 40 Mann Grenadiere mit einem Officier allhier in St. Johanns ein. So unerklärbar ihre Erscheinung war, eben so klar wurde man um halbe 3 Uhr durch ein Schreiben des Generals Laval aus dem Hauptquartire Hallein, von der Ursache überzeugt; indem dadurch dem Pfleggerichte der Befehl zugieng, „daß, nachdem der General erfahren hätte, daß die hiesigen Einwohner nicht nur gegen die Franzosen die Waffen ergriffen, sondern sich gar schon seit ihrem Hierseyn unterfangen hätten, ihnen übel zu begegnen, die Bürgerschaft binnen 3 Stunden, die Bauerschaft aber in Zeit von 24 Stunden entwaffnet, und derjenige, welcher sich diesem Befehle widersetzen würde, auf das schwerste bestraft, und dessen Haus und Hof in Brand gesteckt werden sollte.“

So-

Sogleich wurde darauf durch den Trommelschlag die ganze Besatzung zu den Waffen gerufen, und der Bürgerschaft durch die Viertelleute anbefohlen, ihre Gewehre an die Französische Hauptwache abzuliefern.

Da es die Zeit nicht mehr zuließ, das Publikum über diesen Auftritt zu belehren, und demselben die Veranlassung der so plötzlich anbefohlnen Entwaffnung bekannt zu machen; so gerieth Alles in Auflauf; viele glaubten, es geschehe eine allgemeine Plünderung, besonders da die um den Markt herum ausgestellten Cavallerie- und Infanterie-Pickete in dem sogenannten Vorstadel Excesse begiengen, zu den Fenstern hineinschossen, dieselben mit ihren Säbeln einhieben, und die, mit ihren Gewehren herbeyeilenden Einwohner mißhandelten, weil sie selbst zu wenig unterrichtet waren, und nicht unterscheiden konnten, ob dieser oder jeder Bürger sein Gewehr ablegen, oder solches gegen sie brauchen wolle.

Der Mitterschreiber, Franz Joseph Eyweck, befand sich eben auf der Hauptwache, um die eingelieferten Gewehre zu beschreiben. Eben daselbst versammelte sich auch das Officier-Corps. Die Franzosen selbst geriethen bey diesem Auftritte in eine solche Furcht, daß man sie sowohl in ihren Reden, als Gesichtszügen sehr deutlich bemerken konnte. So oft sie aus einer Büchse eine oder mehrere Kugeln herauszogen, welche der Eigenthümer heraus zu thun in der Eile vergessen hatte, sahen sie den Mitterschreiber mit grimmigen Blicken an.

Mit-

Mitten unter diesem Geschäfte raubte ein, auf Vorposten gestandener Franzose einem Bauer auf der Strasse sein Geld. Diesen Raub sah nicht nur ein anderer Franzose, sondern auch vorübergehende Leute. Ersterer zeigte sogleich seinen Kammeraden bey dem Commandanten auf der Hauptwache an. Nun war vollends das Officier-Corps in größter Furcht; denn der Bauer lief nach Hause; und da die Franzosen glaubten, daß, wenn dieß die übrigen Bauern erführen, diese wider sie gewiß sehr aufgebracht seyn, und alle erschlagen würden; so bathen sie, dem Beschädigten eiligst nachzuschicken, indem er wieder Alles auf der Stelle zurück erhalten würde. Bis dieser kam, waren sie in größter Unruhe, und sagten unter sich: „Wenn er nicht kömmt, so sind wir verlohren; denn wir sind zu schwach." Endlich kam aber der Bauer; und obgleich die Beschreibung seines Geldbeutels mit dem, bey dem Franzosen vorgefundenen Beutel und Gelde nicht zusammen gieng, so gaben sie ihm doch alles, was er verlangte, und entliessen ihn; der Verbrecher aber wurde am andern Tage in die Festung Werfen abgeliefert.

Die Entwaffnung der Bürgerschaft gieng nach Verlauf von 2 Stunden ganz ordentlich vor sich. Indessen schickte man zur Bauerschaft den nämlichen Auftrag.

Nachdem nun an diesem Abende dieses Geschäft geendiget war, rückte das Militär auch wieder in

seine

seine Quartiere; jedoch blieben die Pickete einstweilen noch ausgestellt.

An den folgenden Tägen, als am 4ten und 5ten kamen die Bauern einzeln ganz ruhig mit ihren Gewehren, wovon freylich manche denjenigen ganz unähnlich waren, welche sie beym Ausmarsche hatten. Sie liessen dieselben einschreiben, und gaben sie auf der Hauptwache ab. Den Schlüssel zu der Kammer, wo die Gewehre versperrt waren, behielt der Platzkommandant, Lieutenant Kleininger.

Die Grenadiere, welche als Verstärkung hierher gekommen waren, marschirten wieder nach Werfen ab.

Wäre die Gemeinde durch die klugen Anordnungen und den unermüdeten Eifer des Beamten, und seiner Amtsgehülfen nicht in ihren Schranken gehalten worden; so hätte diese Entwaffnung zu blutigen Auftritten Anlaß geben können, da von einer ähnlichen Behandlung anderer Gerichte damals hier nichts bekannt war, und zu derselben Zeit im Pfleggerichte Goldeck unweit Schwarzach noch eine große Menge Bauern unter Waffen stand. Den St. Johannsern wäre es also ein Leichtes gewesen, ihre Nachbarn um Unterstützung aufzufordern. Allein sie fügten sich in ihr Schicksal. Ja es gieng sogar ein hiesiger Ausschuß von der Bauerschaft, Rupert Maickl am Gute Marchlschwaig, zu den Goldeckern hinauf, belehrte sie über die Umstände, und wies sie zur Ruhe, worauf auch diese

diese am folgenden Tage auseinander giengen, und nach ihrer Heimath zurückkehrten.

Es ist zwar sehr natürlich, daß der Französische General nach allem dem, was man gegen die Franzosen schon vor ihrem Einrücken allhier unternahm, oder vielmehr unternehmen mußte, großes Mißtrauen gegen die hiesigen Einwohner geschöpfet hatte; allein da nicht nur die übrigen Pongauer, sondern auch die Pinzgauer gegen sie unter Waffen gestanden hattendessen ungeachtet aber nicht in jedem Pfleggericht die Gemeinde entwaffnet wurde; so vermuthet man, daß die St. Johanner dieses Verfahren einem, bey dem Einrücken der Franzosen hier noch mit 7 Gemeinen befindlichen K. K. Gränzhusaren-Corporal zu verdanken haben, welcher, nach allgemeiner Behauptung und Aeusserung der Französischen Officiere, selbst dem Adjutanten des Generals Laval fälschlich anzeigte, daß die hiesigen Einwohner gesonnen wären, die Franzosen, sobald sie einmal besser auf die Bauerschaft verlegt wären, insgesammt umzubringen. Für diese Anzeige soll dieser Corporal, der schon am 2ten Januar mit seiner Mannschaft über Wagrain nach Radstadt abreisete, 9 Kronenthaler erhalten haben.

Nach diesen stürmischen Tagen trat endlich eine Stille ein, die nur bisweilen durch einzelne Excesse unterbrochen wurde.

So

So blieb es nun bis zum 10ten Januar, in welchem Zeitraume der Pflegscommissär für das Beste der ihm anvertrauten Gemeinde pflichtmässig sorgte. Er fieng gleich damit an, daß er das ganze Officiers Corps am 6ten Januar zu Tische sich erbath, um sich eines Theils dasselben geneigter zu machen, andern Theils aber um zu erfahren, unter wie viele und welche das Commando der Truppen vertheilet, und wie dieser oder jener Officier gesinnt wäre.

Dieses Gastmal brachte eine merkbare Annäherung hervor, wovon sich die wohlthätigen Folgen sogleich zeigten; denn noch an demselben Tage, gleich nach aufgehobener Tafel, begab sich ein Officier mit dem Mitterschreiber auf die in der Ebne gelegenen Bauernhöfe, um für 30 Mann Quartier auszusuchen, welche der so gedrückten Bürgerschaft abgenommen werden sollten, und Tags darauf auch wirklich diese Dörfer bezogen.

Einen zweyten Beweis von der Besänftigung der, vorhin so aufgebrachten Franzosen lieferte ein, an eben diesem Tage eingelaufenes Schreiben des Generals Laval, in welchem er alle Maßregeln des Pflegsrichtes guthieß, und zum Zeichen seiner Zufriedenheit demselben die Erlaubniß ertheilte, die den Bürgern und Bauern abgenommenen Gewehre, welche bisher in Französischer Verwahrung lagen, in Empfang zu nehmen, und selbst zu verwahren, jedoch mit dem Auftrage, daß solche ihren Eigenthümern erst nach dem

dem Abzuge der Franzosen zurückgestellt werden sollten. Man gieng nun zum Lieutenant Kleininger, zeigte ihm das erhaltene Schreiben, und verlangte von ihm den Schlüssel zum Verwahrungsorte der Gewehre. Allein er äusserte sich, daß er im Gegentheile befehliget sey, die Gewehre einstweilen noch zu behalten. Diesen Widerspruch wußte man sich nicht anders zu lösen, als durch die Vermuthung, daß, wie schon vorhin die Sage gieng, die Französischen Officiere viele der besten Stücke bereits zu ihrem Gebrauche mitgenommen hätten, und es daher freylich schwer angekommen seyn würde, alle Gewehre nach der vorgenommenen Beschreibung dem Pfleggerichte einzuhändigen.

Nachdem vorgedachte 30 Mann dem Markte abgenommen worden waren, trug man Sorge, daß die ärmere Classe der Bürger der Quartierlast entweder ganz, oder doch zum Theile enthoben würde. Zu diesem Ende wurde der 8te und 9te Januar mit der Revision und Umlegung der einquartirten Mannschaft zugebracht.

Am 10ten ereignete sich mehrmahls ein Exceß gröβerer Art. Ein Bürger in der Vorstadt wurde von einem betrunkenen Franzosen, welchem er den verlangten Kirschengeist versagte, weil sein Vorrath schon aufgezehrt war, sehr schwer geschlagen, so daß er sich eine Rippe einbrach, und in Lebensgefahr gerieth. Als man diesen Vorfall dem Commandanten gemeldet hatte,

ließ

ließ er den Thäter sogleich arretiren, und Tags darauf nach Werfen abliefern.

Dieser Auftritt veranlaßte, daß von dieser Zeit an täglich zwischen 6 und 7 Uhr Abends durch die Wache die Wirthshäuser besichtiget, und die angetroffenen Gäste in ihre Quartiere gewiesen wurden. Diese kamen zwar auf der Stelle dem Befehle nach; allein nach ein Paar Stunden fanden sie sich häufig wieder im alten Orte ein, und trieben um so ungestörter ihr Unwesen.

Da es sich öfter ereignete, daß die Franzosen, welche entweder ihre Quartiere wechseln mußten, oder von Zeit zu Zeit theils aus dem Spitale zu Hallein, theils anders woher neu ankamen, wegen Sprachunkunde oder falscher Anzeige die, ihnen vorgeschriebenen Quartiere nicht fanden, und daher mancher Bürger bald mehr, bald weniger Mann bekam, als ihm zugeschrieben waren; so glaubte man dieser Unordnung nicht zweckmäßiger steuern zu können, als wenn man die Häuser des Markts mit Numern bezeichnete. Diese Arbeit wurde, ungeachtet der großen Abneigung der Einwohner dagegen, am 16ten und 17ten Januar ganz ruhig vollendet, und dadurch das Einquartirungsgeschäft merklich erleichtert.

Am 23sten wurde durch das Pfleggericht Werfen die Anzeige übermacht, daß das hiesige Pfleggericht eingeladen sey, für den General Laval 30 Zentner Heu

Heu nach Hallein zu liefern. Da eben dieser General das Commando über die, in ganz Pongau liegende 38ste Halbbrigade hatte; so getraute man sich um so weniger dieses Ansinnen von sich abzulehnen, als man befürchten mußte, durch eine gänzliche Weigerung der Gemeinde mehr Schaden als Nutzen zuzufügen. Es wurde also das verlangte Heu abgeliefert.

Am 26sten Abends um 5 Uhr kam unversehens der, zu Golling liegende Oberste Ducros, stieg in der Pflege ab, und nahm auch dort Quartier.

Aus den vorausgegangenen Besuchen schloß man auch von diesem nicht viel gutes, und sah schon mit Widerwillen einer neuen Prellerey entgegen, welche auch in wenigen Stunden darauf erfolgte.

Dieser Oberste unterschied sich indessen dadurch von seinen Vorgängern, daß er die Miene von Artigkeit annahm, und nicht geradezu forderte, sondern bloß so im Vorbeygehen erzählte, „wie er jetzt eine Reise an alle diejenigen Orte mache, wo von seinem Regiment eine Mannschaft liege, und dann sehen wolle, ob nach der Lage der Ortschaften, und nach dem Vermögen der Einwohner nicht etwa zu viel oder zu wenig Husaren liegen. Da er nun bey seiner Durchreise gefunden, daß zu Bischofshofen, in Vergleich mit dem hiesigen Markte, zu viele liegen, und auch erfahren habe, daß Wagrain ungleich kleiner als St.

Jo-

Johanns wäre; so wollte er das hiesige Gericht benachrichtigen, daß er von den beyden erstern Orten etliche Husaren hierher commandiren werde. Wollte man sich aber zu einem Geschenke von 200 Fl. wie auch von 26 Ellen feinen grünen Tuches, und einem Reitpferde verstehen, so könnte noch Rath geschafft werden, und er wollte es dann bey dem dermaligen Stande belassen."

Da dieser Oberste schon in Gesellschaft des General-Adjutanten am 2ten Januar in dem nämlichen saubern Geschäfte hier war; so nahm man sich die Freyheit, denselben auf das Vorgängige zu erinnern, und ihm die Unmöglichkeit begreiflich zu machen, daß diese kleine Gemeinde weder zu so einem großen Geschenke sich verstehen, noch einen neuen Zuwachs von Cavallerie mit der nöthigen Fütterung verpflegen könnte.

Auf den ersten Einwurf erinnerte er, „daß das Opfer, welches man dem Adjutanten brachte, auf ihn keinen Bezug hätte, indem ihm davon nichts zugekommen wäre." Dem zweyten begegnete er damit, „daß das Gericht sich bereits überzeugt haben werde, was die Cavallerie koste; und daß folglich bey diesem Geschenke mehr Gewinn als Verlust sey; er wolle dieß nur wohlmeynend gerathen haben."

Vorstellungen und Bitten mußten nun wieder das Ihrige thun; und mit diesen bewog man ihn endlich, daß er sich mit 170 Fl. und 6 Kronenthalern für das Tuch be-

begnügte, mit welcher Beute er auch am folgenden Tage abzog.

Inzwischen fuhr die hiesige Besatzung, besonders die Cavallerie fort, auf Kosten der Gemeinde Tücher und Leinwand zu Montursstücken bey den Krämern auszunehmen, und Riemer- und Schlosser-Arbeit zu ihrer Armatur machen zu lassen.

Mitten unter diesem Gewirre von beständigen Requisitionen und Bedrückungen traff am 10ten Februar vom General Hiller eine Zuschrift aus Innsbruck vom 3ten Januar hier in St. Johanns ein, worin dieser General den Bewohnern des Gebirgs in den schmeichelhaftesten Ausdrücken für ihre Thätigkeit bey der allgemeinen Bewaffnung dankte. Von diesem Dankschreiben mußten, der erhaltenen Weisung zufolge, von hier aus nach Großarl und Wagrain sogleich Abschriften befördert werden *).

Die drey Fastnachtstage (der 15te, 16te und 17te Februar) sonst zur Heiterkeit und zum Frohsinne bestimmt, würden heuer zu St. Johanns, so wie anderwärts, in schwermüthigen Betrachtungen unbemerkt dahin geschieden seyn, wenn nicht die Franzosen durch ihr lärmendes Herumziehen die Einwohner an das Daseyn des Faschings erinnert hätten.

Sie

*) S. unten die Beylagen Lit. A, und B.

Sie verkleideten sich theils, wie die sogenannten Berchten, welche, nach alter Sitte, in den Rauchnächten im Gebirge herum zu schwärmen pflegten, theils trugen sie die hiesige Nationalkleidung beyder Geschlechter, und so liefen sie, mit der Trommel voraus, acht bis zwölf Paare stark, von Früh bis Abend im Markte herum, besuchten bald dieses, bald jenes Wirthshaus, tanzten auf öffentlicher Gasse, schossen manchmal eine Pistole ab, und am Abend tanzten sie in einer Schenke.

Am 18ten, als am Aschermitwoch, gieng wieder in der Frühe der ganze Zug herum; und Nachmittags marschirten sie unter traurigem Gesange und mit verhängter Trommel in einen, tief mit Schnee bedeckten Garten, in welchem sie eine Grube machten, und einen aus ihnen, welcher den hinscheidenden Fasching vorstellen sollte, vergruben. Unter dieser Handlung wiederholten sie ihren traurigen Gesang, zu welchem die Trommel accompagnirte. Plötzlich feuerten sie eine Pistole ab, die Trommel ertönte lustig, und der Vergrabene sprang schnell aus seiner Eisgruft zum Leben wieder empor. Dann formirten sie einen Kreis, tanzten Hand in Hand herum, und zogen fröhlichen Muthes in die Schenke, wo ein Tanz diesem Feste ein Ende machte.

Obgleich die ganze Gesellschaft immer besoffen zu seyn schien; so legten sie doch keinem Menschen etwas in den Weg; und selbst bey ihren Tänzen tummelten

ten sie sich meist mit ihren verkleideten Kameraden herum; welches aber wohl daher kommen mag, weil sie gleich bey ihrem Einrücken von unsern Mädchen bey ihren ersten Besuchen nicht auf das freundlichste bewillkommet wurden, und Mancher wegen seiner zudringlichen Liebeserklärung durch den mächtigen Arm seiner Schönen entweder einen Zahn verlor, oder ein Schönpflästerchen auf das Auge bekam.

Am 25sten Febr. wurde den hier cantonnirenden Truppen der Friede publicirt.

Am 28sten erhielten sie die Nachricht, daß der Chef des ersten Bataillons der 38sten Halbbrigade, Feirion, am ersten März kommen würde, um die Musterung zu halten.

Am 1sten März um 12 Uhr Mittags traf hier von Radstadt die 1ste Compagnie dieser Brigade ein, welche 70 Mann stark war, und 3 Officiere bey sich hatte, wovon der Capitän, Namens Reneaud, seine Wohnung in der Pflege nahm.

Sie mußten sich von Radstadt entfernen, um den dort durchpassirenden Französischen Truppen Platz zu machen.

Der angesagte Bataillons-Chef traf nicht ein; die Truppen wurden daher von ihren Officieren gemustert.

Am

Am 3ten schickte man, auf Anrathen des Capitäns und Commandanten der sämmtlichen hier liegenden Truppen, einen Eilbothen an den Obersten dieser Brigade, mit dem Ersuchen, nach Werfen, daß er dem eben genannten Capitän die Ordre ertheilen möchte, von dem neuerlich erhaltenen Zuwachs einer ganzen Compagnie doch wenigstens die Hälfte nach Wagrain zu kommandiren, welche Ordre der Bothe auch mit sich zurück brachte.

Am 4ten marschirten daher wirklich 32 Mann nebst einem Officiere an den bestimmten Ort ab, bey welcher Gelegenheit auch von den andern 2 Compagnien 40 Mann aus dem Markt verleget, und bey der Bauerschaft einquartirt wurden.

Da die guten Bewohner von St. Johanns bisher von den Französischen Officieren so manche Erpressungen erlitten hatten; so war es natürlich, daß sie auch jetzt über die Ankunft von drey neuen Officieren nicht wenig erschracken; allein nach wenigen Stunden verschwand diese unangenehme Empfindung aus ihren Herzen, indem sie an dem neuangekommenen Commandanten, Reneaud, einen wahren Menschenfreund fanden.

Schon bey seinem Einrücken allhier erkannte er selbst den Druck, welchen seine Compagnie nothwendig verursachen müßte, und munterte daher das Pflegericht zu dem obigen Schritte auf, ohne daß er,

wie es seine Vorgänger thaten, für die dadurch erhaltene Erleichterung die geringste Erkenntlichkeit gefordert, oder nur von weitem einen Eigennutz gezeigt hätte.

Freundlichkeit in seinem Umgange, Mässigkeit in in der Forderung seiner Bedürfnisse, Gerechtigkeit und Ordnung in seinen Befehlen leuchteten bey jedem seiner Schritte hervor. Man empfand in St. Johanns täglich mehr die Wohlthat seiner Gegenwart, und wird sein Andenken gewiß noch in den spätesten Zeiten segnen.

Am 9ten März Abends um 7 Uhr erhielt die hierliegende Husaren-Abtheilung vom 8ten Regiment die Ordre zum Abmarsche, wovon am folgenden Tage 4 Mann, und am 11ten darauf um halbe 9 Uhr früh die übrigen abmarschirten.

Nun sah man von Tag zu Tag mit größter Sehnsucht auch dem Abmarsche der übrigen Französischen Infanterie entgegen. Endlich traff am 16ten März um 10 Uhr Abends bey dem Commandanten die Generals-Ordre ein, daß die Truppen am 17ten abziehen sollten.

Am 17ten früh um 6 Uhr verkündigten schon die Trommeln dem Militär die Ordre des Aufbruchs; durch alle Strassen erscholl diese, dem Soldaten sowohl, als dem Einwohner freudige Bothschaft, und um 8 Uhr war

war Alles zum Abmarsche bereit, welcher nach 9 Uhr ohne alle Excesse, und in der schönsten Ordnung angetreten wurde, welches man vorzüglich den herrlichen Anstalten des würdigen Commandanten, Reneaud, zu verdanken hatte.

Auf mehreren Hüten der abziehenden Franzosen sah man Büsche, welche sie von ihren Quartiergebern, als Zeichen der Zufriedenheit mit ihrem Betragen, erhalten hatten. Mancher sprang noch aus seinem Gliede, um noch einmal seinem, unter der Menge der Zuschauer stehenden Hausvater dankbar die Hand zu reichen.

Schon glaubte man in St. Johanns, alles Ungemach überstanden zu haben; allein am 19ten um 7 Uhr Abends erschien bey dem Pfleggerichte plötzlich ein Französischer Adjutant-Major mit einem Secretair, und kündigte die Ankunft der 109ten Halbbrigade an.

Am 20sten zwischen 10 und 11 Uhr früh traf davon bereits das erste Bataillon mit dem Majors-Stabe hier in St. Johanns ein. Dasselbe zeigte folgenden Stand.

Majors-Stab.

1 Brigade-Chef nebst 2 Secretairen.
1 Bataillonschef mit 1 Secretär.
1 Adjutant-Major.
1 Gesundheits-Officier.

27 Officiere.
3 Secretäre.
1 Tambour-Major.
1 Fahnen-Junker (Porte-drapeau).

Gemeine.

66 Unterofficiere.
19 Musicanten.
790 Soldaten.

Auch das 2te Bataillon war hierher bestimmt; da aber dagegen Vorstellungen gemacht wurden, welche dem Adjutanten selbst einleuchteten, so traff er die Veranstaltung, daß die eine Hälfte hievon mit dem Majorsstabe in Bischofshofen, und die andere in Wagrain einzuquartiren wären. Man erfuhr aber, daß diejenigen 4 Compagnien, welche nach dem letztern Orte bestimmt waren, aus Versehen eine andere Strasse einschlugen, und über Hüttau nach Werfen kamen.

Diese Mannschaft hatte zwar Fleisch und Brod bey sich, und es wurde daher keine besondere Viehschlachtung anbefohlen; allein wie der Mann in sein Quartier kam, weigerte er sich, sein Fleisch herzugeben, quälte die Leute, und gab zu sehr vielen Klagen Anlaß, denen selbst die Strenge des Brigade-Chefs durch Arreste und dergleichen nicht steuern konnte. Am andern Tage um 6 Uhr frühe marschirte das Bataillon ab.

Man

Man war eben in Begriffe, Alles wieder in Ordnung zu bringen, als am nämlichen Vormittag den 21sten um 10 Uhr früh mehrmals 2 Adjutanten-Majors daher eilten, und die bereits in Anmarsche begriffene 20ste Halbbrigade ansagten, für welche bis 12 Uhr die Quartiere bestellt seyn mußten. Sie bestand aus zwey Bataillonen, und eben so vielen Majors-Stäben.

Des ersten Bataillons Majors-Stab.

1 Chef mit 1 Secretär.
1 Adjutant-Major.
1 Gesundheits-Officier.
5 Officiere.
1 Tambour-Major.
35 Musicanten.
668 Soldaten mit
24 Officieren.

Des zweyten Bataillons Majorsstab.

1 Chef mit 1 Secretäre.
1 Adjutant-Major.
1 Gesundheitsofficier.
562 Soldaten mit
24 Officieren.

Diese Brigade betrug sammt den Domestiken über 1380 Mann, und mußte, ohne anderweitige Beyhülfe, in St. Johanns untergebracht werden. Es war unmöglich, sie, so wie die erste Brigade, zur Abtheilung zu bereden.

So-

Wie die erstern, so waren auch diese mit Fleisch und Brod versehen; da man aber wegen Kürze der Zeit nichts mehr zu ihrer Verpflegung herrichten konnte, und von der 10ten Halbbrigade so viele Plagen erfahren hatte; so war man dieses Mal in den größten Sorgen; allein ganz anders benahmen sich diese; sie gaben ihre Portionen richtig her, und begnügten sich einstweilen mit einem Trunk Bier.

Der Abmarsch gieng zwar am 22sten um 6 Uhr frühe in Ordnung vor sich; doch erhoben sich einiger Entwendungen wegen, welche sich auf der Bauerschaft ergaben, mehrere Klagen.

Beylagen.

Litera A.

Schreiben des Generals Hiller an den hochfürstl. Salzburgischen Pfleger zu Salfelden d. d. Innsbruck den 4ten Januar 1801.

„Die Bewohner Pinzgaues haben zu Folge meines an sie ergangenen Aufrufes durch die Errichtung des Landsturms so ächte Beweise ihrer Anhänglichkeit an die gute Sache gegeben, daß ich mich verpflichtet halte, solchen meinen Dank für diese so rühmlichen Gesinnungen erkennen zu geben."

Ich ersuche daher Euer ꝛc. allen denen Gerichten, welche zu den Waffen gegriffen, und

und sich mit uns zur Vertheidigung der guten Sache vereiniget haben, das in der Anlage enthaltene Schreiben bekannt machen zu lassen.

Freyherr v. Hiller.

Litera B.

Dankschreiben des Generals Hiller an die Bewohner des Pinzgaues.

Bewohner Pinzgaues!

„Bey der Gefahr, welche auch eure Gegenden bedrohte, habe ich euch vor einigen Wochen aufgefordert, in Massa aufzustehn, und euch mit uns, und dem biedern Tyrolervolke dem weitern Vordringen des Feindes entgegen zu stemmen."

„Der Herr General Graf Merkandin rühmt mir den Eifer, mit welchem ihr meinem Aufrufe folget. Ihr habt gezeigt, daß auch unter euch noch jener alte Muth herrsche, der deutsche Völker noch immer zu der Vertheidigung der Rechte ihrer Länder und Regenten beseelte."

„Ich danke euch für diese Bereitwilligkeit. Durch den, mit dem Feinde abgeschlossenen Waffenstillstand hat sich nunmehr die Lage der Sache geändert."

„Eben jene Anhänglichkeit an eueren Fürsten und euer Vaterland, welche euch befahl, die Waffen zu ergreifen, gebiethet euch, ruhig zu seyn, und euch mit Ergebenheit in höhere Anordnungen zu fügen."

„Ich hoffe, daß ihr um so mehr beruhiget seyn werdet, wenn ich euch die Versicherung gebe, daß es Erzherzog Karl, der Schutzgeist Deutschlandes, ist, welcher diese Anordnungen getroffen hat; der beste Beweis, daß sie nichts anders, als auch euer Bestes bezwecken. Innsbruck am 2ten Januar 1801.

Freyherr v. Hiller.

Digitized by Google

II.

Kundmachungen der Französischen Befehlshaber während ihres Aufenthaltes in Salzburg.

(Beschluß)

ARMÉE DU RHIN. LIBERTÉ. ÉGALITÉ.

Quartier-Général à Salzbourg le 12 Nivose an 9 de la République française une et indivisible.

Le général en Chef
au
premier Consul.

Je m'empresse, Citoyen premier Consul, de faire connaitre à l'armée que de nouvelles tentatives ont été faites pour assassiner le premier magistrat de la République,

L'armée du Rhin n'apprendra point ces nouveaux crimes sans la plus vive indignation.

Elle sait que vos ennemis sont ceux que vous avez empêché de détruire la République. *).

Plein

*) Wir können nicht umhin, hier gelegentlich unsren Lesern eine kleine, aber interessante Schrift über Bo-

n a-

Rhein-Armee. Freyheit. Gleichheit.

Hauptquartier zu Salzburg, den 12ten Nivose (2ten Januar 1801) 9ten Jahre der einen und unzertheilbaren Franken-Republik.

Der Obergeneral
an den
ersten Consul.

Ich eile, Bürger erster Consul, der Armee bekannt zu machen, daß neue Angriffe zur Ermordung des ersten Magistrats gemacht worden sind.

Die Armee wird diese neuen Frevel nicht ohne den heftigsten Unwillen vernehmen.

Sie weiß, daß Ihre Feinde diejenigen sind, die Sie verhindert haben, die Republik zu zerstören.

Von

Plein de reconnaissance et d'admiration pour lés services éminens que vous avez rendus à la tête des armées et du gouvernement, je suis certain de prévenir ses desirs, en vous exprimant tout l'intérêt qu'elle prend à votre conservation.

Je vous salue

signé MOREAU.

LI-

naparte zu empfehlen. Sie iſt von dem talentvollen ausgewanderten Abbé Sabbathier verfaßt, und von einem ſeiner Freunde in den Druck gegeben worden, unter dem Titel: „Lettre d'un observateur sur Buonaparte et Louis XVIII." 8 S. in 8. S. Gothaiſche gelehrte Zeitungen auf das neunzehnte Jahrhundert. 38. St. S. 309 — 312.

Von Erkenntlichkeit und Bewunderung durchdrungen für die erhabenen Dienste, die Sie an der Spitze der Armeen und der Regierung geleistet haben, bin ich versichert, dem Verlangen der Armee zuvorzukommen, wenn ich Ihnen alle die Theilnehmung bezeige, die sie an Ihrer Erhaltung nimmt.

Ich grüße Sie

unterzeichnet Moreau.

Rhein-

ARMÉE DU RHIN. LIBERTÉ. ÉGALITÉ.

Ordre du jour de 12. Nivose.

Quartier-Général de Salzbourg le 12. Nivose an 9 de la République française, une et indivisible

Le général en chef annonce à l'armée qu'un complot horrible vient de menacer encore le premier Consul. Dans la soirée du 3. Nivose une machine remplie d'artifices et de boites à mitraille a été placée dans une rue, qu'il devait traverser; elle a éclaté quelques minutes après son passage, l'explosion a brisé les vitres de sa voiture, ébranlé plusieurs maisons, et blessé ou tué 15 à 20 Citoyens, au nombre desquels est un des gardes qui l'entouraient.

Les coupables sont recherchés, douze d'entre eux ont déjà été saisis et le reste n'echappera point sans doute à la surveillance active de la police et à justice des tribunaux.

L'armée n'apprendra qu' avec la plus vive indignation cet affreux attentat dirigé con-

Rhein-Armee. Freyheit. Gleichheit.

Obergeneralstab.

Hauptquartier zu Salzburg, den 12ten Nivose (2. Januar 1801) der einen und unzertheilbaren Franken-Republik.

Tagsbefehl vom 12. Nivose im 9ten Jahre.

Der Obergeneral berichtet der Armee, daß ein abscheuliches Complot aufs neue das Leben des ersten Consuls bedrohet hat. Den 3. Nivose (24. December 1800) des Abends wurde eine mit Feuerwerk und Kartätschenbüchsen angefüllte Maschine *) in eine Strasse gestellt, durch

*) Man nannte sie eine Höllenmaschine (machine infernale) und vermuthete, daß sie vermittelst eines Gewehrlaufes durch einen Strick in Explosion gesetzet wurde. Die Franzdsische Regierung hat kürzlich alle Acten sammeln, und zu Paris in ihrer Druckerey zum Drucke befördern lassen, unter dem Titel: Machine infernale. Procés instruit par le tribunal criminel du departement de la Seine, contre les nommés Saint-Rejant, Carbon et autres, prevenus de conspiration contre la personne du premier Consul dans la journée du trois Nivose en 9; suivi du jugement du tribunal de cassation, qui a rejeté le pourvoi des condamnés; recueilli par des Stenographes. De l'imprimerie de la République, deux Volumes in 8vo.

contre la République entière dans la personne de son premier magistrat; ainsi, tandisque par ses victoires elle commandait la paix et assurait le bonheur et l'indépendance de la patrie, de vils assasins cherchaient par l'éxécution d'un crime inoui à la livrer aux fureurs des partis, et à la plonger dans de nouvelles révolutions.

Le général de Division, chef de l'état-major-général

Signé DESSOLLE.

OR-

durch welche er fahren mußte; einige Minuten nach seiner Durchfahrt gieng sie los; die Explosion zerschmetterte die Fenster seines Wagnes, erschütterte mehrere Häuser, und verwundete oder tödtete 15 bis 20 Bürger, unter denen einer von der ihn umgebenden Wache ist.

Die Schuldigen werden aufgesucht; zwölf unter ihnen sind schon ergriffen, und die andern werden ohne Zweifel der thätigen Wachsamkeit der Polizey und der Gerechtigkeit der Gerichtshöfe nicht entgehen.

Die Armee wird nicht ohne den lebhaftesten Unwillen diese neue, gegen die ganze Republik, in der Person ihres ersten Magistrats, gerichtete Freveltat vernehmen; also, während daß sie durch ihre Siege den Frieden geboth, und das Glück und die Unabhängigkeit des Vaterlandes sicherte, suchten niederträchtige Meuchelmörder durch die Ausübung eines unerhörten Verbrechens sie der Wuth der Partheyen zu überliefern, und in neue Revolutionen zu stürzen.

Der Divisionsgeneral, Chef des Obergeneralstabs

unterzeichnet Dessolle.

Rhein,

ORDRE.

D'après l'ordre du Général en chef, il est ordonné à tout militaire et administrateur à la suite de l'armée, attachés à l'état-major-général, aux divisions du centre et de l'aile gauche, qui sont logés sur la rive droite de la Salza, de quitter, dans le jour, leurs logemens et de venir se placer sur la rive gauche; attendu que la rive droite ne doit être occupée que par ce qui tient au corps d'armée commandé par le Lieutenant-Général Lecourbe.

Il est pareillement ordonné à tous les militaires et employés à l'aile droite, qui occupent des logemens sur la rive gauche, d'aller, dans le jour, s'établir sur la rive droite.

Au quartier-général de Salzbourg le 12. Nivose an 9. de la République française.

Le commandant de la place
signé ARNAUD.

AR-

Digitized by Google

Befehl.

Aus Auftrag des Obergenerals wird allen Militair- und andern zur Armee gehörigen Personen, welche zu dem Generalstab, zu den Divisionen des Centrums und des linken Flügels gehören, befohlen, die Wohnungen, welche sie auf dem rechten Salza-Ufer haben, sogleich zu verlassen, und sich Quartiere auf dem linken Ufer geben zu lassen; indem das rechte Ufer nur von denjenigen besetzt werden soll, welche zu dem Armee-Corps unter den Befehlen des Generals Lecourbe gehören.

Auf gleiche Weise wird allen Militairpersonen und Beamten vom rechten Flügel, welche auf dem linken Ufer einquartirt sind, befohlen, ihre Quartiere noch heute zu verlassen, und sich auf dem rechten Ufer einquartiren zu lassen.

Im Hauptquartier Salzburg den 12ten Nivose (2. Januar 1801) im 9ten Jahre der französischen Republik.

Der Platz-Commandant
Arnaud.

ARMÉE DU RHIN. LIBERTÉ. ÉGALITÉ.

Quartier-Général de Salzbourg le 13 Nivose an 9 de la République française, une et indivisible.

Le Général de division, Commandant en chef l'Artillerie atteste, que les deux Canons d'environ une livre de balle, et qui se trouvent maintenant sur la place de Salzbourg, appartiennent aux Canoniers de la ville, et que le Général en chef veut, qu'elles leur soient laissées. Ils pourront donc en disposer.

EBLE.

Rhein-Armee. Freyheit. Gleichheit.

Im Hauptquartiere zu Salzburg den 13ten Nivose (3ten Januar 1801.) im 9ten Jahre der ein- und unzertheilbaren Franken-Republik.

Der Divisions-General und Obercommandant der Artillerie bezeuget, daß die zwey ungefähr einpfündigen Kanonen, welche sich jetzt auf dem Platze zu Salzburg befinden, den bürgerlichen Artilleristen angehören, und daß es der Wille des Obergenerals sey, sie ihnen zu überlassen. Sie können also darüber verfügen *).

Eble.

*) Die Statthalterschaft fand die Uebergabe der, den Bürgern vom Obergeneral Moreau geschenkten zwey Kanonen ganz unbedenklich, und befahl daher dem Stadtcommando noch am nämlichen Tage, dieselbe zu bewerkstelligen. Schon ehedem bath die Bürgerschaft um Ueberlassung dieser zwey Stücke; allein die damaligen Umstände erlaubten nicht, ihrem Gesuche zu willfahren, und sie erhielt daher unterm 6sten Sept. 1800, eine abschlägige Entschliessung.

Digitized by Google

ARMÉE DU RHIN. LIBERTÉ. ÉGALITÉ.

Ordre du Jour du 15. Nivose 9 an.

Quartier - Général de Salzbourg le 15. Nivose. an 9 de la République française, une et indivisible.

Le général en chef s'empresse d'annoncer à l'armée du Rhin que l'armée d'Italie a passé le 4 et le 5 le Mincio et a complettement battu l'armée autrichienne à qui elle a enlevé trente deux pièces de Canon, cinq drapeaux, huit mille prisonniers et tué ou blessé un pareil nombre d'hommes.

Ainsi les armées de la République se couvrent d'une gloire égale, se répondent par des victoires et forcent l'ennemi à ne plus repousser la paix.

Le général en chef ordonne qu'il soit fait dans toutes les divisions des salves d'artillerie et que cet ordre du jour soit imprimé en français et en allemand.

Le général en chef signé MOREAU.

Pour Copie Conforme

L'adjutant - Commandant.
MANGEOT.

AR-

Digitized by Google

Armee. Freyheit. Gleichheit

Rhein= Tagesbefehl vom 15. Niv. (5. Jan. 1801)
im 9ten Jahre.

Im Hauptquartiere zu Salzburg, den 15ten Nivose im 9. Jahre der einen und untheilbaren Republik.

Der Obergeneral eilet der Rheinarmee anzukündigen, daß den 4ten und 5ten (25. und 26. Decemb. 1800) die italiänische Armee über den Mincio gegangen, die österreichische Armee gänzlich geschlagen, ihr zwey und dreyßig Kanonen und fünf Fahnen genommen, achttausend Gefangene gemacht, und eine gleiche Anzahl getödtet oder verwundet hat *).

So bedecken sich die Armeen der Republik mit gleichem Ruhme, antworten sich durch Siege, und zwingen den Feind, den Frieden nicht mehr von sich zu stossen.

Der Obergeneral befiehlt, daß in allen Divisionen Artillerie-Salven gegeben werden, und dieser Tagsbefehl in französischer und deutscher Sprache gedruckt werden soll.

Der Obergeneral unterzeichnet Moreau.

Die Abschrift gleichlautend, der Adjutant-Kommandant

Mangeot.

Ar=

*) Diese zweytägige mörderische Schlacht begann gerade an dem Tage, an welchem zu Steyer der Waffenstillstand abgeschlossen worden war. Die Angabe von dem Verluste der Oestreicher ist offenbar übertrieben; vielmehr scheint der Französische Obergeneral Brune, welcher, um den Uebergang über den Mincio zu erzwingen, Alles wagte, und den tapfersten Widerstand fand, wenigstens an Todten einen grössern Verlust erlitten zu haben.

Digitized by Google

ARMÉE DU RHIN. LIBERTÉ. ÉGALITÉ.

Etat-Major-Général.

Quartier-Général de Salzbourg le 15. Nivose l'an 9 de la République française une et indivisible.

Le Général de Brigade commandant supérieur à Salzbourg, fait défense à tous aubergistes, cabaretiers, traiteurs et caffetiers, de recevoir après huit heures du soir aucuns Soldats, Cavaliers, Dragons, Chasseurs et Hussards.

Le Commandant d'armes Arnaud est spécialement chargé de veiller à l'exécution de cette mesure : il fera faire à cet effet des patrouilles fréquentes qui devront arrêter et conduire au corps de garde ceux qui contreviendront à cette disposition excepté ceux qui y sont logés par billet, pourvu qu'ils se conforment à l'ordre du jour du 7 de ce mois.

Le Général de Brigade, signé N. FRIRION.

Pour Copie Conforme

Le commandant d'armes de la place ARNAUD.

AR-

Rhein-Armee. Freyheit. Gleichheit.

Generals-Stab.

Im Hauptquartier Salzburg, den 15ten Nivose (5ten Januar 1801) im 9ten Jahre der einen und untheilbaren Franken-Republik.

Der Brigade-General Ober-Commandant von Salzburg verbiethet allen Gastwirthen, Bräuern, Garköchen und Kaffeewirthen nach acht Uhr Abends irgend einen Soldaten, Reuter, Dragoner, Jäger oder Husaren aufzunehmen.

Der Platz-Commandant Arnaud hat den besondern Auftrag, über den Vollzug dieser Maßregel zu wachen. Er wird zu diesem Ende häufige Patrouillen ausschicken, welche die Uebertreter dieser Verordnung arretiren und auf die Hauptwache führen werden. Nur diejenigen, welche auf die obengenannten Häuser Quartierzettel haben, sollen nach acht Uhr darin geduldet werden, vorausgesetzt, daß sie sich nach dem Tagesbefehl vom 7ten dieses Monaths *) betragen.

Der Brigade-General N. Fririon.

Der Abschrift gleichlautend

Der Platz-Commandant Arnaud.

Nach-

*) Dieser Tagesbefehl steht oben im ersten Stücke S. 110 — 115.

AVIS.

Conformément à l'arrêté pris par le Général en chef Moreau, le 6 courant.

Il sera procedé publiquement par le Commissaire ordonnateur de l'aile droite, en présence d'un officier d'Etât Major et d'un Employé de l'Administration Militaire, a la vente au plus offrant et dernier encherisseur toutes les denrées abandonnées par l'Ennemi dans l'étendue de Archévéché de Salzbourg.

Cette vente aura lieu successivement, savoir :

à Laufen, le 29. Nivose, pour les quantités de 2408 Boisseaux d'Avoine.

à Salzbourg, le 1er Pluviose, 22,275 Boisseaux d'Avoine.

Les Enchères seront reçues, à Laufen, au Magasin Etabli dans cette plâce, et à Salzbourg, dans l'Eglise du College.

Les payemens seront faits par les acquereurs, en Numeraire et en francs, et ils dévront être effectués sitot après l'adjudication.

Les frais d'affiche et de criée seront supports par les acquereurs.

La Vente commencera dans les lieux cidessus de signés a dix heures precises du Matin.

à Salzbourg le 19. Nivose an 9.

Nachricht.

Nach dem Beschluß des Oberbefehlshabers Moreau vom 1sten dieses Monathes, soll das Getreide, das vom Feinde im Erzbisthume Salzburg zurückgelassen worden ist, öffentlich in Gegenwart des Commissär-Ordonnateurs, eines Staabsofficiers und eines Beamten an den Meistbietenden versteigert werden.

Nämlich:

In Laufen den 19. Jänner eine Quantität von 240ℓ Boisseaux Haber *).

Den 21sten Jän. in Salzburg 22,275 B. Haber.

Diese Versteigerungen werden zu Laufen in dem dort liegenden französischen Magazin, und in Salzburg in der Universitäts-Kirche Statt haben.

Die Käufer müssen auf der Stelle in klingender Münze bezahlen. Auch werden dieselben alle Unkosten tragen müssen.

Die Versteigerung fängt um 10 Uhr morgens in den oben benannten Orten an.

Salzburg den 9ten Jänner, 1801.

*) Ein Französischer Boisseau (Décalitre nach der neuen Benennung) enthält genau 5 $\frac{3}{4}$ Salzburger Mässel. 2 $\frac{18}{23}$ Boisseaux machen also einen hiesigen Metzen aus.

Jugement rendu par la Commissio militaire de la 2me Division de l'ai droite de l'armée *).

Au nom du peuple françois

Cejourd'hui deux Pluviose (22. Januar 1801) de la République françoise, la commission militaire crée en vertu de l'arrêté du général en chef Moreau endate du dix neuf Thermidor an huit, et conformément à cet arrêté composée des citoyens.

Charles Lochet, chef de Brigade Commandant la 94me d'Infanterie de Bataille.

Fran-

*) Ein Franzöſiſches Kriegsgericht über einen Deutſchen Verbrecher nach Franzöſiſchen Geſetzen!

Eben auf dieſe Art waren auch zu Linz drey Bauernkerl, die einen Franzoſen gemordet hatten, gerichtet und beſtrafet worden. Der ihnen als Vertheidiger beygegebene Dr. J. Pfliegel bewies in ſeiner Defenſionsſchrift vom 20. Februar 1801 ſehr gründlich die Ungerechtigkeit des Verfahrens, und drang mit edler Freymüthigkeit darauf, daß die Verbrecher ihrer ordentlichen Obrigkeit zur Unterſuchung und geſetzmäſſigen Beſtrafung überlaſſen werden ſollten; allein ſeine Gründe fanden kein Gehör.

Digitized by Google

François Cabau, Chef de Bataillon d'artillerie.

Augustin Simonin, Capitaine de la 2me compagnie de carabiniers de la 1ome d'infanterie légére.

André Louis Larchantel, sous-lieutenant au 8me régiment d'hussards.

Joseph Pacot, sergent à la 2me compagnie de carabiniers de la 1ome demi Brigade légére.

Tous nommés par le général de division Gudin, commandant la 2me de l'aile droite, ainsi que le citoyen Matthieu Quennot chef d'escadron au 23me régiment de chasseurs a cheval pour rapporteur, assisté du citoyen Didelot sécretaire nommé par lui à cet effet.

La commission s'étant réunie dans une des salles du chateau de Laufen, à l'effet de juger le nommé Georges Ott, agé de dix neuf ans, natif de Gmund en Carinthie, travaillant de l'etat de meunier, taille de cinq pieds deux pouces, cheveux et sureils chatains, yeux gris nez moyen et pointu, bouche moyenne, menton rond, une cicatrice au dessous de la levre inférieure à droite.

La

Digitized by Google

La séance ayant été ouverte, le président a fait apporter sur le bureau un éxemplaire de la loi du 3me Brumaire an 4, et celui de l'arrêté du général en chef Moreau du 19me Thermidor an 8 et à demandé en suite au rapporteur la lecture de procés verbal d'information des piéces tant à charge qu'a décharge envers l'accusé au nombre de dix.

La lecture terminée par le rapporteur, le président à ordonné à la garde d'amener l'accusé, lequel à été introduit libre et sans fers devant la commission; aprés avoir donné connoissance à l'accusé des faits à sa charge et lui fait preter interrogatoire par l'organe du président et lui avoir représenté les piéces de conviction.

Oui le rapporteur dans son rapport et l'accusé dans ses moyens de defense, le président a demandé aux membres de la commission, s'ils avoient des observations à faire, sur leurs réponses négatives et avant d'aller aux opinions, il a ordonné à l'accusé de se retirer conduit par son escorte à la prison, le rapporteur et le sécretaire ainsi que le citoyens assistans dans l'auditoire se sont retirés sur l'invitation du président.

La

La commission militaire délibérant a huis clos, le président à posé les question ainsi qu'il suit:

Le nommé George Ott accusé d'assassinat et de vol envers les citoyens Pierre Pimond, caporale; Jean Contal et Nicolas Brulard, est il coupable?

Les voix recueillies en commençant par le grade inferieur, le président ayant émis son opinion le dernier, la commission a déclaré à l'unanimité, que Georges Ott est coupable.

En conséquence condamne le nommé George Ott à la peine de mort, conformément aux articles XI et XIII du titre 2 du code des peines du 3 Brumaire an 4 ainsi conçus: Art. XI. „L'hommicide commis avec prémeditation sera qualifié d'assassinat et puni de mort." Art. XIII. „L'assassinat, quoique non consommé sera puni de la peine portée en l'Article XI de la même loi et du même titre, lors'que l'attaque a dessein aura été effectuée".

Ordonne que le présent jugement soit imprimé dans les deux langues *) au nombre de

*) Zur Ersparung des Raumes haben wir die deutsche Ueberſetzung weggelaſſen, zumal da dieſes Actenſtück

de trois cents éxemplaires, en joint au rapporteur de lire de suite le présent Jugement au condamné en présence de la garde assemblée sous les armes.

Fait clos et jugé sans désemparer en séance publique à Laufen les jours, mois et an que dessus, et le membres de la commission ont signé avec le rapporteur et le sécretaire la minute du Jugement.

Signé Pacot, sergent; Larchantel, sous-lieutenant; Simonin, capitaine; Cabau, chef de Bataillon et Lochet, chef de Brigade; Quennot, chef d'escadron rapporteur et Didelot sécretaire.

Revision du Jugement.

Ce jourd'hui trois pluviose (23. Januar) an neuf de la République française, nous soussignés Gilbert Laval, général de Brigade; Jean Joseph Gauthier, chef de la 38me demi Brigade et Pierre Germain Ducros, chef d'escadron au 8me régiment d'hussards, réunis da-

---

stück ohnehin vorzüglich nur für den Rechtsgelehrten einiges Interesse hat.

d'après l'ordre du général de division Gudin, sous la présidence du général de Brigade Laval, pour reviser le Jugement rendu par la commission militaire de la division Gudin, qui condamne a la peine de mort le nommé Georges Ott, natif de Gmundt en Carinthie convaincu d'assassinat envers trois Soldats de la 38me demi Brigade de la ligne.

Après que la séance a été ouverte, le président a fait apporter la loi du 3 Brumaire an 4 et l'arrêté du général en chef de l'armée du Rhin en date du 19 Thermidor an 8.

Le conseil de revision après avoir pris lecture de toutes les piéces de la procédure, vu que le conseil de guerre étoit Compétant, que l'information et l'instruction ont été reguliérement faites et que la loi a été bien appliquée.

Déclare a l'unanimité que le susdit Jugement est confirmé et qu'il aura sa pleine et entiére éxécution.

Fait au Quartier - Général a Hallein, les jours, mois et an que dessus, signé Ducros

Ducros, chef d'Escadron, Gauthier, chef de Brigade et Laval général de Brigade.

Pour expedition conformé

le sécretairé de la commission.
DIDELOT.

Vu par le chef d'escadron rapporteur
signé QUENNOT.

Ehrendenkmahl auf den, zu Salzburg verstorbenen Oberarzt der Französischen Rheinarmee *).

Ordre du Jour du 3. Pluviose

Au Quartier - Général de Salzbourg le 3. Pluviose an 9.

Le Général en chef annonce avec peine ä la armée la perte, qu'elle vient de faire dans la personne du citoyen Lorenz, medecin en chef, mort le 2 de ce mois (22. Janvier 1801) a Salzbourg. Il'avait eté employé, comme medicin, aux armées dés les guerres de Hannovre, ensuite dans les hopitaux militaires, et comme medecin en chef de-

*) Auch diesen Tagesbefehl liefern wir ohne Uebersetzung, weil er eigentlich nur für den Literator bestimmt ist.

depuis le commencement de cette guerre. Le citoyen Lorenz, recommandable d'ailleurs dans sa vie domestique par toutes les vertus privées, fut remarquable dans sa profession par des connaissances profondes, qu'une experience de 40 ans rendait precieuses à la societé. A un grand merite il joignit jusqu' au dernier moment ce Zele et cette humanité attentive, qui font seuls de l'art de guérir une mission de bienfaisance. A tous ces titres, il merite sans doute particulierement les regrets des militaires, aux quels il consacra l'exercice de sa profession.

Le général de Brigade, chef par interim de l'etat-major-général

signé LAHORIE.

ARMÉE DU RHIN. LIBERTÉ. ÉGALITÉ.

Etat-Major-Général.

Quartier-Général de Salzbourg le 11. Pluviose an 9 de la République française, une et indivisible

Ordre du Jour du 11. Pluviose.

Le Général en chef s'empresse de prevenir l'Armée, que le six de ce mois il a eté conclu a Luneville entre les Ministres plepotentiaires respectifs de la République et de sa Majesté L'Empereur un Armistice portant entr' autres dispositions *) la remise a l'ar-

*) Der vollständige Inhalt dieses Waffenstillstandes, den man bereits mit Rechte als den Vorläufer des Friedens betrachtet hatte, ist zur Zeit noch ein Geheimniß. Herr v. Schirach erzählet in seinem politischen Journal 1801 St. 3. S. 289, daß hauptsächlich drey Gegenstände den Abschluß des Friedens verzögert hätten; nämlich 1) die Versetzung des Großherzogs von Toscana nach Deutschland. 2) Die Gränze von Italien an der Etsch, vorzüglich gegen deren Mündung und gegen Mantua zu, und 3) die Mit-Paciscirung für das deutsche Reich, und insbesondre für den König von Preussen, als Reichsstand und Mitkurfürsten. In Betreff des letzten Anstandes soll Joseph Bonaparte ganz kurz geantwortet haben: „Le gouvernement français s'engage à lever les difficultés, qui pourroient être erigées du coté de la Prusse."

Digitized by Google

Rhein-Armee. Freyheit. Gleichheit.

Obergeneralstab.

Hauptquartier zu Salzburg, den 11ten Pluviose (31. Januar 1801) im 9. Jahre der einen und unzertheilbaren Franken-Republik.

Tagesbefehl vom 11. Pluviose.

Der Obergeneral Moreau beeilet sich, der Armee zu melden, daß am 6ten dieses Monats (26. Januar) zu Lüneville zwischen den bevollmächtigten Ministern der Republik und Sr. Majestät des Kaisers ein Waffenstillstand abgeschlossen worden ist, der unter andern Verfügungen auch festgesetzet, daß der Französischen Armee die Plätze Peschiera, Mantua, Porto Legnago, Ferrara und Ancona übergeben werden, wobey es den, in Italien commandirenden Generalen überlassen bleibt, für beyde Armeen eine Demarcationslinie zu ziehen.

Durch diesen Vertrag ist sowohl für Italien als Deutschland ein Waffenstillstand festgesetzt, welcher, vom 14ten Pluviose (3. Februar) angerechnet, nicht kürzer als 30 Tage seyn darf, und worauf die Feindseligkeiten nicht eher, als erst nach einer vorgängigen

l'Armée française des places de Peschiera, Mantoue, Porto Legnago, Ferrare et Ancone, en laissant aux Generaux en chef en Italie, à fixer pour les deux Armées une ligne de Demarcation.

Par cette Convention il a eté arreté une suspension d'armes, qui ne pourrait être moindre de trente jours, compté du 14. de ce mois, tant en Italie, qu'en Allemagne, et qui ne pourroit être suivi d'hostilités que quinze jours aprés l'avertissement.

Un Armistice avait été conclu anterieurement en Italie; mais les dispositions de celui de Luneville en fixant definitivement le sort des places en deça de l'Adige rendent inutile pour l'Armée la connaissance du premier.

Le chef de l'Etat - Major - Général

signé LAHORIE.

Pour Copie Conforme

Adjudant commandant
signé MANGEOT.

OR-

vierzehntägigen Aufkündigung wieder anfangen können.

Es war schon vorher in Italien ein Waffenstillstand abgeschlossen worden; da aber der Inhalt des letztern von Lüneville das endliche Schicksal der Plätze diesseits der Etsch*) entscheidet, so ist die Kenntniß des erstern für die Armee von keinem Nutzen.

Der Chef des Generalstabs
Lahorie.

Der Abschrift gleichlautend

Der Adjutant = Commandant
Mangeot.

*) Nämlich nach der Ansicht von Frankreich; denn nach der unsrigen liegen diese Plätze jenseits der Etsch.

ORDRE
DU COMMANDANT DE LA PLACE DE SALZBOURG.

A Dater du 14. Pluviose (ou 3. Février 1801) touts les Billets de Logemens de cette ville seront annullés. En conséquence, il est ordonné à tous les habitans qui ont chez eux des Officiers, Sous-Officiers, Administrateurs ou Employés, et toute autre personne attachée à la suite de l'Armée, de ne les plus nourrir ni loger, à compter de cette époque, à moins qu'ils n'aient obtenu de nouveaux billets de Logemens.

Les habitans qui ne se conformeront pas au présent Ordre seront punis de vingt-cinq Francs d'amende, au profit des pauvres.

Les Militaires et Employés qui auront droit au Logement se présenteront chez le Commandant de la Place, qui les fera loger de nouveau.

Cette mesure ne comprend ni les militaires ni les habitans qui sont sur la rive droite de la Salza occupée par le corps d'Armée du Lieutenant-Général Lecourbe: mais seulement tous ceux qui sont logés sur la rive gauche.

Au Quartier-Général de Salzbourg, le 12. Pluviose, an 9. de la République française.

Le Commandant de la Place
signé ARNAUD.

AR-

Digitized by Google

Befehl
des Platzkommandanten von Salzburg.

Von dem 14. Pluviose (3. Februar) anzurechnen sind alle ältere, für das linke Ufer dieser Stadt gegebene Quartierzettel vernichtet. Es wird demnach allen Bewohnern, welche Officiere, Unterofficiere, Soldaten, Administratoren oder Employes, oder andere zur Armee gehörige Personen im Quartier haben, befohlen, dieselben von diesem Tage an nicht mehr im Hause zu behalten, noch zu ernähren, wenn sie nicht neue Quartierzettel erhalten.

Die Einwohner, welche sich diesem Befehle nicht fügen werden, sollen eine Strafe von fünf und zwanzig Livres zur hiesigen Armenkasse erlegen.

Die Militär- und andere zur Armee gehörigen Personen, welche ein Recht auf Quartier haben, werden sich beym Platzkommandanten stellen, um neue Quartierzettel zu erhalten.

Diese Maßregel erstreckt sich nicht auf das rechte Salzaufer, welches durch das Armeecorps des Generallieutenants Lecourbe besetzt ist; sondern lediglich auf das linke Salzaufer.

Im Hauptquartier Salzburg den 12. Pluviose (1. Februar 1801.) 9. Jahre der französischen Republik.

Der Platzcommandant
Arnaud.

Rhein-

ARMÉE DU RHIN. LIBERTÉ. ÉGALITÉ.

Quartier-Général à Salzbourg le 12 Germinal an 5 de la République française une et indivisible.

Le Commandant d'armes de la place de Salzbourg ARNAUD chef du 1er Bataillon de la 4eme Demi-Brigage de ligne atteste que la compagnie de Cavalerie bourgeoise de cette ville a fait le service de la place depuis l'entrée des français en cette ville et conjointement avec eux, avec toute l'exactitude possible : qu'elle a beaucoup contribué a maintenir la tranquillité dans la ville et dans la campagne par les patrouilles frequentes, qu'elle y faisait soit avec la Gendarmerie nationale soit d'autre cavallerie française : et que le Commandant n'a qu'a se louer de leur bonne conduite. En foi de quoi il a delivré le present a Monsieur l'Officier, commandant cette compagnie, pour servir et valoir au besoin.

ARNAUD.

Rheins

Rhein-Armee. Freyheit. Gleichheit.

Hauptquartier zu Salzburg, den 12ten Germinal (2. April 1801) im 9ten Jahre der einen und unzertheilbaren Franken-Republik.

Der Platzcommandant von Salzburg, Arnaud, Chef des ersten Bataillons von der vierten Halbbrigade Linientruppen, bezeuget, daß die Compagnie der bürgl. Reiterey *) dieser Stadt den Wachendienst seit dem Einzuge der Franzosen in diese Stadt, und gemeinschaftlich mit denselben mit aller möglichen Genauigkeit versehen; daß sie durch die häufigen Patrouillen, welche sie entweder mit der Gendarmerie oder einer andern Französischen Cavallerie in der Stadt und auf dem Lande machte, zur Handhabung der Ruhe vieles beygetragen hat; und daß der Commandant ihr gutes Betragen nicht anders als rühmen kann. Zu dessen Beglaubigung hat er Gegenwärtiges dem Herrn Officier, der diese Compagnie commandirt, übergeben, um im Bedürfungsfalle davon Gebrauch machen zu können.

Arnaud.

III.

*) Das bürgerliche Artillerie-Corps, und die zwey Compagnien der bürgerl. Infanterie erhielten beynahe ganz gleichlautende Zeugnisse. S. „Ruhmvolles Ehrendenkmahl für die Bürgerschaft der Haupt- und Residenzstadt Salzburg wegen des von ihr während des Aufenthaltes der Franzosen geleisteten Wachendienstes." Salzburg 1801.

III.

Vermischte Nachrichten, den Aufenthalt der Franzosen im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden betreffend.

1. Belohnung Französischer Krieger, die sich im Salzburgischen durch Muth ausgezeichnet hatten.

In dem Amtsblatte *) der Französischen Regierung (Gazette Nationale ou le Moniteur universel an 9. Nro. 209 et Nro. 216.) steht ein Beschluß der Consuln vom 27. und 28sten Germinal (17. und 18ten April 1801.) durch welchen mehreren Französischen Kriegern zu Belohnung ihrer Tapferkeit Ehrenzeichen zuerkannt wurden. Unter diesen finden sich folgende, die sich im Salzburgischen ausgezeichnet hatten:

1. Der

*) Der Moniteur ist gegenwärtig zu Paris die einzige Amtszeitung. Daher steht auf jedem Blatte: Nous sommes autorisés a prevenir nos souscripteurs, qu' à dater du 7 Nivôse an 8, le Moniteur est le seul journal officiel. Diese nicht bloß in politischer, sondern auch literarischer Hinsicht wichtige Zeitschrift erscheint in groß Folio im Verlage des Bürgers Agasse, und kostet jährlich 100 Franks.

Digitized by Google

1. Der Bürger Szyszkouski, Sergent-Major vom 2ten Bataillon der 2ten Polnischen Legion, welcher eine Ehrenflinte erhielt, weil er, als er am 22. Frimaire (13. Decembr. 1800) beauftragt war, auszukundschaften, ob es auf dem rechten Ufer der Salzach einige Schiffe gebe, im Angesichte des Feindes über diesen Fluß hinüber schwamm.

2. Der Bürger Rattier, Brigadier vom 9. Husarenregiment. Dieser bekam einen Ehren-Karabiner, weil er in dem Treffen vom 23. Frimair (14. Decembr. 1800) vor Salzburg, da er sich an die Spitze der Husaren stellte und Feuer gab, einen Escadrons-Chef vom 7ten Husarenregiment befreyte, den der Feind schon gefangen genommen hatte.

3. Der Bürger Bernard, ein Tambour von der 14. leichten Halbbrigade. Er erhielt einen Ehrenbrief (Brevet d'honneur) wegen der Herzhaftigkeit, welche er bey dem Uebergange über die Salzach bewiesen hatte. *).

4. Der Bürger Thirion, ein Füselier von der 94sten Halbbrigade, welchem ebenfalls ein Ehrenbrief zuerkannt wurde, weil er sich in dem Vorfalle vom 21. Frimaire (12. Dec. 1800) an dem Ufer der Saal durch eine sonderbare That ausgezeichnet hatte.

2. Vor-

*) S. das erste Stück dieser Beyträge S. 63.

2. Vorläufiges Actenstück zur Geschichte des Franzöfischen Spitalwesens im letzten Winterfeldzuge.

Der Chef des Obergeneralstabs, General Desfolle, hatte in seinem, aus Salzburg am 15. und 16. Nivose Jahr 9 an den Kriegsminister erstatteten Amtsbericht die Feldwundärzte ganz mit Stillschweigen übergangen, welche doch auch eine Ehrenmeldung verdient zu haben glaubten. Um sie hierüber zu beruhigen, schickte er am 31sten Januar 1801 aus Paris an den Oberwundarzt Percy ein Entschuldigungsschreiben, welches dieser hierauf im Moniteur Jahr 9 Nro. 157. S. 652 abdrucken ließ. Wir liefern hier dasselbe als ein vorläufiges Actenstück zur Geschichte des franz. Spitalwesens im letzten Winterfeldzuge:

„Le General de division, chef de l'état-major-general au citoyen Percy, chirurgien en chef de l'armée du Rhin. Paris le 11 Pluviose an 9 de la République une et indivisible.

J'ai oublié tout-a-fait, mon cher Percy, de faire dans mes rapports la mention honorable, que meritent le Zele, et les talens des chirurgiens de l'armée du Rhin; et j'ai vu avec peine, que votre lettre, á cet egard, ne soit arrivée que lorsqu'il n'en etait plus tems.

Je n'oublierai pas cependant de presenter au ministre de la guerre les temoignages de satisfaction du

du general en chef sur la maniere, dont s'est fait à l'armée du Rhin le service interessant des officiers de santé. Je vous salue

Signé DESSOLLE.

Pour copie conforme

PERCY.

3. Des Obergenerals Moreau Sorge für die medicinisch-chirurgische Literatur.

Nachdem die Franzosen mit ihrem Hauptquartiere und den, davon abhängenden Administrationen in die Stadt Salzburg eingerückt waren, setzten sie die beyden Buchdruckereyen dergestalt in Requisition, daß sie mit ihren vielerley Tabellen, Proclämationen, Tagesbefehlen, Briefsformularen und dgl. beynahe allein alle Pressen beschäftigten. Der verdienstvolle Herausgeber der medicinisch-chirurgischen Zeitung, Professor Johann Jacob Hartenkeil allhier, gerieth dadurch in eine sichtbare Verlegenheit, indem das angefangene Universal-Repertorium zu seiner Zeitung nicht fortgedruckt werden konnte, und es zu befürchten war, daß auch die Herausgabe dieser Zeitung selbst unterbrochen werden möchte. Um dieses zu verhindern, sprach Hartenkeil unmittelbar mit dem Obergeneral Moreau, welcher ihn des ungestörten Fortganges dieser Zeitschrift versicherte, und ihm sogleich eigenhändig einen Schirmbrief ertheilte, welcher in der Uebersetzung *) also lautet: Im

*) Das Original, das bereits in der medicinisch-chirurgischen Zeitung 1801 Nr. 2. S. 30 abgedruckt ist,

Im Hauptquartiere zu Salzburg den 14. Nivose (4. Januar 1801) im 9ten Jahre der einen und untheilbaren Franken-Republik.

„Da der Obergeneral der Rheinarmee unterrichtet worden ist, daß Herr Hartenkeil, Professor der Chirurgie zu Salzburg, bey Besorgung der Kranken und Verwundeten von beyden Nationen einen großen Eifer bewiesen habe, und daß er zur Aufnahme der Heilkunde eine sehr nützliche Zeitschrift herausgebe; so nimmt er ihn unter seinen besondern Schirm, und befiehlt der Armee, ihn in seiner Person, in seinem Eigenthume und in der Fortsetzung seiner literarischen Arbeiten zu schützen."

Der Obergeneral Moreau.

4)

ist, und auch den Nichtärzten bekannt zu werden verdienet, lautet also:

Armée du Rhin. Liberté Egalité République française.

Quartier général de Salzbourg le 14. Nivôse an 9 de la République française, une et indivisible.

Le général en chef de l'armée du Rhin informé, que Mr. Hartenkeil Professeur en chirurgie à Salzbourg avait montré beaucoup d'empressement à secourir les malades et les blessés de deux nations, et qu'il redigeait avec succés un ouvrage periodique trés utile aux progrés de l'art de guerir, le prend sous sa Sauvegarde speciale et recommande a l'armée de le proteger dans sa personne, ses biens et la continuation de ses travaux litteraires.

Le Général en chef MOREAU.

4. Achtung der Franzosen für die ordentlichen Gerichtsobrigkeiten in den, von ihnen besetzten Ländern.

Während des Aufenthaltes der Franzosen in der Stadt Salzburg kamen mehrere Beyspiele vor, daß sowohl Officiere als Gemeine, oder andere Agenten der Französischen Armee an einen Bürger oder andern hiesigen Einwohner eine Forderung machten, und mit ihm darüber in einen Streit geriethen. Anstatt die Sache an ihre militärische Behörde zu ziehen, oder sich gar selbst als Richter aufzuwerfen, traten sie bey dem hochfürstl. Stadtgerichte oder Stadtsyndicate als Kläger auf, und weigerten sich nicht, vor dem ordentlichen Richter des Beklagten das Recht zu suchen und zu nehmen. Zwey Französische Kläger wurden mit ihren Forderungen abgewiesen, und gleichwohl ließen sie es bey dem richterlichen Spruche beruhen. Andere dergleichen Klagen wurden, unter Vermittelung des Stadtgerichtes, durch Vergleiche beygelegt.

Das meiste Aufsehen erregte die Klage, oder vielmehr die Denuntiation des Inspecteur - Général des Vivres, Sotin; allein auch diese heickle Sache wurde durch das hochfürstliche Stadtgericht ohne vieles Geräusch glücklich beygelegt. Sotin verklagte nämlich zwey angesehene Bürger, als ob sie an einem, von den Französischen Feldbäckern begangenen Mehldiebstahle einen Antheil gehabt hätten, und drang auf Arretirung und Bestrafung derselben. Nach genauer Untersuchung entdeckte sich die Unschuld der, in Verdacht gekommenen

Bür-

Bürger. Der Stadtsyndicus, Hieronymus von Kleimayrn, theilte nun die sämmtlichen Untersuchungs-Acten dem General-Inspecteur, Sotin, zur Einsicht mit, und erbath sich von ihm eine weitere Erklärung. Sotin bezeugte in seinem Antwortschreiben vom 18ten Nivose (8ten Januar 1801) über das Verfahren des Stadtsyndicus in den verbindlichsten Ausdrücken seine Zufriedenheit, und stellte unter andern den schönen Satz auf: J'ai voulu vous prouver, Monsieur en vous les (deux citoyens de Salzbourg) denonçant directement, que je regarde comme le plus grand attentat contre une nation même vaincue, d'enlever les citoyens à leurs juges naturels, et que les terribles loix de la guerre ne le permettent qu'en cas de deni de justice de la part des magistrats." *).

5. Ankunft zweyer Salzburgischen Mineralien-Sammlungen in Paris.

Im Moniteur Jahr 9 Nro. 236 steht unter dem Artikel: Paris den 25. Floreal (15 May 1801) folgende Nachricht: „M. le Baron de Moll vient d'adresser au gouvernement français deux precieuses collections de mineraux du pays de Salzbourg. Le Cit. Faviers, commissaire-ordonnateur en chef de l'armée du Rhin, annonce, que le desir de ce savant est que l'une de ces collections soit deposée à l'Ecole

*) Mit diesem Satze steht das oben S. 186 folg. befindliche Actenstück in einem geraden Widerspruche.

à l'Ecole polytechnique, et l'autre a l'Ecole des mines *).

6. Wunderbare Befreiung eines Schmidmeisters und seines Knechtes zu Leoben in Obersteyermark aus den Banden der Französischen Criminal-Justiz **).

Am 8ten Februar 1801 brachten die Franzosen vom Ensthale einen Schmiedmeister, Joseph Zaißmann,

*) Wie jedes Uebel in der Welt gute Folgen nach sich zieht, so wird der Aufenthalt der Franzosen in Deutschland, und insbesondre im Salzburgischen über kurz oder lang gewiß auch wohlthätige Wirkungen hervorbringen. Die große Nation, welche uns sonst für Halbbarbaren hielt, fängt schon an, von unsrer Cultur und Litteratur bessere Begriffe zu bekommen. Im Moniteur Jahr 9 Nro. 246 S. 1027 steht ein Aufsatz: Sur la derniere foire des livres tenue a Leipzig, immediatement aprés la foire ordinaire. Darin geschieht von einem Salzburgischen Gelehrten diese Ehrenmeldung: „M. Wismayer vient d'essayer de reveiller le goût de la litterature italienne, presqu' entierement éteint; il publie à Salzbourg des Ephemerides de litterature italienne.

**) Wir danken hier öffentlich dem Einsender dieser Nachricht, welche derselbe, wie er versichert, unmittelbar aus dem Munde des würdigen Bürgermeister-Amtsverwalters und ersten Magistratsraths zu Leoben, Johann Edmund Bellan, geschöpft, und durch mehrere gleichlautende Erzählungen bestätiget gefunden hat. D

mann, und seinen Schmidknecht, Bernhard Peer, in das Französische Hauptquartier nach Leoben in Obersteyermark als Arrestanten, weil sie sich eines Todschlages an einem gemeinen Französischen Grenadiere schuldig gemacht hatten. Die That war diese: Der besagte Grenadier kam zum Schmid, und verlangte Geld; der Schmid wollte Anfangs das Begehren nicht verstehen, nachhin aber nichts hergeben. Ueber dem, darüber entstandenen Wortwechsel zog der Franzose seinen Säbel, und der Schmid vertheidigte sich mit einer Mistgabel; da er aber zur Vertheidigung schon zu schwach ward, so rief er seinen Schmidknecht zu Hülfe. Dieser kam, ergriff ein eben nahe gelegenes Sappel (eine eiserne, spitzige Krampe) und schlug es dem Franzosen dergestalt ins Genicke, daß der Spitz vorne heraus sah. Der Franzose lag somit augenblicklich todt zur Erde, den sie nachher in die Ens warfen. Allein die That kam auf; und daher kamen die zwey Schmiede nach Leoben in den Französischen Arrest. Unterwegs wurden sie auf verschiedene Art gepeinigt, z. B. man ließ sie eine Zeit lang eine große, schwere Eisscholle, oder einen sehr großen Stein tragen; man stopfte den Mund des Schmidmeisters mit Heu, und den Mund des Schmidknechts mit Pferdemist. Da sie zu Leoben bey den Franzosen im Arrest übel gehalten, auch sehr lang nicht zum Verhöre vorgeführt wurden, so wurde der hier in Leoben commandirende General Goullus ersucht, dieselben in die magistratische Verwahrung geben zu lassen; und der menschenfreundliche General bewilligte

es.

es. Den 16ten Febr. wurden diese zwey dem damaligen Bürgermeister-Amtsverwalter, Johann Edmund Bellan, übergeben, jedoch gegen einen, von diesem sogleich an das Französische Kriegsgericht ausgestellten Revers, für deren Entweichung mit eignem Leben zu haften. Da nun diese zwey Schmiede in Leoben überall Mitleiden erregten, ihre That auch als nichts anders, als Selbstvertheidigung bekannt war; die Franzosen hingegen immerhin von deren Hinrichtung sprachen, ohne jedoch dieselben noch verhört zu haben, weil man erst einen Defensor für sie aufsuchte; so wurde sowohl General Goullus, als General Lecamus beständig ersucht, diese zwey zu begnadigen. Allein da so etwas bey den Franzosen nie vom Generale abhängt, so war alles Bitten umsonst, und man mußte sich auf die Entscheidung des Französischen Kriegsgerichts verlassen. Was geschah aber dennoch? Die Generale Goullus und Lecamus beschlossen, diese Schmiede auf folgende Art begnadigen zu wollen. Am 1sten März wurde dem Bürgermeister-Amtsverwalter gesagt: die Befreiung dieser 2 Schmiede hänge von ihm ab, wenn er sie auf eine geschickte Art entlaufen liesse. So gefährlich dieß in Rücksicht des wider die zwey Schmiede aufgebrachten Französischen Militärs war, so begierig ergriff der obenerwähnte Bürgermeister-Amtsverwalter diese Gelegenheit, Gutes zu thun, und das Leben zweyer Menschen zu retten. Seine erste Sorge war, für diese zwey in einem, von Leoben entfernten, ausser der Demarcationslinie liegenden Orte einen sichern und geheimen Aufenthal

zu finden, welchen er bey dem würdigen Dompfarrer, Joseph Berger, in dem nächst Leoben liegenden Göß auch glücklich fand. Dann gieng es an die Befreyung selbst.

Den 2ten März Nachts um 9 Uhr ließ der Bürgermeister-Amtsverwalter seinen Gerichtsdiener und zugleich einen Schlossermeister rufen, sagte ihnen von diesem Falle soviel, als sie hievon zu wissen nothwendig hatten, und gieng dann mit ihnen in den Arrest der Schmiede selbst, die eben knieend und laut bethend angetroffen wurden. Beym Anblick des Bürgermeister-Amtsverwalters und des Gerichtsdieners erschracken sie, indem sie glaubten, man wolle sie schon zum Tode abführen; allein als ihnen der Bürgermeister-Amtsverwalter ihre Befreyung ankündigte, und dem Gerichtsdiener befahl, ihnen ihre Fesseln abzunehmen, fielen sie auf die Kniee, weinten, und kannten sich vor Freude nicht. Sie wurden entfesselt, die Ketten dann geflissentlich angefeilt, und entzwey gebrochen, die Thürangeln ausgehoben, daran eine der Fußschellen aufgehängt, der Ofen eingeschlagen, als wenn sie durch denselben ausgebrochen wären, und so alle Merkmale einer gewaltthätigen Entweichung gemacht. Während dessen führte der Bürgermeister-Amtsverwalter dieselben selbst fort, brachte sie durch alle Französische Wachen durch nach Göß, und übergab sie selbst dem vorbesagten Dompfarrer in sichere, heimliche Verwahrung, der sie in einer tief liegenden, aber geräumigen Wohnung seines Pfarrgebäudes versteckte, und aus

eige-

eignen Mitteln gut und väterlich, nach seiner bekannten Herzensgüte, verpflegte. Dann instruirte der Bürgermeister-Amtsverwalter erst den Gerichtsdiener, um des andern Tages unerschrocken und behutsam die Tragödie spielen zu helfen. Der Zufall war, daß, statt wegen Entweichung derselben zu der bestimmten Stunde den abgeredeten Lärm zu machen, des andern Tags den 3ten May früh um 8 Uhr richtig sechs bewaffnete Grenadiere zum Bürgermeister-Amtsverwalter kamen, und die 2 Schmiede auch wirklich im Ernst zum gerichtlichen Verhöre führen wollten. Der Bürgermeister-Amtsverwalter rief den Gerichtsdiener, befahl ihm die 2 Schmiede aus dem Arreste herauf zu bringen. Dieser gieng ganz kaltblütig fort, kam aber über eine Zeit mit einem Jammergesichte zurück, ausrufend: Gestrenger Herr, ein Unglück ist geschehen! Was? Die zwey Schmiede sind entflohen. Hierauf fieng der Bürgermeister-Amtsverwalter mit allen möglichen Zeichen des Unwillens, und zugleich der innigsten Angst zu schelten und zu toben an, lief sogleich, um sich von der That selbst zu überzeugen, in den Arrest, welcher gleich auf dieses Geschrey mit mehreren anderen Leuten angefüllt wurde. Man stellte Wache hinzu, um Alles so zu lassen, wie man es fand. Der Bürgermeister-Amtsverwalter sprang dann fort zum Französischen General Goullus, um den Fall dort anzuzeigen, und sich zu entschuldigen. Allein der General schob immer die Schuld auf den Bürgermeister-Amtsverwalter, daß er zu wenig nachgesehen, sie nicht gut genug verwahret habe u. s. w. und sagte: „er,

der

der Bürgermeister-Amtsverwalter, müsse ihrem Kriegsgericht übergeben werden; indessen aber sollte er alle mögliche Vorkehrungen zur Entdeckung der Entflohenen machen, die auch der General seiner Seits machen werde." Alles bedauerte den Bürgermeister-Amtsverwalter, und schimpfte auf den Gerichtsdiener, daß dieser jenen durch seine Nachlässigkeit in eine so angstvolle Verlegenheit brachte; und Alles war voller Furcht und Angst des Ausgangs wegen. Während der Bürgermeister-Amtsverwalter in der Stadt von Hause zu Hause visitiren ließ, bekamen die Husaren Befehl vom Generale, ebenfalls auszureiten, um die Entflohenen aufzusuchen, und versprach 20 Dukaten für deren Entdeckung. Gleich hierauf, als dieses bey dem Französischen Militäre bekannt ward, kam der Französische Commandant Dubois mit der Wache zum Bürgermeisteramtsverwalter, untersuchte mit demselben, und den übrigen Magistratsgliedern den Arrest, wobey der Bürgermeisteramtsverwalter die, unter dem Stroh geflissentlich von ihm versteckte Feile auffand, und solche dem Dubois vorwies, mit der Frage: „ob diese 2 Schmiede, als sie in den Franz. Arrest kamen, wirklich genau visitiert worden seyen, oder nicht? Wenn nicht, so sey er (Bürgermeisteramtsv.) ausser Schuld, weil er sie bey der Uebernahme aus dem Französischen in den Civilarrest zu visitiren nicht nöthig gehabt, und somit die Schmiede diese Feile schon ehehin gehabt haben müßten, womit sie sich in den Stand seßten, sich zu entfesseln und zu entwischen. Diese Frage wußte Dubois nicht zu beantworten, und er führte dann den

Bür-

Bürgermeisteramtsverwalter und die übrigen Magistratsmitglieder zum Generale Lecamus. Dieser hatte dem Bürgermeisteramtsverwalter schon vorher sagen lassen: er sollte sich nicht aufhalten; denn er würde ihn dieses Falls wegen fürchterlich ausmachen. Darauf hatte ihm der Bürgermeisteramtsverwalter antworten lassen: „er sollte ihn soviel als möglich ausschelten, seinetwegen auch in Arrest nehmen, wenn nur die gute Sache befördert bliebe.

Als nun General Lecamus den Bürgermeisteramtsverwalter vor sich sah, zeigte er ihm seinen Revers, und fragte ihn, ob er diese Schrift kenne? Er bejahte es. „Nun gut (sagte Lecamus) so werden Sie auch selbst haften für die Entflohnen; Sie müssen unserm Kriegsgerichte übergeben werden ꝛc. indessen aber gehen Sie zu Ihren Geschäften fort aufs Rathhaus." Es blieb aber bis auf einige unverbürgte Gerüchte, als wüßten die Husaren den Aufenthalt der Entflohenen, ganz ruhig. Und als die Franzosen größtentheils den 18ten März von Leoben abzogen, ließ der General Goullus Tags vorher den 17ten März dem Bürgermeisteramtsverwalter sagen: „Morgen wenn das Bataillon zum Thore hinausziehen würde, könne er der Bürgerschaft schon melden, wer die zwey Schmiede entlassen habe." Die Schmiede wurden aber hernach noch immer bis Ende März in Göß behalten, damit sie nicht noch unter Franzosen gerathen möchten, so lange davon einige im Lande wären. Nun sind sie zu Hause; und der Schmid fühlt

sich

sich doppelt glücklich bey seinem Weibe und seinen Kindern. Die Franzosen sollen allgemein, und selbst auch der Stadtcommandant gesagt haben, daß der Schmidknecht ohne weiters in Leoben würde erschossen, der Schmidmeister aber bis über die Gränzen mitgeschleppt und dort nach ihren Gesetzen abgeurtheilt worden seyn.

7. Glückliche Flucht einer ganzen Bauernfamilie durch die zwey feindlichen Feuer auf den Walser-Feldern.

In dem Gefechte am 13ten Decembr. 1800 auf den Walser-Feldern hatten die Oestreicher hinter der Remise des Rennweges, so wie hinter den zwey Bauernhäusern zu Peunting an der Reichenhaller Landstrasse ihre Artillerie aufgestellt, und thaten daraus den Franzosen vielen Abbruch, ohne von diesen beunruhiget zu werden, weil sie durch die Häuser bedeckt waren. Zu Anfange des Gefechtes hatte sich der Besitzer des einen Hauses, Mathias Hasenörl, mit seinem Weibe, seinen sechs Kindern und einer Magd im Keller seines Hauses versteckt; allein, anstatt darin die gehoffte Sicherheit zu finden, wäre er mit den Seinigen bald ein Opfer des Todes geworden; denn sobald der commandirende Französische Oberste, Bürger Ducheron, beobachtet hatte, daß die zwey Häuser zu Peunting seinem Operationsplane am mehrsten im Wege ständen, befahl er, dieselben in Brand zu stecken. Plötzlich standen beyde Häuser in Flammen, ohne daß Hasenörl in seinem Zufluchtsorte die

An-

Anzündung bemerkt hätte. Zum Glücke öffnete die Magd noch zeitlich genug die Thüre des Kellers, und verkündigte die nahe Gefahr. Mit größter Eilfertigkeit rettete sich nun Hasendörl mit den Seinigen aus dem Keller und dem Hause, das schon einzustürzen drohte; allein kaum befand er sich unter freyem Himmel, als er neue Gefahren erblickte; denn er stand zwischen den Linien der beyden kämpfenden Heere, welche unaufhörlich mit dem großen und kleinen Geschütze auf einander feuerten. Wohin er sich immer wandte, brüllte ihm der Tod entgegen. Durch die eine oder andere Linie zu entkommen, war schlechterdings unmöglich. Nur zwischen den Linien stand ein Weg offen, aber auch auf diesem war jeder Schritt mit der augenscheinlichsten Todesgefahr begleitet. Diesen einzigen möglichen betrat Hasendörl; er floh, unter einem beständigen Regen von Kugeln und Granaten, durch die ganze, lange Reihe der zwey feindlichen Feuer, und kam mit seinem Weibe, seinen sechs Kindern und der Magd glücklich in Sicherheit, ohne daß nur Eine Person verletzt worden wäre.

Der Französische Oberste, welcher die Einäscherung der zwey Häuser zu Peunting anbefohlen hatte, wurde bald darauf an der Spitze seines Regiments erschossen *).

IV.

*) S. erstes Stück dieser Beyträge S. 70.

IV.

Auszug aus dem Tagebuche des dermaligen Salzburgischen Polizeycommissärs, Joseph Pichlhofer, während seines Aufenthaltes in Neumarkt.

Am 11ten Decembr. 1800 begab ich mich, einer erhaltenen Einladung zufolge, von Salzburg nach Neumarkt zum dortigen Kaufmanne, Franz Xaver Poschinger. Schon war der ganze Weg dahin mit militärischen Fuhren bedeckt. Um Neumarkt lag Alles voll Baierischer und Würtembergischer Truppen, von denen besonders die Letztern sich sehr schlecht aufführten *).

Am 14ten fieng der Kanonendonner schon früh aus der Gegend von Salzburg an, und dauerte mit ununterbrochener Heftigkeit, bis es dunkel wurde. In Po-

*) Ueber die Würtemberger kamen mehrere Klagen vor. Ich selbst war Augenzeuge, wie am 13ten Decemb. 1800 Abends im Keller zu St. Peter allhier ein Würtembergischer Reiter wegen eines kleinen Mißverständnisses, daß er sich durchaus nicht heben ließ, mit entblößtem Säbel über den wehrlosen Aufwärter herfallen, und ihm den Kopf spalten wollte. Ein anwesender K. K. Feldkaplan mußte seine ganze Beredsamkeit anwenden, um den Brausekopf zur Ruhe zu bringen.

Der Herausgeber

Digitized by Google

Poschingers Mayerhofe konnte man sogar das kleine Gewehrfeuer unterscheiden. Es war ein banger, unruhiger Tag, und noch fürchterlicher die darauf folgende Nacht. Beständige Truppenmärsche und Fuhrwerke bedeckten die Strassen. Erzherzog Johann passirte Abends noch mit seinem Generalstabe durch Neumarkt nach Straßwalchen. Der strengen Kälte wegen wurden in und um Neumarkt unzählige Wachfeuer unterhalten, wobey so wenige Vorsicht beobachtet wurde, daß die Einwohner des Feuers wegen in beständigen Sorgen schwebten. Der ganze Himmel, ein fürchterlich schöner Anblick, war wie mit Blut überzogen. Verschiedene Generale und Officiere quartirten sich heute Nachts in Poschingers zwey Häuser ein.

Am 15ten. Heute früh begab ich mich mit einer Sicherheitswache von 6 Dragonern und einem Wachtmeister, die uns der Kaiserliche General, der Prinz von Hessen-Homburg, verschaffte, in Poschingers Mayerhof, wo mehr als 100 Soldaten sich über die Kälber, Schafe, Hühner, Heu und Stroh hermachten. Scheune, Flachsbad und Zäune wurden niedergerissen, als keine Scheiter mehr da waren, um Feuer anzumachen, von denen der Hof ganz umzingelt war, und sogar eines unter der Holzhütte brannte. Das Kaiserliche Hauptquartier zog sich heute bis Frankenmarkt, und nur die Arriergarde blieb noch um Neumarkt, um den Rückzug zu decken. Die Französischen Vorposten erstreckten sich schon bis Henndorf.

Am

Am 16ten. Da es schien, daß es zwischen den Oestreichern und Franzosen zu einem Angriffe kommen würde; so reisete heute Morgens Poschinger mit seiner Gattinn nach Linz, und überließ dem Oberschreiber, Herrn von Agliardis, und mir die einstweilige Sorge für sein Hauswesen. Die Oestreicher nahmen ihre Stellung am Pfongauer Walde und dem sogenannten Ratzer. Die Franzosen rückten über Seekirchen und auf der Salzburger Strasse heran.

Eine bange Stille herrschte im Orte; nur einzelne Reiter trottirten durch. Einige Officiere kamen noch einige Minuten vorher, ehe der Angriff begann, und forderten Wein. Um halb 2 Uhr fiengen endlich die Kanonen zu brüllen an, und wir hörten deutlich, wie die Stückkugeln durchsauseten, und die Kartätschen über die Dächer hin rasselten. Unsre Angst würde sich noch vergrössert haben, hätten wir gewußt, was sich erst einige Tage darauf durch die gefundenen Kugeln bestätigte, daß die Oestreicher die Absicht hatten, den Markt mit Haubitzen in Brand zu setzen, um das Nachrücken der Franzosen zu verzögern. Mit schrecklichem Geschreye scharmuzirten Oestreichische Husaren und Französische Chasseurs auf der Strasse herum, wovon einige im Orte selbst zusammengeschossen wurden. Endlich ward es ruhiger; die Oestreicher zogen sich nach einem kurzen Widerstande zurück, und wurden von den Franzosen eiligst verfolgt. An der Hausthüre, die ich während des Gefechtes verschließen ließ, schlug bald ein Reiter, bald ein Fußgänger mit Ungestümm

an.

an. Um 4 Uhr öffnete ich sie einem Französischen Officier zu Pferde, mit dem ich mich auf die Pflege begab, wohin sogleich mehrere nachkamen, um Quartiere zu bestellen. Zur Pflege und zu Poschingers zwey Häusern wurden sogleich, auf Begehren, Wachen gestellt, um Plünderung zu verhüten. Da aber gleich Anfangs das Gedränge zu groß war, so konnte man doch nicht verhindern, daß der Wein in Schäffern ausgetragen wurde. Die Generäle Richepanse, Decaen und Sahus nebst vielen andern Officieren wurden bey uns eingelegt; und es ward zu einem Nachtmahle von 25 Gedecken Anstalt gemacht. Es war ein Glück für uns, daß Küche und Keller so wohl bestellt waren. Die Soldaten wurden in die übrigen Bürgerhäuser eingelegt, wovon die meisten das Schicksal der Plünderung hatten. Unbeschreiblich war der Jammer der armen Leute. Viele verließen schon in dieser Nacht ihre Wohnungen, um sich doch wenigstens vor persönlichen Mißhandlungen sichern. Der Verwalter in dem benachbarten gräflichen Ueberackerischen Schlosse Sighartstein wurde auch geplündert, und überdieß von einem Oestreichischen Soldaten durch den Arm geschossen.

Am 17ten. Der Bedarf an Lebensmitteln war so ausserordentlich, daß ich heute früh mit einer Sauve-Garde nach Salzburg wandern mußte, um einige einzukaufen. Die Reise dahin gewährte mir den schauderhaftesten Anblick; denn die ganze Gegend war verheeret; die meisten Häuser am Wege waren geplündert

dert und verlassen. Leichen von Menschen und Vieh lagen hier und da zerstreut, und seitwärts vom Orte Straß rauchte noch ein abgebranntes Haus. Viele verwundete Oestreicher schleppten sich mühevoll auf dem Wege zur Stadt. Es war eine traurige, tief erschütternde Scene.

In Salzburg erhielt ich, auf Befehl des Generals Durutte, Vorspannpferde, um die von mir eingekauften Lebensmittel hinaus zu bringen. Während meiner Abwesenheit zog sich das Französische Haupt-Quartier von Salzburg nach Neumarkt; und der Obergeneral Moreau, General Dessolle und Durütte nahmen ihr Quartier in Poschingers Hause. Moreau ertheilte uns eine, von ihm selbst unterschriebene Sicherheitskarte.

Am 18ten. Bey meiner Zurückkunft in Neumarkt mußte ich hören, man habe beym Abzuge des Generals Decaen 13 silberne Löffel vermißt, die mir doch am 16ten nach dem Nachtmahle richtig zugestellt worden waren. Der Obergeneral konnte daher nur mit einem hölzernen Supponlöffel bedient werden, worüber sich Hr. von Agliardis bey demselben entschuldigte. Dieser Auftritt gab nachher zu sehr unangenehmen und ernsthaften Auftritten Veranlassung. Von Leintüchern wurden auch viele vermißt. General Dessolle ertheilte uns eine Sauve-Garde, die uns gute Dienste leistete.

Am

Am 19ten. General Decoste, und noch eine grosse Menge Officiere füllten heute beyde Häuser. Den ganzen Tag wurde geschmauset, und die groben Domestiken liessen sich kaum von ihren eigenen Officieren im Zaume halten.

Am 20sten. Der Bedarf an Talglichtern war so groß, daß ich mich wieder zu einer Stadtreise entschliessen mußte; denn hier im Orte standen alle Gewerbe stille. Während meiner Abwesenheit wurde wieder Alles vollgepfropft. Oestreichische Kriegsgefangene, die man in die Kirche und verlassenen Häuser einquartirte, raubten und plünderten Nachts; auch stand man wegen ihrer starken Feuerung in beständiger Besorgniß.

Am 22sten. Abends langte ein grosser Artillerie-Park in Neumarkt an.

Am 23sten. Da die Bauern mit ihren Pferden, welche als Vorspann zum Artillerie-Park gebraucht wurden, sich unter Begünstigung der Nacht aus dem Staube gemacht hatten, so wurden heute früh eine Menge Pferde und Wagen requirirt. Man drohte sogar, im Falle keine Pferde in kurzer Zeit herbeygeschafft würden, den Leuten das Vieh aus dem Stalle zu nehmen. Von ungefähr fanden sich 24 Pferde in einem entfernten Stalle, von welchem die Knechte entlaufen waren. Das Pfleggericht mußte 10 Fuhrknechte dazu herschaffen; und die Pferde wurden aus dem Grunde, weil ihre Eigenthümer sich entfernet hätten, für eine gute Prise erklärt.

Am

Am 26sten. Ein Officier, der vom Hauptquart. Kremsmünster kam, sagte heute zum H. v. Agliardis und mir: Man habe den Domestiken, der die Löffel entwandt hätte, entdeckt; man habe noch 2 vorräthige Löffel unter seinem Gepäcke, und eine ziemliche Summe Geldes gefunden, die er vermuthlich aus dem gestohlenen Gute gelöset haben würde. Man habe diesen Schurken arretirt, und wir würden, wenn er wirklich als schuldig erkannt würde, das Geld für die verkauften nebst den noch übrigen zwey Löffeln erhalten."

Am 27sten. Am ganzen Tage war es ruhig, und wir wünschten uns schon Glück zu einer stillen Nacht. Auf einmal pochte man an der Zimmerthür, und zwey Gendarmes traten herein, die mich fragten, ob ich der Commis des Herrn Poschinger wäre? Auf meine Bejahung sagten sie mir: „Sie hätten Befehl vom General en Chef, mich zu arretiren, und in das Hauptquartier Kremsmünster abzuführen." Ich suchte mich so gut wie möglich zu fassen, und sagte ihnen: „daß, als Herr Poschinger abgereiset wäre, er sowohl mir als noch einem andern Herrn, der bey ihm im Hause wohne, die Sorge über sein Haus anvertrauet habe." Mit dieser Aeusserung nicht zufrieden, bestanden sie darauf: „Einer von uns beyden müsse erster Commis seyn; wir sollten uns daher erklären, widrigenfalls sie uns beyde in das Hauptquartier abführen müß-

müßten.“ Endlich, nachdem sie eine Weile unter sich gesprochen, und in ihrem Verhaftsbefehle gelesen hatten, erklärten sie Herrn von Agliardis für ihren Gefangenen. Von diesem Augenblicke an folgten sie ihm unzertrennlich, und blieben sogar im Zimmer, wo er schlief. Uebrigens waren sie sehr artige Leute, und bedauerten wiederhohlt, daß sie, durch ihre Pflicht gezwungen, uns diese Ungelegenheit verursachen müßten.

Am 28sten. Heute früh reisete Hr. von Agliardis mit seinen zwey Gendarmes ab, und ließ uns seinetwegen in der ängstlichsten Unruhe. Eben an diesem Tage wollte man im Schlosse zu Siegharteſtein ein sogenanntes wandelbares Spital (Hopital ambulant) einquartiren. Der Verwalter machte Gegenvorstellungen; allein vergebens. Er nahm daher zum Gelde seine Zuflucht, und wußte durch ein Geschenk von 100 Thalern die Gesundheitsofficiere von ihrer ersten Idee ganz abzubringen, worauf das Spital in das Schloß zu Pfongau verlegt wurde.

Am 29sten. Heute reiseten die Generale Moreau und Dessolle von dem Hauptquartiere Kremsmünster durch Neumarkt nach Salzburg. Ich sprach mit dem Letztern über Agliardis Arretirung. Er war äußerst artig, und sagte mir, ich sollte ihm hierüber schreiben. Ich näherte mich sodann dem Wagen des Obergenerals, der mir eine sehr böse Miene entgegen machte, und in einem ernsthaften Tone antwortete: „Il etoit arrêté par mon ordre; c'est un foutu gueux, et je le

kerai punir." Aus dieser Aeusserung des sonst so sanftmüthigen Feldherrn konnte ich nichts anders schliessen, als daß man bey ihm den guten Herrn von Agliardis gräßlich angeschwärzet, und dazu vermuthlich von dem Hergange mit den silbernen Löffeln Anlaß genommen habe. Ich beschloß daher am andern Morgen in die Stadt zu reisen, um zu versuchen, was sich etwa in der Sache thun liesse.

Am 30sten. In Salzburg erhielt ich den Auftrag, den ganzen Hergang von Agliardis Arretirung, und was mir von dem Vorfalle mit den entwandten silbernen Löffeln bewußt wäre, aufzusetzen, und es der Statthalterschaft einzureichen.

Während meiner Abwesenheit quartierten sich einige Adjutanten des Obergenerals und eine grosse Menge andere Officiere in Poschingers Hause ein. Ein Adjutant äusserte sich gegen Poschinger: „Der Obergeneral habe eine Strafe von hundert Stockstreichen für Agliardis bestimmt, im Falle er überwiesen würde (wie ein Französischer Stabsofficier gegen ihn denuncirte) daß er ihm gesagt habe: die silbernen Löffel wären bey Moreaus Hierseyn von einem seiner Officiere entwandt worden" Agliardis kam noch am nämlichen Tage mit seinen zwey Wächtern nach Neumarkt zurück. Sie kamen nicht weiter als bis nach Lambach, wo ihnen schon der Obergeneral begegnete, der sogleich Befehl zur Rückkehr nach Salzburg gab, wo seine Sache geschlichtet werden sollte.

Am

Am 3. Jan. 1801. Heute Abends wurden Poschingers beyde Häuser so voll gelegt, daß wir beynahe 40 Personen abzuspeisen hatten. Die Domestiken übertrafen alle vorhergehende an Ungezogenheit und Bosheit. Unzufrieden mit ihrer Kost, zerbrachen sie die Suppenlöffel, zerschnitten das Tischtuch, warfen die Schüsseln unter den Tisch, und bohrten Löcher in die zinnernen Teller.

Am 4ten. Heute erhielten wir einen Brief von Agliardis, worin er uns benachrichtigte: „daß er bey dem Kaufmann Metzger wohne; daß er noch immer genau bewacht würde, obgleich man ihm mit seiner Wache auszugehen erlaube. Alle 24 Stunden bekomme er einen andern Wächter; übrigens wäre von seiner Sache noch nichts vorgenommen worden, und man erwarte erst noch vorher einen Obersten von Ens, der als Zeuge gegen ihn auftreten sollte."

Am 7ten. Heute bekamen wir den Obersten und Brigadechef Moreau nebst 3 andern Officieren in das Quartier. Als seinem Secretair in der Küche vermeldet wurde, daß man zum Nachtessen Suppe, Zugemüß mit gebackner Leber, Kalbsbraten und Salat richten würde; ließ der Oberste sogleich dem Herrn Poschinger befehlen, vor ihm zu erscheinen. Ich begab mich zu ihm, und muste die Aeusserung hören: „Wenn wir ihn mit nichts besserm bedienten, so würde er den Herrn vom Hause sehr übel behandeln." Er forderte Geflügel und Fische, weil, wie er bemerkte

ein grosser See in der Nachbarschaft liege. Zu Vermeidung grösserer Unannehmlichkeiten wurde nun diesem Stabsofficiere und seinen Gefährten folgendes Nachtessen aufgetischet, als: Suppe mit Mehlspeise, saure Rüben mit gebackener Leber, Kalbsbraten mit Endivien-Salat, Rehbraten mit Erdäpfel-Salat, Reis mit Milch und Zucker, und Aepfelkuchen.

Zuletzt wurde Kaffee und Kirschwasser gefordert; und da letzteres nicht zu bekommen war, wurde der gezuckerte Milchkaffee den Hunden vorgesetzt. Unsere Leute, die ihnen bey Tische aufwarteten, wurden von den feinen Gästen geschlagen; und der Koch des Obersten warf unserer Köchinn die heisse Brühe ins Gesicht. Zum Frühstücke wurde Kalbsbraten, Wein, Kaffee und Thee bestellt, und die Weinbouteillen noch obendrein mitgenommen.

Am 9ten. Der Oberste Deslon, Platzkommandant von Neumarkt, machte heute folgende geheime Requisition: 300 Stücke Kronenthaler für sich und seine Officiere, 2 Wagenpferde, und neue Montur für seine gesammten Domestiken.

Am 10ten. Ein Officier von der Polnischen Legion, ein geborner Leipziger, Nahmens Nicolai, der bey uns einquartiert wurde, erzählte uns folgende Anekdote: „Bey der Schlacht vor Salzburg drang ein Oestreichischer Husar vom Regiment Esterhazy auf ihn ein, den aber er (Nicolai) vom Pferde hieb, und dem

dem er sodann auf dem Boden den Rest geben wollte; doch erbarmte er sich des Ueberwundenen und gab ihm Pardon. Als er ihn nun aus dem Schlachtgetümmel als seinen Gefangenen wegführte, machte er die überraschende Entdeckung, daß es sein jüngerer Bruder wäre, der Kaiserliche Dienste genommen hätte.

Am 20sten. Heute kam endlich Agliardis zurück, nachdem er 3 Wochen lang wie ein Staatsverbrecher bewacht worden war. Von den silbernen Löffeln hörte man kein Wort mehr. Ueberhaupt stellet diese Verhaftsgeschichte die Gerechtigkeitspflege der grossen Nation in keinem schönen Lichte dar.

V.

Digitized by Google

V.

Verordnungen, welche theils von der Statthalterschaft, theils von den untergeordneten Stellen und Aemtern in Salzburg in Bezug auf die Franzosen erlassen worden sind *).

Nro. 1.

Cirkular-Befehl.

Se. Hochfürstl. Gnaden Unsern gnädigsten Fürsten und Herrn haben die Gefahren eines feindlichen Einfalles, welche dem hohen Erzstifte schon in verflossenen Jahren bedrohlich waren, bewogen, die allgemeine Verordnung an ihre Lande und Unterthanen zu beschliessen, und vorbereitlich auf den Fall, daß Ihre Abreise von hier unausbleiblich werden sollte, zur offenen Verkündigung in Druck legen zu lassen.

Da-

*) Manche dieser Verordnungen mögen vielleicht unwichtig scheinen; allein in den Augen des Denkers, welcher die Kunst, zu vergleichen und Schlüsse zu machen, versteht, sind sie es nicht. Auch glauben wir, dieselben vollständig liefern zu müssen, weil wir sie durch Abkürzungen ihres diplomatischen Werthes berauben, und, unsrem Plane zuwider, zu minder zuverlässigen Quellen der Geschichte herabsetzen würden.

Digitized by Google

Damals haben sich zwar die Umstände in der Weise plötzlich in das Bessere geändert, daß die Entfernung der höchsten landesherrlichen Person nicht mehr nothwendig gewesen, und in dieser Folge ist auch die Kundmachung belobter Verordnung auf sich erliegen geblieben.

Wenn sich nun aber gegenwärtig die Kriegsgefahren wieder zu nähern, und in sicherer Maße noch bedenklicher, als selbe in abgeweilten Jahren vor Augen gelegen, zu werden beginnen, folglich diese und mehr andere hieraus fliessende folgenvolle Betrachtungen die Entfernung Sr. hochfürstl. Gnaden von Ihrer Residenzstadt allerdings räthlich machen:

So haben Höchstdieselben befohlen, der Eingangsbezeichneten und bereits unterm 30sten August 1796 abgedruckten Verordnung dermalen die volle Wirkung thätig zu geben, und verordnen hiemit gnädigst, daß selbe nicht allein nach ihrem vollem Inhalte in gewöhnlicher Weise öffentlich verkündet, sondern auch sämmtlichen geist- und weltlichen Obrigkeiten und Beamten zu dem Ende zur Einsicht mitgetheilt werde, um sich hiernach unverbrüchlich zu achten und zu benehmen, und den darin ausführlich geäusserten höchstlandesherrlichen Absichten hierunter durchgehends genauest zu entsprechen.

Geschehen im hochfürstl. Hofrath Salzburg den 10. December 1800.

Fr. Thad. v. Kleimayrn, Director.

J. N. v. Zillerberg.

Wir

Nro. 2.

Wir Hieronymus Joseph Franz de Paula, von Gottes Gnaden Erzbischof und des heil. röm. Reichsfürst zu Salzburg, des heil. apost. Stuhls zu Rom gebohrner Legat, und Deutschlands Primas ꝛc. ꝛc.

Entbiethen allen und jeden Unseren Landes-Unterthanen und Insassen, von was Würde, Stand, Amt, oder Wesen dieselben sind, Unsere landesfürstliche Gnade und alles Gute, und geben denselben hiemit gnädigst zu vernehmen:

Wenn gleich die dermahligen Kriegsunruhen den Zeitpunct näher herbeyführen, in dem Wir den für die Sicherstellung Unserer eigenen Person hegenden Wünschen Unserer getreuen Landesstände und Unterthanen nicht länger aus Handen gehen können, sohin nach dem Beyspiele anderer in gleicher Lage befindlichen deutschen Reichs- und Landesfürsten Uns einstweilen zu entfernen den Bedacht nehmen müssen, so werden Wir doch nur mit Unserer Person, nicht aber im Geiste abwesend, sondern mit solchem stäts gegenwärtig, stäts wirkend, und von Unseren getreuen Stadt- und Landes-Bewohnern eben so untrennbar verbleiben, als Wir mit ihnen jedes Schicksal zu theilen, und solches nach allen Kräften und Möglichkeit zu mildern bereit sind.

Zum unverneinlichen Beweise, wie wir durch eben diese nothgedrungene Abwesenheit nur die Absicht näh-

ren, um desto ungestöhrter in einem vom widrigen Ueberfall mehr gesicherten Ort für das gemeine Beste des Erzstiftes wirken zu können, und wie Wir eben diese Wachsamkeit in Folge der in Uns vereinten oberhirtlich- und landesfürstlichen Gewalt und Pflichten mit der ausdrücklichen Fürsorge verbinden, daß während dem, als Wir abwesend zu seyn genöthiget sind, alle und jede Regierungsgeschäfte in geistlichen und weltlichen Gegenständen ihren unverrückten Fortgang unter Unserem stäts mitwirkenden Einfluß und Leitung ohne geringsten Unterbruch gewinnen, so haben Wir

1) eigens hierin eine besondere Regierungs-Commission oder Statthalterey, und zwar aus solchen Mitgliedern zusammengesetzt, von welchen wir nach ihren geprüften Kenntnissen des Landes und dessen Verfassung, auch sonstigen Ehre- und Pflichtsliebe Uns billig versprechen können, daß Sie Unser Vertrauen sowohl als jenes der Unterthanen sich eigen machen, und unverrückt nach den Grundsätzen handeln werden, mit welchen Wir selbst bisher für Aufrechthaltung eines reinen und wahren Gottesdienstes, für Handhabung der Sittlich- und Gerechtigkeit, für Achtung gegen Gesetze, gute Ordnung und Ruhe im Lande, für genaue staatswirthschaftliche Einrichtung und Aufnahme des öffentlichen Credits, und so überhaupt für alle Regierungszweige unermüdet, und in der Weise gesorgt haben, wie es dem wahren, allgemeinen Besten des Landes gemäß, und nach seinen Verhältnissen, welche dasselbe von Innen und Aussen umgeben, immer erreichbar seyn konnte. 2)

2) Um aber während Unserer Entfernung nirgendswo aus dem von Uns gebahnten und verbesserten Regierungspfade zu gleiten, so bleiben sämmtliche geistliche und weltliche obere Landesstellen auf das Theuerste verpflichtet, und gemessenst von Uns angewiesen, die in ihren Wirkungs Kreis einschlagenden Geschäfte nach der von Uns getroffenen Einrichtung und Organisirung auf das Pünktlichste fortzusetzen, und Uns hierüber verantwortlich zu seyn.

3) Wir haben Uns noch überdas bey gegenwärtigen bedenklichen und eilenden Zeitläufen zur weiteren Vorsicht und Pflicht gemacht, auch den größeren Ausschuß Unserer ehrsamen und getreuen Landschaft in der landesväterlichen Absicht zu versammeln, damit derselbe ebenfalls mit seinen patriotischen Rathschlägen zur Seite seyn, und alles mit unterstützen könne, was zum Schutz, Sicherheit und Wohlstand des Vaterlandes, und Verminderung der bedrohlichen Gefahren gereichen mag.

4) So wie Wir sowohl von diesen Landes-Verordneten als den sämmtlichen Mitgliedern Unserer Landesstellen billig erwarten können, daß Sie in Unserer Abwesenheit ihren Berufsgeschäften mit unverfälschter Treue und Eifer nachkommen, und sich durch keine Annäherung der Gefahr verscheuen lassen werden, denselben mit unverdrossenem Dienst- und Pflichteifer abzuwarten, so versehen Wir Uns auch

5)

5) gegen die sämmtlichen nachgeordneten geistlichen und weltlichen Vorgesetzte und Obrigkeiten, Beamte, und alle die, welchen ein öffentliches Amt oder Dienst anvertrauet ist, daß Sie es nirgends an Erfüllung ihrer Amts- Obliegenheiten und Dienstpflichten werden ermangeln lassen, sohin auch bey den anvertrauten Stellen und Gemeinden getreulich beharren, da es ihnen gerade in der Zeit der Gefahr zur wesentlichen Pflicht wird, die Gemeinden nicht zu verlassen, sie zum ruhigen Wandel, zu gelassener Abwartung des Ganges der Sachen aufzumuntern, und bey wachsender Gefahr Trost einzusprechen, und mit Rath und That an Handen zu gehen.

6) Selbst gegen die gesammte Unterthanschaft hohen und niedern, geistlichen und weltlichen Standes, gegen Bürger und Bauern hegen Wir das lebhafteste und vollkommenste Zutrauen, sie werden auch ihres Orts den Werth der Pflichten, womit sie ihrem Landesfürsten und ihren Mitbürgern verbunden sind, im vollen Maße erkennen, und sich mit unverletzter Treue und Liebe gegen ihr angebohrnes Vaterland und ihren Landesfürsten im vorzüglichen Grade auszeichnen, und solche zu einer Zeit verdoppeln, wo dieselben mit Gefahr bedrohet werden.

7) Insonders ermahnen Wir Unsere getreuen Unterthanen sammt und sonders wohlmeinend, und aus wahrem Landesfürstl. Gemüthe, daß, so wie der Vorgesetzte, der Beamte und Staatsdiener, bey seinem Amte

Amte ausharren muß, also auch jeder Bürger bey seinem Gewerbe, der Handwerksmann bey Arbeit und Werkstatt, der Bauer bey seinem Pfluge u. s. w. verbleibe; daß sofort Jeder, anstatt über den Gang der Kriegs-Vorfälle sich mit voreiligen, unreifen und unnützen Gesprächen, Tadel und Kritik abzugeben, und sich und andere dabey irre zu führen, seine Zunge genau im Zaume halte, und dafür seinen Berufsgeschäften — der Nahrungsquelle für sich und seine oft dürftige Familie — mit Fleiß und Emsigkeit obliege; im Uebrigen aber bedenke, daß sein Loos im gegenwärtigen Drange und nach dem Beyspiele anderer deutschen Reichsländer kein anderes sey, noch seyn könne, als seines Orts das Weitere mit Gelassenheit, Geduld und christlichem Wandel abzuwarten, und einer günstigeren Wendung der Sachen unter göttlichem Beystande entgegen zu sehen. Je ruhiger, je bescheidener, je ordentlicher das Betragen der Bewohner Salzburgs, und der Erzstiftlichen Lande seyn wird, desto mehr Achtung und schonende Rücksichten werden sie sich auf jedem Falle, es komme Freund oder Feind, zuziehen, und ihr Schicksal dadurch erleichtern.

8) Daher soll ja Niemand, wie Wir aufrichtigst warnen und gebiethen, sich beygehen lassen, mit Worten oder Handlungen das Geringste selbst zu unternehmen, oder andere dazu anzulocken und zu verführen, was zum Aerger der übrigen treu und bieder denkenden Bürger und Einwohner, zur Stöhrung ihrer Ruhe und Sicherheit mit vergeblichem Verlust der

Zeit

Zeit und des Geldes gereicht, die allgemeine Zufriedenheit unterbricht, oder wohl gar bey widrigen Vorschritten des Kriegsglückes und wirklichem Ueberfall den geringsten Reitz oder Anlaß geben könnte, über andere schuldlose, ruhige Bürger und Einwohner die leidigsten Folgen und Unheil zu verbreiten, und dieselben zum traurigsten Opfer für Unbesonnenheiten einzelner Schwindelköpfe zu machen.

9) Können Wir noch vor dem Beschlusse nicht umgehen, gleichsam zum Pfande Unsrer unverlöschlichen Anhänglichkeit und Liebe gegen Unsere Erzkirche und gefürstete Reichsland noch das öffentliche Geständniß zu hinterlassen, daß Wir nur äußerst schwer an diesen durch den Drang der Umstände abgenöthigten Schritt kommen; jedoch aber bey diesem kränkenden Gefühle Uns noch der Trost bleibe, daß wir auch in unsrer Abwesenheit auf allgemein zusammengestimmte, eintrachtvolle Gesinnungen und thätigste Erfüllung der Pflichten und Leistungen zählen können, welche die hergebrachte Kirchen- und Landesverfassung Jedem nach seinem Amte, Würde und übrigen Eigenschaften und Verhältnissen auflegt, und unverletzlich macht.

Dadurch hoffen Wir Uns allen den Unannehmlichkeiten, welche abgedrungene Ahndungen und Strafen des Ungehorsams, verletzter Treue und Gesetze nach sich ziehen, ganz enthoben, und anstatt dessen vielmehr in die fürwährende beruhigende Lage versetzt zu bleiben, Unsern sämmtlichen Unterthanen die Landesväter-

terliche Huld und Liebe auch in der Ferne zuwenden zu können.

10) Würde aber nichts desto minder Jemand Unsre beste Hoffnung und Zutrauen verfehlen, und die vorbegriffene väterliche Warnung und Befehle in irgend einem Puncte ausser Augen setzen, der hat sich das Urtheil schon durch die That selbst gefället. Nicht nur, daß er die nach dem Grade jenes Vergehens bestimmte gesetzliche Strafe unnachläßlich zu befahren hat, so wird sich auch das Andenken desselben durch keine Zeit erlöschen lassen, also zwar, daß der Ungehorsame und Verächter obiger Gebothe weder in Unserer Abwesenheit, noch bey Unserer unter göttlicher Hülfe und Schutz erfolgenden Rückkehr auf die geringste Landesfürstliche Gnade und Unterstützung einige Rechnung machen kann; sondern als derselben ganz unwürdig erkannt, und mit dieser Eigenschaft stäts bezeichnet bleiben wird.

Im Gegensatze werden Wir jener Unterthanen, die sich mit unverfälschtem Gehorsam und getreuer Erfüllung Unser Landesfürstlichen Ermahnungen und Gebothe hervorthun, zu keiner Zeit vergessen; sondern über jeden Anlaß ihnen wohl zu thun, und sie mit Landesväterlicher Gnade beglücken zu können Uns innigst erfreuen.

An dem geschieht Unser gnädigster Wille und Meinung. Gegeben in Unserer Haupt- und Residenz-Stadt Salzburg, den 30sten August 1796.

Hieronymus.

Vt. J. A. Frhr. v. Kürsinger, Hofkanzler.

Oes-

Nro. 3.

Oeffentlicher Verruf.

Es ist schon in dem 5ten §. der vor wenig Tagen bekannt gemachten Verordnung enthalten, daß sich Niemand beygehen lassen soll, mit Worten oder Handlungen das geringste selbst zu unternehmen, oder andere dazu zu verführen, was zur Störung öffentlicher Ruhe und Sicherheit gereiche.

Damit nun ins Besondere dieser Punkt der Verordnung desto genauer beobachtet, und der dabey zum Grunde liegende Zweck sicherer erreicht werde, so hat die von Seiner Hochfürstl. Gnaden zurückgelassene Statthalterschaft beschlossen, diesen Artikel dahin zu verschärfen, daß jeder, welcher sich irgend eine Gewaltthätigkeit erlauben sollte, wodurch die öffentliche Ruhe gestört werden könnte, ohne Rücksicht die Todesstrafe zu erwarten habe. Salzburg am 14ten Dec. 1800.

Seiner Hochfürstlichen Gnaden nachgelassene Statthalterschaft.

Sigm. Christ. Fürstbischof zu Chiemsee, Präsident.

Graf von Waldstein, Domdechant.

Oef-

Digitized by Google

Nro. 4.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Es wird hiermit zu Jedermanns Wissenschaft bekannt gemacht, daß zu Beschreibung und Aufnahme der erlittenen Beschädigungen eine Commission zusammengesetzt worden sey, zu welcher die Hochfürstl. Hofräthe Freyherr von Papius und Gäng, dann die Hofkammerräthe von Helmreich und von Kleimayern bestimmt worden sind. Diese Kommission hält ihre Sitzungen in dem, im Neubau befindlichen ehemaligen Lambergischen Quartier, wohin also alle diejenigen, welche einen Schaden oder Verlust erlitten haben, angewiesen sind. Salzburg am 16ten December 1800.

Sr. Hochfürstlichen Gnaden nachgelassene Statthalterschaft.

Sigm. Christ. Fürstbischof zu Chiemsee, Präsident.

Graf von Waldstein, Domdechant.

Oef-

Nro. 5.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Von dem Französischen Herrn Commandanten der Stadt Salzburg ist der hochfürstl. Statthalterschaft die Zusicherung ertheilet worden, daß an die hier befindliche Französische Garnison nachstehende Befehle ergangen seyen:

1. Soll sich keine Militärperson eigenmächtig und ohne Vorzeigung eines Quartier-Billets von der Polizey-Commission, welche ohne vorläufige Weisung keine abzugeben hat, einquartiren.

2. Soll sich jeder Soldat, oder andere Militärperson mit der Hausmannskost begnügen, und überhaupt nichts fordern, was die Kräfte des Bürgers übersteigt.

3. Ist dem Französischen Militär verbothen, Gäste zu ihren Quartierträgern mit sich zu bringen, wenn diese nicht zuvor um ihre Einwilligung ersucht worden sind, und solche auch ertheilt haben.

Dieses wird hiermit zu Jedermanns Wissenschaft bekannt gemacht. Salzburg am 18. Decemb. 1800.

Hochfürstl. Salzburg. zurückgelassene Statthalterschaft.

Nro. 6.

Verordnung.

Auf Einladung des Herrn Platzcommandanten wird hiermit allen Einwohnern der Stadt aufgetragen, sogleich und bey Strafe der Execution alle Französische Militärpersonen anzuzeigen, welche bey ihnen im Quartier sind, ohne Unterschied, ob dieselben durch Billete, oder als Sauvegarden sich daselbst befinden, nebst Bemerkung der Corps, zu welchen sie gehören, und daß sie den Sauvegarden sagen, daß sie sich sogleich zu dem Platzcommandanten verfügen, um daselbst neue Befehle zu erwarten, indem sie sonst gestraft werden würden. Zugleich werden alle bisher gegebenen Einquartirungsbillete vernichtet, und das Französische Militär ist angewiesen, neue Quartierzettel bey dem Platzcommandanten abzuhohlen.

Salzburg den 18ten December 1800.

In der Hochfürstl. Einquartierungs-Commission.

Nro. 7.

Digitized by Google

Nro. 7.

Sr. Hochfürstlichen Gnaden hinterlassene Statthalterschaft.

Der ganz ausserordentliche Drang der Umstände, und die bereits von dem en Chef commandirenden Französischen Herrn Obergenerale Moreau dem hohen Erzstift nebst den beträchtlichsten Natural-Lieferungen aufgelegte Contribution von 6 Millionen Livres im baaren Gelde, welches nach unserer Währung 2750000 fl. beträgt, machen es zur unausweichlichen Nothdurft, daß bey gänzlich erschöpftem Zustande der landschäftlichen Kasse zur Ausschreibung einer ausserordentlichen Landesanlage ohne den geringsten Zeitverlust geschritten werde, um nur einen Theil dieser unerschwinglichen Forderungen in den vorgeschriebenen kürzesten Fristen erfüllen zu können.

In Folge dieser gebiethenden Nothdurft wird daher von einer hochfürstlichen Statthalterey auf das ernst gemessenste verordnet, daß zwey ausserordentliche Steuer- und Decimations-Termine alsogleich ausgeschrieben, und solche von jedem Individuum binnen 8 Tagen gegen Abzug 9 Kr. von dem an die Gläubiger zu entrichtenden Zinsgulden an das betreffende Steueramt bey unfehlbar zu erwarten habender Execution, von diesem aber auf der Stelle zur Landschaft eingesendet werden.

Man mißkennet keineswegs, wie äusserst schwer dem durch die langwierigen Kriegslasten ganz entkräfteten und niedergebeugten Unterthanen diese abermahlige Anlage fallen müsse; man hält sich aber auch gesichert, er werde sich von selbst überzeugen, daß nur ein unverlängter Erlag solcher Steuer- und Decimationstermine das einzige noch übrige Mittel seyn könne, der allgemeinen Landesnoth in dem drückendsten Augenblicke zu steuern, und größere Unglücke, und unheilbare Schäden von dem beklemmten Vaterlande abzuwenden.

Sowohl Unterthanen als die Steuer-Beamten werden hiermit ihrer obhabenden theuersten Pflichten dahin ernstlich und bey schwerester Verantwortlichkeit erinnert, und aufgemahnet, daß jene mit Abführung der vorbesagten ausserordentlichen Anlage, und diese mit Einschickung derselben nicht die geringste Versäumung der hierzu vorgesteckten Frist sich zu Schulden kommen lassen.

Gegeben Salzburg den 18. December 1800.

Aus Befehl der gnädigst angeordneten Statthalterschaft unterschrieben

Fr. Thad. von Kleimayrn.

Nik. Strasser.

Nro. 8.

Nro. 8.

Oeffentlicher Verruf.

Die von dem en Chef kommandirenden Französischen Herrn Obergenerale Moreau dem Erzstifte angesetzte Natural-Lieferungen und Contribution von 6 Millionen Livres sind von einem zu ausserordentlichen Betrage, als daß man nicht alle mögliche Quellen aufsuchen sollte, um sich dieser Forderungen, so weit es immer erreichbar ist, entledigen zu können.

Weder der Cassa-Zustand der Landschaft, noch die neuerdings ausgeschriebenen zwey extraord. Termine vermögen hinreichende Mittel hierzu zu verschaffen.

Das gesammte Landes-Publicum wird hiermit aus sonderbarer Verordnung der Hochfürstl. Statthalterey eingeladen, daß jeder hieraus, der mit einem entbehrlichen Vorrath am Gelde sowohl, als verarbeitetem Silber und Gold versehen ist, sich geneigt und bereit finden möchte, solchen Vorrath der Landschaft des hohen Erzstifts gegen Ausstellung ordentlicher Verschreibung und Verzinsung zu 4 pr. Ct. zu übergeben. Wobey insonderheit, was das verarbeitete Gold und Silber betrift, zu bemerken kommt, daß solches unmittelbar an die Hochfürstl. Pfenningmeisterey, welche bereits die behörige Weisung darüber erhalten hat, einzuliefern sey.

Eine

Eine gnädigst verordnete Hochfürstl. Statthalterey vertrauet hierunter um so mehr auf thätigste und bereiteste Mitwirkung sämmtlicher Landesbewohner und Unterthanen, als hiervon die Rettung des Vaterlandes, und Hintanhaltung der widrigsten Folgen unmittelbar abhängt.

Gegeben Salzburg im Hochfürstl. Hofrath den 18. Decemb. 1800.

Fr. Thad. v. Kleimayrn.

Jos. v. Edelbach.

Nro. 9.

Alle Abende ist in dem ersten Stocke eines jeden Hauses vor das Fenster eine Laterne auszuhängen. Es ist für die öffentliche Ruhe und Sicherheit die genaueste Befolgung höchst nöthig; daher man von den braven Einwohnern Salzburgs erwartet, daß sie solches täglich pünktlich beobachten, und sich keiner von von ihnen der Strafe aussetzen wird. Geschehen im hochfürstl. Polizeyamte den 18. Dec. 1800.

Hofrath Hartleben,
Commissär.

Nro. 10.

Digitized by Google

Nro. 10.

Bitte an die braven Einwohner.

Gränzenlos ist das Elend, welches sowohl die Oesterreichische als Französische Blessierte dulden. Das Erste und Wichtigste zur Linderung ihrer Leiden, nämlich Charpie, mangelt in grosser Zahl. Unsere menschenfreundlichen Mitbürger mögen doch nicht zögern, die entbehrliche Leinwand an den Getreideschreiber Lackner in dem Rathhause einzusenden. Noch dankbarer wird es aber das Polizeyamt anerkennen, wenn so viel als möglich Charpie zubereitet wird.

Von dem sanften Character unserer weiblichen Einwohnerinnen hoffen wir um so grössere Unterstützung, als ihre Zeit erlaubt, auch auf diese Art in dem Drange der Umstände mitzuwirken, und sich um die leidende Menschheit verdient zu machen. Salzburg den 18. December 1800.

Hochfürstliches Polizeyamt.

Hofrath Hartleben,
Commissär.

Nro. 11.

Suivant l'ordre donné par le Général de Brigade Fririon Commandant superieur à Salzbourg à la Garnison Française.

1. Au-

1. Aucun militaire et Employé n'ose se loger sans le Billet de la Municipalité qui ne pourra en delivrer, qu' apres y avoir été préalablement autorisé.

2. Chaque militaire et Employé doit se contenter du repas accoutumé des hôtes, chez les quels ils sont logés, et ne rien éxiger au delà de leurs facultés.

3. Jl est également défendu aux militaires de s'inviter mutuellement à moins que ce ne soit degré agré avec les habitans des logies.

Salzbourg le 19. Dec. 1800.

La Regence de Salzbourg.

Nro. 12.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit den sämmtlichen Bürgern und Inwohnern Salzburgs die angenehme Nachricht ertheilet, daß vom künftigen Sonntage an der öffentliche Gottesdienst in den Kirchen, und das Glockenläuten wieder anfangen werde.

Zugleich wird aber auch verordnet, daß die Glockenstricke und Dräthe an den Häusern wieder herabgeger

gelassen, und den von den verschiedenen Stadtgerichtlichen Departements abgeordneten Schreibern, Viertelmännern, Gerichtsdienern und Bothen die Thüren um so schleuniger geöffnet werden sollen, als hiervon die schnelle Beförderung der Geschäfte abhängt. Salzburg den 19. Dec. 1800.

Hochfürstliches Polizeyamt.

Hofrath Hartleben,
Commissär.

Nro. 13.

Es müssen für das in dem Alumnat errichtete Hospital 200 Betten, deren jedes aus einem Strohsacke, einer Matratze, einem Polster und einem Leintuche bestehen muß, noch heute abgeliefert werden; es werden also sämmtliche Einwohner aufgefordert, ihre Betten gegen baare Bezahlung um billigen Preis dem von der Oconomie-Commission im Alumnate eigens aufgestellten Uebernehmer um so sicherer einzuhändigen, als man widrigenfalls nach Verlauf von 12 Stunden zu den genauesten Hausvisitationen und zur Hinwegnahme der Betten ohne Ersatz gezwungen seyn würde. Salzburg am 19. Dec. 1800.

Polizeyamt.

Theodor Hartleben,
Hofrath.

Nro. 14.

Nro. 14.

Cirkular-Befehl.

Da man leider vernehmen muß, daß sich auch auf dem Lande mehrfältige Beschädigungen ergeben haben, so geschieht hiermit auf ausdrücklichen Befehl der von Sr. H. G. angeordneten Statthalterschaft an euch der Auftrag, daß ein genaues protocollarisches Verzeichniß sämmtlicher in dortigem Gerichtsbezirk vorgegangenen Beschädigungen, und des hierbey erlittenen Verlurstes aufgenommen, und ungesäumt an die Regiegierung eingesendet werden.

Um diese Verzeichnisse so vollständig, als möglich, herzustellen, (wird er) werdet ihr besonders authorisirt, ebenfalls bey milden Orten, Kirchen und Pfarrhöfen die Schadens-Beschreibung vorzunehmen: welches auch von Seite der Hochfürstl. Statthalterschaft noch heute dem Consistorium eröffnet worden.

Gegeben Salzburg im Hochfürstl. Hofrath den 19. Decemb. 1800.

Fr. Thad. von Kleimayrn.

Jos. v. Edlenbach.

Nro. 15.

Digitized by Google

Nro. 15.

Zu Folge der Verordnung hoher Statthalterschaft müssen alle zur Armee nicht gehörige, oder des Studirens halber nicht hier befindliche Fremde, am Montag als den 22. d. Monaths Abends die Stadt Salzburg, und am Samstage als den 27. desselben das Land verlassen haben.

Jeder Hauseigenthümer hat daher auf der Stelle, und bey schwerer Verantwortung jeden in seinem Hause jetzt befindlichen Fremden, er sey Herr- oder Dienerschaft, der in dem Cammerlohrhause Nro. 64. bestehenden Fremdencommission mündlich oder schriftlich anzuzeigen, zugleich aber auch den Fremden zur Commission zu bescheiden. Salzburg den 20. Dec. 1800.

Hochfürstl. Fremdencommission.

Philipp v. Fichtl.
Commissär.

Nro. 16.

Verruf.

Bisher sind der Regel nach nur die Eigenthümer, welche ein Haus oder einen Hausboden besitzen, mit Einquartirung belegt worden.

Um

Um aber dermahl bey gegenwärtigem Drange und Verhältnissen diesen Eigenthümern einige Beyhülfe und Unterstützung zuzuwenden, wird hiermit bestimmet, daß auch die Inwohner oder Miethleute in folgender Weise ins Mitleiden gezogen werden mögen: Es soll nämlich

Erstens zwar in so weit bey der bisherigen Beobachtung verbleiben, vermöge welcher den Eigenthümern der Regel nach die Einquartierung zu tragen obliegt; jedoch sollen

Zweytens dieselben berechtiget seyn, sich zu einiger Entschädigung an ihre Inwohner oder Miethleute zu wenden, welche ihnen

Drittens ein Drittheil von den Verpflegungskosten der in ihren Häusern oder Hausböden einquartierten Mannschaft beytragen sollen. Wobey sich aber von selbst versteht, nachdem

Viertens kein Einquartierter mehr zu fordern hat, als die gewöhnliche Hausmannskost, mit Fleisch, Gemüse, 1 1/2 Pfund Brod und 1 Kandl Bier, — daß auch die Beysteuer des Drittels sich auf keine andere, als auf diese bestimmte Verköstigung erstrecken möge.

Da andurch den Quartiersträgern doch immer eine nicht geringe Erleichterung zugehet, so wird dieses zu ihrer gewünschten Beruhigung und Jedermanns Wissen

fenschaft bekannt gemacht. Geschehen Salzburg den 20sten Decemb. 1800.

Auf Befehl der hohen Statthalterschaft

Hochfürstl. Einquartierungs-Commission.

Nro. 17.

Steuerverruf.

Mit Bezug auf den öffentlich angeschlagenen hohen Steuerbefehl vom 18ten d. M. werden hiermit folgende Steuertage für nachstehende Viertel bekannt gemacht, als

Sonntags den 21sten Dec., für die Viertel Kay, Markt und Getreidgasse.

Mondtag den 22sten Dec., Gestätten, Mülln, Mönchberg und Nonnthal.

Dienstag den 23sten Dec., Ober- und Unterbruck, inn- und äusserer Stein, Parsch, Moos und Froschham.

Mittwoch den 24sten Dec., Marglon und Liefering.

Die Steuer wird im Rathhause im zweyten Stocke von Frühe 8 Uhr bis 4 Uhr Abends eingenommen, und

und zugleich bekannt gemacht, daß bey jenen, welche an dem für sie bestimmten Tage mit der Steuer nicht erscheinen, die Exekution auf der Stelle eintreten werde. Salzburg den 20sten Decemb. 1800.

Hochfürstl. Stadtsyndikat.

Hieron. v. Kleimayrn,
Stadtsyndicus.

Nro. 18.

Es wird hiermit unter Bezug auf den bereits unterm 18. dieß erlassenen Aufruf wiederholt das dringendste Ansuchen gemacht, die alte entbehrliche Leinwand, Lumpen, und anderes zu Charpien, Bandagen u. dgl. Entbehrliche in das im Priesterhause befindliche Spital zu bringen. Möchte doch Jedermann beherzigen, daß hievon das Wohl der leidenden Menschheit, die als unglückliche Opfer ohne alle ihr Verschulden darben, abhängt. Salzburg den 21. Dec. 1800.

Hochfürstl. Polizeyamt.

Theodor Harleben,
Commissär.

Nro. 19.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß jeder, welcher mit Lebensmitteln in die Stadt oder aus derselben passiren will, ohne eines Passes zu bedürfen, frey

und

Digitized by Google

und unangehalten seinem Verkehre nachkommen kann. Sollte jemanden bey den Thoren, oder wo immer einiger Anstand gemacht werden, so hat derselbe die Meldung an den Herrn Brigadegeneral Fririon, von dem dieserwegen die Zusicherung geschehen, zu machen; wo alsdann schleunige Abhilfe geleistet werden wird. Wer übrigens zu mehrerer Sicherheit einen Paß erhalten will, der kann denselben bey dem Polizeyamte einholen. Salzburg den 21. Dec. 1800.

Hochfürstl. Polizeyamt.

Hofrath Hartleben, Commissär.

Nro. 20. a.

ORDRE.

Sur l'invitation de Monsieur Général de Brigade Fririon, commandant superieur de la ville de Salzbourg, et de Mr. Arnaud, commandant de la place, il est ordonné à tous les habitans de la ville de demander aux Généraux, officiers et soldats logés chez eux, une note des leurs noms, grades, du corps auquel ils appartiennent, du nombre des domestiques, femmes et chevaux, lisiblement ecrite, avec le numero de l'étage, où ils sont logés, et d'afficher cette note aux portes des maisons dans l'espace de trois heures, et de marquer tous le jours avant 9 heures du matin les changemens, qui se sont faits. Si non, on regardera leurs maisons comme vuides et susceptibles

bles de logemens, et l'on punira militairement les fausserés, qui se trouveront dans ces notes.

Au Bureau des Logemens le 21. Dec. 1800.

Nro. 20. b.

Verordnung.

Da der Herr General-Commandant Fririon, und der Herr Platzcommandant Arnaud befohlen haben, daß die Namen und der Rang aller einquartirten Generäle, Officiere, Soldaten und die Zahl der Bedienten, Weiber und Pferde an den Hausthüren angeheftet seyn sollen, mit Bemerkung des Stocks, in welchem sie einquartirt sind: so wird hiermit allen Bewohnern aufs schärfste aufgetragen, innerhalb 3 Stunden diesen Befehl zu befolgen, und von den, bey ihnen im Quartiere befindlichen Officieren und Soldaten die Namen, den Rang und das Corps, zu welchem sie gehören, auch des Bodens, in welchem sie wohnen, in deutlicher Schrift abzufordern, und sogleich an den Hausthüren anzuheften, auch jeden Morgen die etwa vorgegangenen Veränderungen spätestens bis um 9 Uhr anzuzeigen; indem man sonst ihre Wohnungen als unbesetzt ansehen, und mit Einquartirung belegen, auch alle Falschheiten, welche sich in diesen Noten bey den vorkommenden Untersuchungen zeigen sollten, militärisch bestrafen wird.

Hochfürstl. Einquartirungsamt d. 21. Dec. 1800.

(Die Fortsetzung folgt.)

Beyträge

zur

Geschichte des Aufenthaltes

der

Franzosen

im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden.

Herausgegeben

von

Judas Thaddäus Zauner.

Drittes Stück.

Salzburg,
in der Mayrischen Buchhandlung
1801.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Historische Bemerkungen über den Aufenthalt der Franzosen in Reichenhall vom 14ten December 1800 bis zum 21sten März 1801. Von Niklas Trauner, Canonicus und Prof. im Stifte St. Zeno bey Reichenhall.

Nach Reichenhall kamen die unaufhaltbaren Neufranken um einige Tage später, als sie von den fliehenden Oestreichern dort angesagt waren.

Den 10. Dec. traff man von Seite des churfürstl. Hauptsalzamtes die kluge Vorkehrung, dem gesammten Salinen-Personale die Löhnung auf 3 Wochen voraus zu bezahlen, und jedem Beamten den Gehalt vom letzten Quartale zuzustellen.

Noch immer hatte man hier nicht eine dunkle Vorstellung von dem, was sich später wirklich in unsern Gegenden zutrug. —

Auch war eine bessere Erwartung der Dinge nicht ohne Grund. Des reissenden Innstroms natürliche

und künstliche Gegenwehren waren zu bekannt, und selbst Oestreichische Stabsofficiere hegten von der Besetzung desselben die vortheilhafteste Meynung. Wie verabredet trug sich unterdessen die Geschichte von Neubeuern zu. Schon hörte man hier und da ein entferntes Rollen der Kanonen, deren Gebrülle nach und nach selbst von den harten Klippen unsers benachbarten Staufenberges nach den Gesetzen der Reflexion zurückgeworfen wurde; schon kamen entflohene Familien hier an, die uns durch ihren Jammer das Geschick unserer Zukunft verstehen liessen; da man aber auf hiesiger Strasse weder Condeer noch kaiserliche Truppen retiriren sah, so gewann die tröstliche Vermuthung, der Krieg dürfte mehr über Braunau hin, und nicht über Salzburg, nach Oestreich gespielt werden, sehr an trüglicher Wahrscheinlichkeit.

Jetzt flohen die Condeer vor dem Feinde, der sie nicht verfolgte, von Rosenheim bis Steyermark; (die Engländer sollen diesen Rückzug als ein Meisterstück angepriesen haben!) Erzherzog Johann zog die Hauptarmee über Waging nach Traunstein in gespannter Eile; nun sahen wir uns allerdings gezwungen, unsern Wahn für bange Erwartung zu verwechseln; ja die gespannte Furchtsamkeit ward bis zum sinnlosen Schrecken erhöhet, da am 11. Dec. Abends um 10 Uhr ein Officier von Ulrich Kinsky auf der Landstrasse alle Wirthshäuser allarmirte: „In zwey Stunden kommen die Franzosen, gewiß kommen sie!! —

Allent-

Allenthalben hörte man nun das Gerassel und Fluchen der Fuhrleute; die Furcht, von Oestreich abgeschnitten zu werden, geisselte ihre Pferde unaufhörlich; ohne Zeitverlust suchte nun Jedermann das zu retten, was ihm am liebsten war, und am meisten Gefahr zu laufen schien.

Frauen entflohen mit ihren erwachsenen Töchtern in Berchtesgadens benachbarte Bergthäler; Habseligkeiten aller Art wurden zusammen gerafft, vergraben, versenkt; ja sogar Augenbrillen und Kleidungsstücke, die der erste Morgen unentbehrlich machte, wurden im schreckvollen Nachtwandel vermauert.

Es war allerdings sonderbar, daß Franzosen früher in Reichenhall erscheinen sollten, ehe wir noch K. K. Truppen im Rückzuge gesehen hätten. Ein bey Mitternachtszeit auch in weiter Entfernung deutlich vernommener Cavallerietrapp bestätigte zwar des Officiers Vorgeben in etwas; doch beym wirklichen Ankommen sah man, daß es eine Abtheilung von dem, im Sommer hier im Standquartier gelegenen Cüraſſier-Regiment Franz Mailand war.

Unsere Zufriedenheit war unterdessen nichts mehr, als eine mildernde Anreihung der Dinge, die uns schon einmal zugezählt waren. „Ohne weiters werden die Patrioten morgen bis Mittag hier seyn," dieß war die einstimmige Aussage der Officiere. Bey grauendem Tage retirirte der Oberste

Auer

Auer mit 300 Cüraſſiers von Franz Mailand über Inzel hieher, ohne daß es die nachſetzenden Feinde für gut gefunden hätten, ſie durch gefährliche Berghöhlen weiter als bis Siegsdorf zu verfolgen. Dieſe, und das äuſſerſt abgemattete Infanterie-Regiment Prinz Karl, campirten hier durch zwey Tage, ſetzten Vorpoſten bis über Schwarzbach, demolirten an dem Saalfluſſe, der doch an vielen Orten kaum 2 Schuhe tief war, die Staufen- und Saalbrücke, verrammelten jene beym Oberthore zu Reichenhall; und nachdem es dem Feinde noch am 13. Dec. Abends gelang, ſich von Wals herüber der Chauſſee zu bemächtigen, zogen ſie ſich alle bey der Nacht durch den Hallthürn über Berchtesgaden nach Salzburg zurück, wo die Cüraſſiere um acht Uhr Morgens wirklich ankamen, das Regiment Prinz Karl aber den Weg zwiſchen Gredig und Schellenberg beſetzte.

Kaum hatte am 14. Dec. Morgens die fürchterlichſte Kanonade auf den ſchönen Gefilden von Wals zu einem 8 Stunden langen Blutvergieſſen das Signal gegeben, ſo wagte es Chovelier, ein Capitän von der 39ſten Halbbrigade mit 6 Dragonern und 80 Infanteriſten die hier abgeſchnittenen Oeſtreicher aufzuſuchen. Vor dem Rathhauſe ließ er Halt machen, ſtellte in der Stadt allenthalben Wachen aus, erkundigte ſich eifrig um die Wege, auf welchen die geſtern hier gelegenen Truppen retirirten, ließ in Eile für die Seinigen ein Frühſtück herbringen, und forderte von der Mu-

Munizipalität 400 Rationen Brod und Käse, und 15 Eimer Wein, die ihm auf der Stelle von hier und dem Stifte St. Zeno bis nach Wals geführt werden mußten.

Die 6 Dragoner fanden hier doch einige Diversion. Zwey Scharfschützen recognoscirten bis St. Zeno zur nämlichen Stunde, als eben die Franzosen von Schwarzbach herangezogen kamen; schnell wurden sie von diesen erkannt, im wüthenden Galoppe verfolgt, und, da ohne Erfolg auf sie geschossen wurde, zeigte der eine Scharfschütze *) auf sein Hinterquartier, während ihre Pferde den sausenden Galopp weit sicherer aushielten, als jene der Dragoner. Etwas unwillig kamen die Dragoner bald nach Reichenhall zurück, forderten von der Stadt 100 Louisd'or, begnügten sich aber doch mit 150 Fl., und bemächtigten sich mit einer ganz sonderbaren Unbefangenheit einer goldnen Sackuhr des Landrichters Freyherrn von Wildenau, worauf sie ebenfalls zu den übrigen nach Wals zurück eilten.

Am 15ten kam die zweyte Streifhorde, etwa 64 Mann stark, machte die Runde, ließ sich Speise und Trank sehr wohlschmecken, stieß die Tische um, zerschlug die Geschirre, plünderte und erpreßte hier und da, und gieng auf dem Wege, wo sie hergekommen war,

*) Man erkannte ihn für den Wirth von der Froschlack, unweit St. Johanns in Tyrol.

war, sogleich wieder zurück. Das Nämliche erlaubte sich auch der Vortrab der Scharfschützen und Gränzhusaren. Ihre Besuche waren für die Bewohner außer der Brücke nicht sehr patriotisch, und zur Nachtszeit desto fürchterlicher. Noch am 16. und 17ten Dec. sprengten sie als Kundschafter durch Reichenhall auf der Strasse nach Salzburg hin und her, und ließen sich im Rückzuge ihr Wagestück hier schriftlich attestiren. Dadurch lockten sie die Neufranken wirklich bis an jene düstere Berghöhlen, wo das Vollgefühl und die Thatkraft der Scharfschützen dieselben mit drängender Ungeduld erwartete.

Reichenhall, welches sonst, selbst nach der Aussage der Brigade-Chefs, kaum 60 Mann zur Besatzung erhalten hätte, sah nun (den 17ten Decemb. Abends) eine Abtheilung vom 8ten Husaren Regimente, den 18ten 1000 Mann von der 36 und 38sten Halbbrigade, die sich bald bis auf 2000 verstärkten, zum Streite wider die Tyroler feindlich anmarschiren. Der Husaren-Officiere erstes Compliment war eine Forderung von 200 Louisd'or, die jedoch mit 40 Louisd'or und 16 Thalern abgethan wurde, indem von Seiten der Municipalität das Unvermögen, ferneren Geldforderungen zu entsprechen, wenn man es gern hätte verstehen wollen, gewiß zur Genüge erklärt wurde. Was aber die Lage der Dinge noch am meisten verschlimmerte, war das Ungefähr, das den Capitän Schartener von der 38sten Halbbrigade zum Platzcommandanten von Reichenhall bestimmte, einen trug-

trugvollen, und höchst eigennützigen Mann. Er hatte nur Ein Auge, und dieses sahe nur — nach Gelde. Er war vor der Revolution ein Huthmachermeister in Lotharingen.

Auch hier verdunkelten sich die Neufranken die schönen Lorbeeren ihrer vielen Siege durch trotzigen Uebermuth, harte Erpressungen und Unmässigkeit recht sehr. Den ganzen Tag schrieen sie nach Wein, Kaffee und Branntwein, und forderten einen so guten Tisch, der das Vermögen der hiesigen Bürger weit überstieg. Die Ankunft des Landesdirectorialraths Freyherrn von Stengel war in diesen mißlichen Verhältnissen eine der tröstlichsten Sendungen; nicht zufrieden für die churfürstl. Salinen in Reichenhall und Traunstein von dem Französischen Obergeneral Moreau ein Sicherheits-Billet erwirkt zu haben, verwendete er sich, gerührt durch den Jammer der Leidenden, theils durch überzeugende, theils durch ernstliche Vorstellungen bey dem hiesigen Stadtkommandanten Schartener für das Wohl aller Einwohner auf eine so wirksame Art, daß bey dem Französischen Militär sowohl, als an allen öffentlichen Orten ausgerufen wurde: „daß der Soldat von ferneren Gelderpressungen und Unmäßigkeiten abstehen, und sich mit ordinärer Kost begnügen solle." Welch' eine unvergeßliche Wohlthat für jeden Quartiervater, wenn nur der Platzcommandant Schartener eben so viel Ernst und Ordnung auch in Ausübung dieses Verrufes hätte beweisen wollen!

Mit

Mit stolzer Zuversicht auf ihre unbesiegbaren Waffen, suchten die Neufranken schon in den ersten Stunden ihres Hierseyns ihre Feinde zum Streite auf. Die Cavallerie, unterstützt vom Fußvolke, zog auf der Landstrasse, dem Kaitelwirthe vorbey, neben dem, von hohen Gebirgen oval eingeschlossenen Tumsee, den sogenannten Antoniberg hinan. Der Erfolg davon war, daß die bey der Wegscheide, und neben der Weisbachbrücke, unweit der Einsiedeley gestandenen Gränzhusaren zum Theil bis hinter die Verhacke gesprengt wurden, zum Theil ihre Pferde preisgaben, sich unter der Brücke oder dem Gehölze verbargen, und Abends über den Jetenberg zu den Ihrigen flohen.

Den 19ten Dec. wagte es die Französische Infanterie, den schmalen Fußsteig in die Fronau hin zu verfolgen, durch Bergkrümmungen, die so gedrängt gegenüberstehen, daß sie dem Saalfluß kaum das Fortschreiten erlauben. Sobald sie Fronau erreichten, welches nur eine kleine Meile von Reichenhall entlegen ist, legten sie einige ihrer Truppen in die Bauernhäuser; und da ihnen nichts feindliches wiederfuhr, setzten sie ihr Unternehmen ganz bedachtsam nach dem Laufe des Wassers fort. Jetzt kamen sie zu jener Krümmung, wo ein schmaler Steg über das eingeschränkte Wasser hin in den Jetenberg führet; die hinter den Rauchzäunen, auf dem walähnlichen Kienbergel lauernden Scharfschützen fiengen nun an, sicher und gewiß auf die gegenüber defilirenden Republikaner

ner zu feuern, welche, da sie bald merkten, daß ihre Erwiederungen nur vergeblich wären, links und rechts der Gefahr entliefen, ohne ihre Todten versorgen zu können. Nun wurden auch jene Feuerschützen, die den Fronauerberg erstiegen hatten, dreist genug, in die Tiefen sich herunter zu schleichen, und die in den Häusern gelegenen Französischen Pickete aufzuheben. Durch Fenster und Thüren schossen sie todt, wer ihnen in das Rohr stand, und nahmen die übrigen gefangen *). Ja selbst der Oberstlieutenant mit mehrern Ober- und Unterofficieren wäre in ihre Hände gerathen, hätte man nur die Auswege beym Kämpichler hinlänglich besetzt gehalten, was ihren Veranstaltungen doch keineswegs zur Last gelegt werden kann, da es der rasche Gang des Krieges keineswegs erlaubte, auf der Stelle so viele Feuerschützen zu sammeln, um die vielen Bergketten, die sich von Reichenhall bis Lofer hinreihen, mit vollkommenem Erfolge zu vertheidigen.

Fanden die Neufranken unter so vielen und verschiedenen Nationen, die gegen sie die Waffen ergriffen, irgend wahre Feinde, so waren es die Tyroler.

Das Gefühl persönlicher Thatkraft, ein gerader, redlicher Sinn, treue Ergebenheit an das Erzhaus Oestreich

*) Der Wirth von Oberndorf zwischen Kitzbühel und St. Johanns soll nach sicheren Nachrichten ihr Anführer gewesen seyn.

Oestreich, und eine ganz besondere Vorliebe für ihr Vaterland bestimmen die wahren Eigenheiten in dem Character eines Tyrolers, und schaffen ihn zum natürlichen Gegenfüßler des entnervten, unstätigen, revolutionären Galliers. Bey diesem characteristischen Gegensatze wirkten noch überdieß sowohl politische als religiöse Meinungen sehr mächtig; dadurch bothen sie alle Welt auf, um ihre Bergevertheidigung so fürchterlich zu machen, als möglich.

Oefter schon versuchten es die Tyroler, auch die benachbarten Pinzgauer zum gemeinsamen Streite zu gewinnen; da aber von Seiten der Salzburgischen Regierung immer Abweisungen ergiengen, so ergriffen die Bauern im Pinzgau erst dann die Waffen, als die Hauptstadt Salzburg und das offene Land schon in feindlichen Händen waren, und die K. K. Generale Hiller und Chastelet, die mit 15,000 regulirten Truppen die Tyroler in ihrer Vertheidigung unterstützen sollten, beynahe Gewalt anwendeten, um die im Zielschießen sehr geübten Pinzgauerbauern gegen den siegestolzen Feind marschiren zu machen. Jetzt sah man ganze Karavanen Feuerschützen gegen den Hirschbühel und die unweit von Schneizelreith gelegene Ristfeicht wandern; wo sie in aller Eile Verhaue machten, Strassen und Fußsteige verrammelten, Brustwehren zusammenfügten, und dem anrückenden Feinde jeden Schritt vorwärts unthunlich zu machen suchten. Selbst die Natur scheint hier patriotisch Alles zum Vortheile der Schützen geschaffen zu haben.

haben. Die steilsten Bergrücken schlingen sich aneinander, und bilden im düsteren Hintergrunde eine Höhle, wohin nur durch Sprengung der Felsen Zugang zu verschaffen vermögend war; kaum ist es dort dem Saalflusse erlaubt, sich krümmend fortzurollen, erst muß er sich an der Felsenwand spießen. Die hohe Ristfeicht bildet mit dem gerade gegenüberstehenden Haiderberge ein wahres Thermopyla, wo es dem vaterländischen Vertheidiger weit sicherer gegen seine Feinde gelang, als einst in Griechenlands stolzen Freystaaten.

Auch war Leonidas der Salzburger*) weit glücklicher, als jener der Spartaner. Seine mannbaren Streiter **) bey 4000 an der Zahl ***) stark, wie aus Herkules Schenkeln erzeugt, als Holzknechte und Wildschützen in Hochgebirgen sogar mit den schmälsten Geiswegen vertraut, besetzten im Haiders

*) Herr von Sonnenburg, Pfleger zu Lofer, organisirte das Salzburgische Schützen-Corps, wies ihnen die haltbarsten Positionen, ward auch darüber von Kaiser Franz II. mit einem ruhmvollen Diplom beehrt.

**) Reischl, K. K. Weginspector und Gutsbesitzer zu Furt zwischen Kirchdorf und St. Johanns, machte sich als Hauptmann auf der Ristfeucht, sowohl um sein Corps, als um das Vaterland sehr verdient; eben so auch der Mautschreiber Strucker, als Anführer der Salzburgischen Schützen.

***) Diese sollten noch in wenig Tagen bis auf 16,000 Mann — den Landsturm mitgerechnet — anwachsen.

der, und Jetenberge jeden vortheilhaften Platz, machten auf der Ristfeucht, hinter Verhacken lauernd, die dicht neben dem Berge fortlaufende Landstrasse mit ihren weitreichenden Kugelröhren vollends unsicher, und suchten allenthalben, jeder seinen gewissen Mann, zum Tode.

Von dem 18. bis zum 20sten Dec. attaquirten die Franzosen täglich; allein, ohne auch nur eine halbe Stunde vorwärts zu kommen, bezahlten sie ihre geringe Achtung gegen die Waffen der Bauern sehr theuer.

Vom gekränkten Ehrgeitze erhitzt, und unter beynahe rasenden Drohungen gegen die bougres paysans, ward von den Franzosen auf den 24sten Dec. ein verstärkter Angriff festgesetzt. In einer Conferenz, die von mehrern Officieren in St. Zeno gehalten wurde, beschloß man eine bedeutende Verstärkung aus Salzburgs Gegenden an sich zu ziehen, durch masquirte Attaquen die dummen Schützen in Verwirrung zu setzen, nach vorausgegangener Musik eine Kanone auf die in der Ristfeucht angelegten Brustwehren spielen zu lassen, sich sogleich unter Schneizelreith durch den Saalfluß auf die linke Seite zu werfen, und durch den Graben mit Macht bis vor den Haiderbauern vorzudringen. Dieser Plan des Oberstlieutenants ward allgemein angenommen, und auf dessen guten Erfolg die sicherste Rechnung gemacht. — „Morgen, sagte der Platzcommandant Schartener am Ende der Unterredung, morgen wollen wir es an

an jedem Orte, wo wir vordringen werden, beweisen, wie wir uns an den dummen Bauern zu rächen wissen. Jedes Dorf, jede Hütte soll durch Feuer verwüstet, ja selbst das Weib, welches uns ihr Kind auf dem Arm entgegen hält, soll durch unerbittliche Säbelhiebe genöthigt werden, blutend ihren Mann in den Bergen aufzusuchen, um ihn auf die schrecklichste Art zu überzeugen, welche Thorheit er wagte, gegen Franzosen die Waffen ergriffen zu haben." —

Häßlich genug war der rauhe Ton dieses einäugigen Würgers, aber noch häßlicher — seine Gefühle.

Wer verzeiht es uns nicht, wenn wir uns damals von dem Widerstande der Scharfschützen nicht die beste Hoffnung machten? Wenn wir — unbeschadet ihrer schon öfter geprüften Tapferkeit — nun die größte Besorglichkeit für die armen Bewohner des so nahe gelegenen Unken und Lofer hegten? — Wir sahen und wußten die Unheile alle, die ein trotziger, sieggewohnter Feind ihnen zubereitete; ja unser brüderliches Mitgefühl ward nur um so empfindlicher, je mehr uns bekannt seyn mußte, daß sie nach immerwährenden Durchmärschen der K. K. Truppen, so wie wir, ihr Vermögen bereits zugesetzt hatten.

Die Folgen einer militärischen Combination gegen die gute Position der Scharfschützen fiengen sich schon zu äußern an. Jetzt rückten um Mitternacht (vom

23. auf den 24. Dec.) Französische Verstärkungstruppen auf der Strasse von Schwarzbach heran; Zimmerleute wurden gezwungen, die Tour voran zu machen, um sich einiger Holzverhaue entledigen zu können; Kanonen wurden vorgeführt, und jeder hier im Quartiere gelegene Neufranke sagte es ganz bedeutend seinem Hauspatrone: „Wir werden heute die Tyroler kaput machen; gebt uns Kirschengeist, Speise und Trank auf den ganzen Tag; wir gehen heute bis Lofer." — Wir gaben, was wir hatten, und wagten es nicht, für unsere in hoher Gefahr stehende Nachbarn um Menschlichkeit und Schonung zu flehen. —

Aber auch an diesem Tage war der Nachtheil immer nur auf Seite der Republikaner. Ein heftiger Kugelregen, der noch überdieß einen schnellen Tod zum Gefolge hatte, verfolgte sie von jeder Berghöhe her. Keineswegs wurde es gestattet, die Kanonen so weit vorzuführen, bis dieselben mit gutem Erfolge auf die Brustwehren der Schützen hätten spielen können. Sie wagten zwar etwelche Schüsse, aber erreichten sie nicht. Dennoch tödtete das Tyrolische Bley, wie senkrecht von den Schultern in die Bauchhöhlen gedrungen, links und rechts die Französischen Kanoniers; so weit wußten sich die Schützen in der Riffeucht neben den Steinwänden herüber zu klimmen. Auch über dem Saalfluß gegen den Haidenbauern zu floß viel Blut der Republikaner. Rechts konnten sie das Feuer, so von einer masquirten Batterie herunter gespielt wurde, kaum aushalten; von vorne waren die Verhaue des

Hai-

Haiderbergs unübersteiglich, hinter welchen die Schützen fürchterlich besetzt standen; auch zogen sie von da aus durch starke Pickete eine Defensionslinie bis an die Schrofen der Reitalm hinan, wo sie den von Oberjetenberg kommenden Franzosen in sein Blut streckten, nachdem er sich durch Besteigung der Gebirge beynahe bis zum Tode müde gegangen hatte.

Dieß war der demüthigende Erfolg von dem letzten Angriffe der Franzosen in den benachbarten Gegenden Salzburgs. — Müde und etwas betroffen, kamen sie erst Abends um 7 Uhr in ihre Quartiere zurück. Sich um die Geschichte des Tages erkundigen, war damals nicht sehr rathsam, und für immer wirkte der Anblick eines wehrhaften Feuerschützen so mächtig auf die leichtbeweglichen Nerven der Gallier, daß sie in Berggegenden bey jedem Schusse die Quartiere verließen, in der Vermuthung, feindliche Tyroler wären da. —

Wenn die Scharfschützen behaupten, es wären bey Schneizelreith 600 Franzosen durch sie getödtet worden, so will man feindlicher Seits diese Angabe um ein Drittheil zu hoch finden. Aber auch von den, nach Salzburg in das Spital gebrachten Blessirten kamen wenige zurück. Die Scharfschützen hatten bey täglichen Attaquen (vom 18ten bis 25sten Dec.) nur 10 Blessirte, keinen Todten. Welch ein mächtiger Genius wachte wohl über sie!! —

Den 25sten Dec. versuchten es Französische Stabsofficiere aufs neue, gegen die Position der Landesvertheidiger Plane zu schmieden, um sie auf eine ganz unvermuthete Art zu überfallen. Von 8000 Mann frischen Verstärkungstruppen sollten jetzt 3000 bey der sogenannten Schwarzbachwacht hinauf durch die Reitalm — die eine Höhe von mehr als 5000 Fuß hat — vorrücken, um das Schützen Corps bey der Aschau herunter in Verwirrung zu setzen, und abzuschneiden; 3000 Mann sollten über den Müsenbach und Reiterwinkel hin das Nämliche thun. Allein auch hier wären vermuthlich ihre Plane ganz gescheitert. An die Aschau waren 500 Schützen bestimmt, die hinlänglich schienen, um den zu desiliren genöthigten Feind, wäre er auch noch vielmal stärker, Mann für Mann zu stürzen. Nicht minder vorsichtig war man auch auf den Feind von Müsenbach her, wo so starke und ungeheure Verhaue angelegt wurden, als kaum irgend anderswo. —

Da überdieß Schnee und Eis das Fortschreiten hier und da ganz unthunlich machten, so hatte man sich Französischer Seits mit vielen Tausend Bergeisen wirklich schon versehen, um die erforschten Alpenwege ohne Verschub auch zu Winterszeit aufzusuchen und zu erklimmen.

Endlich begünstigte die Nachricht von einem neuen Waffenstillstande der Menschheit banges Sehnen nach Frieden und Verstärkung der Nationen; nun ward auch

des

des Planmachens und Combinirens auf Tod und Verderben auf einmal ein Ende.

Zwar konnten sich Mißtrauen und Haß gegen den Franzosen in dem Herzen eines Tyrolers unmöglich auf einmal verlieren; allein auch in der größten Entfernung ist eine Annäherung möglich, wäre sie auch noch so allgemach. — Alsbald sandten die Franzosen einen Trompeter mit der Versicherung des geschlossenen Waffenstillstandes an die coalirten Scharfschützen; allein er fand kein Vertrauen, man ließ ihn nicht vorwärts kommen, man schoß sogar auf ihn, ob er gleich von weitem seine Papiere schwenkte, und Friede, Friede rief.

Nun versuchte man, den hiesigen Asingers Bauer mit der frohen Kunde an die Feuerschützen zu beordern; er ward von einem Husaren begleitet. Voll Furcht und banger Erwartung kamen sie über die Verhaue hinan. Ruhig nahm man von ihnen dießmal die Depeschen zwar an, einige darin enthaltene Punkte erregten jedoch sogleich allgemeinen Widerwillen; und da man die Wahrheit der Nachricht mit Grund nicht mehr bezweifeln konnte, so war man doch nichts weniger als geneigt, dem Waffenstillstandsvertrag gehorsam zu entsprechen, und die verhaßten Republikaner in das mit allgemeinem Heldenmuthe vertheidigte Vaterland einmarschiren zu lassen. Einer der deutschen Waffenbrüder erklärte sich mit ganz ungezwungener Offenheit gegen die Französischen Ober-

officiere: „Nun weil es seyn muß, wollen wir euch hineinlassen (ins Tyrol) aber zu trauen ist euch nicht, ihr seyd Schurken gewesen, und seyd es noch" *).

Die Franzosen sollen diese, so ganz im unzweydeutigen Tyroler-Sprachgebrauche, verfaßte Epistel mit frommer Miene angehört, und sehr gelassen beherziget haben; ja daß dieselbe nicht ohne guten Erfolg war, oder doch wenigstens Legalität bewirkte, erweiset sich aus den öfteren Versicherungen: daß die Republikaner in Tyrol größtentheils sich musterhaft aufgeführt hätten.

Bey weitem nicht so mäßig und verträglich hielten sie sich hier. Bekanntlich stehen Reichenhalls Bewohner in jenen Verhältnissen der Dürftigkeit, die ihren Geist niederpressen, mit düsterem Unmuth durchwühlen, und durch ängstliche Kleinmuth die Plagen verdoppeln. In Hinsicht des Geldvorrathes leben hier die meisten Familien nur von einer Woche zur andern; eine so äußerst ermüdende Arbeit, wie in Sudhäusern, die den Schweis wie eine Quelle fortfließen macht, nöthigt auch ungemein zum Trunke und täglichen Kräftenersatz. Der Preis der nothwendigen Lebensmittel stieg hier höher, als irgendwo, ohne Möglichkeit den Erwerb zu erhöhen.

Was

*) Diese so gerade Besprechung geschah in Saalfelden, nachdem die Republikaner das Pinzgau schon besetzt hatten.

Digitized by Google

Was man kaum glauben dürfte, wurden in Reichenhall binnen 9 Jahren mehr als 100,000 Mann K. K. Truppen im Durchmarsche verpfleget; überdas kamen erst die Grenadiere von Bender, Würzburg und Wenkheim, dann der Stab vom Churpfalzbayrischen Cavallerie-Regiment Leuningen, dann noch das K. K. Küraſſier-Regiment Franz Mayland hieher ins Standquartier. Endlich befiel die ganze Gegend — was auch vollends den Ruin beförderte — eine langanhaltende Viehſeuche, die unaufhaltbar, wie Peſtgift, der eifrigſten Fürſorge ſpottete, und nur erſt dann zu raſen aufhörte, wenn der Stall vollends leer ſtand. Bey dieſer erbärmlichen Lage der Dinge gerieth nun Reichenhall in Feindesgewalt, da es eben am unthunlichſten war, den trotzigen Forderungen der Neufranken ſchnell und hurtig zu entſprechen. Viele flohen daher bey Annäherung des Feindes von ihrem ſchon lang überſchuldeten Eigenthume; einige verſchloſſen ſich in ihren Häuſern, und ſo manche ſchlichen ſich nur zur Nachtszeit in ihre Wohnungen, um auf ſolche Art der unerträglichſten Quartiergäſte entlediget zu bleiben, die ſo manchesmal ſogar mit Schlägen bezahlten.

Schon ſpielten die Republikaner über 12 Tage die Rolle unerträglicher Deſpoten in unſern Häuſern, als ſich die frohe Kunde vom Frieden immer mehr und mehr beſtätigte, und dem geſunkenen Muthe der hieſigen Bewohner allmählig in etwas aufhalf. Um vom Platzcommandanten Schartener, ſobald nur

mög-

möglich, eine Truppenvertheilung zu bewirken, und den unerschwinglichen Requisitionen an Fleisch, Branntwein, Heu, Haber, Stroh ꝛc. ꝛc. einigen Abbruch zu thun, suchte man von Seiten der Stadt den Br. Schartener durch ein Geschenk von 540 Fl. zu gewinnen. Für Geld fand man wohl nicht leicht einen empfänglichern Mann als diesen; schon beym Anblicke der Münzen änderte sich sein gebietherischer Ton, und seine Worte wurden dann ungemein trostreich, geschmeidig und vielversprechend auf Alles, was man von ihm nur verlangen mochte. Wie sehr er aber jede bessere Erwartung betrog, und wie niedrig sein Geist war, erweisen nachstehende Thatsachen. —

Sehr wohlmeynend machte einsmals Schartener, unter mancherley leicht verständlichen Wendungen, an den hiesigen Bürgerrath das Ansinnen: daß man sich der allgemeinen Ruhe wegen auch mit dem Chef der Infanterie, so wie mit dem Husaren-Commandanten Br. Marizi, durch anständige Geschenke (Sacrifices) abfinden möchte. Um weder das Eigenthum der Bürger, noch ihre Person einer Schikane auszusetzen, entschloß man sich doch zu einem Opfer, wozu es sowohl an Neigung als an Kraft zu gebrechen schien; jedoch traff man vorsichtig die Verabredung, eine Summe von 660 Fl. an die zwey Chefs eigenhändig zu überreichen, um so nachdrucksam als möglich für die so vielfältig gestörte Ruhe und Sicherheit der Bürger einige Vorstellungen machen zu können. Allein wider Erwarten war der Charakter

der

der beyden Chefs weit zu edel und zu uneigennützig, als das sie sich von einer so armen Stadt Geschenke anzunehmen erlaubt hätten. In etwas betroffen über Schartenens eigennützige Kunstgriffe, versicherten sie den besorgten Bürgerrath, daß es ihnen, auch ohne Geschenke, für die Erhaltung der Stadt zu sorgen, Pflicht seyn werde. Nichts desto weniger verschaffte doch diese seltene Großmuth nur einen sehr unstäten Trost. Der Platzkommandant Schartener hielt es nie unter seiner Würde, seine Gewalt zu mißbrauchen, Viele seufzen zu machen, um nur seinen Eigennutz zu befördern. Ohne Anstand ließ er dem Bürgerrath melden: „Daß ihm jene von beyden Obersten ausgeschlagene Summe, um für die Truppen Scharlachtuch beyzuschaffen, schlechterdings nothwendig wäre." Wie sollte man da widersprechen? — Der Bürgerrath verstand es sehr wohl, welch ein Commerz man vorhätte, erklärte sich aber zugleich, daß er den Handel nächstens in Salzburg selbst besorgen werde, worüber sogleich die freundschaftlichste Erwiederung vom Br. Schartener erfolgte: „er wäre von der Gefälligkeit der Municipalität ohnehin sehr lebhaft überzeugt; man möchte die 660 Fl. nur ihm überlassen, er wüßte den Tuchhandel für seine Truppen irgend anderswo weit vortheilhafter zu schliessen." Jetzt erst fiel das Sacrifice in jenen Säckel, wohin es zu fallen schon Anfangs bestimmt war.

Auf dem Contributions-Altare des Br. Schartener mußten, um guter Dinge zu seyn, immer-

merzu Geldopfer klingen. Die Reihe kam nun auch an das Stift St. Zeno.

Am 20sten Dec. ward vom General Laval anbefohlen, daß alle Bewohner der Gegend von Reichenhall ihre Gewehre, was sie auch immer für einen Namen haben mögen, (die Degen der churfürstl. Salinenofficiere ausgenommen) auf das Rathhaus liefern sollten, wo Französischer Seits die besten sogleich vergriffen wurden. Auch an das Klosterrichteramt St. Zeno ergieng diese Forderung. Ohne Verschub brachten nun auch die Hofmarkts-Bauern dar, was verlangt war: nur fiel es dem todtkranken Prälaten so wenig, als seinem alten Hofrichter bey, auch die eigenen wenigen Jagdgewehre überbringen zu lassen. Dieses Versehen war für den lüsternen Stadtkommandanten eine sehr erwünschte Gelegenheit. In einem Briefe, welchen er noch spät Abends an den Herrn Prälaten abfertigte, gab er ganz unwillig zu verstehen: „daß er von seinem Generale so eben empfindliche Vorwürfe erhalten hätte, als wäre er mit Geistlichen in gutem Einverständnisse, die doch seinen Verordnungen widerspänstig entgegen handelten.“ In Zeit von einer Stunde sollten daher alle zurückgehaltene Gewehre übergeben, und zur Strafe des Ungehorsams 100 Louisd'ors bezahlt werden. Man eilte nun allenthalben der Drohung zu entgehen: noch vor Ende des Termins musterte Schartener die Waffen von St. Zeno, die in sein Quartier getragen wurden, um welche es ihm aber gar nicht zu thun war.

war. Sogleich suchte man das Versehen von Seiten des Stifts zu entschuldigen mit Gründen, die eben nicht schwer zu finden waren; da aber der Platzcommandant mit mancherley Vorwande angezogen kam, indem er vorgab: „daß sowohl der General ein Reitpferd, als seine Truppen viele Kleidungsstücke vonnöthen hätten," verstand man sich endlich — wiewohl nicht ohne Widerwillen — von 100 verlangten Louisd'ors 770 Fl. darzuschießen, wobey Br. Schartener im gefälligsten Tone versicherte: er wolle diese Summe nicht als Strafe, sondern als Sacrifice für seine Truppen ansehen, und auch in dieser Form einen Bon ausstellen, welches er aber doch unterließ.

Sogar in dürftige Bauershütten spuckte Schartners Geldgierde. Er hatte der Vortheile zu viele in der Hand, um jeden Bauer insbesondere seine Existenz schwer fühlen zu lassen. Erst plagte er sie alle durch Lieferungen von Heu, Haber, Stroh ꝛc. ꝛc. bis zum gänzlichen Unvermögen; legte dann Husaren, die alle Arten von Impertinenzen ungestraft ausübten, mit Pferden ins Quartier, und achtete der Klagen so lange nicht, bis man endlich mit voller Hand sein Ansuchen unterstützte, und um Erleichterung bath. Nun beliebte es ihm, die wenigen Gutsbesitzer von der benachbarten Salzburger Gmain zu necken. Schartener befahl ihnen in Zeit von 24 Stunden 800 Metzen Haber nach Reichenhall zu liefern. Da diese Bergbewohner durch schon lang anhaltende Forderungen ihren Haber und Heu beynahe alles nach Salzburg abgege-

gegeben hatten, so sahen sie sich nun ausser Stande fürs Ganze (800 Metzen) Folge zu leisten; und, um einer strengen Execution auszuweichen, verstanden sie sich darauf, mehr als 400 Metzen durch ein wohlklingendes Opfer in die weite Tasche des Bürgers Schartener abzuladen.

Allerdings hatte man in Reichenhall vom Glücke zu sprechen, da vermög eines Befehls vom Hauptquartiere (den 29. Dec.) die hier gelegene 38ste Halbbrigade, mit welcher einige Compagnien von der 86sten vereiniget standen, der 83sten sogleich Platz machen mußte. Der größte Theil dieser guten, und auch allenthalben wohlbestellten Mannschaft wurde durch das Pinzgau bis ins Brixenthal verlegt; der Stab aber, 1 Grenadier- und 3 Compagnien Gemeine, nebst ihren Schneidern, Schuh- und Büchsenmachern, wie auch eine Abtheilung vom 8ten Husarenregiment blieben hier bis auf ihre Rückkehr nach Frankreich, (den 21sten März) in abgewechselten Quartieren stehen. Für uns war diese Abänderung um desto wohlthätiger, da an die Stelle des Bürgers Schartener der Capitän Paschali als Platzkommandant gekommen ist; ein Mann, dessen edler, sanfter Charakter von jedem rechtlichen Bürger in vollem Maße Achtung verdiente. Seine männliche Bedachtsamkeit machte der Lenksamkeit seines Herzens bey jeder Gelegenheit Ehre; Art und Gelassenheit war ihm vollkommen eigen. Nie ließ er sich einiges Ansinnen nach Geld oder Sacrifice, weder durch seinen Sergent-Major,

jor, noch durch andere Wege zu Schulden kommen; überzeugte sich auf das genaueste von Allem, und half jedem Excesse auf der Stelle ab. So ein Mann war auch hohes Bedürfniß für Reichenhall.

Selbst der Brigade-Chef Reneaud*), so auch das Corps seiner subalternen Officiere zeichneten sich sehr durch gute Art aus. Sie hielten sehr genau auf Ordnung; forderten, daß der Soldat nach Gebühr verpfleget würde, aber nicht schwelgen sollte. Wenn die Officiere einander sehr oft besuchten, Assembleen hielten, auf unsere Depensen köstliche Soupees und dabey ein paarmal Tanzmusik veranstalteten; so muß dieses dem Franzosen nicht zur Todsünde gerechnet werden, indem er auch in seinem eigenen Hause nur selten ein guter Oekonom ist. Sein Drang zur Geschwätzigkeit erduldet nur selten die Einsamkeit. Dennoch würzet das Feuer seiner fertigen Mittheilung das deutsche Phlegma auf eine sehr angenehme Weise. Immer liebt seine lüsterne Zunge mehr abwechselnden Reiz, als schwere Sättigung im Speisen. Daher sieht er sich gern mit mehrern Speisen auf einmal bedient. Das „Nicht viel, aber gut" ist bey ihm ein Tischgesetz. In Allem, was er speisen soll, sucht er leckeren Geschmack, und besonders Reinlichkeit. Wird er

*) Diesem brachte das Stift St. Zeno, um Schutz und Sicherheit zu erhalten, 100 Kronen, und der Magistrat seinem Adjutanten Coquel ein Reitpferd, in einem Werthe von 176 Fl. zum Geschenke.

er noch obendrein mit Desert und Kaffee bedient, so ist er ungemein wohlauf und gesellig. Dem Kartenspiele waren die Officiere gar nicht sehr gewogen; (wohl aber der gemeine Mann) um so mehr liebten sie die Rückerinnerung an die Großthaten ihrer Kriegshelden*), eine muntere Musik, und an trüben Tagen unterhaltende Lecture. Rousseaus und Voltaires Schriften wurden verschlungen; dennoch wurden auch Bücher mit Royalistischen und hierarchischen Grundsätzen nicht verschmäht. Ueber politische und religiöse Meynungen urtheilten sie jedesmal mit ungebundener Freymüthigkeit, so wie sie sich selbst sehr unbefangen darüber äusserten. Von der Epoche Robespierres sprachen sie allgemein mit Abscheu; lächelten jezuweilen über Liberté et Egalité, und urtheilten in Betreff ihrer republikanischen Staatsverfassung keineswegs als strenge Puristen. Sie — auch nur im Vorbeygehen — in höhere Regionen einer kritischen Philosophie zu leiten, war nicht wohl thunlich; sie ahndeten es aber doch ganz leicht, daß ihre Gründe für das Bestehen ihres beliebten Etre supreme **) so wenig

*) Ich habe Franzöfische Officiere öfters ganze Nachmittage über Kriegsgegenstände mit hohem Vergnügen sprechen gehört.

**) Der Ausdruck Etre supreme (höchstes Wesen) rühret eigentlich von Robespierre her, welcher denselben anstatt des Wortes Dieu (Gott) vermuthlich darum wählte, weil er einer Seits diejenigen Conventsglieder, welche erklärte und wüthende Atheisten waren,

nig, als zu praktischen Beweisen für die Unsterblichkeit der Seele Haltbarkeit haben. Der Mangel einer wissenschaftlichen Cultur war bey ihnen sehr merkbar, ja sogar auffallend. Da sie mit den Fortschritten ihrer eigenen Chemiker, Astronomen und Mechaniker *) nicht wohl

---

ren, fürchtete, und sich daher kein, ihren Erklärungen gerade widersprechendes Wort zu gebrauchen getraute, anderer Seits aber gleichwohl das Volk, welches hier und da über die Abschaffung der Religion laut murrte, wieder zu beruhigen wünschte. Sein Ausdruck ist an sich selbst ganz unanstößig; aber albern ist es, daß er am 7. May 1794 die Existenz eines höchsten Wesens im Convente decretiren, und das Decret hierauf öffentlich anschlagen ließ. S. Joh. Gottfr. Eichhorns Französische Revolution in einer historischen Uebersicht. Zweytes Bändchen (Göttingen 1797.) 266—270. Uebrigens läßt sich über die Religion der heutigen Franzosen nichts Bestimmtes sagen, weil sie, als Staatsbürger und in der Gesammtheit betrachtet, nach ihrem angenommenen negativen Religionsprincip eigentlich keine Religion haben. Unstreitig giebt es unter den einzelnen noch sehr viele Christen; aber leider! auch, zumal bey den Armeen, sehr viele praktische Atheisten; allein das sind sie gewiß nicht aus Grundsätzen, sondern wegen ihrer sittlichen Verdorbenheit. Dixit insipiens in corde suo: Non est Deus. Psalm. XIII.

Der Herausgeber.

*) Der Br. Neven, begleitet durch den Generallandes-Directorialrath v. Baader, bezeigte besonderes Wohlgefallen über die hiesigen vielen Kunstwerke, war aber so be-

wohl bekannt waren, so hatte man bey Anregung derselben sicher auf ihre Empfänglichkeit und Vergnügen zu rechnen. Launichte Scherze und Sarkasmen waren vorzüglich ihre Weide, und rührten sie auch weit sicherer, als die erhabenste Schönheit irgend einer feinen Vorstellungsart. Allgemein versprachen sie sich von ihrem Nationalinstitute und Centralschulen in ruhigen Zeiten den besten Erfolg; aber auch allgemein war die Aussage, daß die vormaligen Priester in Frankreich ausser der Ueppigkeit und Schwelgerey zu nichts dienten, und das mühsame Erziehungsgeschäft, worin der Geistliche am sichersten nützen kann, sehr verabsäumet, und mit pedantischer Alfanzerey vermenget hätten.

Da sich jedoch auch die Neufranken sowohl in Verachtung als Belobung der Gegenstände sehr hastig dahinreißen, und durch eine blendende Aussenseite befangen lassen; so hatte man immerzu einige Modificationen nöthig, um ihre Aussagen etwas zuverläßiger würdigen zu können. Vorgefaßte Meinungen machten sie öfter etwas hart und unbillig; jedoch kehrten sie desto eher von ihrem Vorurtheile zurück, je standhafter man sie ihres Irrthums überführte. Wie wäre es sonst möglich gewesen, daß sie nach kurzen Tisch-

gefällig, nur das Modell einer, vom hiesigen Schlossermeister bey der churfürstl. Salinenschlosserey, Lorenz Lackner, verfertigten Lochmaschine in das Kunstmuseum nach Paris mitzunehmen. Viel Ehre für den erfinderischen Künstler!

Tischreden jene für grands hommes ausriefen, die sie vor wenig Stunden verächtlich wegwarfen, und mit aller Impertinenz behandelten? — Kurz, die Republikaner setzten und rissen von dem Altare der Ehre und Hochachtung wen und wie sie nur wollten; immer blieb ein durch so viele Siege ungemein heftiger Nationalstolz ihr Chef, und erlaubte es ihrer Uebermacht nur zu oft, die heilige Ordnung der Zwecke und Mittel zu verwirren, und nach selbstsüchtigen Gründen zu entehren.

Unmenschliche Grausamkeiten ließ sich der Franzose hier niemals zu Schulden kommen; ja selbst grobe Mißhandlungen, wenn sie gleich späterhin tödtliche Folgen hatten, dürften doch hier und da entschuldigt zu werden verdienen. Man begegnete dem Soldaten nicht selten roh, bitter, und mit sichtbarer Abneigung; man ließ ihn zu viel Furcht und Verlegenheit bemerken; man wollte oft sein Verlangen geflissentlich nicht verstehen, oder hatte doch wenigstens die Art nicht, dasselbe auf eine kluge Weise abzulehnen; sehr oft verstand man in der That nicht, was der Franzose eigentlich wollte, oder zauderte ohne Bereitwilligkeit; daraus mußten nun öftere, und zum Theil auch grobe Zwistigkeiten entstehen, wobey sich der Soldat immerhin Dinge erlaubet, die er durch Arrest-Strafen nur allzuleicht abbüßet. —

Das schöne Geschlecht mäßigte hier, wie beynahe überall die gehässige Vorstellung von der viehischen

schen Unlauterkeit der Franzosen sehr bald. Die Franzosen betrugen sich auch zu artig, munter und ergeben gegen dasselbe, um die vorgefaßte Meinung wider sie nicht allzusehr herrschen zu lassen. Man weiß hier nichts von Schändungen oder gewaltsamen Entführungen; ihren sonst so gebietherischen Ton wußten sie in diesem Puncte ungemein zu mäßigen. War schon ihr Vorurtheil gegen unsere deutsche Sprache noch so unwiderleglich, so behalfen sie sich doch, um zu gefallen, derselben so gut sie nur konnten, und schäckerten ganz freundlich im deutschen Tone. Sie putzten sich auch an unsern Sonn- und Festtagen viel ordentlicher, als an ihren republikanischen Dekadenferien. Was die Franzosen überhaupt etwas gleichgültiger, ja jezuweilen sogar frostig gegen unsere Schönen machte, war die hohe Freude, mit der sie über kurz die Ihrigen im friedlichen Vaterlande zu umarmen hofften. — Schön und edel war die Zärtlichkeit, womit der siegprangende Neufranke den Schatten seiner Verwandten verfolgte, und sich die Seligkeit jener Wiedervereinigung schon in Wirklichkeit vormahlte, zu der ihn nun der holde Genius des Friedens berief.

Nachdem sich den 20sten März diejenigen Compagnien, die von der 83sten Halbbrigade durch das Pinzgau vertheilt lagen, hier gesammelt, und die nöthigen Befehle erhalten hatten; nahmen sie sehr freundlich von uns Abschied, und giengen den 21sten früh über Inzel, Traunstein und Rosenheim zurück in bester Ordnung, ohne Gelderpressungen, ohne

sich

sich an irgend Jemanden auf eine niedrige Art zu rei-
ben *). Gerührt durch ihre Munterkeit begleiteten sie unsere Wünsche, und wir freuten uns innigst, endlich doch wieder Herr in unserm Eigenthume zu seyn, um neuerdings einer seligen Eintracht im Frohsinne genießen zu können.

*) Dem Platzcommandanten Paschaly wurden noch vor seiner Abreise von der Munizipalität 320 Fl., und vom hiesigen Hauptsalzamte 440 Fl. zum Lohne seiner Sorgfalt und guten Bereitwilligkeit bey Unterschreibung der Salzbolleten überreichet. —

II.

Aufenthalt der Franzosen in Wagrain nebst vorläufigen Bemerkungen über den Pongauischen Landsturm. Von Aug. Winklhofer.

Nachdem die Franzosen die Hauptstadt Salzburg besetzt hatten, trieben sie einige Truppen nach Hallein und Golling vor, und besetzten, jedoch nur mit einer geringen Anzahl den berühmten Paß Lueg. Dieser ist der Schlüssel vom Pongau, und auch wohl vom ganzen Gebirge. Von diesem Schlupfwinkel unternahmen sie einige Male Streifereyen nach Werfen, plünderten hier und da, und kehrten dann wieder zurück. Nur ein einziges Mal fiel ein Gefecht zwischen ihnen und den Condeern vor, wobey einige verwundet wurden *). Die Verbindung mit Salzburg ward abgeschnitten, und man wußte nicht, wie es ausserhalb der Gebirgsmauern dort zugieng, noch welche Richtung die Armeen genommen hatten.

Die Bauern und Bürger mußten natürlicher Weise sehr aufgebracht werden, da sie ihres Eigenthumes

*) Siehe zweytes Stück S. 133 u. 136.

thümes entweder ganz oder zum Theile beraubt wurden. Die entferntern hatten zu besorgen, daß sie mit der Zeit ein ähnliches Loos treffen werde. Man erfuhr späterhin, daß die in der Nähe von Golling liegenden Feinde keine grosse Anzahl sey, ja es hieß allgemein, daß sie bloß zusammengerottete Räuber seyn, die zu den Armeen nicht gehörten. Dieß reitzte nun, ihren Gewaltthätigkeiten sich zu widersetzen. Den Kaiserlichen war daran gelegen, die Strasse von Kitzbühel bis Rottenmann frey und sicher zu erhalten, um dadurch die Verbindung mit Tyrol und Oestreich zu behaupten; aber hiezu fehlte es an der nöthigen Mannschaft. Niemand wußte noch, wie lange der Krieg dauern, und was er für einen Ausgang nehmen werde. Den Tyrolern ward bange, sie möchten vom Pinzgau und Zillerthal aus — auf Seiten, wo man sich am wenigsten gefaßt gemacht, und in Vertheidigungsstand gesetzt hatte, angegriffen werden. Sie unterließen also nicht, die Pinzgauer und Pongauer aufzuhetzen, daß sie die Waffen ergreifen, ihre Päsſe bewachen, mit ihnen in Bund treten, und Gewalt mit Gewalt abtreiben sollten. Ihre Päsſe, sagten sie, seyen so gut, wo nicht leichter zu vertheidigen, als die Tyrolischen, der Feind scheue das bewaffnete Landvolk, und daß dieses, wenn es ihm rechter Ernst ist, nicht so leicht überwunden werden könne, haben sie selbst genug erprobt. Die Befehle der Statthalterschaft, sich nicht zu wehren, seyen vom Feinde dictirt, dem sie noch nicht unterworfen seyen, sie wollten mit Rath und That ihnen an die Hand gehen,

hen, und wenn die Pongauer sich zu wehren nicht Muth genug hätten, ihre Weiber herabschicken, um ihren eigenen Rücken zu decken, oder mit Gewalt sie zur Ergreifung der Waffen nöthigen.

Hiezu kamen noch die Klagen der Geplünderten und Gemißhandelten, falsche Gerüchte, wie grausam und abscheulich die Feinde mit den Leuten umgehen, unwahre Nachrichten von Vortheilen und Siegen, welche die Kaiserlichen errungen haben sollten. Ohnehin verachtet der Gebirgsbewohner gern Andere als schwach und feig, pochet auf seine Berge als unübersteigliche Mauern, auf seine Kugelstutzen, und seine Geschicklichkeit auch in weiter Ferne zu treffen. Da die Thäler auch beschränkt sind, und er höchst selten Gelegeit hat, sich mit Andern zu vergleichen, und Kenntnisse von Dingen ausser seinem Bezirke sich zu verschaffen, so hat er eine übertriebene Schätzung von sich.

So viele und verschiedene Ursachen wirkten nun zusammen, und erhitzten immer feuriger die Gemüther, sich gegen die Franzosen zu wehren, und es bedurfte nur eines Antriebes, daß dieser ziemlich allgemeine Wunsch sich in der That äusserte.

Am 20sten Decemb. hatten sich die Franzosen wieder in Werfen sehen lassen. In Bischofshofen wurde Sturm geläutet. Den nämlichen Abend kam vom Kaiserl. Militär aus ein Schreiben nach Wagrain: „Was Waffen tragen könne, soll dieselben ergreifen, und

und sich am folgenden Morgen, am 4ten Adventsonntage, in St. Johanns, einfinden, wo zugleich Kaiserl. Fußgänger und Reuter ungefähr 50 Mann, die Goldecker, St. Veiter, St. Johannser ꝛc. sich sammeln würden; auch die Radstädter würden ihrer Seits aufbrechen." Einige thätige, feurige Köpfe unternahmen es, noch dieselbe Nacht das gemachte Aufgeboth bey den Bauern herum anzusagen, oder ansagen zu lassen. Es war ein grosser Auflauf und Lärmen, der beyläufig 60 Mann zusammen brachte. Sie zogen nach dem Frühgottesdienste auf St. Johanns, fanden aber zu ihrer grossen Verwunderung Niemanden vom Goldeckergericht; nur 10 Kaiserl. Reiter, und nur wenige St. Johannser bereit mit ihnen zu gehen. Vielen grauß'te vor dem Handel, und sie zogen sich nach und nach davon. Nur etliche 20 kamen zur Ascherbrücke, von den Reitern begleitet, ohne den Feind auch nur gesehen zu haben, und machten am linken Ufer der Salzach dort Halt. Dieser Posten wurde fortan immer bewacht. Die Wagrainer wurden von andern abgelöset, die bald aus diesem, bald aus jenem Gerichte geschickt wurden.

Diese Bewaffnung galt nie gegen militärische Operationen des Feindes, sondern nur gegen Räubereyen streifender Parteyen, und hatte viele Bestürzung und Verwirrung verursacht. Das Weib und die Kinder weinten und standen in Aengsten, wenn der Bauer gieng; der Knecht forderte einen erschrecklichen Lohn, wenn er gehen sollte, — und von sich ablehnen durfte

er

er das Aufgeboth nicht, weil es mit fürchterlichen Drohungen begleitet war.

So lange die Verwirrung blieb, wie sie bestand, konnte man nicht viel Gutes von dieser Bewaffnung erwarten. Um nun Ordnung und grössere Wirksamkeit herzustellen, wurde in den Weihnachtstagen zu Zell ein Congreß gehalten, wozu alle Beamte des Gebirges berufen wurden. Er wurde aber nicht von allen beschickt. Die Beschlüsse konnten nicht vollzogen werden, weil der Waffenstillstand deren Vollzug unnöthig machte. Das Gebirg blieb frey von räuberischen Ueberfällen; die Ascherbrücke wurde zum Theil abgeworfen, und die Salzach trennte beyde Parteyen.

Vermöge des Waffenstillstands-Vertrags besetzten die Franzosen das Gebirge ꝛc. wo sie nicht mehr als Feinde einrücken und hausen durften. Einige Furcht und Besorgniß muß ihnen der Aufstand des Landvolkes doch eingeflößt haben, weil sie so vorsichtig Pickete ausstellten, und so häufig sich äusserten: „Bauer schlimm! Bauer viel schlimm! Ist Bauer gut, Franzos auch gut."

Am neuen Jahrstage des neunzehnten Jahrhunderts zogen 64 Mann unter 2 Officieren von der 38sten Halbbrigade 1 Bataillon 2 Compagnien Nachmittags in Wagrain ein. Den andern Tag darauf folgten ihnen 15 Mann des 8ten Husarenregiments. Diese waren ziemlich schlimm. Sie forderten mit Ungestümm gute

Digitized by Google

gute Bedienung, gebrauchten am ersten Tage Schläge und Drohungen, um zu erhalten, was sie begehrten. Sie setzten dadurch die Leute in nicht gemeine Furcht und Schrecken. Dadurch bewirkten sie, daß man sie durchgehends besser als die Infanteristen bewirthen mußte; und ihrem Lieutenant Br. Hert, welcher, weil er Deutsch verstand, ungeachtet zwey ältere Officiere da waren, sich das Commando des Platzes angemaßt hatte, wurde es nun ein Leichtes, den Vorstehern der Gemeinde so Manches abzuschrecken. Die Bauern sind in einem ausserordentlichen Falle ohnehin bald zaghaft, und der Landrichter (Franz Jacob Gold) konnte nicht einmal bey seinen eigenen Untergebenen vor Alter und Schwäche das nöthige Ansehen behaupten; auch hielt man es für Gewinn, durch Opfer die Gunst des Vorgesetzten zu erhalten — und diese Opfer betrugen auf ein so kleines Gericht beyläufig 500 Fl. Zum Glücke dauerte dieses Unwesen nicht lange. Es kam der Capitän Jamas aus der Kriegsgefangenschaft zurück, übernahm anstatt des Husaren-Lieutenants das Commando des Platzes; erhielt Kundschaft von den Forderungen welche jener gemacht hatte, forschte selbst nach, und ließ nachforschen, sammelte die hiezu gehörigen Angaben, reisete selbst an den gehörigen Ort *), um gegen jenen Klage zu stellen, erwirkte

*) Nämlich nach Kleinarl, wo ihm am 11ten Februar der Ausschuß der dortigen Gemeinde folgende Klagschrift übergab: „Am 5ten Jänner 1801 wurde ich durch den

erwirkte vorerst dessen augenblickliche Entfernung von Wagrain. Allein schlau dictirte der Beklagte dem Schrei-

---

den Gerichtsdiener vor den Br. Hert, Franz. Husarenlieutenant gerufen, welcher mir offenbarte, daß er 60 Infanteristen und 5 Husaren hieher in die Kleinarl verlegen wolle. Ich machte dagegen Vorstellungen und Bitten: er aber entfernte sich. In der Abwesenheit rieth mir sein Bedienter, daß es am klügsten sey, wenn ich ihm eine Summe Geldes spendirte. Wir wurden für den Officier um 60 Fl. einig, und für ihn, den Bedienten, um 12 Fl., die ich in der Stille sammeln und bringen sollte, was mir hernach auch der Officier auftrng. Hierauf kam wieder der Officier zum Vorschein, und ich both ihm, wenn er uns Kleinarler mit Einquartierung verschonen wolle, 60 Fl., womit er sich endlich zufrieden gab. Auf die Bemerkung, wenn einer meiner Mitbauern seinen betreffenden Theil beyzutragen sich weigere, sagte er, er wolle einem solchen schon Soldaten schicken. Ich gieng noch dieselbe Nacht bey meinen 30 Mitbauern herum, um das Geld zu sammeln, und händigte am folgenden Tage dem Officier 60 Fl. und seinem Bedienten 4 Franz. Thaler und ein 24ger Stück ein. Ueber 14 Tage wurde ich wieder zu ihm gerufen, und es hieß wieder, daß Soldaten hieher ins Quartier verlegt würden, und daß ich mich im Namen der kleinen Kleinarler-Gemeinde mit 80 Fl. abkaufen sollte. Ich bemühte mich dieses Geld aufzubringen; ich erfuhr aber bald, daß es mir nicht möglich sey — und die Sache unterblieb, besonders da wir zu allen Lasten, und zum Ankaufe des Pferdes beytragen mußten.

Kleinarl den 11. Febr. 1801.

Matthias Kaunzer, Ausschuß.

Digitized by Google

Schreiber ein Zeugniß in die Feder, daß ihm die Gemeinde wegen seines guten Betragens und der gehandhabten Ordnung Geschenke gemacht habe, legte es dem Landrichter vor, der es ohne Anstand unterschrieb, und dem auch der Bürgermeister folgte, und entkräftete damit alle gegen ihn vorgebrachte Klagen. Hiernach hieß es doch, daß er verjagt (chassé) worden sey. Zuvor war ausgemacht worden, daß der Herr des Quartiers für einen Officier 3 Fl. für einen Husaren 1 Fl. 30 Kr. und für einen Fußgänger 45 Kr. täglich anrechnen, und von dem begehren dürfe, der ihn zu bezahlen angewiesen war. Ueberdieß hatte man als Officiere angeschrieben, welche keine waren. So ließ sich der Bediente und der Fourier des Husarenlieutenants so herrlich, wie sein Herr bewirthen. Allein der Capitän erklärte vor den Gemeinde-Ausschüssen, daß nicht mehr als 3 Officiere anzurechnen, und die Husaren den Infanteristen gleich zu halten seyen, fuhr überhaupt fort, eine musterhafte Zucht und Ordnung zu handhaben, und den gerechten Beschwerden bereitwillig sein Ohr zu öffnen, und denselben abzuhelfen. Durch seine Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Herablassung und Güte erwarb sich dieser wahrhaft edle Mann Hochachtung und Liebe in vorzüglichem Grade. Nur bedauerte man, daß man nicht selbst mit ihm sprechen konnte. Sein Eifer, womit er den Expressungen Einhalt that, erregte Aufsehen, und äußerte auch anderwärts heilsame Folgen. Auch die Lieutenants Giraud und Colliot waren achtungswerthe Männer.

Der

Der 8te Januar setzte ganz Wagrain in die äusserste Bestürzung *). Nachts um 11 Uhr kam die Schreckenspost in den Markt, ein Franzose sey unweit davon stark verwundet, und zwey gar getödtet worden. Man wußte Anfangs den Thäter nicht, noch ob ihrer nicht mehrere, oder gar hiesige Bursche darunter wären. Einer von den Franzosen war leicht, die beyden andern aber waren wirklich schwer verwundet. Man brachte diese alsogleich in warme Zimmer, und leistete, mit innigster Theilnahme an ihrem Unglücke, alle mögliche Hülfe. Indessen wurden sogleich Einige abgeschickt, dem Thäter nachzujagen, der sich aber gegen die Berglehen hingeflüchtet hatte. Die Verabscheuung der Gräuelthat, die Unruhe über die möglichen Folgen, der Wunsch, den oder die Unglücksstifter zu entdecken, war allgemein. Frühe Morgens flogen Soldaten und Bauern mit gleichem Eifer, und mit einer noch nie gesehenen Thätigkeit nach allen Seiten aus, und visitirten, wo sie hinkamen. Endlich Nachmittags erfragte man, daß der Thäter, welcher gleich Anfangs in den Verdacht kam, und wirklich entwischt war, sich bey einem Bauer habe verbinden lassen, und daß er darauf sich Flachau zugewandt habe. Auf diese Kundschaft setzten sich alsogleich die Husaren zu Pferde und die Bauern auf Schlitten, und eilten Flachau zu. Hier erfuhren sie seinen Aufenthalt bey dem sogenannten Wastlbauern, zogen ihn aus

*) Vierthalers Staatszeitung vom J. 1801. XVI. Stück.

aus dem Heu hervor, worin er sich versteckt hielt, und eilten mit ihm Wagrain zu, wo Alles froh war, und sich von der Angst erhohlte. Den eignen Aussagen nach ist der Bösewicht (Georg Ott) aus Kärnthen gebürtig, ein Vagabund. Er war nur etliche Tage hier, hatte sich als Mühljung verdingt, und dann als Kellner sich brauchen lassen. Er hatte ausgespähet, daß die 3 Soldaten (ein Korporal und zwey Gemeine) welche in ihr Quartier spät fortgiengen, Geld hatten, und die That allein aus Raubsucht verübt. Ein Soldat starb nach einigen Tagen an den Folgen seiner Verwundung *). Uebrigens hatte diese That für Wagrain keine böse Folgen; denn der unschuldige Metzger, bey welchem der Thäter vorher durch Trunk sich seiner Vernunft und Zufriedenheit beraubt hatte, wurde zwar Anfangs in Arrest geführt; allein er erhielt seine Freyheit wieder, sobald man den Thäter vorgefunden hatte.

Den 17ten März zogen die Fußgänger freudig von Wagrain ab, nachdem ihnen etliche Tage die Husaren vorausgeritten waren. Dafür hatte aber das Pfleggericht St. Johanns ungefähr 30 Mann Infanterie herüber geschoben.

Die

*) Ott, ein Bursche von 19 Jahren, wurde nach Laufen geliefert, und, nach einem vorgängigen Kriegsgerichte, mit dem Tode bestrafet. S. zweytes Stück S. 168 — 192.

Die vom Husarenlieutenant durch allerhand Kniffe und Mittel erwirkten Dinge waren Tücher, Leinwand, Geld, verschiedene Arbeiten und ein Pferd. Er hatte eine elende Mähre, die er gegen eine Pferd, in einem Werthe von 160 Fl. austauschte, und worauf er 5 Carolins zu geben versprach. Die Zahlung des Aufgeldes hatte er sich zwar durch die beyden Schreiber, welche seinen Worten blindlings glaubten, bescheinigen lassen; aber Niemand hatte davon Etwas erhalten.

III.

Auftritte im Pfleggerichte Mitterſill, kurz vor dem Einmarſche der Franzoſen. Beſchrieben von Joſeph Ernſt Koch.

Schon in der Mitte des Decembers 1800 hatten Tyroliſche Abgeordnete auch das Pfleggericht Mitterſill zur gemeinſchaftlichen Vertheidigung aufgefordert. Da man ſich aber von Seiten der Obrigkeit die hohen Generalmandate vom 3. und 14ten Dec. zur Richtſchnur nahm; ſo fertigte man ſie mit dem Verſprechen ab, über ihr Begehren die Geſinnung der hohen Regierung einzuholen.

Immittelſt wurde durch das Vorrücken der Republikaner alle Paſſage über Loſer und Werfen geſperrt, und die Communication mit der Hauptſtadt abgeſchnitten.

Wiederhohlte Aufrufe vom Armee-Commando in Tyrol an die Bewohner des Pinzgaues hatten die Folge, daß am 27ſten December zu Zell im Pinzgau von den Ausſchüſſen der Gebirgsgerichte ganz unter dem Einfluß und Vorſitz des K. K. Militärs ein Landſturms-

Ver-

Vereinigungsbund abgeschlossen wurde, Kraft dessen Mitterfill durch Ausrückung einiger Compagnien an der Vertheidigungslinie von Unken bis Hirschbühel Theil nehmen sollte.

Während nun die sämmtlichen Beamten am obigen Sammelplatz, auf ausdrücklichen Befehl des Generals Merkandin, der bereits mehrere Detaschements von Militär und Tyrolischen Scharfschützen über Lofer und durch das Pongau hatte vorrücken lassen, am 31sten Dec. unter einem Kaiserl. Proponenten über die eigentliche Organisirung und Unterhaltung des Landsturms berathschlagten, und mit Vergnügen die freylich noch unbestimmte Bothschaft eines abgeschlossenen Waffenstillstandes vernahmen, hatten sich einige Gemeinden schon zum Ausmarsche gerüstet. Auch der Pfleger von Mitterfill (Joh. Jos. Koch) erhielt, als er um 10 Uhr Nachts mit einem Gerichtsausschusse von Zell auf seinem Schlosse eintraff, die Nachricht, daß sich bereits viele junge Mannschaft unter Gelärm im dortigen Markte zum Ausmarsche gesammelt hätten.

Um 2 Uhr in der Nacht, auf dem 1sten Jänner 1801 brachte ein Eilbothe ein pfleggerichtliches Schreiben von Lofer vom 31sten Dec. ins Schloß, worin der Waffenstillstand officiel angekündigt, und Mitterfill auf den Einzug der Neufranken vorbereitet wurde.

Noch vor Publicirung dieses Schreibens, die am am Neujahrstage früh Morgens geschah, hatte sich der

der Ruf davon bereits unter den Landstürmern verbreitet, und, statt auf die Ermahnungen friedlich nach Hause zu gehen, zu achten, antworteten sie mit Hohngelächter, insultirten die obrigkeitlichen Personen, und stürmten mit wildem Getöse aus den Wirthshäusern hervor. „Wir sind durch den Zeller-Congreß an die Franzosen verrathen" *), riefen sie, und kündigten mit ungestümmen Drohungen dem Pfleger und jenem Gerichtsausschusse ihre Rache an.

Um diese Drohungen zu erfüllen, hatte sich während des Hochamtes der Haufe vor der Kirche längs dem Marktplatze hinunter gelagert, und setzte die in der Kirche versammelte friedliche Gemeinde durch das öftere Abfeuern der scharfgeladenen Gewehre in Angst und Schrecken. Mit Todesgefahr, nur durch Umwege und unter dem Schutze der Geistlichkeit gelang es den Beamten, aus der Kirche in ihre Wohnungen zu entkommen.

Indessen hatten doch gutgesinnte Männer die lärmenden Köpfe bis gegen Mittag hin so ziemlich zur Ruhe gebracht.

Da verbreitete sich um 3 Uhr Nachmittags plötzlich im Markte die Schreckenspost: Salfelden sey durch die Franzosen in Brand gesteckt. Alles wurde allarmirt; die Schützen liefen zusammen, riefen die Ge-

*) So schrie der Pöbel in mehrern Gerichten.

Gemeinde in Massa auf, und forderten den Pfleger an die Spitze des Landsturms. Ein abermals obrigkeitlicher Abgesandter, den durch Getränke und boshafte Gerüchte erhitzten Haufen zur Ruhe zu ermahnen, konnte nur durch den Muth einiger gutgesinnten Bürger vor tödtlichen Mißhandlungen gerettet werden. Das Bemühen der Geistlichkeit, der Eifer der Bürgerschaft, hier eine Rotte zu besänftigen, ward durch die Unbändigkeit einer andern wieder vernichtet.

Der Tumult wuchs, als in dem 2 Stunden unter Mittersill liegenden Uttendorf die Sturmglocke ertönte, einige angesessene Männer von Anhang, von einem unglückseligen Schwindel ergriffen, sich zu dem Haufen schlugen, das Thal nach oben und unten durchritten, und Alles zum Aufstande riefen.

Es war nun für die Beamten und ihr Personal höchste Zeit, auf Sicherheit ihrer Person und ihres Amtes zu denken. Der gerufene Feldwebel vom Gränzpaß Thurn, und einige wackere Bürger des Marktes, die sich freywillig einfanden, übernahmen die Vertheidigung des Schlosses, entschlossen, jeden Angriff des rasenden Haufens mit Nachdruck abzutreiben.

Um 11 Uhr Nachts stürmten auch die Glocken im Markte, und das ganze Thal entlang. Die Lärmtrommeln verkündeten den Anzug der Unterländer, die durch Mißhandlungen des friedlichen Einwohners Schrecken vor sich her verbreiteten. Das Geschrey um

den

den Pfleger ward immer heftiger, einzelne Parteyen schwärmten schon um das Schloß herum.

Die besorgten Bürger rafften ihre besten Habseligkeiten zusammen, und flohen mit ihren Weibern und Kindern in die Thäler und auf die Anhöhen hinter dem Markte. Es war auch von diesem Vereine von Menschen, der größtentheils aus den ledigen Burschen und Knechten des Gerichtes, einem notorisch-üppigen, ausgelassenen Volke *) und aus einigen Tauern **) bestand, alles zu befürchten; denn sie konnten sich so weitvergessen, daß sie die am Abend als Quartiermacher eingerückten Peterwardeiner wie Feinde bewachten, mißhandelten, ihrem Officiere eine Wunde am Kopfe schlugen, und ihm seinen Stutzen entwandten.

Das Pfleggericht konnte in seiner Lage hiebey nichts thun, als durch Eilbothen die über Tarenbach anrückenden Peterwardeiner um Hülfe anrufen.

Diese Nacht gab so recht ein Bild von den Auftritten, welche die Insurrection in so mancher Provinz Frankreichs und Italiens mochte veranlaßt haben und

*) Das die zu nachsichtigen Bauern schon lange zu ihrem Ruine, und zur Vernichtung jeder aufkeimender Ordnung — zu seinen Sklaven gemacht hat. —

**) Ueber die Tauern eingewanderte Knechte; auch einige Zillerthaler ꝛc. waren darunter.

II.

Aufenthalt der Franzosen in Wagrain nebst vorläufigen Bemerkungen über den Pongauischen Landsturm. Von Aug. Winklhofer.

Nachdem die Franzosen die Hauptstadt Salzburg besetzt hatten, trieben sie einige Truppen nach Hallein und Golling vor, und besetzten, jedoch nur mit einer geringen Anzahl den berühmten Paß Lueg. Dieser ist der Schlüssel vom Pongau, und auch wohl vom ganzen Gebirge. Von diesem Schlupfwinkel unternahmen sie einige Male Streifereyen nach Werfen, plünderten hier und da, und kehrten dann wieder zurück. Nur ein einziges Mal fiel ein Gefecht zwischen ihnen und den Condeern vor, wobey einige verwundet wurden *). Die Verbindung mit Salzburg ward abgeschnitten, und man wußte nicht, wie es ausserhalb der Gebirgsmauern dort zugieng, noch welche Richtung die Armeen genommen hatten.

Die Bauern und Bürger mußten natürlicher Weise sehr aufgebracht werden, da sie ihres Eigenthumes

*) Siehe zweytes Stück S. 133 u. 136.

thümes entweder ganz oder zum Theile beraubt wurden. Die entferntern hatten zu besorgen, daß sie mit der Zeit ein ähnliches Loos treffen werde. Man erfuhr späterhin, daß die in der Nähe von Golling liegenden Feinde keine grosse Anzahl sey, ja es hieß allgemein, daß sie bloß zusammengerottete Räuber seyn, die zu den Armeen nicht gehörten. Dieß reitzte nun, ihren Gewaltthätigkeiten sich zu widersetzen. Den Kaiserlichen war daran gelegen, die Strasse von Kitzbühel bis Rottenmann frey und sicher zu erhalten, um dadurch die Verbindung mit Tyrol und Oestreich zu behaupten; aber hiezu fehlte es an der nöthigen Mannschaft. Niemand wußte noch, wie lange der Krieg dauern, und was er für einen Ausgang nehmen werde. Den Tyrolern ward bange, sie möchten vom Pinzgau und Zillerthal aus — auf Seiten, wo man sich am wenigsten gefaßt gemacht, und in Vertheidigungsstand gesetzt hatte, angegriffen werden. Sie unterließen also nicht, die Pinzgauer und Pongauer aufzuhetzen, daß sie die Waffen ergreifen, ihre Pässe bewachen, mit ihnen in Bund treten, und Gewalt mit Gewalt abtreiben sollten. Ihre Pässe, sagten sie, seyen so gut, wo nicht leichter zu vertheidigen, als die Tyrolischen, der Feind scheue das bewaffnete Landvolk, und daß dieses, wenn es ihm rechter Ernst ist, nicht so leicht überwunden werden könne, haben sie selbst genug erprobt. Die Befehle der Statthalterschaft, sich nicht zu wehren, seyen vom Feinde dictirt, dem sie noch nicht unterworfen seyen, sie wollten mit Rath und That ihnen an die Hand ge-

hen, und wenn die Pongauer sich zu wehren nicht Muth genug hätten, ihre Weiber herabschicken, um ihren eigenen Rücken zu decken, oder mit Gewalt sie zur Ergreifung der Waffen nöthigen.

Hiezu kamen noch die Klagen der Geplünderten und Gemißhandelten, falsche Gerüchte, wie grausam und abscheulich die Feinde mit den Leuten umgehen, unwahre Nachrichten von Vortheilen und Siegen, welche die Kaiserlichen errungen haben sollten. Ohnehin verachtet der Gebirgsbewohner gern Andere als schwach und feig, pochet auf seine Berge als unübersteigliche Mauern, auf seine Kugelstutzen, und seine Geschicklichkeit auch in weiter Ferne zu treffen. Da die Thäler auch beschränkt sind, und er höchst selten Gelegeit hat, sich mit Andern zu vergleichen, und Kenntnisse von Dingen ausser seinem Bezirke sich zu verschaffen, so hat er eine übertriebene Schätzung von sich.

So viele und verschiedene Ursachen wirkten nun zusammen, und erhitzten immer feuriger die Gemüther, sich gegen die Franzosen zu wehren, und es bedurfte nur eines Antriebes, daß dieser ziemlich allgemeine Wunsch sich in der That äusserte.

Am 20sten Decemb. hatten sich die Franzosen wieder in Werfen sehen lassen. In Bischofshofen wurde Sturm geläutet. Den nämlichen Abend kam vom Kaiserl. Militär aus ein Schreiben nach Wagrain: „Was Waffen tragen könne, soll dieselben ergreifen, und

und sich am folgenden Morgen, am 4ten Adventsonntage, in St. Johanns, einfinden, wo zugleich Kaiserl. Fußgänger und Reuter ungefähr 50 Mann, die Goldecker, St. Veiter, St. Johannser ꝛc. sich sammeln würden; auch die Radstädter würden ihrer Seits aufbrechen." Einige thätige, feurige Köpfe unternahmen es, noch dieselbe Nacht das gemachte Aufgeboth bey den Bauern herum anzusagen, oder ansagen zu lassen. Es war ein grosser Auflauf und Lärmen, der beyläufig 60 Mann zusammen brachte. Sie zogen nach dem Frühgottesdienste auf St. Johanns, fanden aber zu ihrer grossen Verwunderung Niemanden vom Goldeckergericht; nur 10 Kaiserl. Reiter, und nur wenige St. Johannser bereit mit ihnen zu gehen. Vielen grauß'te vor dem Handel, und sie zogen sich nach und nach davon. Nur etliche 20 kamen zur Ascherbrücke, von den Reitern begleitet, ohne den Feind auch nur gesehen zu haben, und machten am linken Ufer der Salzach dort Halt. Dieser Posten wurde fortan immer bewacht. Die Wagrainer wurden von andern abgelöset, die bald aus diesem, bald aus jenem Gerichte geschickt wurden.

Diese Bewaffnung galt nie gegen militärische Operationen des Feindes, sondern nur gegen Räubereyen streifender Parteyen, und hatte viele Bestürzung und Verwirrung verursacht. Das Weib und die Kinder weinten und standen in Aengsten, wenn der Bauer gieng; der Knecht forderte einen erschrecklichen Lohn, wenn er gehen sollte, — und von sich ablehnen durfte

er

er das Aufgeboth nicht, weil es mit fürchterlichen Drohungen begleitet war.

So lange die Verwirrung blieb, wie sie bestand, konnte man nicht viel Gutes von dieser Bewaffnung erwarten. Um nun Ordnung und grössere Wirksamkeit herzustellen, wurde in den Weihnachtstagen zu Zell ein Congreß gehalten, wozu alle Beamte des Gebirges berufen wurden. Er wurde aber nicht von allen beschickt. Die Beschlüsse konnten nicht vollzogen werden, weil der Waffenstillstand deren Vollzug unnöthig machte. Das Gebirg blieb frey von räuberischen Ueberfällen; die Ascherbrücke wurde zum Theil abgeworfen, und die Salzach trennte beyde Parteyen.

Vermöge des Waffenstillstands-Vertrags besetzten die Franzosen das Gebirge ꝛc. wo sie nicht mehr als Feinde einrücken und hausen durften. Einige Furcht und Besorgniß muß ihnen der Aufstand des Landvolkes doch eingeflößt haben, weil sie so vorsichtig Pickete ausstellten, und so häufig sich äusserten: „Bauer schlimm! Bauer viel schlimm! Ist Bauer gut, Franzos auch gut."

Am neuen Jahrstage des neunzehnten Jahrhunderts zogen 64 Mann unter 2 Officieren von der 38sten Halbbrigade 1 Bataillon 2 Compagnien Nachmittags in Wagrain ein. Den andern Tag darauf folgten ihnen 15 Mann des 8ten Husarenregiments. Diese waren ziemlich schlimm. Sie forderten mit Ungestümm gute

gute Bedienung, gebrauchten am ersten Tage Schläge und Drohungen, um zu erhalten, was sie begehrten. Sie setzten dadurch die Leute in nicht gemeine Furcht und Schrecken. Dadurch bewirkten sie, daß man sie durchgehends besser als die Infanteristen bewirthen mußte; und ihrem Lieutenant Br. Hert, welcher, weil er Deutsch verstand, ungeachtet zwey ältere Officiere da waren, sich das Commando des Platzes angemaßt hatte, wurde es nun ein Leichtes, den Vorstehern der Gemeinde so Manches abzuschrecken. Die Bauern sind in einem ausserordentlichen Falle ohnehin bald zaghaft, und der Landrichter (Franz Jacob Gold) konnte nicht einmal bey seinen eigenen Untergebenen vor Alter und Schwäche das nöthige Ansehen behaupten; auch hielt man es für Gewinn, durch Opfer die Gunst des Vorgesetzten zu erhalten — und diese Opfer betrugen auf ein so kleines Gericht beyläufig 500 Fl. Zum Glücke dauerte dieses Unwesen nicht lange. Es kam der Capitän Jamas aus der Kriegsgefangenschaft zurück, übernahm anstatt des Husaren-Lieutenants das Commando des Platzes; erhielt Kundschaft von den Forderungen welche jener gemacht hatte, forschte selbst nach, und ließ nachforschen, sammelte die hiezu gehörigen Angaben, reisete selbst an den gehörigen Ort *), um gegen jenen Klage zu stellen, erwirkte

*) Nämlich nach Kleinarl, wo ihm am 11ten Februar der Ausschuß der dortigen Gemeinde folgende Klagschrift übergab: „Am 5ten Jänner 1801 wurde ich durch den

erwirkte vorerst dessen augenblickliche Entfernung von Wagrain. Allein schlau dictirte der Beklagte dem Schrei-

---

den Gerichtsdiener vor den Br. Hert, Franz. Husarenlieutenant gerufen, welcher mir offenbarte, daß er 60 Infanteristen und 5 Husaren hieher in die Kleinarl verlegen wolle. Ich machte dagegen Vorstellungen und Bitten: er aber entfernte sich. In der Abwesenheit rieth mir sein Bedienter, daß es am klügsten sey, wenn ich ihm eine Summe Geldes spendirte. Wir wurden für den Officier um 60 Fl. einig, und für ihn, den Bedienten, um 12 Fl., die ich in der Stille sammeln und bringen sollte, was mir hernach auch der Officier auftrng. Hierauf kam wieder der Officier zum Vorschein, und ich both ihm, wenn er uns Kleinarler mit Einquartierung verschonen wolle, 60 Fl., womit er sich endlich zufrieden gab. Auf die Bemerkung, wenn einer meiner Mitbauern seinen betreffenden Theil beyzutragen sich weigere, sagte er, er wolle einem solchen schon Soldaten schicken. Ich gieng noch dieselbe Nacht bey meinen 30 Mitbauern herum, um das Geld zu sammeln, und händigte am folgenden Tage dem Officier 60 Fl. und seinem Bedienten 4 Franz. Thaler und ein 24ger Stück ein. Ueber 14 Tage wurde ich wieder zu ihm gerufen, und es hieß wieder, daß Soldaten hieher ins Quartier verlegt würden, und daß ich mich im Namen der kleinen Kleinarler-Gemeinde mit 80 Fl. abkaufen sollte. Ich bemühte mich dieses Geld aufzubringen; ich erfuhr aber bald, daß es mir nicht möglich sey — und die Sache unterblieb, besonders da wir zu allen Lasten, und zum Ankaufe des Pferdes beytragen mußten.

Kleinarl den 11. Febr. 1801.

Matthias Kaunzer, Ausschuß.

Digitized by Google

Schreiber ein Zeugniß in die Feder, daß ihm die Gemeinde wegen seines guten Betragens und der gehandhabten Ordnung Geschenke gemacht habe, legte es dem Landrichter vor, der es ohne Anstand unterschrieb, und dem auch der Bürgermeister folgte, und entkräftete damit alle gegen ihn vorgebrachte Klagen. Hiernach hieß es doch, daß er verjagt (chassé) worden sey. Zuvor war ausgemacht worden, daß der Herr des Quartiers für einen Officier 3 Fl. für einen Husaren 1 Fl. 30 Kr. und für einen Fußgänger 45 Kr. täglich anrechnen, und von dem begehren dürfe, der ihn zu bezahlen angewiesen war. Ueberdieß hatte man als Officiere angeschrieben, welche keine waren. So ließ sich der Bediente und der Fourier des Husarenlieutenants so herrlich, wie sein Herr bewirthen. Allein der Capitän erklärte vor den Gemeinde-Ausschüssen, daß nicht mehr als 3 Officiere anzurechnen, und die Husaren den Infanteristen gleich zu halten seyen, fuhr überhaupt fort, eine musterhafte Zucht und Ordnung zu handhaben, und den gerechten Beschwerden bereitwillig sein Ohr zu öffnen, und denselben abzuhelfen. Durch seine Menschlichkeit, Gerechtigkeit, Herablassung und Güte erwarb sich dieser wahrhaft edle Mann Hochachtung und Liebe in vorzüglichem Grade. Nur bedauerte man, daß man nicht selbst mit ihm sprechen konnte. Sein Eifer, womit er den Erpressungen Einhalt that, erregte Aufsehen, und äußerte auch anderwärts heilsame Folgen. Auch die Lieutenants Giraud und Colliot waren achtungswerthe Männer.

Der

Der 8te Januar setzte ganz Wagrain in die äusserste Bestürzung *). Nachts um 11 Uhr kam die Schreckenspost in den Markt, ein Franzose sey unweit davon stark verwundet, und zwey gar getödtet worden. Man wußte Anfangs den Thäter nicht, noch ob ihrer nicht mehrere, oder gar hiesige Bursche darunter wären. Einer von den Franzosen war leicht, die beyden andern aber waren wirklich schwer verwundet. Man brachte diese alsogleich in warme Zimmer, und leistete, mit innigster Theilnahme an ihrem Unglücke, alle mögliche Hülfe. Indessen wurden sogleich Einige abgeschickt, dem Thäter nachzujagen, der sich aber gegen die Berglehen hingeflüchtet hatte. Die Verabscheuung der Gräuelthat, die Unruhe über die möglichen Folgen, der Wunsch, den oder die Unglücksstifter zu entdecken, war allgemein. Frühe Morgens flogen Soldaten und Bauern mit gleichem Eifer, und mit einer noch nie gesehenen Thätigkeit nach allen Seiten aus, und visitirten, wo sie hinkamen. Endlich Nachmittags erfragte man, daß der Thäter, welcher gleich Anfangs in den Verdacht kam, und wirklich entwischt war, sich bey einem Bauer habe verbinden lassen, und daß er darauf sich Flachau zugewandt habe. Auf diese Kundschaft setzten sich alsogleich die Husaren zu Pferde und die Bauern auf Schlitten, und eilten Flachau zu. Hier erfuhren sie seinen Aufenthalt bey dem sogenannten Wastlbauern, zogen ihn aus

*) Vierthalers Staatszeitung vom J. 1801. XVI. Stück.

aus dem Heu hervor, worin er sich versteckt hielt, und eilten mit ihm Wagrain zu, wo Alles froh war, und sich von der Angst erhohlte. Den eignen Aussagen nach ist der Bösewicht (Georg Ott) aus Kärnthen gebürtig, ein Vagabund. Er war nur etliche Tage hier, hatte sich als Mühljung verdingt, und dann als Kellner sich brauchen lassen. Er hatte ausgespähet, daß die 3 Soldaten (ein Korporal und zwey Gemeine) welche in ihr Quartier spät fortgiengen, Geld hatten, und die That allein aus Raubsucht verübt. Ein Soldat starb nach einigen Tagen an den Folgen seiner Verwundung *). Uebrigens hatte diese That für Wagrain keine böse Folgen; denn der unschuldige Metzger, bey welchem der Thäter vorher durch Trunk sich seiner Vernunft und Zufriedenheit beraubt hatte, wurde zwar Anfangs in Arrest geführt; allein er erhielt seine Freyheit wieder, sobald man den Thäter vorgefunden hatte.

Den 17ten März zogen die Fußgänger freudig von Wagrain ab, nachdem ihnen etliche Tage die Husaren vorausgeritten waren. Dafür hatte aber das Pfleggericht St. Johanns ungefähr 30 Mann Infanterie herüber geschoben.

Die

*) Ott, ein Bursche von 19 Jahren, wurde nach Laufen geliefert, und, nach einem vorgängigen Kriegsgerichte, mit dem Tode bestrafet. S. zweytes Stück S. 168 — 192.

Die vom Husarenlieutenant durch allerhand Kniffe und Mittel erwirkten Dinge waren Tücher, Leinwand, Geld, verschiedene Arbeiten und ein Pferd. Er hatte eine elende Mähre, die er gegen eine Pferd, in einem Werthe von 160 Fl. austauschte, und worauf er 5 Carolins zu geben versprach. Die Zahlung des Aufgeldes hatte er sich zwar durch die beyden Schreiber, welche seinen Worten blindlings glaubten, bescheinigen lassen; aber Niemand hatte davon Etwas erhalten.

III.

Auftritte im Pfleggerichte Mittersill, kurz vor dem Einmarsche der Franzosen. Beschrieben von Joseph Ernst Koch.

Schon in der Mitte des Decembers 1800 hatten Tyrolische Abgeordnete auch das Pfleggericht Mittersill zur gemeinschaftlichen Vertheidigung aufgefordert. Da man sich aber von Seiten der Obrigkeit die hohen Generalmandate vom 3. und 14ten Dec. zur Richtschnur nahm; so fertigte man sie mit dem Versprechen ab, über ihr Begehren die Gesinnung der hohen Regierung einzuholen.

Immittelst wurde durch das Vorrücken der Republikaner alle Passage über Loser und Werfen gesperrt, und die Communication mit der Hauptstadt abgeschnitten.

Wiederhohlte Aufrufe vom Armee-Commando in Tyrol an die Bewohner des Pinzgaues hatten die Folge, daß am 27sten December zu Zell im Pinzgau von den Ausschüssen der Gebirgsgerichte ganz unter dem Einfluß und Vorsitz des K. K. Militärs ein Landsturms-

Ver-

Vereinigungsbund abgeschlossen wurde, Kraft dessen Mitterſill durch Ausrückung einiger Compagnien an der Vertheidigungslinie von Unken bis Hirschbühel Theil nehmen sollte.

Während nun die sämmtlichen Beamten am obigen Sammelplatz, auf ausdrücklichen Befehl des Generals Merkandin, der bereits mehrere Detaschements von Militär und Tyrolischen Scharfschützen über Lofer und durch das Pongau hatte vorrücken lassen, am 31sten Dec. unter einem Kaiserl. Proponenten über die eigentliche Organisirung und Unterhaltung des Landsturms berathschlagten, und mit Vergnügen die freylich noch unbestimmte Bothschaft eines abgeschlossenen Waffenstillstandes vernahmen, hatten sich einige Gemeinden schon zum Ausmarsche gerüstet. Auch der Pfleger von Mitterſill (Joh. Jos. Koch) erhielt, als er um 10 Uhr Nachts mit einem Gerichtsausschusse von Zell auf seinem Schlosse eintraff, die Nachricht, daß sich bereits viele junge Mannschaft unter Gelärm im dortigen Markte zum Ausmarsche gesammelt hätten.

Um 2 Uhr in der Nacht, auf dem 1sten Jänner 1801 brachte ein Eilbothe ein pfleggerichtliches Schreiben von Lofer vom 31sten Dec. ins Schloß, worin der Waffenstillstand officiel angekündigt, und Mitterſill auf den Einzug der Neufranken vorbereitet wurde.

Noch vor Publicirung dieses Schreibens, die am am Neujahrstage früh Morgens geschah, hatte sich der

der Ruf davon bereits unter den Landstürmern verbreitet, und, statt auf die Ermahnungen friedlich nach Hause zu gehen, zu achten, antworteten sie mit Hohngelächter, insultirten die obrigkeitlichen Personen, und stürmten mit wildem Getöse aus den Wirthshäusern hervor. „Wir sind durch den Zeller-Congreß an die Franzosen verrathen" *), riefen sie, und kündigten mit ungestümmen Drohungen dem Pfleger und jenem Gerichtsausschusse ihre Rache an.

Um diese Drohungen zu erfüllen, hatte sich während des Hochamtes der Hause vor der Kirche längs dem Marktplatze hinunter gelagert, und setzte die in der Kirche versammelte friedliche Gemeinde durch das öftere Abfeuern der scharfgeladenen Gewehre in Angst und Schrecken. Mit Todesgefahr, nur durch Umwege und unter dem Schutze der Geistlichkeit gelang es den Beamten, aus der Kirche in ihre Wohnungen zu entkommen.

Indessen hatten doch gutgesinnte Männer die lärmenden Köpfe bis gegen Mittag hin so ziemlich zur Ruhe gebracht.

Da verbreitete sich um 3 Uhr Nachmittags plötzlich im Markte die Schreckenspost: Salfelden sey durch die Franzosen in Brand gesteckt. Alles wurde allarmirt; die Schützen liefen zusammen, riefen die Ge-

*) So schrie der Pöbel in mehrern Gerichten.

Gemeinde in Massa auf, und forderten den Pfleger an die Spitze des Landsturms. Ein abermals obrigkeitlicher Abgesandter, den durch Getränke und boshafte Gerüchte erhitzten Haufen zur Ruhe zu ermahnen, konnte nur durch den Muth einiger gutgesinnten Bürger vor tödtlichen Mißhandlungen gerettet werden. Das Bemühen der Geistlichkeit, der Eifer der Bürgerschaft, hier eine Rotte zu besänftigen, ward durch die Unbändigkeit einer andern wieder vernichtet.

Der Tumult wuchs, als in dem 2 Stunden unter Mittersill liegenden Uttendorf die Sturmglocke ertönte, einige angesessene Männer von Anhang, von einem unglückseligen Schwindel ergriffen, sich zu dem Haufen schlugen, das Thal nach oben und unten durchritten, und Alles zum Aufstande riefen.

Es war nun für die Beamten und ihr Personal höchste Zeit, auf Sicherheit ihrer Person und ihres Amtes zu denken. Der gerufene Feldwebel vom Gränzpaß Thurn, und einige wackere Bürger des Marktes, die sich freywillig einfanden, übernahmen die Vertheidigung des Schlosses, entschlossen, jeden Angriff des rasenden Haufens mit Nachdruck abzutreiben.

Um 11 Uhr Nachts stürmten auch die Glocken im Markte, und das ganze Thal entlang. Die Lärmtrommeln verkündeten den Anzug der Unterländer, die durch Mißhandlungen des friedlichen Einwohners Schrecken vor sich her verbreiteten. Das Geschrey um

den

den Pfleger ward immer heftiger, einzelne Parteyen schwärmten schon um das Schloß herum.

Die besorgten Bürger rafften ihre besten Habseligkeiten zusammen, und flohen mit ihren Weibern und Kindern in die Thäler und auf die Anhöhen hinter dem Markte. Es war auch von diesem Vereine von Menschen, der größtentheils aus den ledigen Burschen und Knechten des Gerichtes, einem notorisch, üppigen, ausgelassenen Volke *) und aus einigen Tauern **) bestand, alles zu befürchten; denn sie konnten sich so weitvergessen, daß sie die am Abend als Quartiermacher eingerückten Peterwardeiner wie Feinde bewachten, mißhandelten, ihrem Officiere eine Wunde am Kopfe schlugen, und ihm seinen Stutzen entwandten.

Das Pfleggericht konnte in seiner Lage hiebey nichts thun, als durch Eilbothen die über Taxenbach anrückenden Peterwardeiner um Hülfe anrufen.

Diese Nacht gab so recht ein Bild von den Auftritten, welche die Insurrection in so mancher Provinz Frankreichs und Italiens mochte veranlaßt haben und

*) Das die zu nachsichtigen Bauern schon lange zu ihrem Ruine, und zur Vernichtung jeder aufkeimenden Ordnung — zu seinen Sklaven gemacht hat. —

**) Ueber die Tauern eingewanderte Knechte; auch einige Zillerthaler ꝛc. waren darunter.

und man sah mitunter so ganz kontrastirende fanatische Züge, die den stupiden Pöbel characterisiren. Während die eine Partey unter wildem Gejauchze und Trommelschlag die Wirthshäuser und Gassen des Marktes durchzog, drang eine andere in die Kirche, umringte das Vikariatshaus, bezahlte Messen und Rosenkränze und legte Generalbeichten ab, so daß die Geistlichen bis früh Morgens vollauf damit zu thun hatten.

Dessen ungeachtet (war es nun Furcht vor dem kommenden Kaiserlichen Militär, oder das Bewußtseyn ihrer schandvollen Auftritte) genug, sie gaben den Bitten und Vorstellungen der Geistlichkeit und Bürgerschaft Gehör, und zerstreuten sich. Die Insurrection hätte sich auch sicher am 2. Jänner mit Tagesanbruch geendiget, wenn nicht die Oberländer in raschen Schritten um 8 Uhr Frühe dem Markte sich genähert hätten.

Man hatte es nun neuerdings mit einem Haufen toller Leute zu thun, die in letzter Nacht durch das Oberland herunter sich gesammelt, unterm Geläute der Sturmglocken mit wildem Getöse von Jauchzen und Bethen, in der einen Hand den Rosenkranz, in der andern eine Büchse, den Hals mit Skapulieren und Amuletten behängt, und auf den Schultern Morgensterne, Streitkolben und andere Mordgewehre tragend, nach der Strasse herabgezogen, den gräflich Küenburgischen Verwalter von Neukirchen, und die hochfürstl. Verwesschreiber von Mühlbach mit sich geschleppt, und abermals, wo der Zug bey einer Kirche vorüber gieng,

gieng, Messen und Rosenkränze um den Segen der Waffen ausbezahlt hatten.

Es war ein Glück, daß diese Leute ihre Waffenbrüder nicht mehr im Markte fanden. Die allseitigen Vorstellungen, verbunden mit der Drohung der schärfsten Kaiserlichen Rache, wirkten — und der Landsturm verschwand.

Das Kaiserliche Militär nahte sich indessen auf eine Viertelstunde dem Markte. Am Hochgerichte machte es Halt, lud scharf, und zog dann mit den entgegen gekommenen Deputirten des Gerichts und der Bürgerschaft, die ein Empfehlungsschreiben des edlen verwundeten Officiers der Quartiermacher bey sich hatten, in bester Ordnung im Markte ein. Dem menschenfreundlichen kommandirenden Major Szeczen verdankt es die Gemeinde, daß die Soldaten ihre gestern gemißhandelten Kameraden nicht blutig rächten. Tags darauf marschirten sie gelassen nach Tyrol ab.

So endete eine Epoche, deren Folgen sehr unglücklich hätten seyn können. Die Schrecken davon verursachten manchen plötzlichen Tod, zu frühe Geburten, und andere Krankheiten.

Den 5ten Jänner sprengte schon der Französische Husaren Oberstlieutenant Becken mit 14 Husaren den Schloßberg hinauf, und am 6. und 7ten rückten bey 800 Mann Infanterie im Pfleggerichte ein.

IV.

Bemerkungen über die in Gastein in Cantonnirung gelegenen Franzosen. Von J. E. Koch.

Die 83ste Halbbrigade der Linien-Infanterie, wovon 2 Compagnien des ersten Bataillons am 4. Jan. 1801 hier in Gastein einrückten, stand zuvor an den westlichen Gränzen Tyrols gegen die Schweitz und im Vorarlbergischen. Als bereits der rechte Flügel der Französischen Armee unter Lecourbe über Salzburg vorgedrungen war, erhielt sie Befehl, längs der nördlichen Gränze Tyrols über Kempten nach Bayern und Salzburg zu folgen. Sie zog über Traunstein nach Reichenhall, wo der Stab blieb, und besetzte dann über Loser alle Salzburgische Gebirgsgerichte von St. Veit bis Zillerthal, Windischmatrey ausgenommen. Ausser den Grenadieren waren unansehnliche, zusammengerafte Leute darunter, schlecht exerzirt und montirt, die seit der Schlacht bey Zürich mit den Russen, an keiner Action mehr Theil genommen hatten. Die vielen Elsässer unter ihnen sprachen und verstanden Teutsch.

Als die 2 Compagnien in unser Thal einrückten, war es ihre Hauptsorge, daß sie nicht weit aus einander

ander, in keine Berglehen verlegt, sondern nur in den Dörfern nach der Strasse hinauf einquartiert wurden, obgleich da so mancher in einer schlechtern Hütte einkehren mußte.

Sie hatten strenge Befehle, sich besonders in Gastein ruhig zu verhalten; denn der Ruf von dem zweymaligen Ausmarsche der Bauern, und der fürchterliche Eingang des Thales machten sie behutsam. Sie wagten in den ersten Tagen nicht, bey Nacht eigene Ordonanzen zu senden, sondern gebrauchten hiezu Eingeborne, und ihre Wachen mußten Anfangs troß der Winterskälte bey Wachfeuern auf dem freyen Felde vor den Dörfern kampiren.

Die Bauern machten auch aus ihren vorigen Rüstungen gar kein Geheimniß, und hiengen zu stäter warnender Erinnerung ihre Morgensterne, Kugelbüchsen und Streitkolben öffentlich in ihren Häusern auf. Darin hatte auch die Genügsamkeit der Franzosen oft ihren guten Grund.

Das Einquartierungsgeschäft hatte man sich dadurch um vieles erleichtert vermuthet, daß sich diese Republikaner gemäß ihrem Gleichheitssystem brüderlich mit einander vertragen würden: aber ganz irrig! Denn kein Sergent duldete einen Gemeinen neben sich — nicht einmal im nämlichen Hause; jeder Unterofficier that sich auf seinen Grad unendlich viel zu gute, und es herrschte ein Lebensneid unter ihnen, wie man ihn unter dem

dem Kaiserl. Militär nie gesehen hatte. Der Gemeine schimpfte über den Sergenten, und dieser über den Officier. Die Officiere selbst lebten in keiner guten Harmonie unter einander, und ungeachtet der groben Schmutzigkeiten, deren sie sich vom Obersten bis zum Lieutenant schuldig machten, suchte doch einer dem andern heimlich Abbruch zu thun. Nur der Platzkommandant von Hof, Richon, zeichnete sich hierin durch Uneigennützigkeit und strengen Sinn für Ordnung zu seinem Vortheile aus. Schade daß dieser Mann nicht deutsch sprach.

Die Officiere waren meistens aus dem Gewerbsstande. Cellier, Oberst des ersten Bataillons in Tarrenbach, war der Sohn eines Mühlers; er hatte sich schon unter der königlichen Regierung bis zum Officiere geschwungen. Minal, Oberst des zweyten Bataillons in Mitterfill, — ein frivoler Mann — trieb vor der Revolution das Hutmacherhandwerk. Lieutenant Hügl, am Wildbaad, war ein gelernter Hufschmied; Richon, zu Hof, der Sohn eines Lebzelters, lebte vor der Revolution einige Zeit in einem Kapuzinerkloster, wo dessen Bruder Guardian war; Henriod, der Sohn eines Metzgers; Foerch, Kapitain in Dorf, der Sohn eines Wagners unweit Straßburg.

Gewaltthätigkeiten begiengen diese Truppen keine; man gab ihnen ohnehin mehr, als Landesproduct war. Ihre vielfältigen Forderungen mäßigten sich bey festen, aber

aber gelassenen Gegenvorstellungen: wer sie fürchtete, dem liessen sie ihren Uebermuth fühlen. — Uebrigens betrugen sie sich mit den Einwohnern freundschaftlich, nahmen öfter an ihren Spielen Theil. Bey dem Schiessen nach irgend einem Ziele sahen die Franzosen mit bangem Erstaunen, wie weit ihnen hierin der hiesige Bauer voraus war, ob sie gleich mit dem nämlichen Gewehre schossen.

Geld hatten sie — ausser einigen, die welches von ihren Verwandten aus Frankreich zugeschickt erhielten, sehr wenig; die grosse Republik war ihnen — ungeachtet der ungeheuern Contributionen — den Sold von acht Monaten schuldig, und ihr Unmuth darüber brach oft in lautes Murren aus.

Von hier und aus den benachbarten Gerichten sammelten sich viele Soldaten im Wildbade, nicht sowohl wegen Verwundungen, als wegen anderer Krankheiten. Der Bataillonsarzt Rist, dessen Bruder in Straßburg Professor der Medicin seyn soll *), hatte darüber die Aufsicht. Er quartirte sich eigenmächtig im fürstlichtn Schlosse ein, und ward wegen seines ränkevollen interessirten Betragens selbst von den Offi-

cier

*) Das ist er sicher nicht; denn Bottin, welcher in seinem schätzbaren Annuaire Politique et Economique du departement du Bas - Rhin (Strasbourg an 9) pag. 92 alle Professoren namentlich aufführet, übergeht ihn ganz mit Stillschweigen.

Der Herausgeber.

ficieren seiner Nation nicht geachtet. Da er die Eigenschaften des hiesigen Bades nicht kannte, und die Soldaten, um den Neuankommenden Platz zu machen, sich selten länger als 8 Tage aufhalten durften, so wurden hiedurch, und durch den beständigen Besuch auswärtiger Officiere, nur der Gemeinde die Robbathen vermehrt, ohne daß der Soldat von seiner Badekur eine heilsame Wirkung fühlte.

Auf das Grab des zu Dorf verstorbenen, und am 9ten Febr. begrabenen Lieutenants Huot, schrieb Richon folgende Inschrift:

Ci git

Jean Baptiste Huot natif de Baujeux Département de la haute Saône âgé de trente huit ans, Officier a la 83eme Demi-Brigade d'infanterie de ligne décédé le 18. Pluviose an 9 de République française.

Mortel! qui que tu sois et telle que soit ton opinion, respecte sa cendre.

Ich mußte sie auf die andere Seite in unsrer Sprache schreiben:

Hier ruhet

Johann Baptist Huot, von Baujeux im Departement der Ober-Saone gebürtig, 38 Jahre alt, Officier bey der 83sten Halbbrigade von der Linien-Infanterie, gestorben den 18ten des Regenmonats (7ten Febr. 1801) im 9ten Jahre der Französischen Republik.

Sterb-

Digitized by Google

Sterblicher! wer und weß Glaubens du auch
seyest — ehre seine Asche.

Für die Wittwe dieses Officiers, die er in Frankreich mit 2 Kindern nicht in den besten Umständen zurückließ, wurden die Todtenscheine von dem hochfürstl. Landgerichte und dem Herrn Vikar in Dorf abgefordert.

Bey dem Verhältniß der Sache dieser Fremdlinge zu uns konnte wohl kein wahres Wohlwollen aufkeimen. Die Begebenheiten des Krieges hatten sie in unser Thal geführt, das war — Schicksal; uns dem Schicksale zu fügen, und diese Fremdlinge nach Möglichkeit zu befriedigen, war unser Bestreben; daß sie hiebey klug genug waren, unsere Kräfte und unser Vermögen in Betracht zu ziehen, und die Folgen muthwilliger Extorsionen zu berechnen, daß sie manchen widersinnigen Kopf unter den Bauern durch ihr Daseyn eines Bessern belehrten — das war ihr Verdienst.

Am 3ten März früh Morgens brachen sie insgesammt nach Goldeck und St. Veit auf. Sie zogen mit sichtbarem Dankgefühle aus unserm Thale: auch von Seite der Einwohner tönte ihnen keine Klage nach. In Goldeck und St. Veit verweilten sie nebst den ehevor schon daselbst cantonnirenden Truppen mehrere Tage, worüber die dasigen Unterthanen fast in Verzweiflung geriethen, und ihre Klagen gar an die hohe Statthalterschaft brachten. Erst in der Nacht vom 17ten auf den 18ten März zogen die Franzosen von Goldeck und St. Veit ab, und nahmen ihren Weg über Taxenbach.

V. Schrei-

V.

Schreiben eines Priesters von Henndorf, über den Durchzug der Französischen Truppen *).

Der 13te bis zum 18ten December 1800 waren für uns in Henndorf traurige, unglückliche Tage. Zerbrochene Fenster; eingeschlagene Oefen; aufgerissene Stubenböden, durchwühlte Kellergewölbe; leere Scheunen und Ställe — dieß ist das Bild, welches die hiesige Gegend gewährt.

Da das hiesige Vikariatshaus hart an der Landstrasse liegt, so traff uns das Unglück gleichsam von der ersten Hand. Den 14ten Nachts hatte unser Haus von Oestreichischen Marodeurs 4 Mahle einen gewaltigen Angriff. Schon hatten sie zwey Thüren gesprengt, und waren bis in den Vorhof vorgedrungen. Aber der anbrechende Tag und unsere wohlverwahrte innere Thüre retteten uns für dieses Mahl.

Den 14ten Mittags hatten wir die Ehre, die K. K. Generale Fürst Schwarzenberg und Gavasini mit

*) Aus Vierthalers Intelligenzblatte vom J. 1801. 1. Stück. S. 9. — 12.

mit einer Schale Kaffee zu bewirthen. Sie waren, nach des Fürsten Versicherung, vom vorigen Tage her nüchtern. „Wie mag es den armen Soldaten gehen, wenn es den Herren Generalen so ergeht", dachte ich bey mir selbst. Aus dem Gespräche dieser Hrn. Generale gefiel mir vorzüglich, daß sie von ihrem Feinde durchgängig mit Achtung sprachen. Der Fürst schien über den Gang und die Dauer des Krieges etwas mißmuthig zu seyn. Uebrigens war die K. K. Armee munter und guter Dinge. Da jedoch der größte Theil davon Nachts hier durchpassirte, so kann ich davon nichts Näheres sagen.

Ich habe im Jahre 1792 die Preussische; 1795 die Sächsische; 1800 die Kaiserliche und Französische Armee gesehen; getraue mir aber aus Mangel an Kenntniß keine Parallele darüber zu ziehen. Auch die Würtenbergischen und Pfalzbayerischen Truppen lagen hier. Mit Ersteren waren die Bauern am wenigsten zufrieden *). Letztere kamen nach der Schlacht bey Hohenlinden hier an.

Den 15ten Nachmittags (etwa um 2 Uhr) ritten die ersten Französischen Chasseurs hier ein. Es waren schöne muntere Leute. Jedermann öffnete die Thüren, und war bemüht, zu ihrer Erquickung das Seinige beyzutragen. Sie schienen sehr gutmüthig, und belästigten Niemanden auf der Strasse. Ein Paar Geldbeutel

*) Man vergleiche damit zweytes Stück S. 218.

beutel war Alles, was von Einzelnen gefordert ward. Auch der Schullehrer mußte den seinigen hergeben; er hielt ihn aber auf ein einziges Wort eines Französischen Chasseurs auf der Stelle wieder. Er hatte ihm auf Verlangen den Weg gezeigt.

In unserm Hause gieng es minder ruhig und friedlich zu. Dem Hrn. Vikar ward Alles genommen, was er an baarem Gelde vorräthig hatte. Mich fragte man bloß um meinen Character, und forderte (für jetzt) nichts von mir. Dieß war Nachmittags etwa gegen 3 Uhr. Das bestellte Essen getrauten sie sich nicht zu verzehren, da ein General angesagt wurde.

Wirklich hatten wir auf dem Abend das Vergnügen, den General Drouet (auch die Generale Richepanse und Sahuc logirten hier) in unserm Hause zu sehen — ein biederer menschenfreundlicher Mann. Wir hatten das Glück, ihn bis zum 17ten bey uns zu haben. Nach der Aussage seiner Domestiken ist er erst 7 Jahre bey der Armee, und der Sohn eines Schlossers. Auch sein Aeusseres ist sehr empfehlend. Mens pulchra in corpore pulchro. Der Name seines Adjutanten ist mir entfallen.

So lange beyde Herren bey uns waren, geschah uns auch nicht das Geringste, obgleich die Hausthüre Tag und Nacht offen stand, und der General (ich weiß nicht warum) keine Wache vor dem Hause hatte. Zwar kamen sehr oft einzelne Soldaten, deren Physiognomie uns wenig Gutes versprach. Aber auf die einzige Bemerkung, daß hier der General Drouet logire, entfernten sie sich augenblicklich.

Den

Den General Drouet wird unser Haus nie vergessen. Seiner Güte und Herablassung haben wir Alles zu danken. Er selbst sprach uns Muth ein, und bewilligte uns bey seiner Abreise ganz von freyen Stücken eine Sauve-Garde. Ja er trug es ihr beym Weggehen eigens auf, unsere Personen und unser Eigenthum zu schützen, und so lange zu verbleiben, bis der Zug der Französischen Armee geendigt seyn würde. Ich kann es daher nicht begreifen, wie den 18ten in Gegenwart der Sauve-Garde, unser Haus rein ausgeplündert werden konnte. Der Verlust des Herrn Vikars beläuft sich über 1000 Gulden. Auch die beyden Dienstmägde haben Alles verloren. Man kann sich meine Lage leicht denken, wenn ich versichere, daß ich sogar die Feder sammt Papier entlehnen mußte, um (am 26sten Decemb. 1800) diese paar Zeilen schreiben zu können.

Sollte der General Drouet, was der Wunsch unsers ganzen Hauses ist, gesund und glücklich zurückkommen, so hoffen wir all' das Unsrige wieder zu erhalten. Sollte das Schicksal etwas Anderes beschlossen haben, so wird doch unsere Liebe und Hochachtung dem Mann ins Grab nachfolgen, der sich während seines Hierseyns zwey armer, ihm unbekannter Geistlichen auf eine so ausgezeichnete, menschenfreundliche Weise angenommen hat *).

VI.

*) In dasiger Gegend hatte sich Drouet auch als Krieger auf eine rühmliche Art ausgezeichnet. Siehe erstes Stück S. 73.

VI.

Uebersicht der, durch die Franzosen dem Fürstenthume Salzburg verursachten Schäden und Unkosten *).

1. Bücher-Requisition der Franzosen in Salzburg.

Kaum hatten die Franzosen die Stadt Salzburg besetzt, als der Bürger Neveu, Professor an der Polytechnischen Schule zu Paris, welcher bey der Rheinarmee als Commissaire en chef pour les arts et sciences angestellt war, in Begleitung des gelehrten Baierischen Generallandes-Directions-Raths v. Baader nachkam, und in Salzburg die öffentlichen Bibliotheken, Kunst-Cabinette und Gemählde-Gallerien mit seinem Besuche überraschte, um darin diejenigen Stücke auszuwählen, die er für würdig hielt, in den ohnehin

*) Ein witziger Kopf würde diese Rubrik: Sündenregister der Franzosen während ihres Aufenthaltes in Salzburg überschrieben haben. So schrieb J. M. Armbruster: Sündenregister der Franzosen während ihres Aufenthalts in Schwaben und Vorderösterreich. Costanz 1797. in 8.

Digitized by Google

hin vollgepfropften Nationalhallen zu Paris als Siegeszeichen zu prangen. Die Bücher und Handschriften, welche er nach Ausweisung der Kataloge und seiner mitgebrachten Verzeichnisse zu diesem Loose bestimmte, mußte unser Vierthaler, der schon seit einigen Jahren über die Hofbibliothek die Aufsicht führet, und von den Schätzen derselben uns bereits vor zwey Jahren einen Vorgeschmack gegeben hat *) zusammentragen, und zur Wegführung bereit stellen. Um doch einen Beweis zu hinterlassen, welche literarische Seltenheiten Salzburg durch die Franzosen verloren habe, verzeichnete er alle Handschriften und Denkmähler, die der Französische Commissär Reveu requirirt hatte. Allein er bedauert es, (und mit ihm gewiß jeder Bibliograph) daß ihm die Französische Hastigkeit nicht Zeit ließ, genaue Beschreibungen von allen Stücken zu liefern, oder in Ansehung der Bücher doch wenigstens auf Panzers Annalen bestimmte Hinweisungen zu machen, indem das ganze Geschäft binnen sechs Tagen vollendet seyn mußte. Vielleicht erscheint in der Folge von diesem literarischen Raube, wenigstens in Hinsicht auf die Handschriften, eine ausführliche Beschreibung in dem, zu Paris auf Kosten der Republik herauskommenden Prachtwerke: Notices et extraits des manuscrits de la bibliotheque nationale et autres bibliotheques; publiés par l'Institut national de France, wovon vor einigen Monaten der fünfte und unlängst auch schon der sechste Band in 4to erschienen ist. Bey der

*) In seinen Reisen durch Salzburg. Salzburg 1799. S. 100 — 136.

dem Kaiserl. Militär nie gesehen hatte. Der Gemeine schimpfte über den Sergenten, und dieser über den Officier. Die Officiere selbst lebten in keiner guten Harmonie unter einander, und ungeachtet der groben Schmutzigkeiten, deren sie sich vom Obersten bis zum Lieutenant schuldig machten, suchte doch einer dem andern heimlich Abbruch zu thun. Nur der Platzkommandant von Hof, Richon, zeichnete sich hierin durch Uneigennützigkeit und strengen Sinn für Ordnung zu seinem Vortheile aus. Schade daß dieser Mann nicht deutsch sprach.

Die Officiere waren meistens aus dem Gewerbsstande. Cellier, Oberst des ersten Bataillons in Tarrenbach, war der Sohn eines Mühlers; er hatte sich schon unter der königlichen Regierung bis zum Officiere geschwungen. Minal, Oberst des zweyten Bataillons in Mitterfill, — ein frivoler Mann — trieb vor der Revolution das Hutmacherhandwerk. Lieutenant Hügl, am Wildbaad, war ein gelernter Hufschmied; Richon, zu Hof, der Sohn eines Lebzelters, lebte vor der Revolution einige Zeit in einem Kapuzinerkloster, wo dessen Bruder Guardian war; Henriod, der Sohn eines Metzgers; Foerch, Kapitain in Dorf, der Sohn eines Wagners unweit Straßburg.

Gewaltthätigkeiten begiengen diese Truppen keine; man gab ihnen ohnehin mehr, als Landesproduct war. Ihre vielfältigen Forderungen mässigten sich bey festen, aber

aber gelassenen Gegenvorstellungen: wer sie fürchtete, dem liessen sie ihren Uebermuth fühlen. — Uebrigens betrugen sie sich mit den Einwohnern freundschaftlich, nahmen öfter an ihren Spielen Theil. Bey dem Schiessen nach irgend einem Ziele sahen die Franzosen mit bangem Erstaunen, wie weit ihnen hierin der hiesige Bauer voraus war, ob sie gleich mit dem nämlichen Gewehre schossen.

Geld hatten sie — ausser einigen, die welches von ihren Verwandten aus Frankreich zugeschickt erhielten, sehr wenig; die grosse Republik war ihnen — ungeachtet der ungeheuern Contributionen — den Sold von acht Monaten schuldig, und ihr Unmuth darüber brach oft in lautes Murren aus.

Von hier und aus den benachbarten Gerichten sammelten sich viele Soldaten im Wildbade, nicht sowohl wegen Verwundungen, als wegen anderer Krankheiten. Der Bataillonsarzt Rist, dessen Bruder in Straßburg Professor der Medicin seyn soll *), hatte darüber die Aufsicht. Er quartirte sich eigenmächtig im fürstlichtn Schlosse ein, und ward wegen seines ränkevollen interessirten Betragens selbst von den Officie-

*) Das ist er sicher nicht; denn Bottin, welcher in seinem schätzbaren Annuaire Politique et Economique du departement du Bas-Rhin (Strasbourg an 9) pag. 92 alle Professoren namentlich aufführet, übergeht ihn ganz mit Stillschweigen.

Der Herausgeber.

ficieren seiner Nation nicht geachtet. Da er die Eigenschaften des hiesigen Bades nicht kannte, und die Soldaten, um den Neuankommenden Platz zu machen, sich selten länger als 8 Tage aufhalten durften, so wurden hiedurch, und durch den beständigen Besuch auswärtiger Officiere, nur der Gemeinde die Robbathen vermehrt, ohne daß der Soldat von seiner Badekur eine heilsame Wirkung fühlte.

Auf das Grab des zu Dorf verstorbenen, und am 9ten Febr. begrabenen Lieutenants Huot, schrieb Richon folgende Inschrift:

Ci git

Jean Baptiste Huot natif de Baujeux Département de la haute Saône âgé de trente huit ans, Officier a la 83eme Demi-Brigade d'infanterie de ligne décédé le 18. Pluviose an 9 de République française.

Mortel! qui que tu sois et telle que soit ton opinion, respecte sa cendre.

Ich mußte sie auf die andere Seite in unsrer Sprache schreiben:

Hier ruhet

Johann Baptist Huot, von Baujeux im Department der Ober-Saone gebürtig, 38 Jahre alt, Officier bey der 83sten Halbbrigade von der Linien-Infanterie, gestorben den 18ten des Regenmonats (7ten Febr. 1801) im 9ten Jahre der Französischen Republik.

Sterb-

Sterblicher! wer und weß Glaubens du auch
seyest — ehre seine Asche.

Für die Wittwe dieses Officiers, die er in Frankreich mit 2 Kindern nicht in den besten Umständen zurückließ, wurden die Todtenscheine von dem hochfürstl. Landgerichte und dem Herrn Vikar in Dorf abgefordert.

Bey dem Verhältniß der Sache dieser Fremdlinge zu uns konnte wohl kein wahres Wohlwollen aufkeimen. Die Begebenheiten des Krieges hatten sie in unser Thal geführt, das war — Schicksal; uns dem Schicksale zu fügen, und diese Fremdlinge nach Möglichkeit zu befriedigen, war unser Bestreben; daß sie hiebey klug genug waren, unsere Kräfte und unser Vermögen in Betracht zu ziehen, und die Folgen muthwilliger Extorsionen zu berechnen, daß sie manchen widersinnigen Kopf unter den Bauern durch ihr Daseyn eines Bessern belehrten — das war ihr Verdienst.

Am 3ten März früh Morgens brachen sie insgesammt nach Goldeck und St. Veit auf. Sie zogen mit sichtbarem Dankgefühle aus unserm Thale: auch von Seite der Einwohner tönte ihnen keine Klage nach. In Goldeck und St. Veit verweilten sie nebst den ehevor schon daselbst cantonnirenden Truppen mehrere Tage, worüber die dasigen Unterthanen fast in Verzweiflung geriethen, und ihre Klagen gar an die hohe Statthalterschaft brachten. Erst in der Nacht vom 17ten auf den 18ten März zogen die Franzosen von Goldeck und St. Veit ab, und nahmen ihren Weg über Taxenbach.

V. Schrei-

V.

Schreiben eines Priesters von Henndorf, über den Durchzug der Französischen Truppen *).

Der 13te bis zum 18ten December 1800 waren für uns in Henndorf traurige, unglückliche Tage. Zerbrochene Fenster; eingeschlagene Oefen; aufgerissene Stubenböden, durchwühlte Kellergewölbe; leere Scheunen und Ställe — dieß ist das Bild, welches die hiesige Gegend gewährt.

Da das hiesige Vikariatshaus hart an der Landstrasse liegt, so traff uns das Unglück gleichsam von der ersten Hand. Den 14ten Nachts hatte unser Haus von Oestreichischen Marodeurs 4 Mahle einen gewaltigen Angriff. Schon hatten sie zwey Thüren gesprengt, und waren bis in den Vorhof vorgedrungen. Aber der anbrechende Tag und unsere wohlverwahrte innere Thüre retteten uns für dieses Mahl.

Den 14ten Mittags hatten wir die Ehre, die K. K. Generale Fürst Schwarzenberg und Gavasini mit

*) Aus Vierthalers Intelligenzblatte vom J. 1801. 1. Stück. S. 9. — 12.

mit einer Schale Kaffee zu bewirthen. Sie waren, nach des Fürsten Versicherung, vom vorigen Tage her nüchtern. „Wie mag es den armen Soldaten gehen, wenn es den Herren Generalen so ergeht", dachte ich bey mir selbst. Aus dem Gespräche dieser Hrn. Generale gefiel mir vorzüglich, daß sie von ihrem Feinde durchgängig mit Achtung sprachen. Der Fürst schien über den Gang und die Dauer des Krieges etwas mißmuthig zu seyn. Uebrigens war die K. K. Armee munter und guter Dinge. Da jedoch der größte Theil davon Nachts hier durchpassirte, so kann ich davon nichts Näheres sagen.

Ich habe im Jahre 1792 die Preussische; 1795 die Sächsische; 1800 die Kaiserliche und Französische Armee gesehen; getraue mir aber aus Mangel an Kenntniß keine Parallele darüber zu ziehen. Auch die Würtenbergischen und Pfalzbayerischen Truppen lagen hier. Mit Ersteren waren die Bauern am wenigsten zufrieden *). Letztere kamen nach der Schlacht bey Hohenlinden hier an.

Den 15ten Nachmittags (etwa um 2 Uhr) ritten die ersten Französischen Chasseurs hier ein. Es waren schöne muntere Leute. Jedermann öffnete die Thüren, und war bemüht, zu ihrer Erquickung das Seinige beyzutragen. Sie schienen sehr gutmüthig, und belästigten Niemanden auf der Strasse. Ein Paar Geldbeutel

*) Man vergleiche damit zweytes Stück S. 218.

beutel war Alles, was von Einzelnen gefordert ward. Auch der Schullehrer mußte den seinigen hergeben; er hielt ihn aber auf ein einziges Wort eines Französischen Chasseurs auf der Stelle wieder. Er hatte ihm auf Verlangen den Weg gezeigt.

In unserm Hause gieng es minder ruhig und friedlich zu. Dem Hrn. Vikar ward Alles genommen, was er an baarem Gelde vorräthig hatte. Mich fragte man bloß um meinen Character, und forderte (für jetzt) nichts von mir. Dieß war Nachmittags etwa gegen 3 Uhr. Das bestellte Essen getrauten sie sich nicht zu verzehren, da ein General angesagt wurde.

Wirklich hatten wir auf dem Abend das Vergnügen, den General Drouet (auch die Generale Richepanse und Sahue logirten hier) in unserm Hause zu sehen — ein biederer menschenfreundlicher Mann. Wir hatten das Glück, ihn bis zum 17ten bey uns zu haben. Nach der Aussage seiner Domestiken ist er erst 7 Jahre bey der Armee, und der Sohn eines Schlossers. Auch sein Aeusseres ist sehr empfehlend. Mens pulchra in corpore pulchro. Der Name seines Adjutanten ist mir entfallen.

So lange beyde Herren bey uns waren, geschah uns auch nicht das Geringste, obgleich die Hausthüre Tag und Nacht offen stand, und der General (ich weiß nicht warum) keine Wache vor dem Hause hatte. Zwar kamen sehr oft einzelne Soldaten, deren Physiognomie uns wenig Gutes versprach. Aber auf die einzige Bemerkung, daß hier der General Drouet logire, entfernten sie sich augenblicklich.

Den

Digitized by Google

Den General Drouet wird unser Haus nie vergessen. Seiner Güte und Herablassung haben wir Alles zu danken. Er selbst sprach uns Muth ein, und bewilligte uns bey seiner Abreise ganz von freyen Stücken eine Sauve-Garde. Ja er trug es ihr beym Weggehen eigens auf, unsere Personen und unser Eigenthum zu schützen, und so lange zu verbleiben, bis der Zug der Französischen Armee geendigt seyn würde. Ich kann es daher nicht begreifen, wie den 18ten in Gegenwart der Sauve-Garde, unser Haus rein ausgeplündert werden konnte. Der Verlust des Herrn Vikars beläuft sich über 1000 Gulden. Auch die beyden Dienstmägde haben Alles verloren. Man kann sich meine Lage leicht denken, wenn ich versichere, daß ich sogar die Feder sammt Papier entlehnen mußte, um (am 26sten Decemb. 1800) diese paar Zeilen schreiben zu können.

Sollte der General Drouet, was der Wunsch unsers ganzen Hauses ist, gesund und glücklich zurückkommen, so hoffen wir all' das Unsrige wieder zu erhalten. Sollte das Schicksal etwas Anderes beschlossen haben, so wird doch unsere Liebe und Hochachtung dem Mann ins Grab nachfolgen, der sich während seines Hierseyns zwey armer, ihm unbekannter Geistlichen auf eine so ausgezeichnete, menschenfreundliche Weise angenommen hat *).

VI.

*) In dasiger Gegend hatte sich Drouet auch als Krieger auf eine rühmliche Art ausgezeichnet. Siehe erstes Stück S. 73.

VI.

Uebersicht der, durch die Franzosen dem Fürstenthume Salzburg verursachten Schäden und Unkosten *).

1. Bücher-Requisition der Franzosen in Salzburg.

Kaum hatten die Franzosen die Stadt Salzburg besetzt, als der Bürger Neveu, Professor an der Polytechnischen Schule zu Paris, welcher bey der Rheinarmee als Commissaire en chef pour les arts et sciences angestellt war, in Begleitung des gelehrten Baierischen Generallandes-Directions-Raths v. Baader nachkam, und in Salzburg die öffentlichen Bibliotheken, Kunst-Cabinette und Gemählde-Gallerien mit seinem Besuche überraschte, um darin diejenigen Stücke auszuwählen, die er für würdig hielt, in den ohnehin

*) Ein witziger Kopf würde diese Rubrik: Sündenregister der Franzosen während ihres Aufenthaltes in Salzburg überschrieben haben. So schrieb J. M. Armbruster: Sündenregister der Franzosen während ihres Aufenthalts in Schwaben und Vorderbstreich. Costanz 1797. in 8.

Digitized by Google

hin vollgepfropften Nationalhallen zu Paris als Siegeszeichen zu prangen. Die Bücher und Handschriften, welche er nach Ausweisung der Kataloge und seiner mitgebrachten Verzeichnisse zu diesem Loose bestimmte, mußte unser Vierthaler, der schon seit einigen Jahren über die Hofbibliothek die Aufsicht führet, und von den Schätzen derselben uns bereits vor zwey Jahren einen Vorgeschmack gegeben hat *) zusammentragen, und zur Wegführung bereit stellen. Um doch einen Beweis zu hinterlassen, welche literarische Seltenheiten Salzburg durch die Franzosen verloren habe, verzeichnete er alle Handschriften und Denkmähler, die der Französische Commissär Reveu requirirt hatte. Allein er bedauert es, (und mit ihm gewiß jeder Bibliograph) daß ihm die Französische Hastigkeit nicht Zeit ließ, genaue Beschreibungen von allen Stücken zu liefern, oder in Ansehung der Bücher doch wenigstens auf Pauzers Annalen bestimmte Hinweisungen zu machen, indem das ganze Geschäft binnen sechs Tagen vollendet seyn mußte. Vielleicht erscheint in der Folge von diesem literarischen Raube, wenigstens in Hinsicht auf die Handschriften, eine ausführliche Beschreibung in dem, zu Paris auf Kosten der Republik herauskommenden Prachtwerke: Notices et extraits des manuscrits de la bibliotheque nationale et autres bibliotheques; publiés par l'Institut national de France, wovon vor einigen Monaten der fünfte und unlängst auch schon der sechste Band in 4to erschienen ist. Bey der

*) In seinen Reisen durch Salzburg. Salzburg 1799. S. 100 — 136.

der Anzeige des fünften Bandes giebt der Moniteur (Nro, 137. 17 pluviose an 9.) unter andern folgende Nachricht: „La bibliotheque nationale, déjà si riche de ses propres fonds *) a multiplié ses tresors, non seulement par la reunion de beaucoup de depôts publics et particuliers, mais sur tout en recueillant le fruit de tous nos victoires. (Ein von den alten Römern entlehntes Plünderungs-System) De la Belgique, de l'Allemagne et de toutes les parties d'Italie, des manuscrits en grande reputation dans le monde litteraire, et d'autres non moins precieux, quoique moins connus, y sont arrivés."

Zur Vervollständigung unsrer Beyträge liefern wir hier Vierthalers Verzeichniß, wie er solches in seiner Literaturzeitung vom Jahre 1801 erster Band S. 16. folgg. bekannt gemacht hat; jedoch mit Ausnahme der Anmerkungen, welche bey ihm selbst entweder am angeführten Orte, oder zum Theile auch in seinen Reisen durch Salzburg, nachgelesen werden können.

I. Manuscripte.

A. Aus der Hofbibliothek.

1. Acht arabische Manuscripte, unter welchen sich ein Alcoran vorzüglich an Schönheit und Pracht, und die Persischen Romane: Mezmun und Leili, Chosru und Schirin, auszeichnen.

2) Titi

*) Avant la revolution (setzet der Moniteur in einer Note bey) le nombre des manuscrits montait à plus de 80,000.

2. Titii Livii historiae. Drey Bände auf Pergament in fol.
3. Ciceronis orationes. fol.
4. — — Rhetorica. fol.
5. — — de fato et divinatione. in 4.
6. Virgilii Eclogae et Aeneis. Pap. fol.
7. Terentii Comoediae; item et Ugolini Parmensis. Boëthius de discipl. 4.
8. Plauti Comoediae.
9. Julii Caesaris commentaria.
10. Claudianus de raptu Proserpinae
11. Manilii Astronomicon.
12. Macrobii Saturnalia et in somnium Scipionis Perg. in fol.
13. Quintus Curtius de rebus gestis Alexandri M. Perg. in fol.
14. Episcopi Condomiensis tractatus varii super unione Ecclesiae. Perg. in fol.
15. Thomae Aquinatis opera.
16. Aeneae Sylvii historia Bohemica. Perg. in fol.
17. Alanus ab Insulis de aequivocis mysticis.
18. S. Bonaventurae epistolae et alia opera.
19. Petri Comestoris opera.
20. Petrus de Crescentiis de ruralibus commodis.
21. De astrologiae judiciis.
22. Tabulae magnae solis, lunae et signorum Zodiaci.
23. Innocentii III. opera.
24. Missale. 2 Bände.
25. — — 3 Bände.

26 Liber Evangeliorum.
27. Biblia. Ein prachtvolles Manuſcript.

B. Aus der Bibliothek des Domkapitels.

1. Opera S. Auguſtini. 20 Bände auf Pergament.
2. Origenes in Geneſin.
3. — — in Leviticum.
4. — — in Cantica.
5. S. Thomae Summae P. I.
6. S. Thomas contra Gentiles.
7. — — in Cantica.
8. — — in Metaphyſicam.
9. S. Bernardus in Pſalmos.
10. — — de Conſideratione.
11. S. Hieronymus in Danielem.
12. — — ſuper Matthaeum et Lucam.
13. Joſephus Flavius de Antiquitatibus.
14. Caſſiodorus de anima.
15. Joannes Bocatius de caſu illuſtr. virorum.
16. Boëtius de conſolatione.
17. — — de Trinitate.
18 Egydius Romanus de regim. Princip.
19. Petrarca Florentinus.
20. Hiſtoria Trojanorum.
21. Tractatus de erroribus Bohemorum.
22. Scotus de principio rerum.

C. Aus der Bibliothek zu St. Peter.

1. Cicero de amicitia, ſenectute etc.
2. — Cato Major, orationes in Catilinam etc.

3. Glos-

Digitized by Google

3. Gloſſae in Perſium Flaccum.
4. — in Horatium de arte poëtica, et Prudentii Pſychomachia cum gloſſa.
5. Priſcianus, Horatius, aliorumque fragmenta.
6. Ariſtotelis libri III. ad Alexandrum M.
7. Servii Mauri Honorati Commentarius in Virgilium.
8. Ptolomaei ſphaera cum regulis Aſtrolabii.
9. Aſtronomia judiciaria.
10. Liber differentiarum et ſimilitudinum.
11. De vita et moribus Philoſophorum, cum aliis opusculis.
12. Petri Lombardi commentarius in Pſalmos.
13. Breviarium antiquum.
14. Evangelia IV Evangeliſtarum.
15. Nicol. de Lyra poſtilla in Matth. Marcum, Lucam.

D. Aus der Bibliothek der Univerſität.

Ein Ruſſiſches Manuſcript.

II. Incunabeln (alte Drucke).

A. Aus der Hofbibliothek.

1. Aurel. Auguſtinus de civitate Dei Romae 1467.
2. Beſſarionis Capitula adverſus columniatorem Platonis. ibid. 1469.
3. Hieronymi epiſtolae et tractatus. ibid. 1470.
4. Ovidius de arte amandi et de remedio amoris. Auguſtae 1471.
5. Roderici ſpeculum vitae humanae. ibid. 1471.

Digitized by Google

6. Festi Pompeji liber. Mediolani. 1471.
7. Petri de Crescentiis ruralium commodorum libri 12. Aug. 1471.
8. Sallustius 1471 sine loco.
9. Isidori junioris Hisp. Ep. Etymologia. 1472.
10. Alberti de Eyb margarita poëtica. 1472.
11. C. Plinii Secundi naturalis historia. Venet. 1472.
12. Petri Comestoris historia scholastica. 1473.
13. Summa Fr. Alberti magni. Ulm. 1473.
14. Domitii Caldarini commentaria in Martialem. Venet. 1474.
15. Albertus M. de laudibus Mariae. sine loco et anno.
16. Francisci Philelphi Satyrae. 1476.
17. Martialis epigrammata. 1470.
18. Prisciani opera. (Venet. 1472.)
19. Summulae Naturalium Pauli Veneti. Mediolani 1476.
20. Albertus Trottus, de anno 1477. Joann. de Turrecremata, de anno 1478. et Joa. Gerson de anno 1478.
21. Pompilii et aliorum Carmina. 1478. M. Tullii Ciceronis epistolae. Venet. 1483. Item Terentii Comoediae. 1485.
22. Virgilii Mar. opera. 1487.
23. Senecae opera moralia. 1490.
24. Johannis a Janua Catholicon. 1490.
25. Petrarchae epistolae. 1492.
26. Pii II. epistolae familiares 1496.

27. Me-

27. Melanchthon de artibus 1496 *).
28. Angelus Politianus. 1498.
29. Picus de Mirandola. 1498.
30. Q. Curtius de rebus gestis etc. 1470.
31. S. Gregorii M. Dialogi.
32. Conradi de Mure Repertorium S. A.
33. Ovidii Metamorph.
34. Landino sopra il Dante.

B. Aus der Bibliothek zu St. Peter.

1. Iustiniani Imp. Codex. Moguntiae 1475. in fol.
2. Petri de bella pertica lectura aurea. Parisiis 1514. in 8. auf Pergament.
3. S. Isidori opus de summo bono et soliloquia. Norimb. 1470. fol.
4. Joan. de Turrecremata Meditationes cum figuris et Gerson. Romae 1473.
5. Petri Berchorii moralisatio in sacram scripturam. Argentorati.
6. Serapionis liber aggregatus in medicinis simplicibus. Mediolani.
7. Augustini de Ancona summa de ecclesiastica potestate. Aug. Vind.
8. Franc.

*) Da dieses Incunabel von dem berühmten Melanchthon, dessen schriftstellerische Laufbahn erst mit dem Jahre 1516 begann, unmöglich herrühren kann; so muß es entweder einen andern Gelehrten dieses Namens gegeben, oder sich in der Eile im Abschreiben ein Versloß eingeschlichen haben.

Der Herausgeber.

Digitized by Google

8. Franc. Petrarchae epiſtola de obedientia et fide uxoria cum aliis. Ulmae 1473. fol.
9. Henr. Gerichem opuscula. Coloniae 1473. in 4to.
10. Turrecheſis tractatus de Cometis 1474.
11. Franc. de la Rouere Cardin. tractatus de ſanguine Chriſti et potentia Dei. Norimb. 1474. in fol.
12. Herodoti Halicarnaſſaei hiſtoriae. Venetiis 1474. in fol.
13. Lumen animae. 1477. in fol.
14. Lactantii Firmiani opera. Venetiis 1478. in fol.
15. Seelentroſt. Aug. Vind. 1478. in fol.

Editiones Aldinae.

16. Cornucopiae graeco-latinae. 1513. fol.
17. Conſt. Laſcaris opuscula graeco-latina. 1512. in 4.
18. Sedulii et aliorum opera. 1501. in 4.
19. Ovidii Naſonis Metamorphoſes. 1502. in 8.
20. Ερωτηματα του χρυσολωρα. 1512.

C. Aus der Bibliothek der Univerſität

Homeri Ilias. Editio Aldina. 1524.

2. Verzeichniß von seltenen Büchern, welche General Lecourbe zu Salzburg für sich selbst requirirt, und am 26. Januar 1801 auch richtig erhalten hat *).

A. Aus der Klosterbibliothek zu St. Peter.

1. Die sogenannte erste deutsche Mainzer Bibel in gr. fol.
2. Eine alte lateinische Bibel in gr. fol.

Eine genaue Beschreibung dieser zwey schätzbaren, uralten Druckdenkmähler siehe in Vierthalers Literaturzeitung am unten bemerkten Orte.

B. Aus der Hofbibliothek.

Incunabeln und seltene Bücher.

1. Pomponius Mela de Situ orbis. Venetiis 1478.
2. Q. Horatii Flacci carmina. ibid. 1483.
3. Aeneae Silvii Epistolae. Sine loco et anno.
4. Kalendarium Magistri Joannis de monte regio. Aug. Vind. 1489.
5. Albumasoris flores Astrologiae. ibid. 1489.
6. Albumasor de magnis conjunctionibus. ibid. 1489.
7. Por-

*) Aus Vierthalers Literaturzeitung von Salzburg, Jahrg. 1801. St. 115 und 116. S. 60—64.

Als man diesem Generale vorstellte, der Commissär der Republik, Neveu, habe bey seiner Abreise die Versicherung gegeben, daß keine Bücher-Requisition mehr erfolgen würde, gab er zur Antwort: Er fordere ja diese Bücher nicht für die Republik, sondern nur für sich selbst zu einem Andenken.

Digitized by Google

7. Porphyrii Iſagoge. Sine loco et anno.
8. Praedicamenta Ariſtotelis. Sine loco et anno.
9. Jeſuitarum Cauſa in Sinis. Gedruckt auf Chineſiſchem Papiere zu Pekin 1717.

Manuſcripte.

1. Liber Georgii Unterburger, Archiepiscopo Leonardo ſacratus. Auf Pergament.
2. Panegyricus Johannis Episcopi ad Guarinum Veronenſ. Ebenfalls auf Pergament.

3. Verzeichniß der, von den Franzöſiſchen Befehlshabern in Salzburg geforderten, und ihnen, mit Vorwiſſen der Statthalterſchaft, übergebenen Gemälde.

A. Aus der Gallerie der hochfürſtl. Reſidenz.

1. Eine Jagd von Rubens.
2. Zwey kleine Bataillen; Copien nach Wauermanns.
3. Die Bekehrung des heil. Paulus; eine Copie nach Peter da Cortona.
4. Zwey Marien von Vernet.
5. Eine Mutter Gottes mit dem Kinde und zwey Engeln von Screta; eine Copie nach Karl Marat.
6. Ein ſtudirender Maler von Horemans.
7. Ein ſtudirender Bildhauer von ebendemſelben.
8. Zwey Römiſche Gegenden von Wutki.
9. Zwey enkauſtiſche Gemälde; das eine Ponte ſalara, und das andere Ponte Lucano, mit dem Grabmale

des

des Plautius, beyde von Nesselthaler (hochfürstl. Salzburgischem Truchseß und Hofmaler.)

10. Hermanns Bund der Deutschen von Nesselthaler. Dieses Letztere verschwand aus der Gallerie, ohne daß man es wußte, wer er gefordert und mitgenommen hätte.

B. Aus der gräfl. Firmianischen Gallerie in der Leopoldskrone.

1. Zwey Küchenstücke von Lorenzoni.

2. Ein heil. Hieronymus; eine Copie nach Rovera.

Diese drey Stücke erhielt der General-Lieutenant Lecourbe.

4. Summarische Beschreibung des Schadens, welchen die Gemeinde des Pflegerichtes Waging mit Einschlusse der milden Orte und Geistlichen vom 12. bis zum 16ten December 1800 durch Plünderungen, Einbrüche und Einäscherungen von den Franzosen erlitten hat.

	Fl.	Kr
Schaden an Gebäuden	2147	—
Schaden an Vieh	26793	8
Schaden an Fütterey	8478	—
Schaden an Getreide	14235	—
Schaden an Haus- und Wirthschaftseinrichtungen	22133	16
Schaden an Kleidungen und Leinwand	13993	14
Schaden an barem Gelde	53611	34
Summe des ganzen Schadens	141391	12

5. Brand-

5. Brandschaden, welchen die Franzosen auf dem flachen Lande von Salzburg im Dec. 1800 theils durch geflissentliche Einäscherungen, theils durch Unvorsichtigkeit im Plündern verursachet haben.

	Gericht.	Monats tag Dec. 1800.	Namen der abgebrannten Orte.	Brandschaden.	
				Fl.	Kr
1	Teisendorf	den —	Lochner Gut auf der Schnait.	1700	—
2	Neumarkt	d. 11ten	Götzing Gut.	4261	4
3	Staufeneck	— —	Petern Gut zu Picheln.	5336	—
4	Staufeneck	d. 13ten	Mayrlehen zu Peunting *).	5540	—
5	Staufeneck	d. 13ten	Prezner Gut daselbst.	5052	—
6	Staufeneck	d. 13ten	Amangut.	2881	—
7	Triebenbach.	d. 13ten	Semmelbauern Gut zu Mayrhofen.	2730	18
8	Waging	d. 13ten	Höglergut zu Brandhofen.	1913	36
9	Laufen	d. 14ten	Holzleitner Häuschen in Gastag.	800	—
10	Laufen	d. 14ten	Weißengut zu Anterring	2900	—
11	Laufen	d. 14ten	Hochhäuschen daselbst	1600	—
12	Laufen	d. 14ten	Zimmermanns-Gut daselbst	2150	—
			Latus	36863	58

Trans-

*) Von der glücklichen Flucht des Besitzers dieses Lehens siehe zweytes Stück S. 216.

	Gericht.	Monatstag Dec. 1800.	Namen der abgebrannten Orte.	Brandschaden. Fl.	Kr
			Transport	36863	58
13	Lampoding	d. 14ten	Mittermayrhof	1545	—
14	Lampoding	d. 14ten	Großes Gut	2488	—
15	Salzburg	d. 15ten	Altes Wirthshaus zu Prähausen.	— —	—
16	Salzburg	d. 15ten	Asthammer, Gut zu Prähausen.	5045	—
17	Salzburg	d. 15ten	Kienzel, Gut daselbst	1400	—
18	Laufen	d. 15ten	Tischlerhaus zu Antering	1000	—
19	Thalgau	d. 15ten	Schmidhaus zu Hof*)	3020	—
20	Neuhaus	d. 15ten	Metzgerhaus zu Straß	5681	—
21	Glaneck	d. 15ten	Gaberhelm, Gut zu Anif	2424	28
22	Salzburg	d. 17ten	Tiefenbacher, Hof vor dem Linzerthore	3386	—
23	Thalgau	d. 17ten	Wasenmeisters-Haus	1400	—
24	Neumarkt	d. 17ten	Breingut zu Pfongau	1194	41
25	Waging	d. 19ten	Schneider, Haus zu Streubach	661	50
	Summe des ganzen Brandschadens			66109	57

*) Der Besitzer dieses Hauses, Johann Ginzinger, erhielt vom Obergeneral Moreau ein Geschenk von 5 Kronenthalern.

(Diese Uebersicht wird fortgesetzt.)

VII. An-

VII.

Anzeige von Schriften, in denen Beyträge zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen in Salzburg enthalten sind.

1. Geographisch-statistischer Beytrag zur nähern Kenntniß der Größe, Bevölkerung, und der Staats-Einkünfte des Fürst-Erzbisthums Salzburg. (Eingesandt von dem dasigen Herrn Hofkanzler, Freyherrn von Bleul.)

Im politischen Journal Jahrgang 1801. Erster Band erstes Stück (Hamburg 1801. in gr. 8.) S. 56 — 60. Zweytes Stück S. 142 — 146. und drittes Stück S. 235 — 239.

In diesem schätzbaren Aufsatze wird aus ächten Quellen gezeigt, daß die statistischen Angaben, die man bisher von dem Erzstifte im Auslande verbreitet, und die daher vermuthlich auch der Französische Obergeneral Moreau bey Bestimmung der Contribution und der Requisitionen vor Augen gehabt hatte, fast durchaus unrichtig und übertrieben sind. Am Ende S. 239 findet sich als Beylage „Verzeichniß der von dem Commissär Matthieu Favier in Namen des Französischen Generals en Chef für das Erzstift Salzburg bestimmten Contributionen und Requisitionen."

2. Nach-

Digitized by Google

2. Nachtrag zu der geographisch-statistischen Beschreibung des Fürstenthums Salzburg. (Eingesandt von dem dasigen Herrn Hofkanzler, Freyherrn v. Bleul.)

Im politischen Journal. Jahrg. 1801. Fünftes Stück S. 458—469.

Nach den hier gelieferten quellenmässigen Daten ergiebt sich folgender Revenüen-Etat des Erzstiftes Salzburg:

A. Kameral-Einkünfte . .	533,608 Fl.	35 Kr.	2 4/5 Pf.
B. Einkünfte der auswärtigen Herrschaften	41,136 Fl.	— —	— —
C. Einkünfte der Landschaft.	334,007 Fl.	14 Kr.	— —
Total-Summe	908,751 Fl.	49 Kr.	2 4/5 Pf.

3. Der Krieg im Salzburgischen und Oestreichischen.

In Ernst August Sörgels freymüthiger Darstellung der Geschichte des Tages. (Gera 1801 in 4.) S. 4—8 und S. 10—12.

Enthält bloß Zeitungsnachrichten, nur in besserer Ordnung vorgetragen. Der glänzende Titel soll dazu dienen, ein ephemerisches Blatt auch als Buch in Umlauf zu setzen.

4. National-Zeitung der Teutschen. Jahrgang 1801 (Gotha im Verlage der Beckerischen Buchhandlung) Monat Januar S. 34 und 50.

In diesem Monatsstücke findet sich auch, welches wir gelegentlich bemerken, eine sehr fleissig bearbeitete statistische Uebersicht der teutschen Reichsländer vor dem Französischen Revolutions-Kriege"; in welcher S. 73. der Flächeninhalt des Erz-

Erzstiftes Salzburg auf 164 Quadratmeilen, die Einwohner-Zahl auf 193,000 Seelen, und die muthmaßlichen Einkünfte auf 1 1/2 Millionen Gulden angegeben werden. Becker, der verdienstvolle Herausgeber der Nationalzeitung der Deutschen, kam also der Wahrheit ungleich näher, als der Baierische Hofschriftsteller (Freyherr von A***,) welcher noch am Schlusse des vorigen Jahres behauptete, das Erzstift Salzburg enthalte einen Flächenraum von 240 Quadratmeilen, und eine Volksmenge von 250,000 Seelen. Siehe Baiern nach den Bestimmungen des Friedens von Campo Formio. Geschrieben im Nov. 1800. (ohne Verf. und Druckort) in gr. 4. S. 5.

5. Bücher-Requisition der Franzosen in Salzburg.

In Fr. Mich. Vierthalers Literaturzeitung vom Jahre 1801. Erster Band S. 16 bis 78 in abgebrochenen Lieferungen.

Dieses Verzeichniß rührt vom Herausgeber selbst her, welcher schon seit einigen Jahren über die Hofbibliothek die Aufsicht führet, mit den Schätzen derselben innigst vertrauet ist, und daher um so mehr im Stande gewesen wäre, von den requirirten Büchern genaue Beschreibungen zu liefern, wenn ihm die Französische Hastigkeit Zeit gelassen hätte. Traurig, daß es Salzburg erst aus der Requisition der Franzosen erfahren mußte, welche litterarische Schätze bisher in seinen Ringmauern unbenützt verborgen lagen!

6. Verzeichniß der von den Franzosen in Salzburg requirirten Handschriften und Incunabeln.

Im Allgemeinen litterarischen Anzeiger (Leipzig, bey Roch und Compagnie.) Am 19. Febr. 1801. Nro. 28. S. 257—263.

Digitized by Google

Ist aus Bierthalers Literatur-Zeitung von Salzburg an dem angeführten Orte wörtlich entlehnet, und von einem Ungenannten eingesandt worden. Nur die kurze Einleitung, in welcher auf das Französische Requisitions-System einige, nicht unverdiente Ausfälle gemacht werden, ist ein Eigenthum des Einsenders. Man sehe Bierthalers Erklärung in seiner Literaturzeitung von Salzburg, XLIII. und XLIV. St. Den 13. März 1801. S. 352.

7. Schreiben eines Priesters an den Herausgeber H — (Henndorf) den 26sten Dec. 1800.

In Fr. Mich. Bierthalers Intelligenzblatte vom Jahre 1801. I. St. S. 9—12., und daraus in gegenwärtigen Beyträgen oben S. 314—317.

Auch die Staatszeitung eben dieses Gelehrten verdienet hier während der Periode, als das Kriegstheater nahe bey Salzburg war, als historische Quelle bemerkt zu werden, da in derselben von Kriegsereignissen, vom Anmarsche, Aufenthalte und Abzuge der Franzosen, so wie von andern, dahin einschlagenden Merkwürdigkeiten, mancherley Nachrichten vorkommen, die der scharfsinnige Herausgeber entweder selbst gesammelt, oder von glaubwürdigen Correspondenten erhalten hat.

8. Chronik der Menschheit. Eine Zeitschrift 1801. Erster Monat. (Erfurt, in gr. 8.) in S. 7—8.

Nach der Angabe dieses Blattes, das für die Geschichte überhaupt wenig Ausbeute verspricht, soll durch die Franzosen dem Lande Salzburg eine Contribution von 3,348,187 Gulden auferlegt worden seyn. Den wahren Betrag hätte der Verfasser sogar aus Zeitungen wissen können.

9. Kurze Nachricht von den alten wichtigen Ausgaben und Handschriften, welche die Franzosen aus den Salzburger Bibliotheken mitgenommen haben.

Im

Im Intelligenzblatte der (Jenaer) allgem. Literaturzeitung 1801. Nro. 55. S. 448.

Ist ein abgekürzter Auszug aus Vierthalers Literaturzeitung.

10. Uebergang (der Franzosen) über die Salza, Einzug in Salzburg, vom 13. und 14. Dec.

In Posselts europäischen Annalen. Jahrgang 1801. Zweytes St. S. 154 — 160.

Wörtlich nach dem Berichte des Generals Dessolle, so wie ihn deutsche Zeitungen geliefert haben.

11. Ruhmvolles Ehrendenkmahl für die Bürgerschaft der Haupt- und Residenzstadt Salzburg, wegen des von ihr während des Aufenthaltes der Franzosen geleisteten Wachendienstes. Gedruckt bey Fr. Xav. Duyle, 1801. 1 Bogen in 8.

Es besteht in einem Abdrucke der fünf Belobungsschreiben, welche die Bürgerschaft von dem Erzbischofe, der Statthalterschaft, dem Stadtcommando und Magistrat, so wie von dem Französischen Platzcommandanten erhalten hatte. Dieser Abdruck wurde durch die bürgerlichen Officiere veranstaltet, und am Musterungstage, den 17ten May 1801, unter ihre Mitbürger unentgeldlich vertheilet.

12. Translocation wichtiger Manuscripte und seltener Incunabeln (aus den Bibliotheken in Salzburg nach Paris.)

Im Allgemeinen literarischen Novitätenblatt (Altenburg 1801, in-4.) Nro. 10. S. 78 und Nro. 11. S. 83.

13 Hi-

13. Historisch-politische Erzählungen der neuesten Staats- und Weltbegebenheiten. Jahrgang 1801. Erstes Stück (Frankfurt am Main 1801 in 4.) S. 33 — 35.

Die Schlacht auf den Walser-Feldern, so wie der Einzug der Franzosen in die Stadt Salzburg wird hier genauer und umständlicher erzählt, als irgend in einem andern auswärtigen Blatte.

14. Beytrag zur Geschichte der Literatur während des Aufenthaltes der Franzosen in Deutschland.

In Fr. Mich. Vierthalers Literaturzeitung von Salzburg. Jahrgang 1801. CXV. und CXVI. St. S. 60 bis 64.

Enthält ein, mit litterarischen Anmerkungen versehenes Verzeichniß von seltenen Büchern, welche General Lecourbe in Kremsmünster und Salzburg für sich selbst requirirt und auch erhalten hat.

15. Plan der am 14ten December 1800 zwischen den Kaiserl. Königl. und Französisch-Republikanischen Truppen nächst Salzburg bey Wals, Siezenheim und dem Fürstlichen Lustgarten Kleßheim vorgefallenen Bataille, nebst dem Uebergang der Franzosen über die Salza bey Laufen, und dem Rückzuge der K. K. Armee nach Oesterreich. Entworfen und gezeichnet von Johann Anton Lang, hochfürstl. Salzburgischem Kameral-Ingenieur. Gestochen von Karl Schleich, hochfürstl. Regensburgischem Hofkupferstecher. Ein Blatt in fol.

16. Moreau und sein letzter Feldzug, eine historische Skizze von einem Officiere seines Generalstabes. (Tübingen 1801. in 8.) Seite 106 — 111.

Nach Dessolle's Bericht der wichtigste Beleg zur Geschichte des letzten Winterfeldzuges. Von der Schlacht auf den Walser-Feldern wird ein interessanter Umstand erzählt, den Dessolle aus Schonung für Lecourbe, und aus Rücksicht auf verschiedene delicate Verhältnisse mit Stillschweigen übergangen hatte. S. 124 findet sich eine gräßliche Schilderung von dem Verfalle der Französischen Kriegszucht. Die Insubordination des Soldaten, der sich im Angesichte seines Officiers die gröbsten Exzesse erlaubte, war eine Mitursache des, zu Steyer geschlossenen Waffenstillstandes.

17, Journal historique des operations de l'armée du Rhin depuis le 7 Frimaire, epoque de la reprise des hostilités, jusqu'au 4 Nivose, par le Général de division Dessolle, chef de l'état major-général de cette armée. (Paris 1801.) 79 Seiten in gr. 8.

Unter diesem Titel wurde der meisterhafte, schon im ersten Stücke angerühmte Kriegsbericht des Gen. Dessolle zu Paris gedruckt, und an die Armeen vertheilt. Stückweise ist derselbe bereits in Zeitungen erschienen, und im Zusammenhange steht er nunmehr, wiewohl nicht ganz vollständig und zum Theile nur flüchtig verdeutscht, in Posselt's Europäischen Annalen. Jahrg. 1801. St. II. S. 118 — 174. Er verdiente eine genauere Uebersetzung mit Anmerkungen und Berichtigungen; denn manche Ortsnahmen sind im Französischen Original jämmerlich verhunzt und kaum verständlich.

18. Die Schlacht zu Hohenlinden in Bayern, im Jahre 1800 den 3ten Dec. Auch der Uebergang über

über die Salza, Einzug in Salzburg vom 13. und 14. Dec. Aus den europäischen Annalen des Dr. Ernst Ludwig Posselt. (München bey Strobl) 1801 in 8.

Ein wörtlicher Nachdruck, bey welchem man so eilfertig verfuhr, daß man bey Ortsnahmen die, einem Baiern von selbst auffallenden Unrichtigkeiten, als Trauenstein, Schotznerach, Herdorf u. dgl. stehen ließ, und S. 126 sogar die Note: S. dieselbe (Convention des Waffenstillstandes) vollständig im nachfolgenden Cod. Diplom. auszustreichen vergaß; denn der Codex diplomaticus folget wohl in den Annalen nach; aber nicht im Nachdrucke, der sich mit Seite 128 endet, ohne die nachgewiesene Convention oder ein anderes Actenstück zu enthalten.

Digitized by Google

VIII.

Vermischte Nachrichten, den Aufenthalt der Franzosen im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden betreffend.

(Fortsetzung.)

8. Edle Handlungen der Franzosen in Mühldorf. (Aus Vierthalers Staatszeitung vom Jahre 1801. XXXVIII. und XLVII. Stück.)

Am 9ten Februar 1801 starb zu Mühldorf nach einer neuntägigen Krankheit, der dasige Bürger, Joseph Schoder, welcher seit dem Eintritte der Französischen Truppen in Mühldorf, mit Genehmigung des Französischen Platzcommandanten, die Bürgerwache organisirt, und solche als Stadtlieutenant commandirt hatte. Am folgenden Tage wurde er mit militärischen Ehren zur Erde bestattet. Der Französische Platzcommandant und mehrere Officiere von der 23sten Halbbrigade, unter Voraustritt ihrer vortrefflichen Feldmusik und Nachzug einer Grenadier-Compagnie, beehrten den Leichenzug mit ihrer Begleitung.

Beynahe um die nämliche Zeit starb ein anderer Bürger daselbst, welcher eine, auf den Tod kranke

Wittw

Wittwe und vier unversorgte Kinder ohne Vermögen hinterließ. Ganz unvermuthet erhielt die Wittwe ein ansehnliches Geschenk. Sie dankte dem Ueberbringer mit Thränen, und als dieser sie versicherte, daß er bloß der Ueberbringer sey, drang sie in ihn, den Wohlthäter zu nennen. Er berief sich auf ein erhaltenes Geboth strengen Stillschweigens, und gieng. Man forschte, und es gelang endlich die Entdeckung, daß der, zu Mühldorf liegende Chef Menüe, und das Officier-Corps der 23sten Halbbrigade von der Division Ney obengedachtes Geschenk zusammengelegt, und durch eine, ihres Zutrauens gewürdigte Person, mit strengem Gebothe des Stillschweigens, der Wittwe habe zustellen lassen.

9. Schicksal des Pfarrers zu Armsdorf nächst Laufen bey dem feindlichen Einfalle der Franzosen.

Auch der Pfarrhof zu Armsdorf nächst Laufen ist in den Schreckenstagen des feindlichen Einbruches sammt den herumliegenden Bauern geplündert worden. Es war am 14ten Dec. Abends zwischen 4 und 5 Uhr, da man dem dortigen Pfarrer P. Werigand Rettensteiner, Benediktiner aus dem Stifte Michaelbeuern, alles vorfindige Geld bis auf einige Gulden abgenommen hatte, worunter sich auch (was er am meisten bedauerte) eine gute Anzahl vorräthiger Meßstipendien, und andere zu milden Zwecken bestimmte Gelder befanden. Der Haupthäter war ein Trompeter von herumstreifenden Vorposten, und eben dieß ärgerte den Pfarrer,

5. Brandschaden, welchen die Franzosen auf dem flachen Lande von Salzburg im Dec. 1800 theils durch geflissentliche Einäscherungen, theils durch Unvorsichtigkeit im Plündern verursachet haben.

	Gericht.	Monatstag Dec. 1800.	Namen der abgebrannten Orte.	Brandschaden.	
				Fl.	Kr
1	Teisendorf	den —	Lochner Gut auf der Schnait.	1700	—
2	Neumarkt	d. 11ten	Götzing Gut.	4261	4
3	Staufeneck	— —	Petern Gut zu Picheln.	5336	—
4	Staufeneck	d. 13ten	Mayrlehen zu Peunting *).	5540	—
5	Staufeneck	d. 13ten	Prezner Gut daselbst.	5052	—
6	Staufeneck	d. 13ten	Amangut.	2881	—
7	Triebenbach.	d. 13ten	Semmelbauern Gut zu Mayrhofen.	2730	18
8	Waging	d. 13ten	Höglergut zu Brandhofen.	1913	36
9	Laufen	d. 14ten	Holzleitner Häuschen in Gastag.	800	—
10	Laufen	d. 14ten	Weißengut zu Antering	2900	—
11	Laufen	d. 14ten	Hochhäuschen daselbst	1600	—
12	Laufen	d. 14ten	Zimmermanns-Gut daselbst	2150	—
			Latus	36863	58

Trans-

*) Von der glücklichen Flucht des Besitzers dieses Lehens siehe zweytes Stück S. 216.

	Gericht.	Monats tag Dec. 1800.	Namen der abgebrannten Orte.	Brandschaden. Fl.	Kr
			Transport	36863	58
13	Lampoding	d. 14ten	Mittermayrhof	1545	—
14	Lampoding	d. 14ten	Großes Gut	2488	—
15	Salzburg	d. 15ten	Altes Wirthshaus zu Prähausen.	—	—
16	Salzburg	d. 15ten	Asthammer, Gut zu Prähausen.	5045	—
17	Salzburg	d. 15ten	Kienzel, Gut daselbst	1400	—
18	Laufen	d. 15ten	Tischlerhaus zu Antering	1000	—
19	Thalgau	d. 15ten	Schmidhaus zu Hof*)	3020	—
20	Neuhaus	d. 15ten	Metzgerhaus zu Straß	5681	—
21	Glaneck	d. 15ten	Gaberhelm, Gut zu Anif	2424	28
22	Salzburg	d. 17ten	Tiefenbacher-Hof vor dem Linzerthore	3386	—
23	Thalgau	d. 17ten	Wasenmeisters-Haus	1400	—
24	Neumarkt	d. 17ten	Breingut zu Pfongau	1194	41
25	Waging	d. 19ten	Schneider-Haus zu Streubach	661	50
	Summe des ganzen Brandschadens			66109	57

*) Der Besitzer dieses Hauses, Johann Ginzinger, erhielt vom Obergeneral Moreau ein Geschenk von 5 Kronenthalern.

(Diese Uebersicht wird fortgesetzt.)

VII. An-

VII.

Anzeige von Schriften, in denen Beyträge zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen in Salzburg enthalten sind.

1. Geographisch-statistischer Beytrag zur nähern Kenntniß der Größe, Bevölkerung, und der Staats-Einkünfte des Fürst-Erzbisthums Salzburg. (Eingesandt von dem dasigen Herrn Hofkanzler, Freyherrn von Bleul.)

Im politischen Journal Jahrgang 1801. Erster Band erstes Stück (Hamburg 1801. in gr. 8.) S. 56 — 60. Zweytes Stück S. 142 — 146. und drittes Stück S. 235 — 239.

In diesem schätzbaren Aufsatze wird aus ächten Quellen gezeigt, daß die statistischen Angaben, die man bisher von dem Erzstifte im Auslande verbreitet, und die daher vermuthlich auch der Französische Obergeneral Moreau bey Bestimmung der Contribution und der Requisitionen vor Augen gehabt hatte, fast durchaus unrichtig und übertrieben sind. Am Ende S. 239 findet sich als Beylage „Verzeichniß der von dem Commissär Matthieu Favier in Namen des Französischen Generals en Chef für das Erzstift Salzburg bestimmten Contributionen und Requisitionen."

2. Nach-

Digitized by Google

2. Nachtrag zu der geographisch-statistischen Beschreibung des Fürstenthums Salzburg. (Eingesandt von dem dasigen Herrn Hofkanzler, Freyherrn v. Bleul.)

Im politischen Journal. Jahrg. 1801. Fünftes Stück S. 458—469.

Nach den hier gelieferten quellenmässigen Daten ergiebt sich folgender Revenüen-Etat des Erzstiftes Salzburg:

A. Kameral-Einkünfte . .	533,608 Fl.	35 Kr.	2 4/5 Pf.
B. Einkünfte der auswärtigen Herrschaften	41,136 Fl.	— —	— —
C. Einkünfte der Landschaft.	334,007 Fl.	14 Kr.	— —
Total-Summe	908,751 Fl.	49 Kr.	2 4/5 Pf.

3. Der Krieg im Salzburgischen und Oestreichischen.

In Ernst August Görgels freymüthiger Darstellung der Geschichte des Tages. (Gera 1801 in 4.) S. 4—8 und S. 10—12.

Enthält bloß Zeitungsnachrichten, nur in besserer Ordnung vorgetragen. Der glänzende Titel soll dazu dienen, ein ephemerisches Blatt auch als Buch in Umlauf zu setzen.

4. National-Zeitung der Teutschen. Jahrgang 1801 (Gotha im Verlage der Beckerischen Buchhandlung) Monat Januar S. 34 und 50.

In diesem Monatsstücke findet sich auch, welches wir gelegentlich bemerken, eine sehr fleissig bearbeitete statistische Uebersicht der teutschen Reichsländer vor dem Französischen Revolutions-Kriege"; in welcher S. 73. der Flächeninhalt des Erz-

Erzstiftes Salzburg auf 164 Quadratmeilen, die Einwohner-Zahl auf 193,000 Seelen, und die muthmaßlichen Einkünfte auf 1 1/2 Millionen Gulden angegeben werden. Becker, der verdienstvolle Herausgeber der Nationalzeitung der Deutschen, kam also der Wahrheit ungleich näher, als der Baierische Hofschriftsteller (Freyherr von A***,) welcher noch am Schlusse des vorigen Jahres behauptete, das Erzstift Salzburg enthalte einen Flächenraum von 240 Quadratmeilen, und eine Volksmenge von 250,000 Seelen. Siehe Baiern nach den Bestimmungen des Friedens von Campo Formio. Geschrieben im Nov. 1800. (ohne Verf. und Druckort) in gr. 4. S. 5.

5. Bücher-Requisition der Franzosen in Salzburg.

In Fr. Mich. Vierthalers Literaturzeitung vom Jahre 1801. Erster Band S. 16 bis 78 in abgebrochenen Lieferungen.

Dieses Verzeichniß rührt vom Herausgeber selbst her, welcher schon seit einigen Jahren über die Hofbibliothek die Aufsicht führet, mit den Schätzen derselben innigst vertrauet ist, und daher um so mehr im Stande gewesen wäre, von den requirirten Büchern genaue Beschreibungen zu liefern, wenn ihm die Französische Hastigkeit Zeit gelassen hätte. Traurig, daß es Salzburg erst aus der Requisition der Franzosen erfahren mußte, welche litterarische Schätze bisher in seinen Ringmauern unbenützt verborgen lagen!

6. Verzeichniß der von den Franzosen in Salzburg requirirten Handschriften und Incunabeln.

Im Allgemeinen litterarischen Anzeiger (Leipzig, bey Roch und Compagnie.) Am 19. Febr. 1801. Nro. 28. S. 257—263.

Digitized by Google

Ist aus Bierthalers Literatur-Zeitung von Salzburg an dem angeführten Orte wörtlich entlehnet, und von einem Ungenannten eingesandt worden. Nur die kurze Einleitung, in welcher auf das Französische Requisitions-System einige, nicht unverdiente Ausfälle gemacht werden, ist ein Eigenthum des Einsenders. Man sehe Bierthalers Erklärungin seiner Literaturzeitung von Salzburg, XLIII. und XLIV. St. Den 13. März 1801. S. 352.

7. Schreiben eines Priesters an den Herausgeber H — (Henndorf) den 26sten Dec. 1800.

In Fr. Mich. Bierthalers Intelligenzblatte vom Jahre 1801. I. St. S. 9—12., und daraus in gegenwärtigen Beyträgen oben S. 314—317.

Auch die Staatszeitung eben dieses Gelehrten verdienet hier während der Periode, als das Kriegstheater nahe bey Salzburg war, als historische Quelle bemerkt zu werden, da in derselben von Kriegsereignissen, vom Anmarsche, Aufenthalte und Abzuge der Franzosen, so wie von andern, dahin einschlagenden Merkwürdigkeiten, mancherley Nachrichten vorkommen, die der scharfsinnige Herausgeber entweder selbst gesammelt, oder von glaubwürdigen Correspondenten erhalten hat.

8. Chronik der Menschheit. Eine Zeitschrift 1801. Erster Monat. (Erfurt, in gr. 8.) in S. 7—8.

Nach der Angabe dieses Blattes, das für die Geschichte überhaupt wenig Ausbeute verspricht, soll durch die Franzosen dem Lande Salzburg eine Contribution von 3,348,187 Gulden auferlegt worden seyn. Den wahren Betrag hätte der Verfasser sogar aus Zeitungen wissen können.

9. Kurze Nachricht von den alten wichtigen Ausgaben und Handschriften, welche die Franzosen aus den Salzburger Bibliotheken mitgenommen haben.

Im

Im Intelligenzblatte der (Jenaer) allgem. Literaturzeitung 1801. Nro. 55. S. 448.

Ist ein abgekürzter Auszug aus Vierthalers Literaturzeitung.

10. Uebergang (der Franzosen) über die Salza, Einzug in Salzburg, vom 13. und 14. Dec.

In Posselts europäischen Annalen. Jahrgang 1801. Zweytes St. S. 154 — 160.

Wörtlich nach dem Berichte des Generals Dessolle, so wie ihn deutsche Zeitungen geliefert haben.

11. Ruhmvolles Ehrendenkmahl für die Bürgerschaft der Haupt- und Residenzstadt Salzburg, wegen des von ihr während des Aufenthaltes der Franzosen geleisteten Wachendienstes. Gedruckt bey Fr. Xav. Duyle, 1801. 1 Bogen in 8.

Es besteht in einem Abdrucke der fünf Belobungsschreiben, welche die Bürgerschaft von dem Erzbischofe, der Statthalterschaft, dem Stadtcommando und Magistrat, so wie von dem Französischen Platzcommandanten erhalten hatte. Dieser Abdruck wurde durch die bürgerlichen Officiere veranstaltet, und am Musterungstage, den 17ten May 1801, unter ihre Mitbürger unentgeldlich vertheilet.

12. Translocation wichtiger Manuscripte und seltener Incunabeln (aus den Bibliotheken in Salzburg nach Paris.)

Im Allgemeinen literarischen Novitätenblatt (Altenburg 1801, in 4.) Nro. 10. S. 78 und Nro. 11. S. 83.

Digitized by Google

13. Historisch-politische Erzählungen der neuesten Staats- und Weltbegebenheiten. Jahrgang 1801. Erstes Stück (Frankfurt am Main 1801 in 4.) S. 33 — 35.

Die Schlacht auf den Walser-Feldern, so wie der Einzug der Franzosen in die Stadt Salzburg wird hier genauer und umständlicher erzählt, als irgend in einem andern auswärtigen Blatte.

14. Beytrag zur Geschichte der Literatur während des Aufenthaltes der Franzosen in Deutschland.

In Fr. Mich. Vierthalers Literaturzeitung von Salzburg. Jahrgang 1801. CXV. und CXVI. St. S. 60 bis 64.

Enthält ein, mit litterarischen Anmerkungen versehenes Verzeichniß von seltenen Büchern, welche General Lecourbe in Kremsmünster und Salzburg für sich selbst requirirt und auch erhalten hat.

15. Plan der am 14ten December 1800 zwischen den Kaiserl. Königl. und Französisch-Republikanischen Truppen nächst Salzburg bey Wals, Siezenheim und dem Fürstlichen Lustgarten Kleßheim vorgefallenen Bataille, nebst dem Uebergang der Franzosen über die Salza bey Laufen, und dem Rückzuge der K. K. Armee nach Oesterreich. Entworfen und gezeichnet von Johann Anton Lang, hochfürstl. Salzburgischem Kameral-Ingenieur. Gestochen von Karl Schleich, hochfürstl. Regensburgischem Hofkupferstecher. Ein Blatt in fol.

16. Moreau und sein letzter Feldzug, eine historische Skizze von einem Officiere seines Generalstabes. (Tübingen 1801. in 8.) Seite 106 — 111.

Nach Dessolle's Bericht der wichtigste Beleg zur Geschichte des letzten Winterfeldzuges. Von der Schlacht auf den Walser-Feldern wird ein interessanter Umstand erzählt, den Dessolle aus Schonung für Lecourbe, und aus Rücksicht auf verschiedene delicate Verhältnisse mit Stillschweigen übergangen hatte. S. 124 findet sich eine gräßliche Schilderung von dem Verfalle der Französischen Kriegszucht. Die Insubordination des Soldaten, der sich im Angesichte seines Officiers die gröbsten Exzesse erlaubte, war eine Miturſache des, zu Steyer geschlossenen Waffenstillstandes.

17, Journal historique des operations de l'armée du Rhin depuis le 7 Frimaire, epoque de la reprise des hostilités, jusqu'au 4 Nivose, par le Général de division Dessolle, chef de l'état major-général de cette armée. (Paris 1801.) 79 Seiten in gr. 8.

Unter diesem Titel wurde der meisterhafte, schon im ersten Stücke angerühmte Kriegsbericht des Gen. Dessolle zu Paris gedruckt, und an die Armeen vertheilt. Stückweise ist derselbe bereits in Zeitungen erschienen, und im Zusammenhange steht er nunmehr, wiewohl nicht ganz vollständig und zum Theile nur flüchtig verdeutscht, in Posselt's Europäischen Annalen. Jahrg. 1801. St. II. S. 118 — 174. Er verdiente eine genauere Uebersetzung mit Anmerkungen und Berichtigungen; denn manche Ortsnahmen sind im Französischen Original jämmerlich verhunzt und kaum verständlich.

18. Die Schlacht zu Hohenlinden in Bayern, im Jahre 1800 den 3ten Dec. Auch der Uebergang über

über die Salza, Einzug in Salzburg vom 13. und 14. Dec. Aus den europäischen Annalen des Dr. Ernst Ludwig Posselt. (München bey Strobl) 1801 in 8.

Ein wörtlicher Nachdruck, bey welchem man so eilfertig verfuhr, daß man bey Ortsnahmen die, einem Baiern von selbst auffallenden Unrichtigkeiten, als Trauenstein, Schohenerach, Herdorf u. dgl. stehen ließ, und S. 126 sogar die Note: S. dieselbe (Convention des Waffenstillstandes) vollständig im nachfolgenden Cod. Diplom. auszustreichen vergaß; denn der Codex diplomaticus folget wohl in den Annalen nach; aber nicht im Nachdrucke, der sich mit Seite 128 endet, ohne die nachgewiesene Convention oder ein anderes Actenstück zu enthalten.

Digitized by Google

VIII.

Vermischte Nachrichten, den Aufenthalt der Franzosen im Salzburgischen und in den angränzenden Gegenden betreffend.

(Fortsetzung.)

8. Edle Handlungen der Franzosen in Mühldorf. (Aus Vierthalers Staatszeitung vom Jahre 1801. XXXVIII. und XLVII. Stück.)

Am 9ten Februar 1801 starb zu Mühldorf nach einer neuntägigen Krankheit, der dasige Bürger, Joseph Schoder, welcher seit dem Eintritte der Französischen Truppen in Mühldorf, mit Genehmigung des Französischen Platzcommandanten, die Bürgerwache organisirt, und solche als Stadtlieutenant commandirt hatte. Am folgenden Tage wurde er mit militärischen Ehren zur Erde bestattet. Der Französische Platzcommandant und mehrere Officiere von der 23sten Halbbrigade, unter Voraustritt ihrer vortrefflichen Feldmusik und Nachzug einer Grenadier-Compagnie, beehrten den Leichenzug mit ihrer Begleitung.

Beynahe um die nämliche Zeit starb ein anderer Bürger daselbst, welcher eine, auf den Tod kranke

Wittw-

Digitized by Google

Wittwe und vier unversorgte Kinder ohne Vermögen hinterließ. Ganz unvermuthet erhielt die Wittwe ein ansehnliches Geschenk. Sie dankte dem Ueberbringer mit Thränen, und als dieser sie versicherte, daß er bloß der Ueberbringer sey, drang sie in ihn, den Wohlthäter zu nennen. Er berief sich auf ein erhaltenes Geboth strengen Stillschweigens, und gieng. Man forschte, und es gelang endlich die Entdeckung, daß der, zu Mühldorf liegende Chef Menüe, und das Officier-Corps der 23sten Halbbrigade von der Division Ney obengedachtes Geschenk zusammengelegt, und durch eine, ihres Zutrauens gewürdigte Person, mit strengem Gebothe des Stillschweigens, der Wittwe habe zustellen lassen.

9. Schicksal des Pfarrers zu Armsdorf nächst Laufen bey dem feindlichen Einfalle der Franzosen.

Auch der Pfarrhof zu Armsdorf nächst Laufen ist in den Schreckenstagen des feindlichen Einbruches sammt den herumliegenden Bauern geplündert worden. Es war am 14ten Dec. Abends zwischen 4 und 5 Uhr, da man dem dortigen Pfarrer P. Werigand Rettensteiner, Benediktiner aus dem Stifte Michaelbeuern, alles vorfindige Geld bis auf einige Gulden abgenommen hatte, worunter sich auch (was er am meisten bedauerte) eine gute Anzahl vorräthiger Meßstipendien, und andere zu milden Zwecken bestimmte Gelder befanden. Der Haupttäter war ein Trompeter von herumstreifenden Vorposten, und eben dieß ärgerte den Pfarrer,

rer, der ein Muſiker iſt, am meiſten, von einem Muſiker beraubt worden zu ſeyn; denn er ſah an demſelben nach geſchehener Operation die Trompete hängen. Zwar hat ſich derſelbe nach genommenem Gelde, und einigen Koſtbarkeiten gar höflich mit Darreichung der Hand bedankt, zuvor aber bey eingelegten Proteſtationen öfters mit dem Säbel gedrohet. Da der Pfarrhof eine gute halbe Stunde von der Pfarrkirche zu Lamprechtshauſen entfernt iſt, und im äuſſerſten Winkel des Pfarrbezirkes liegt, folglich das öftere Hin- und Hergehen mitten durch die Feinde zu den Verrichtungen unſicher ja unmöglich gemacht wurde, und doch der Hirt nach ſeiner Pflicht und der gemachten Zuſage ſeine Schafe, worunter es auch Kranke gab, nicht verlaſſen wollte; ſo empfahl er ſeine übrigen Habſeligkeiten der Fürſehung Gottes, ſchlug ſeinen Wohnſitz zunächſt der Pfarrkirche bey einem Bauern auf, nahm dort bis über die Weihnachtsfeyertage vorlieb, und ließ ſich, zur Freude ſeiner Gemeinde, an den ordentlichen Verrichtungen und Krankenbeſuchen durch nichts hindern. Da dieſer Ort an der Braunauer Landſtraße liegt, wo folglich eine ganze Armee nach dem Innviertel durchzog, ſo ſah er mit Betrübniß allenthalben plündern, und hatte manches Ungemach, manchen Schrecken, doch keine perſönliche Mißhandlung auszuſtehen, auſſer daß man ihm, da er kränkelnd in einer kalten Kammer auf dem Strohſacke lag, die Stiefel von den Füßen abzog. Man ſchickte ihm von mehrern Seiten her Lebensmittel zu; allein in der nächſten Stunde ward Alles wieder geraubet, und

ſo

so mußte er sich mit Wasser und Bauernkost begnügen. In der größten und unruhigsten Schreckensnacht des 16ten Decembers wurde er selbst von den Feinden bewirthet. Er aß und trank mit ihnen Anfangs schüchtern, dann aber voll guten Muthes, lag auf dem Stroh unter Dragonern (denn schlafen wollte er nicht, weil er überall Stoff und Veranlassung zu Feuersgefahr erblickte) und verdankte sogar einem ihm reichlich gereichten Labetranke aus Honig und Gewürzen die schleunige und sichtbare Herstellung von einer gefährlichen Tröckne auf der Brust. Er wurde auch, da er nichts zu schnupfen hatte, mit einer vollen, zwar schlechten, aber in der Noth sehr willkommenen Tabacksdose beschenkt. Zu dieser guten Behandlung mag eine anwesende Officiersfrau aus Mainz, deren Vater ein Salzburger Namens Wisinger gewesen ist, wie auch ein Oberster, der etwas lateinisch sprach, beygetragen haben; denn beyde unterredeten sich lange mit ihm und sprachen ihm Muth zu.

Seinen Hülfsgeistlichen soll man schärfer zugesetzt haben. Einer derselben mußte aus dem Schlupfwinkel hervorkriechen und um Pardon bitten; auch wurde in das Zimmer desselben geschossen. In eben diesen Tagen wurde der Pfarrhof vollends ausgeplündert, wovon sich der ganze Schaden auf 1000 Fl. erstreckt. Unter andern blieb dem Pfarrer nur ein Hemd und ein Schnupftuch übrig, das er nämlich am Leibe und bey sich hatte. Er ließ sich nämlich durch eine erbethene Sauve-Garde in den Pfarrhof hinüber führen,

wo

wo er dann in seinem Schlafzimmer und überall den Gräuel der Verwüstung sah; doch ist sein hübsch eingerichtetes Wohnzimmer mit der ansehnlichen Bibliothek und Sammlung Englischer Kupferstiche respectirt, und nichts ausser einigen zerschlagenen Glasthüren an den Bücherkästen, worin man etwa nach Geld suchte, verletzt worden. Auch vermißt er keines von den herausgeworfenen und umhergestreuten Büchern. Bey der Rückkunft in sein Quartier, wo sich unterdessen alle Hausleute geflüchtet hatten, verlangte man von ihm Fleisch, Wein, Geflügel u. s. w.; allein er konnte nicht mehr geben, was er selbst nicht hatte. Doch erinnerte er sich einiger Gänse, welche ihm Morgens eine Bäuerinn zugeschickt hatte, und diese both er den Officieren zum Nachtmahle an. „Nein, hieß es, dieß behalten Sie für sich; Sie werden es schon noch gebrauchen." — Aber die armen Thierchen brateten schon wirklich, und wurden in kurzer Zeit auf den Tisch gesetzt. Der Pfarrer lächelte, und hieb selbst wacker mit ein. Ein besonders glücklicher Umstand (den man der Fürsehung Gottes verdankt) ists, daß alle drey Kirchen in dortiger Pfarre unberührt geblieben sind, da man doch eben zuvor in den Kirchen zu Laufen geplündert hatte, und selbst zu Armsdorf auf dem Gottesacker Männer und Pferde lagerten. Mit der Einquartirung ist übrigens dieser Pfarrhof gut abgekommen; denn lange ließ sich kein Franzose darin sehen, weil man sich glaublich der kundgewordenen Plünderung schämte. Bey erfolgten Durchzügen aber liessen sich Officiere und Gemeine auch mit Wenigem begnügen.

Ue-

Digitized by Google

Ueberhaupt sind über das sittliche Betragen derselben während der langen Einquartirung in diesem Kirchspiele nur wenige Klagen entstanden, und auch diesen wurde sogleich abgeholfen. Endlich hatte der Pfarrer den Trost unter seinen Pfarrkindern mehrere verheurathete und ledige Weibspersonen zu zählen, welche lieber den mit angesetzten blanken Waffen gedrohten Tod wählen, als sich schänden lassen wollten.

10. Beyspiele von Erpressungen einzeln herumstreifender Französischer Horden.

Während beynahe der größte Theil des Französischen Heeres auf den Strassen von Teisendorf und Weitwerd gegen Oestreich vorrückte, streiften so manche Horden von Reitern und Fußgängern, als Patrouillen mit und ohne Officiere, und nicht selten eigenmächtig in entfernten Dörfern herum, und benutzten diese Gelegenheit zu Brandschätzungen und Plünderungen. So verlor das Benedictiner-Stift Michaelbeuern ein Pferd, einen Wagen und 1400 Fl. in baarem Gelde, welches alles unter dem offenbaren falschen Titel für General Lefevre mit vieler Insolenz requirirt wurde.

Der Pfarrhof von St. Georg im Pfleggerichte Laufen mußte ein silbernes Tafelbesteck, ein Reitpferd und einige 100 Gulden an Gelde, als vorgebliches Honorar für einen andern General, wegen bewilligter Sauvegarde hergeben.

Im

Im Dorfe Absdorf und in mehrern andern Dörfern des Pfleggerichts Laufen wurden, der Zahl nach, unerschwingliche Forderungen von Pferden und Vorspannen gemacht. Man quälte die Bauern dabey eine Zeit lang unsäglich; allein am Ende ließ man sich mit einigen Louisd'ors, oder auch wohl mit Kronen abfertigen. Je übermässiger Anfangs gewöhnlich die Forderungen waren, desto mehr wurde hernach daran nachgelassen, wenn man nur Standhaftigkeit und Muth genug hatte, alle erdenkliche Prellereyen auszuhalten, oder gar, wenn sich die Einwohner in grössern Haufen versammelten; denn der Franzose wurde geschmeidig, und fieng selbst zu kriechen an, sobald er sich übermannet sah.

11. Wie ein Französischer Officier 3 Soldaten wegen verübter Räuberey bestrafet.

Am 13ten Dec. 1800 Abends hatten 3 Französische Soldaten bey einem Bürger in der Stadt Laufen geplündert, und waren eben im Begriffe, mit ihrem Raube über die Stiege herunter zu gehen. Ein Officier kam ihnen unvermuthet auf der Stiege entgegen, und kaum erblickten sie diesen, als jeder sein Licht auslöschte. Der Officier zog den Säbel und drohte, jeden, welcher ihm nahe kommen würde, entzwey zu hauen, und rief um Licht. Der Hausbesitzer eilte damit herbey, und siehe! Jener Officier fuchtelte die ertappten Plünderer in die Stube zurück. Dort nahm er ihnen das geraubte Geld von 3 bis

400

400 Gulden ab, stellte es dem bestürzten Bürger zurück, und jagte seine Räuber zur Thüre hinaus. Kaum waren diese fort, und kaum suchte jener seinem Wohlthäter dafür zu danken; so erklärte der Officier, es sey nicht genug, das gestohlene Gut zurückzugeben, sondern es müßten auch solche Diebe, die den Namen eines Französischen Soldaten entehrten, gehörig bestrafet werden; und um dieses zu bewirken, müßte er das gestohlene Geld (corpus delicti) dem Generale vorzeigen. Der gutherzige Bürger überließ ihm das Päckchen Geld, das noch auf dem Tische lag. Der Officier nahm es mit der Aeusserung, es am folgenden Morgen sicher wieder zurück zu bringen, mit sich fort, und — blieb damit auf immer aus.

12. Beytrag zur Geschichte des Treffens vom 14ten December 1800 bey Salzburg (Aus der Schrift: Moreau und sein letzter Feldzug, eine historische Skizze von einem Officiere seines Generalstabes. S. 107.)

„Es befanden sich am 14ten December 1800 des Morgens bey Laufen noch nicht mehr, als ungefähr 500 Mann von der Division Decaen an dem rechten Ufer der Salzach, als der General Moreau Nachricht erhielt, daß der rechte Flügel zwischen der Saal und der Salzach in ein sehr hitziges Gefecht verwickelt worden sey. Seinen Anordnungen gemäß, sollte sich Lecourbe durchaus in kein Treffen einlassen, sondern nur seine Stellung am rechten Ufer der Saal behaupten, und den Feind mit einem Uebergange über die

die Salzach bey Salzburg bedrohen, um ihn dadurch abzuhalten, seine Hauptstärke nach Laufen zu wenden. Allein damit war der unbegränzte Ehrgeiz dieses Mannes nicht zufrieden; er wollte die Ehre haben, der Erste in Salzburg zu seyn, und sich dort wahrscheinlich ein ähnliches Denkmal, wie in Augsburg, stiften. Als er daher erfuhr, daß die Division Decaen schon über die Salza zu gehen angefangen habe, griff er die Oestreicher an, und hatte die Absicht, mit ihnen zu gleicher Zeit in Salzburg einzudringen *). Allein der Erzherzog Johann, welcher auf diesem Puncte den Uebergang erwartete, hatte hier seine ganze Macht concentrirt, und wußte sie so geschickt zu gebrauchen, daß Lecourbe, ungeachtet er den heftigsten Widerstand leistete, sich verschoß, und mit einem Verluste von

bey-

*) Es wird daher ziemlich wahrscheinlich, was man in Salzburg allgemein erzählte, und selbst von mehreren Französischen Soldaten erzählen hörte, daß General Moreau, sobald er den Angriff des Generals Lecourbe erfahren hatte, diesem den Befehl zugeschickt habe, sich allmählig zurückzuziehen, und den Feind zum Nachrücken zu locken; allein der Chasseur, welcher den Befehl überbringen sollte, habe unterwegs, (angeblich in Salzburghofen) eingekehrt, und sich beym Trunke so lange verspätet, daß er erst Nachmittags zu Lecourbe kam. Dieser habe den Empfang der Depesche mit Bezeichnung der Stunde, in der sie ihm eingehändiget wurde, bescheiniget. Als hierauf der Chasseur mit dem Empfangsscheine zum Obergenerale zurückgekehrt war, sey er auf Befehl desselben sogleich an der Spitze der Armee erschossen worden.

Digitized by Google

beynahe zweytausend Mann sogar sich an das rechte Ufer der Saal zurückziehen mußte."

13. Eines Französischen Soldaten sonderbare Selbstvergiftung zu Feldkirchen, einem Dorfe anderthalb Stunden von Salzburg.

Folgende Geschichte mag einen neuen Beweis von der traurigen Erfahrung liefern, daß der Mangel an wechselseitiger Sprachkenntniß in diesem Kriege gewöhnlich die unangenehmsten Begebenheiten zur Folge hatte. Aber sie mag auch zum Beweise dienen, daß in jener Stunde, in welcher sich die Ahndung eines nahen Hintrittes in jene unbekannte Regionen jenseits des Grabes eindringt, das Gefühl der Menschlichkeit, des Rechts und der Pflicht sich auch nicht leicht verläugnen läßt.

Es war am Freytag den 12ten Dec. 1800, daß die friedlichen Bewohner auf der Ebne am linken Ufer der Saal in der Frühe kaum noch vom annähernden Kanonendonner in bange Erwartung gesetzt wurden, als sie schon das Oestreichische Heer im Rückzuge auf ihren Gefilden sich ausbreiten sahen. Der Anblick einer noch so gut bestellten, und in Ordnung sich zurückziehenden Truppe flößte ihnen Muth und die Hoffnung ein, daß der Feind noch nicht sobald folgen werde; und sie dachten nun weder an Flucht, noch an Sicherheitsanstalten. Allein sie hatten sich getäuscht. Noch während sie über die Zukunft nachdachten, sahen sie schon den Vortrab des wie Gewitterwolken ein-

stür-

stürmenden Feindes. Die Kaiserlichen schienen die Position zwischen der Saal und Salzach nehmen zu wollen, und überliessen den Galliern die Stellung jenseits der Saal. Die lebhaftesten Gefechte begannen nun auf dieser Ebne, in welcher Feldkirch beynahe den Mittelpunkt ausmachet.

Eins der hübschesten Häuser dieses Dorfes ist das Schulhaus, bewohnt von einem einzigen Paare, dem Schullehrer (Chrysant Wallner) und seiner Frau. Es war natürlich, daß sowohl das raubsüchtige Auge des gemeinen Plünderers sich diesen Gegenstand fixirte, als daß der sich ein bequemes Lager suchende Blick eines Officiers darauf fiel. Doch das unaufhörliche Kämpfen, indem die Kaiserlichen ihren überlegenen Feind jeden Schritt mit Leichen und Blutströmen zahlen machten, verhinderten beyde da ihre gewählte Einkehr zu nehmen. Dieß kam den Gesundheitsbeamten zu Statten. Sie schlugen sogleich daselbst ihre Heilungsbude auf, und schleppten der Blutenden und Verstümmelten so viele dahin, als sie unterbringen konnten. Es versteht sich, daß nun sowohl aller zu den eintretenden Operationen und Verbänden nöthige Hausvorrath, als auch die Hände und Füsse des armen Schullehrers in Requisition gesetzt wurden, und darum schon die zwey bestürzten Eheleute ungemein litten. Allein ein traurigeres Schicksal drohte ihnen, das sie auf den Weg zum gewaltsamen Tode bis auf einen Schritt führte.

Der

Der Kampf ließ etwas nach. Nun stürmten die nach Tod und Verderben schnaubenden Krieger, voll des heissesten Hungers und brennendsten Durstes in jede Hütte, die sich dem ersten Blicke darboth, und forderten Befriedigung für ihr dringendes Bedürfniß. Auch in das Haus des Schullehrers drangen solche ungebethene Gäste ein. Der Schullehrer reichte ihnen was er besaß mit Bereitwilligkeit. Er dachte nicht einmahl auf seinen eignen nothdürftigen Unterhalt, sondern öffnete ihnen jede Thüre und Kiste, die einen Mundvorrath verschlossen hielt.

Als er nun von Allem entblößt war, und die Forderungen noch nicht nachliessen, vielmehr heftiger und wüthender wurden, wollte der arme Mann sich dadurch Befreyung und Linderung verschaffen, daß er den Soldaten selbst durch Winke zu verstehen gab, sie möchten nur selbst Alles durchsuchen. Man folgte wirklich seinen Winken, und — auf einmahl entdeckte das gierige Auge eines Heißhungrigen eine kleine Schachtel; er öffnete sie, und fand darin etwas Zuckergebäck. Mit einem drohenden Blick auf den Schullehrer ergriff er diese Leckerbissen, um sie auf der Stelle zu verschlingen. — Allein der redliche Schullehrer fiel ihm in die Arme, und hinderte ihn an der schnellen Ausführung. Der Soldat zauderte darüber, aber er konnte über diese seltsame und scheinbare Kühnheit des durchaus schüchternen Mannes eben so wenig einen Grund erforschen, als der andere ihn zu geben vermochte, indem der Mangel an Sprachkenntniß auf beyden

den Seiten Statt hatte. Der guthmüthige Schullehrer bemühte sich jedoch durch Pantomime sich zu erklären, und malte dem Soldaten das Bild einer dahin zappelnden Maus, um ihm sodann anzudeuten, für diese sey diese Speise. Der Soldat fand diese Pantomime nur burlesk, aber unverständlich in Bezug auf sein Vorhaben, und wollte aufs neue seine Beute verzehren. Der ängstliche Mann hinderte ihn wieder, und machte einen neuen Versuch, sich bestimmter zu erklären. Er malte das Bild eines Sterbenden, und gab dem Franzosen zu verstehen, daß er auf den Fall des Essens so, und dann — begraben werden würde. Aber auch dieser Versuch mißlang. Der Hunger des Soldaten war zu groß, der Appetit durch den Blick der vorgehaltenen Speise zu gereizt, und die Ungeduld über die nichtverstandene, und zudringliche Sprache der Verweigerung, so zu sagen, gemißbraucht; und er verschlang mit Schnelligkeit den ganzen Vorrath, der vielleicht für ein ganzes Jahr zu dem Zwecke vorgebacken war, um alle Mäuse zu tödten. Da nun die Giftmasse, die auf ein Mahl in den Magen kam, so stark war; so konnte die Wirkung nicht anders als schnellfolgend und heftig seyn. Wirklich stellten sich auch die Schmerzen bald ein, und vermehrten sich auf den peinlichsten Grad. Man erkannte das Uebel des Leidenden sogleich für eine Vergiftung, und klagte den Schullehrer als den willkührlichen Urheber derselben an. Er wurde auf der Stelle in Verhaft genommen, und vor das Kriegsgericht gezogen. Er vertheidigte sich nun als Unschuldi-

ger

richt gezogen. Er vertheidigte sich nun als Unschuldiger durch die wahrhafte Erzählung des Herganges; allein weder die Erzählung, noch die ganze Beschaffenheit des Mannes, die man hinlänglich als Bürginn seiner Unschuld hätte aus seinem ganzen Wesen abnehmen können, schienen hinlänglich für seine Freysprechung zu seyn. Man wollte doch einen feinen Betrug im Grunde wittern, und er sollte hingerichtet werden, um so mehr, da sich nach einigen Stunden schon der unvermeidliche Tod des Vergifteten anzeigte. Der Schullehrer selbst sah nichts anders mehr vor, und gab die Hoffnung zur Erlösung schon auf. Da regte sich auf ein Mahl das Gefühl der Menschlichkeit bey dem Sterbenden; er erkannte vollkommen die Unschuld des Mannes, der ihn als Feind mit Gewalt retten wollte, und den er dafür durch seine Verschwiegenheit mit dem gewaltsamen Tode zur Dankbarkeit bezahlen würde. Er erklärte daher den Schullehrer für ganz unschuldig, und empfahl ihn vielmehr allem Schutze, indem er sagte, „er sähe es nun erst ein, daß derselbe ein sehr guter Mann wäre, indem er ihnen Alles gegeben, was er besessen hätte, und nur bey dieser einzigen Speise alle Widersetzlichkeit bewiesen, und mit Aengstlichkeit Grimassen gemacht hätte, deren Bedeutung er nun jetzt nur zu gut verstünde, und fühlte.“

So wurde der Schullehrer wieder freygesprochen, und der Vergiftete starb nach 3 Stunden. — Ein Bauern-Wagen wurde dem Schullehrer für seinen,

durch Plünderungen erlittenen Verlust, und für seine, durch diesen Vorfall ausgestandene Todesangst von einem Generale geschenkt!!!

14. Aufforderung an den Recensenten des ersten Stückes dieser Beyträge in der Oberd. Allgem. Litteraturzeitung. Stück XCI. den 1. August 1801. *)

Zur Entschuldigung der ausgewanderten Französischen Priester, welche, des Verbothes ungeachtet, nach der Abreise des Erzbischofes noch in Salzburg zurückgeblieben waren, haben wir im Vorbeygehen ein Paar Worte fallen lassen. Dagegen tritt nun der Recensent mit folgenden Beschuldigungen auf: „Ob die emigrirten Priester wirklich nicht abreisen konnten, läßt Rec. „dahin gestellt seyn, wiewohl sie den Condeern durchs „Pongau über Radstadt nach Steyermark mit Eilschritten hätten folgen dürfen; aber wenn sie auch „späterhin manchen ersprießlichen Dienst leisteten; so „weiß

*) Wie mancher populäre Leser, so hält sich auch der Recensent darüber auf, daß ich die Kundmachungen der Französischen Befehlshaber in der Ursprache liefere; allein ich folge dem Beyspiele der berühmtesten Urkunden-Sammler, als Häberlin, Reuß, Schlözer. Dieser Letztere sagt im Allgemeinen Vorberichte zu den Staatsanzeigen: „Actenstücke verlieren die Hälfte ihres Werths in den Augen des kritischen Lesers, „wenn sie nicht in der Grundsprache geliefert werden."

Digitized by Google

„weiß doch Rec. aus Autopsie, daß viele auf einer „scheinbaren Flucht waren, und wahrscheinlich leicht „hätten entrinnen können, wenn sie gewollt hätten. „Sie blieben lieber ganze Tage, als ob sie zu zaudern „Ursache hätten, an einem und demselben Orte, wäh„rend es schon hieß, daß die Räuber herbeyeilten. „Sie blieben, um ihre Nationalen mit Küssen zu be„willkommen, und ihnen zu sagen, daß kein Kaiserl. „Militär weit und breit sey, und sie also ungestört „nach Lust poltern und rauben konnten; Die hohe Fe„stung Werfen war nicht einmal von den Kaiserli„chen occupirt, weil gar kein Mann dahin zog. Nur „zurückkehrende Condeer hatten da sich sehen lassen, „und flohen wieder. Einige Emigranten sammt einem „Grafen hatten sogar die Ehre, auf Befehl der Räu„bee auf der Post zur Sicherheit zurückgeleitet zu wer„den.“

Diese Beschuldigungen haben wir hier wörtlich einrücken lassen, weil sie Facta enthalten, und daher als ein Beytrag zur Geschichte des Aufenthaltes der Franzosen im Salzburgischen allerdings angesehen werden müssen. Sind sie wahr, so werfen sie auf die Emigranten ein abscheuliches Licht, und können zugleich manches Ereigniß näher aufklären. Da der Recensent von Autopsie spricht, und überhaupt ein unterrichteter Mann zu seyn scheint; so fordern wir ihn auf, seine Beschuldigungen entweder näher zu bestimmen, und, so viel möglich, mit individuellen An-

gaben zu belegen, oder, wenn er das nicht kann, dieſelben als unbeſtimmt und unerweislich zurückzunehmen; denn der Emigrant, der der deutſchen Freygebigkeit ſo vieles zu verdanken hat, ſoll nicht weniger auch der deutſchen Gerechtigkeit zu verdanken haben.

IX.

IX.

Verordnungen, welche theils von der Statthalterschaft, theils von den untergeordneten Stellen und Aemtern in Salzburg in Bezug auf die Franzosen erlassen worden sind.

(Fortsetzung.)

Nro. 21.

Verruf.

Bey Verantwortung und Strafe der Exekution hat jeder Inhaber eines Hauses oder Hausbodens sogleich noch bis heute Abends an den betreffenden Viertelmeister schriftlich anzuzeigen, ob, und welche Mannschaft demselben gegenwärtig noch wirklich einquartirt sey. Um dieses Geschäfft möglichst zu beschleunigen, wird Jedermann seine Anzeige nur an den betreffenden Viertelmeister machen; dieser aber nach beyliegendem Formular ein ganzes Verzeichniß besorgen, und hierher einliefern.

Einquartirungs-Commission.

(Den 22. December 1800.)

Die

Nro. 22.

Die gehörige Besetzung der Wachen mit Bürger-Militär ist für Sicherheit und Ordnung in der Stadt von dem entschiedensten Nutzen.

Da aber der arbeitsame Bürger unmöglich zu lange von seinem Hause und Gewerbe abwesend seyn kann; so ist es nothwendig, durch Vermehrung der bürgerl. Mannschaft die Ablösung vom Wachendienste zu befördern, und dem Ganzen hierdurch Erleichterung zu verschaffen.

Diesem nach werden sämmtliche Bewohner Salzburgs aufgerufen, nach ihren Vermögenskräften einen oder mehrere Vertraute und brauchbare Leute zu dem bürgerl. Militär zu stellen. Jene, die mit patriotischem Eifer dieser Aufmahnung entsprechen, und einen oder mehrere Mann stellen werden, melden sich bey dem unterzeichneten Amte, bey welchem hierüber ein eigenes Regiſter eröffnet wird.

Salzburg am 22. Dezemb. 1800.

Hochfürstl. Stadtsyndikat.

Hieronymus v. Kleimayrn,
Stadtsyndikus.

Nro.

Nro. 23.

Zu Folge Verordnung hoher Statthalterschaft müssen alle Fremde innerhalb 3 Tagen das Gericht, wohin sie geflüchtet oder mit Aufenthalt sind, und innerhalb 8 Tagen das Land verlassen haben; auch die von einem Gerichte in das andere geflüchteten Innländer haben sich innerhalb 3 Tagen nach Hause zu begeben. Die Berechnung der Zeit geschieht von dem Tage an, an welchem dem Beamten dieser Befehl zugestellet wird.

Wie es sich aber von selbst verstehet, daß dieses auf die bey dem Militair dienenden Personen, so wenig als auf das Militair selbst, einige Anwendung leiden kann; so treten auch noch folgende Modifikationen des Gesetzes ein: als

Erstens: Der Fremde oder der geflüchtete Innländer, welcher eine Beschäftigung hat, kann dort, wo er sich beschäftiget, verbleiben.

Zweytens: Innländer, mit deren Heimath die Verbindung noch nicht hergestellet, oder in deren Wohnort die Ruhe noch nicht eingetreten ist, sind keineswegs verpflichtet, in ihre Heimath zurückzukehren; auch

Drittens: Jene Innländer nicht, derer Heimkehrstrasse in ihren Wohnort noch nicht mit Sicherheit gewandelt werden kann.

Vier-

Viertens: Haben einige der bezeichneten Inn- und Ausländer Pferde mitgebracht, welche zu was immer für einen Dienst verwendet wurden; so ist ihnen der Aufenthalt bis zu der Zurückkunft ihrer Pferde gestattet.

Fünftens: Diejenigen Fremden, welche in der Hauptstadt Salzburg oder dessen Bezirk sich aufgehalten, und dieselbe verlassen haben, sind nicht über den 27sten dieses Monathes im Lande zu dulden.

Sämmtliche Beamte haben über die genaue Befolgung der gegenwärtigen Verordnung bey ihrer Verantwortlichkeit zu wachen.

Salzburg den 23. December 1800.

Hochfürstliche Fremdencommission.

Hofrath von Fichtl,
Commissair.

Nro. 24.

Der außerordentliche Drang der Umstände seit dem Hierseyn republikanischer Truppen fordert außerordentliche Maßregeln für Erhaltung einer genauen und zweckmäßigen Polizey. Von derselben hängt Ruhe und Ordnung, Sicherheit, Befriedigung der Lebensbedürfnisse, Zufriedenheit der Garnison und durchziehenden Trup-

Truppen mit unserm Betragen, kurz der in den jetzigen Zeiten mögliche Wohlstand der Einwohner ab.

Der größere Theil der biedern Salzburger hat sich dem einzig auf unser Bestes zielenden Verordnungen willig unterworfen. Ein kleinerer Theil aber kann sich an die neuen Verhältnisse, den Drang der Zeitumstände, und die hieraus entspringende strengere Handhabung der Gesetze nicht gewöhnen. Einige sind zu bequem, andere pochen auf jetzt unstatthafte Privilegien, oder hängen an alten Gewohnheiten, die in diesem Drange der Umstände nicht anwendbar sind. So wurde z. B. von verschiedenen Hauseigenthümern der erste Stock des Hauses nur einen Tag beleuchtet, obwohl diese Maaßregel so lange dauern muß, als französische Garnison hier ist, wenn der Herr Platzkommandant Ruhe und Ordnung erhalten soll. So sind noch jetzt ungeachtet der erlassenen Verordnung und der kraftvollen Zusicherung des Herrn Stadtkommandanten verschiedene Läden und Gewölbe geschloßen. So lassen sich noch jetzt arbeitsame Hände mit Zwang und Gewalt zur Thätigkeit aufsuchen

Das Polizeyamt ermahnt zum letztenmale, daß sowohl die bereits gegebene Vorordnungen als jene, welche noch die Nothwendigkeit fodern sollte, auf das strengste von jedermann ohne Unterschied des Standes, und in so lange sie nicht wiederrufen sind, pünktlich befolget werden. Das Polizey-Gesetz verbindet den Armen, wie den Reichen — den

Vor-

Vornehmen wie den Geringen, und das Polizeyamt wird mit der strengsten Unpartheylichkeit einen jeden, der sich dem Gesetz entziehen will, strenge bestrafen. Sämmtliche Mitglieder des Polizeyamts sind die ersten, welche sich den Befehlen so wie der Strafe unterwerfen, wenn man sie einer Nachläßigkeit hierin beschuldigen kann. Das Polizeyamt erwartet ein gleiches von seinen Mitbürgern, um sich im Stande zu sehen, die Verantwortlichkeit, welche es sowohl gegen die hohe Statthalterschaft, als auch den Herrn Stadtkommandanten hat, fernerhin zu tragen, und wünschet nicht in die Nothwendigkeit gesetzt zu werden, gegen Nachläßige, oder Ungehorsame die von dem Herrn Stadtkommandanten angebothenen Executivmittel zu gebrauchen.

Salzburg den 24. Dezember 1800.

Hochfürstl. Polizey = Amt.

Hofrath Hartleben,
Commissär.

Nro. 25.

Alle in Stadt, Vorstädten und Burgfried ankommende, nicht militärische, Fremde, oder aus andern Gerichten des Landes hieher reisende Innländer haben sich vor Umlauf 12 Stunden, von Zeit ihrer Ankunft an, bey der hochfürstl. Fremdencommission persönlich zu melden

Digitized by Google

melden, oder zu gewärtigen, daß man gegen sie unangenehme Maßregeln eintreten lassen werde.

Zugleich ist aber auch jeder, ihnen Wohnung oder Nachtlager einraumende Bewohner der Stadt, Vorstädte und Burgfried bey schwerer Verantwortung verpflichtet, den Nahmen, Stand, Vaterland, Gefolg, hiesige Beschäftigung, und Aufenthaltsvorhaben jedes aufgenommenen, hier nicht domicilirten Individuums der Fremdencommission anzuzeigen.

Salzburg am 24. December 1800.

Hochf. Salzburg. Fremden-Commission.

Hofrath Fichtl,
Commissair.

Nro. 26.

Verordnung.

Schon am 21. d. M. ist die Verordnung publicirt worden, daß die Namen aller in einem Hause einquartierter Personen an den Hausthüren angeschlagen seyn sollen, indem man sonst diese Quartiere als leer ansehen wird. Diese Verordnung wird hiermit neuerdings eingeschärft, außerdem aber auf das schärfste befohlen, daß alle Bewohner der Stadt, welche niemand in Quartier haben, dieses sogleich anzeigen, auch pünktlich,

Digitized by Google

lich, sobald ein Quartier leer wird, sogleich die Anzeige bey dem unterzeichneten Quartieramt machen, indem man sonst die Häuser doppelt belegen wird.

Hochfürstl. Salzburg. Quartieramt
den 24. Decemb. 1800.

Wohlfahrtstädter.

Nro. 27.

Verordnung.

Die vielen Truppen-Durchzüge und stäte Anwesenheit des Militärs fordern eine doppelte Aufsicht auf das Feuer, und in dieser Hinsicht wird es auch nothwendig, alle jene Vorsichts-Maßregeln zu treffen, wodurch einem allfällig entstandenen Brande wieder Einhalt gethan wird.

Es wird daher nicht nur die Verfügung, stäts unter dem Dache Wasser in den sogenannten Bodingen, und die Feuer-Eimer bereit zu halten, erneuert, sondern auch verordnet, daß von jedem Hauseigenthümer wegen eintretendem Gefrieren täglich die obere Eiskruste des Wassers eingestossen, und ein Schapfen mit einem langen Stiele beygeschafft werden soll, damit man dadurch auch in entferntere Plätze das Wasser ausgießen könne.

Der

Der selbstige Antheil, den alle Bürger und Inwohner an dieser Maßregel nehmen, bürgt zwar für die stracke Befolgung dieser Verordnung; man wird aber auch von Seite der Polizey strenge darauf halten, und durch öftere Hausuntersuchungen sich hiervon überzeugen lassen, sofort Saumselige zur gebührenden Strafe ziehen.

Salzburg den 26. December 1800.

Hochfürstl. Polizey-Amt.

Hofrath Hartleben,
Commissär.

Nro. 28.

Seiner Hochfürstl. Gnaden zu Salzburg gnädigst verordnete Statthalterschaft, Präsident, und andere Mitglieder.

Da in dermaliger Lage des hohen Erzstifts an der Form und Grundverfassung desselben, und seiner Landesregierung nichts geändert, sondern solche vielmehr ausdrücklich garantirt worden, und durch den nunmehr abgeschlossenen Waffenstillstand der Fall eintritt, daß die Justizpflege wiederum in ordentlichen Gang gebracht, und erhalten werden möge.

Diesemnach werden sämmtliche, sowohl geistliche, als weltliche Obergerichtshöfe und Untergerichte ihrer Amts-

Amtspflichten nachdrücklichst erinnert, und dahin aufgemahnt, daß sie die Justiz mit thätigstem Eifer so schleunig, als gewissenhaft und unrücksichtlich fortpflegen, und verwalten, sohin auch, wenn gleich in Beurtheilung des Laufes, oder Versäumung der gesetzlichen und richterlichen Streitfristen auf die gehinderte Kommunikation billige Rück- und Nachsicht zu nehmen ist, doch nicht gestattet werde, daß unter solchem oder einigem anderen hervorgesuchten Vorwande die Justiz in gefliſſentliche Zögerungen und Umtriebe, es sey durch den Richter oder die Parteyen, und ihre Anwälde, wider Recht und Billigkeit gerathe. Geschlossen und geschehen Salzburg den 28sten des Christmonates 1800.

Sigmund Christoph, Fürstbischof
zu Chiemsee, Präsident.
Joh. Nep. Freyhr. von Rehlingen.
v. Bleul, Hofkanzler.
Franz Thadd. v. Kleimayrn.
Karl Ehrenbert Freyherr v. Moll,
Kammerdirektor.

Auf hohen Befehl der
Statthalterschaft
B. L. Hartmann,
geheimer Sekretär.

Nro.

Nro. 29.

Vorschrift der Statthalterschaft für Requisitions-Fälle.

Den hochfürstl. Pfleggerichten wird hiermit zur Verhütung künftiger ordnungswidriger Beschwerden eröffnet, daß

1) Was Requisitionen von Baierischer Seite betrifft, diesen in keiner Hinsicht zu entsprechen sey, weßhalb man sich auf die vorgängigen Entschließungen beziehe. Uebrigens aber ist

2) Ueberhaupt keiner Requisition Statt zu thun, wenn selbige nicht in Gemäßheit der hier abschriftlich beyliegenden Erklärung des Divisions-Generals Güdin *), welcher sich in Laufen aufhält, und im Erz-

*) Diese Erklärung lautet in der Uebersetzung also:

„Hauptquartier Laufen den 11ten Nivose (1sten Januar „1801) im 9ten Jahre der Französischen Republik.

„Der General der Division Güdin an die Herren „Mitglieder der Regierung zu Salzburg.

„Ich habe, meine Herren! die verschiedenen Pfleg„gerichte, welche meine Division besetzet, benachrichti„get, daß sie keine Forderungen befolgen sollen, welche „an sie geschehen können, wenn sie nicht von mir un„terzeichnet sind. Ich hoffe, daß diese Maßregel alle „gesetzwidrigen und andere solche Forderungen verhin„dern

Erzstifte commandirt, von diesem Herrn General ausgefertiget ist. Welches man den hochfürstl. Pfleggerichten zugleich mit dem Auftrage bekannt machet, von andern, dessen ungeachtet, erfolgenden Requisitionen sogleich bey der Statthalterschaft die schuldige Anzeige zu machen, sich aber auch unverzüglich wegen einer solchen unförmlichen Requisition an jenen Herrn General zu wenden. Salzburg den 1sten Januar 1801.

Von wegen der höhen Statthalterschaft
v. Bleul, Hofkanzler.

Nro. 30.

Aufforderung.

Das Elend, welches in den Kaiserl. und Französischen Spitälern herrscht, läßt sich nicht beschreiben. Arme winselnde Kranke und Blessirte liegen auf Stroh herum, es ist den Chirurgen nicht möglich, ihre Operationen nach dem Bedürfnisse auf dem mit Stroh karg bedeckten Boden vorzunehmen.

Die Einwohner Salzburgs haben schon zu oft ihre menschliche Gesinnung bewiesen, sie sind zu edel gesinnt, als daß man nicht auch im gegenwärtigen Dran-

ge

„dern werde, wovon Sie in ihrer Note vom 30sten De„cember sprechen. Ich habe die Ehre, Sie zu grüssen."
Güdin.

Digitized by Google

ge die sich so sehr vergeltende Unterstützung armer Unglücklichen sicher erwarten dürfte. Außer den schon bereits gelieferten Betten sind wieder 400 in den Spitälern nothwendig.

Man fordert daher alle Einwohner ohne Ausnahme des Standes auf, sich mitleidig zu beweisen, und nach Kräften zu dieser Requisition beyzutragen.

Die Betten, welche aus einer Matraze oder einem Unterbette, einem Querpolster und einer Ducke bestehen müssen, sind bey den Ursulinnerinnen in ein eigens zugerichtetes Zimmer täglich Morgen von 8 Uhr bis 10 Uhr und Nachmittags von 2 Uhr bis 4 Uhr zu bringen, wo sie von einer besonders hierzu aufgestellten Person werden übernommen, und von der Landschaft nach einem billigen Anschlage bezahlt werden.

Dieß äußerste Elend erfordert die schleunigste Abhülfe, und macht sogar, wenn die Betten innerhalb zwey Tagen nicht sollten eingeliefert seyn, die Anstalt nothwendig, daß von Haus zu Haus visitirt, und dem gefühllosen Besitzer vorräthiger Betten dieselben ohne Ersatz abgenommen werden.

Salzburg den 1sten Jäner 1801.

Hochfürstl. Polizey-Amt.

Hofrath Hartleben,
Commissär.

Nro. 31.

Schon öfter sind die Bewohner Salzburgs aufgefordert worden, bey dem Einquartierungs-Departement sogleich anzuzeigen, wenn ein oder mehrere bey ihnen einquartiert Individuen von hier abziehen, oder ihr Quartier selbst verändern. Demungeachtet aber sind diese Anzeigen bisher größtentheils unterblieben. Man sieht sich daher veranlaßt, diesen Auftrag mit der Bedrohung zu wiederholen, daß jeder, welcher nicht längstens in zwey Stunden nach geschehenem Abmarsch oder Ausquartierung hiervon die Anzeige macht, nicht nur allein um drey Reichsthaler, oder nach Beschaffenheit der Umstände mit Arrest, sondern auch damit bestraft werden wird, daß man ihm doppelt einlegen, und jene Mannschaft, welche bey ihm nicht sollte untergebracht werden können, auf seine Rechnung in einem Gasthause einquartieren wird.

Salzburg den 4. Jäner 1801.

Von Seite des Einquartierungs-Departements.

Nro. 32.

Demnach die zur Schätzung der Kriegs-Schäden angeordnete Commission ihre Sitzungen in der ehemals Lambergischen Wohnung aufgehoben hat, als haben alle jene, welche ihre erlittenen Kriegs-Schäden noch zur Zeit zum Protokoll nicht angegeben, solche in der

hoch-

hochfürstlichen Hofraths-Kanzley alle Dienstäge und Samstäge von 9 bis 11 Uhr Vormittags zum Protokoll anzuzeigen.

Salzburg, den 8ten Jäner 1801.

Hochfürstl. Hofraths-Kanzley.

Nro. 33.

Circulare

an gesammte hochfürstl. Pfleg- Stadt- und Landgerichte, dann Hofmärkte.

Ohnausgesetzt kommen sowohl von inländischen Unterthanen, als auch von den Ausländern die heftigen Klagen vor, daß denselben ihr Zug-Vieh an Pferden und Ochsen, oder auch Wägen ꝛc. abgenommen, oder dasselbe bey geleisteten Robbathen nicht mehr zurückgestellt worden sind.

Durch gegenwärtige Zeit hat man sich von Seite der allhiesigen Vorspanns-Commission verschiedener Abhelfungs-Mittel bedienet, um dem Eigenthümer aus Schaden zu helfen, und den vermißten Gegenstand, wenn er in Hände der Civilpersonen gerathen, ohne weitere Umstände reclamiret, soferne aber dieser in militärischen Besitz und Inhabung gelanget, auch daselbst durch Beweise und nachdrückliche Vorstellungen nicht ohne gute Wirkung Rath zu schaffen, sich bestrebet.

Wo aber dergleichen vorenthaltene Pferde, Ochsen und Wägen fort in die Oestreichischen Erbstaaten oder andere angränzende Lande erweislich fortgebracht worden sind, so mußte es nothwendig dem Eigenthümer anheimgestellt bleiben, sein Glück weiter zu versuchen, und sich dieß Orts mit Empfehlungs-Scheinen zu begnügen, welche theils an die Civilinstanzen, theils an militärischen Behörden abgegeben, und mit contrasignirten Pässen bestärkt worden sind.

Gleichwie aber von Seite der dießländischen Unterthanen vieles zur Gewinnung der wesentlichen Hülfe und vordersamst der hinlänglichen Weisungen versehen, auch von Seite des betreffenden Gerichts die zweckdienlichen Anstalten vielfältig außer Acht gelassen worden sind; so geben wir jeder Ortsobrigkeit hiermit den gemäßensten Auftrag:

1mo. Sich für die ihrem Amtsbezirke untersteheden Unterthanen, oder wer sich immer zu dem Eigenthume seiner in dem Gerichts-Sprengel befindlichen Sache legitimiren kann, werkthätig zu verwenden, sie mit gerichtlichen Zeugnissen ihres erlittenen Schadens und Verlustes zu versehen, und eine genaue Beschreibung des vermißten Gegenstandes aufzunehmen, damit man bey der Civil- und Militär-Behörde desto behender und verläßiger den Entschluß fassen möge. Sollten die Unterthanen in dergleichen Fällen genöthiget seyn, sich außer Gericht oder in das Ausland zu begeben, so sind selbe

2do.

2do. Mit ordentlichen Amtszeugnissen dieser Art zu versehen, wodurch der Beweis des Eigenthumsrechtes erleichtert, und gewisser Maßen vorbereitet wird.

3tio. Wird es auch dem Unterthan zum großen Vorstand gereichen, wenn derselbe, so viel möglich, über sein Eigenthumsrecht mit behöriger Zeugschaft versehen wird.

In einem, wie dem anderen Falle dürften dergleichen Reclamationen nicht so vielen Hindernissen ausgestellt bleiben, weil in den meisten Gerichten sich militärische Commando befinden, welche auf Anrufen der Civil-Behörde dort, wo es nöthig ist, durch ihr Ansehen beywirken werden.

Wir versehen uns zu dessen genauer Beobachtung nach allen Kräften um so mehr, als wesentlich dem gesammten inländischen Publikum daran gelegen ist, die unentbehrliche Viehhaltung in ihrem Zustande zu wissen.

Geschehen Salzburg im hochfürstl.
Hofrath den 10. Jäner 1801.

Joh. Nep. v. Zillerberg.

Joseph v. Edelbach.

Nro.

Digitized by Google

Nro. 34.

Oefters ist zwar schon der geschärfteste Aufruf gemacht worden, daß Jedermann, welcher eine Einquartierung zu tragen hat, bey dem Einquartierungsamt allemal es sicher und unverzüglich anzeigen soll, sobald durch Abrückung der einquartierten Individuen der Quartierstand bey selben entweder geändert, oder gar leer gemacht wird.

Da aber dieses demungeachtet nicht allerdings befolgt wird, so findet sich das Einquartierungsamt annoch mit nochmal veranlasset, dieses, und zwar unter der Bestimmung zu wiederholen, daß

1. Jedermann ohne Ausnahme diese Anzeige, und zwar

2. längstens binnen 2 Stunden nach geschehener Abrückung der Einquartierten, und hierdurch erfolgter Minderung des Quartierstandes unfehlbar hierher zu machen habe; widrigenfalls sich

3. der oder diejenigen, so dieses unterlassen würden, selbst beymessen müssen, daß sie ohne Nachsicht mit der schon einmal bestimmten Strafe von 3 Reichsthalern, und überdieß noch nach Umständen mit größerer Einquartierung beleget werden sollen.

Salzburg, den 10. Jäner 1801.

Einquartierungs-Amt.

Johann Wohlfahrtstädter,
Commissär.

Nro.

Nro. 35.

Da die Grenadiers der noch hier befindlichen französischen Garnison zur Erleichterung der Bürger- und Einwohnerschaft nunmehr in die Kasernen einquartirt worden sind; so wird anmit zu Jedermanns Wissenschaft bekannt gemacht, daß keinem Grenadier in seinem bisherigen Quartiere mehr eine Verköstigung gereicht, noch auch in demselben das Unterkommen über Nacht gestattet werden soll.

Im Gegentheile wäre in dem Falle, wenn sich ein Grenadier demungeachtet noch in das Quartier oder zur Verköstigung eindringen würde, hierüber sogleich die Anzeige zu machen; so wie es auch unversäumt ohnehin anzuzeigen ist, ob, wie viel, und an welchen Ortschaften Grenadiers von den Quartieren ausgetreten sind.

Salzburg den 11. Jäner 1801.

Einquartierungs-Amt.

Johann Wohlfahrtstädter,
Commissär.

Nro. 36.

Verordnung.

Die sich noch immer des Nachts, besonders in Wirths- und Bräu-Häusern ereignende Excesse haben das Polizeyamt bewogen, den Herrn Brigade-General und Oberkommandanten Fririon zu ersuchen, daß in Hinsicht des Militärs eine Stunde bestimmt werden möge, in welcher

welcher dasselbe die Wirths- Bräu- und Kaffeehäuse verlassen soll. Derselbe hat hierauf wirklich allen Gastwirthen, Bräuern, Garköchen und Kaffeeschenken verbothen, nach 8 Uhr Abends irgend einen Soldaten Reiter, Dragoner, Jäger oder Husaren aufzunehmen.

Diese Einrichtung ist von den wohlthätigsten Folgen für die gesammten Einwohner Salzburgs. Aber es ist auch zugleich Pflicht, daß sie selbst von ihrer Seite zu diesem guten Zwecke mitwirken, und in gleicher Weise früher, als es bisher verordnungsmäßig war, oben angezeigte Orte verlassen.

Es wird daher auf Befehl des hochfürstl. Hofrathes verordnet, daß von nun alle Gast- Bräu- und Kaffee- Häuser ohne Unterschied täglich um 10 Uhr Nachts geschlossen werden sollen.

Das Polizeyamt kennt die Liebe seiner Mitbürger zur Ordnung, Ruhe und allgemeinen Sicherheit zu sehr, als daß es an pünktlicher Befolgung dieser Anstalt zweifeln sollte. Wer aber dennoch sich ungehorsam bezeigen wird, hat die bereits hierüber festgesetzte Strafe, so wie die Arretirung von den patrouillirenden Bürgerwachen unnachsichtlich zu erwarten.

Gegenwärtige Verordnung ist in den Wirths- Kaffee- und Bräuhäusern zu affigiren.

Salzburg den 11. Jäner 1801.

Hochfürstl. Holizey-Amt.

Hofrath Hartleben,
Commissär.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nro. 31.

Schon öfter sind die Bewohner Salzburgs aufgefordert worden, bey dem Einquartierungs-Departement sogleich anzuzeigen, wenn ein oder mehrere bey ihren einquartiert Individuen von hier abziehen, oder ihr Quartier selbst verändern. Demungeachtet aber sind diese Anzeigen bisher größtentheils unterblieben. Man sieht sich daher veranlaßt, diesen Auftrag mit der Bedrohung zu wiederholen, daß jeder, welcher nicht längstens in zwey Stunden nach geschehenem Abmarsch oder Ausquartierung hiervon die Anzeige macht, nicht nur allein um drey Reichsthaler, oder nach Beschaffenheit der Umstände mit Arrest, sondern auch damit bestraft werden wird, daß man ihm doppelt einlegen, und jene Mannschaft, welche bey ihm nicht sollte untergebracht werden können, auf seine Rechnung in einem Gasthause einquartieren wird.

Salzburg den 4. Jäner 1801.

Von Seite des Einquartierungs-Departements.

Nro. 32.

Demnach die zur Schätzung der Kriegs-Schäden angeordnete Commission ihre Sitzungen in der ehemali Lambergischen Wohnung aufgehoben hat, als haben alle jene, welche ihre erlittenen Kriegs-Schäden noch zur Zeit zum Protokoll nicht angegeben, solche in de

hoch-

hochfürstlichen Hofraths-Kanzley alle Dienstäge und Samstäge von 9 bis 11 Uhr Vormittags zum Protokoll anzuzeigen.

Salzburg, den 8ten Jäner 1801.

Hochfürstl. Hofraths-Kanzley.

Nro. 33.

Circulare

an gesammte hochfürstl. Pfleg- Stadt- und Landgerichte, dann Hofmärkte.

Ohnausgesetzt kommen sowohl von inländischen Unterthanen, als auch von den Ausländern die heftigen Klagen vor, daß denselben ihr Zug-Vieh an Pferden und Ochsen, oder auch Wägen ꝛc. abgenommen, oder dasselbe bey geleisteten Robbathen nicht mehr zurückgestellt worden sind.

Durch gegenwärtige Zeit hat man sich von Seite der allhiesigen Vorspanns-Commission verschiedener Abhelfungs-Mittel bedienet, um dem Eigenthümer aus Schaden zu helfen, und den vermißten Gegenstand, wenn er in Hände der Civilpersonen gerathen, ohne weitere Umstände reclamiret, soferne aber dieser in militärischen Besitz und Inhabung gelanget, auch daselbst durch Beweise und nachdrückliche Vorstellungen nicht ohne gute Wirkung Rath zu schaffen, sich bestrebet.

Wo aber dergleichen vorenthaltene Pferde, Ochsen und Wägen fort in die Oestreichischen Erbstaaten oder andere angränzende Lande erweislich fortgebracht worden sind, so mußte es nothwendig dem Eigenthümer anheimgestellt bleiben, sein Glück weiter zu versuchen, und sich dieß Orts mit Empfehlungs-Scheinen zu begnügen, welche theils an die Civilinstanzen, theils an militärischen Behörden abgegeben, und mit contrasignirten Pässen bestärkt worden sind.

Gleichwie aber von Seite der dießländischen Unterthanen vieles zur Gewinnung der wesentlichen Hülfe und vordersamst der hinlänglichen Weisungen versehen, auch von Seite des betreffenden Gerichts die zweckdienlichen Anstalten vielfältig außer Acht gelassen worden sind; so geben wir jeder Ortsobrigkeit hiermit den gemäßensten Auftrag:

1mo. Sich für die ihrem Amtsbezirke unterstehenden Unterthanen, oder wer sich immer zu dem Eigenthume seiner in dem Gerichts-Sprengel befindlichen Sache legitimiren kann, werkthätig zu verwenden, sie mit gerichtlichen Zeugnissen ihres erlittenen Schadens und Verlustes zu versehen, und eine genaue Beschreibung des vermißten Gegenstandes aufzunehmen, damit man bey der Civil- und Militär-Behörde desto behender und verläßiger den Entschluß fassen möge. Sollten die Unterthanen in dergleichen Fällen genöthiget seyn, sich außer Gericht oder in das Ausland zu begeben, so sind selbe

2do.

2do. Mit ordentlichen Amtszeugnissen dieser Art zu versehen, wodurch der Beweis des Eigenthumsrechtes erleichtert, und gewisser Maßen vorbereitet wird.

3tio. Wird es auch dem Unterthan zum großen Vorstand gereichen, wenn derselbe, so viel möglich, über sein Eigenthumsrecht mit behöriger Zeugschaft versehen wird.

In einem, wie dem anderen Falle dürften dergleichen Reclamationen nicht so vielen Hindernissen ausgestellt bleiben, weil in den meisten Gerichten sich militärische Commando befinden, welche auf Anrufen der Civil-Behörde dort, wo es nöthig ist, durch ihr Ansehen beywirken werden.

Wir versehen uns zu dessen genauer Beobachtung nach allen Kräften um so mehr, als wesentlich dem gesammten inländischen Publikum daran gelegen ist, die unentbehrliche Viehhaltung in ihrem Zustande zu wissen.

Geschehen Salzburg im hochfürstl.
Hofrath den 10. Jäner 1801.

Joh. Nep. v. Zillerberg.

Joseph v. Edelbach.

Nro.

Nro. 34.

Oefters ist zwar schon der geschärfteste Aufruf gemacht worden, daß Jedermann, welcher eine Einquartierung zu tragen hat, bey dem Einquartierungsamt allemal es sicher und unverzüglich anzeigen soll, sobald durch Abrückung der einquartierten Individuen der Quartierstand bey selben entweder geändert, oder gar leer gemacht wird.

Da aber dieses demungeachtet nicht allerdings befolgt wird, so findet sich das Einquartierungsamt annoch mit nochmal veranlasset, dieses, und zwar unter der Bestimmung zu wiederholen, daß

1. Jedermann ohne Ausnahme diese Anzeige, und zwar

2. längstens binnen 2 Stunden nach geschehener Abrückung der Einquartierten, und hierdurch erfolgter Minderung des Quartierstandes unfehlbar hierher zu machen habe; widrigenfalls sich

3. der oder diejenigen, so dieses unterlassen würden, selbst beymessen müssen, daß sie ohne Nachsicht mit der schon einmal bestimmten Strafe von 3 Reichsthalern, und überdieß noch nach Umständen mit größerer Einquartierung beleget werden sollen.

Salzburg, den 10. Jäner 1801.

Einquartierungs-Amt.

Johann Wohlfahrtstädter,
Commissär.

Nro.

Nro. 35.

Da die Grenadiers der noch hier befindlichen französischen Garnison zur Erleichterung der Bürger- und Einwohnerschaft nunmehr in die Kasernen einquartirt worden sind; so wird anmit zu Jedermanns Wissenschaft bekannt gemacht, daß keinem Grenadier in seinem bisherigen Quartiere mehr eine Verköstigung gereicht, noch auch in demselben das Unterkommen über Nacht gestattet werden soll.

Im Gegentheile wäre in dem Falle, wenn sich ein Grenadier demungeachtet noch in das Quartier oder zur Verköstigung eindringen würde, hierüber sogleich die Anzeige zu machen; so wie es auch unversäumt ohnehin anzuzeigen ist, ob, wie viel, und an welchen Ortschaften Grenadiers von den Quartieren ausgetreten sind.

Salzburg den 11. Jäner 1801.

Einquartierungs-Amt.

Johann Wohlfahrtstädter,
Commissär.

Nro. 36.

Verordnung.

Die sich noch immer des Nachts, besonders in Wirths- und Bräu-Häusern ereignende Excesse haben das Polizeyamt bewogen, den Herrn Brigade-General und Oberkommandanten Fririon zu ersuchen, daß in Hinsicht des Militärs eine Stunde bestimmt werden möge, in welcher

welcher dasselbe die Wirths- Bräu- und Kaffeehäuse verlassen soll. Derselbe hat hierauf wirklich allen Gastwirthen, Bräuern, Garköchen und Kaffeeschenken verbothen, nach 8 Uhr Abends irgend einen Soldaten Reiter, Dragoner, Jäger oder Husaren aufzunehmen.

Diese Einrichtung ist von den wohlthätigsten Folgen für die gesammten Einwohner Salzburgs. Aber es ist auch zugleich Pflicht, daß sie selbst von ihrer Seite zu diesem guten Zwecke mitwirken, und in gleicher Weise früher, als es bisher verordnungsmäßig war, oben angezeigte Orte verlassen.

Es wird daher auf Befehl des hochfürstl. Hofrathes verordnet, daß von nun alle Gast- Bräu- und Kaffee- Häuser ohne Unterschied täglich um 10 Uhr Nachts geschlossen werden sollen.

Das Polizeyamt kennt die Liebe seiner Mitbürger zur Ordnung, Ruhe und allgemeinen Sicherheit zu sehr, als daß es an pünktlicher Befolgung dieser Anstalt zweifeln sollte. Wer aber dennoch sich ungehorsam bezeigen wird, hat die bereits hierüber festgesetzte Strafe, so wie die Arretirung von den patrouillirenden Bürgerwachen unnachsichtlich zu erwarten.

Gegenwärtige Verordnung ist in den Wirths- Kaffee- und Bräuhäusern zu affigiren.

Salzburg den 11. Jäner 1801.

Hochfürstl. Holizey-Amt.

Hofrath Hartleben,
Commissär.

(Die Fortsetzung folgt.)

943Sa3
Y193

BOUND
1955

Digitized by Google